

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P.K.O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 983.

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streichung

Oberschlesische Morgenzeitung

erschint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Preis: 6.— Zloty (einschließlich 1.— Zloty Beförderungsgebühr). Verantwortlichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebenen Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärtig 30 Gr., Amtliche und Heilmittele-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 120 Zl. bzw. 160 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beilegung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Weihnachtsfriede

Keine Massentündigungen bei Bismarckhütte/Kattowitzer AG.

Im ostoberschlesischen Montanrevier ist kurz vor dem Weihnachtsfest eine lebhaftere Ruhe unter der Angestelltenchaft der Interessengemeinschaft Bismarckhütte/Kattowitzer AG. dadurch entstanden, daß angeblich Massentündigungen für Angestellte zum 31. März 1933 herausgegangen sind. Die Ruhe wurde dadurch noch erhöht, daß die Meldung über die Angestellten-Massentündigungen n. a. auch von dem Oberschlesischen Wolffischen Telegraphenbüro verbreitet wurde. Wir können zur Sache selbst erfreulicherweise feststellen, daß tatsächlich derartige Tündigungen bisher nicht ausgesprochen worden sind.

Die Möglichkeit der Weiterbeschäftigung bei den Hütten und der Vermeidung von Massentündigungen hängt in erster Linie ab von der Erlangung weiterer Rußenausträge, da die Inlandsbeschäftigung nur etwa 10 Prozent der notwendigen Aufträge zu stellen vermag. Die Frage, ob es gelingt, neue Rußenausträge zu erhalten, hängt letzten Endes von der Möglichkeit der Finanzierung ab.

Zwei Brüder an der Grenze erschossen

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 24. Dezember. In der Nacht zum Freitag um 2.20 Uhr fielen auf der Chaussee von Kobberg nach Scharlehen — Alt Goresko mehrere Schüsse. Sie wurden in unmittelbarer Nähe der Grenze, auf polnischer Seite, abgegeben. Es stellt sich jetzt heraus, daß dabei zwei Menschen getötet wurden, die Brüder Stefan und Wilhelm Riefacz aus Scharlehen. Wilhelm blieb auf Anruf eines Grenzschützers nicht stehen, der darauf feuerte und ihn tödlich traf. Stefan Riefacz wurde, als er auf den Schuß herbeieilte, von dem Grenzbeamten erschossen. Es soll ein Kampf zwischen beiden stattgefunden haben. Die Gebrüder Riefacz hatten gleich muggelt.

4800 Unnestierte entlassen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Auf Grund der Amnestie sind in Preußen, wie das Preussische Justizministerium mitteilt, bis zum Sonnabend, den 24. Dezember, vormittags, über 4800 Gefangene aus der Haft entlassen worden.

Weihnachten in tiefer Not! Und doch voll neuer Hoffnung, voll Liebe und Freude auch dort, wo die Armut das Leben schwer macht und die Arbeitslosigkeit hart auf dem Zuhause lastet. Mit unbezwinglicher Macht ergreift uns immer aufs neue wieder die frohe Botschaft vom Frieden auf Erden, die uns als hehrstes, ewiges Vermächtnis im Umsturz aller Werte geblieben ist. Wenn die Weihnachtsglocken in Stadt und Land klingen, leuchtende Kinderaugen den Lichterbaum bestaunen, die alten, immer schönen Weihnachtsweisen die Herzen höher schlagen lassen, dann bindet uns alle, die wir eines Sinnes sind im christlichen Gedanken und vaterländischen Empfinden, ein unaussprechliches Etwas, das der Schöpfer unzerstörbar in unser aller Seele gelegt hat. Dann gibt es keine Unterschiede der sozialen Stellung, der Bildung und Herkunft: Das seelische Erlebnis des Weihnachtsfestes ist einzig in seiner Art und universal. So trägt Weihnachten in sich das sittliche Gebot der Nächstenliebe und des Menschentums und bringt alle Politik, Wirtschaftskämpfe, Kulturgegensätze und Weltanschauungsklüfte auf den einen großen Generalnenner: Einkehr, Besinnung, Frieden!

Je kritischer sich der moderne Mensch zu den Erscheinungen der natürlichen Welt und den übernatürlichen Werten stellt, umso mehr bedarf er fester Haltepunkte; denn das zivilisierte Ich entgeht der Gefahr, sich zu verlieren, nur wenn es ein klares, reines Ziel erkannt und erlebt hat und sich inmitten der brodelnden Welt des Heute die inner. Vorstellung von der Existenz des Höchsten, des Göttlichen bewahrt, das in jedem Menschen lebt und am Weihnachtsfeste am greifbarsten in Erscheinung tritt. Gewiß ist gerade heute der Glaube an den Frieden auf Erden schwerster Belastung ausgesetzt. Gewiß sind 24 Millionen Arbeitslose in Europa, 40 Millionen Arbeitslose in der ganzen Welt nicht aufgelegt, festlich gestimmt zu sein und Weihnachten freudig wie die Kinder zu feiern; aber wenn Weihnachten nicht wäre, so würde diesen verzweifeln-

mittellosen Millionen jeglicher Galt zur Hoffnung auf bessere Zeiten verloren gehen und in das gesamte christliche Welt- und Kulturgebäude eine Bresche geschlagen werden, durch die den Kräften des Bolschewismus, des Atheismus, der Unkultur und des Raubtierdaseins der Weg zum Aufstieg frei gemacht wäre. Nicht wie wir Weihnachten begehen, sondern warum wir Weihnachten feiern, darüber muß sich jeder Rechenschaft geben, für den der „Untergang des Abendlandes“ keine Phrase, sondern eine reale Gefahr ist.

Die Tausende, die sich heute noch gegenseitig beschenken können, für die es noch zum ledernen Karpsen, zum fastigen Gänsebraten, zum guten Tropfen reicht, haben heute, gerade heute die Verpflichtung, ihr soziales Gewissen aufzurufen und den Gabentisch der Liebe über die Enge des Familien- und Freundeskreises hinaus zu decken auch für die, denen Weihnachten weder einen Tannenbaum noch ein Geschenk noch gar ein warmes Essen gibt. Das Evangelium Christi wird erst dann in uns erfüllt sein, wenn wir uns als Menschen brüderlich zusammenfinden und als Deutsche uns nur als Deutsche begegnen: es gibt viel mehr soziales Verständnis, viel mehr Nächstenliebe und christliches Herz in den besitzenden Kreisen, als die Agitation des Klassenkampfes wahrhaben will; es gibt viel mehr Aufrichtigkeit und Treue, als es jene entwurzelten Naturen und durch Parteifanatismus betörten Schichten glauben wollen, die nur den Gegenatz, die Feindschaft gegen das Besitzbürgertum und die Privatwirtschaft kennen. Möge Weihnachten die Luft überbrücken helfen und uns zusammenstellen lassen für die Freiheit und den Wiederaufbau, für die Sicherheit und die Wohlfahrt unseres deutschen Vaterlandes! Religiöser Glaube, Mut zur nationalen Selbstbehauptung, deutscher Idealismus stehen uns als Hilfen zur Seite, um die vaterländische Not im Zeichen des Weihnachtsfestes zu überwinden.

Hans Schadowaldt.

Die wöchentliche Ausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost“ erscheint am

Dienstag vormittag

Weihnachtsbotschaft des Papstes

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 24. Dezember. Papst Pius XI. übermittelte von seinem Arbeitszimmer im Vatikan an die Christenheit eine Weihnachtsbotschaft, die von fast allen europäischen Sendern übernommen und verbreitet wurde. Papst Pius gab seinem Schmerz und seinem tiefen Mitgefühl und Kummer für die schrecklichen Verfolgungen Ausdruck, denen die katholische Kirche in Spanien, in Mexiko und in Rußland ausgesetzt ist. Weiter kam er auf die großen Konflikte zu sprechen, die die Welt zerfleischen, und soviel Unheil noch immer stiften und unterjoch besonders die schlimmen Auswirkungen der Weltkrise, die leider als die größte Krise der Weltgeschichte weiter bestehe und insbesondere die Armen und die Arbeiter so schwer bedrücke. Papst Pius erbat vom Himmel die Erleuchtung für die Regierungen, auf daß soziale Gerechtigkeit und christliche Nächstenliebe die Lenker der Welt und die Völker führen mögen.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede hob er die Tröstungen hervor, die ihm im Laufe des vergangenen Jahres zugekommen sind, insbesondere den Triumph der Kirche beim Eucharistischen Kongreß in Dublin, die erfolgreiche und viel versprechende Entwicklung des Missionswerkes und der katholischen Aktion. Weiter widmete der Papst Worte der Anerkennung und des Dankes allen Bischöfen und Priestern sowie allen Gläubigen. Er gab seiner Freude Ausdruck über den zwischen den beiden in Südamerika sich bekämpfenden Völkern abgeschlossenen Waffenstillstand. Allen Völkern entbot er seine Glückwünsche und ersuchte für sie Frieden, Ruhe, gegenseitiges Vertrauen und genügend und entsprechend entlohnende Arbeit.

Für das Jahr 1933, das Jahr, mit dem seit dem Tode Christi 19 Jahrhunderte verfloßen sind, bat der Papst ein

Hilfe für die arbeitslose Jugend

Notwert-Aufruf

Reichspräsident und Reichsregierung — 9 Millionen Mark
Reichsbeihilfe

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg und die Reichsregierung haben zum Weihnachtstag einen Aufruf für das „Notwert der deutschen Jugend“ erlassen. Der Aufruf lautet:

„Die Not der Arbeitslosigkeit lastet schwer gerade auch auf der deutschen Jugend. Weder Arbeitsbeschaffung noch Arbeitsdienst können verhindern, daß mit dem Anbruch des Winters Hunderttausende von jungen Deutschen mit dem Schicksal der Arbeitslosigkeit und der Untätigkeit zu ringen haben. Darum rufen Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk am Weihnachtstage zum Notwert der deutschen Jugend auf. Das Notwert soll der arbeitslosen Jugend Gelegenheit zu ernsthafter beruflicher Bildungsarbeit bieten und ihr sonstige sinnvolle geistige und körperliche Betätigung ermöglichen. Es soll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinsame warme Mahlzeit sichern.“

Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft

„Alle Teile der Bevölkerung müssen in diesem Notwert zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gesund und lebensfähig zu erhalten und ihren Willen zu kameradschaftlichen Selbsthilfe zu stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reiches ersetzen. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst des Notwerks stellen und es praktisch verwirklichen, Beihilfen zur Verfügung. Sie sollen vor allem die vorgesehene Verpflegung ermöglichen.“

Die Förderung des Notwerks der deutschen Jugend ist dem Reichsarbeitsminister übertragen. Er wird die notwendigen Anordnungen treffen.“

Das Notwerk der deutschen Jugend, zu dem Reichspräsident und Reichsregierung aufrufen, wird auf Anordnung des Reichsarbeitsministers durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Für das Notwerk stehen aus Reichsmitteln im laufenden Haushaltsjahr

neun Millionen Reichsmark zur Verfügung.

Hieraus dürfen Beihilfen solchen Einrichtungen und insbesondere auch solchen freiwilligen Kameradschaften gewährt werden, die allein oder in Zusammenarbeit mit anderen Stellen junge Arbeitslose im Alter bis zu 25 Jahren außer an gemeinsamer Mahlzeit durchschnittlich mindestens vier Stunden am Tage zusammenhalten. Hieron sollen nach Möglichkeit zwei Stunden der beruflichen Fortbildung dienen, die übrige

Zeit soll sportlicher Betätigung und geistiger Bildungsarbeit gewidmet sein. Die Beihilfen sollen so berechnet werden, daß höchstens je nach den örtlichen Verhältnissen 15 bis 25 Reichspfennig für jeden Teilnehmer gewährt werden. Sie haben regelmäßig zur Voraussetzung, daß sich auch andere — private oder öffentliche — Stellen mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den sonstigen Aufgaben des Notwerks beteiligen. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird die hier nach erforderlichen Maßnahmen im engsten Einvernehmen mit den Körperschaften, Verbänden, Vereinigungen und allen sonstigen Stellen einleiten und durchführen, die sich nach ihrem Aufgabenkreis mit der Hilfe für die arbeitslose Jugend befassen.

Zur Förderung des Notwerks sollen

unverzüglich in den Bezirken aller Arbeitsämter Arbeitsgemeinschaften

gebildet werden. Sie sollen unter Vermeidung überflüssiger Organisationsarbeit alle Stellen zusammenfassen, die sich der arbeitslosen Jugend annehmen: neben dem Arbeitsamt vor allem die Gemeinden (Jugend- und Wohlfahrtsämter, Berufsschulen), die freie Wohlfahrts- und Jugendpflege (insbesondere die Winterhilfe), die Geistlichkeit und Lehrerschaft, die Jugendverbände aller Art, die Berufsverbände der Arbeitnehmer, Arbeitgebervereinigungen usw.

Der Reichsarbeitsminister hat sich an sämtliche Landesregierungen sowie an die kommunalen, caritativen, wirtschaftlichen und sonstigen in Betracht kommenden Spitzenverbände gewandt und sie um Unterstützung des Notwerks und Mitwirkung bei seiner Durchführung gebeten.

Hilfsmassnahmen für den Kupferbergbau

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Die von der Reichsregierung und der Preussischen Staatsregierung mit der Mansfeld AG für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben wegen der Stützung des Mansfelder Kupferbergbaues geschlossenen Verträge laufen mit Ende dieses Jahres ab. Da die Aufrechterhaltung der genannten Kupferbetriebe nach wie vor im öffentlichen Interesse dringend geboten ist, die Gesellschaft aber angesichts des Tiefstandes der Metallpreise hierzu nicht in der Lage ist, sind bereits vor längerer Zeit von den beteiligten Stellen Verhandlungen über die Fortführung der Hilfsmassnahmen der öffentlichen Hand aufgenommen worden, die voraussichtlich demnächst zum Abschluß gebracht werden können.

Preisrückgang

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Die vom Statistischen Reichsamt für den 21. Dezember 1932 errechnete Großhandelsindexzahl ist mit 92,4 gegenüber der Vorwoche (92,5) leicht zurückgegangen. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 84,5 (minus 0,4 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,4 (plus 0,1 Proz.) und industrielle Fertigwaren 113,5 (minus 0,1 Proz.)

50 000 Ostoberchlesier aus Frankreich abgehoben

Die zunehmende Arbeitslosigkeit in Frankreich hat einen Regierungsbeschluss herbeigeführt, der u. a. rund 50 000 Bergarbeiter aus dem Lande ausweist, die vor über zehn Jahren ihre ostoberchlesische Heimat verließen. Es sind meist ostoberchlesische Bergleute; das Kontingent aus dem Dombrowaer Revier war gering. Da diese Kohlenarbeiter sogar während des Winters abgehoben werden, ist zu erwarten, daß zum Frühjahr der Rest der ausländischen und dabei alle ostoberchlesischen Bergarbeiter ausgewiesen werden.

Sieben Kinder verbrannt

(Telegraphische Meldung)

Birmingham, 24. Dezember. Bei einem nächtlichen Brande kamen sieben Kinder der gleichen Familie in den Flammen um. Die Eltern und das jüngste Kind erlitten schwere Brandverletzungen und wurden in ein Krankenhaus übergeführt. Drei Feuerwehrleute wurden ebenfalls verletzt.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ist die Einfuhr von Rundholz (Zolltarifposition Nr. 86) und von Schmalz und Schmelzen (Zolltarifposition Nr. 126 a) nur mit Bewilligung gestattet.

Universität Breslau gegen Professor Cohn

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 24. Dezember. Die Universitätspressestelle verbreitet folgende Erklärung von Rektor und Senat der Universität Breslau:

„Rektor und Senat halten es für ihre wichtigste Pflicht, die akademische Befreiheit unbedingt zu schützen. Deshalb sind sie mit aller Entschiedenheit für die unbedingte Lehrtätigkeit des Herrn Professors Cohn eingetreten. Es wäre eine selbstverständliche Pflicht des Herrn Professors Cohn gewesen, unter den besonderen Verhältnissen unserer Universität alles zu vermeiden, was zu einer weiteren Verschärfung der Lage führen konnte. Leider hat Herr Professor Cohn neulich diese pflichtgemäße Zurückhaltung durch unnötiges Hervortreten in einer umstrittenen politischen Frage vermissen lassen. Deshalb halten Rektor und Senat eine weitere Lehrtätigkeit des Herrn Professors Cohn an unserer schließlichen Universität im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und eines geordneten Lehrbetriebes für nicht tragbar.“

Der Beschluß von Rektor und Senat der Universität Breslau, durch den dem in letzter Zeit viel genannten Prof. Cohn Verletzungen der pflichtgemäßen Zurückhaltung in einer umstrittenen Frage vorgeworfen und demzufolge seine Lehrtätigkeit für nicht tragbar erklärt wird, bezieht sich auf eine Antwort, die Prof. Cohn unter einer Reihe anderer Befragter (darunter Sebering, Kapitän Erhardt usw.) dem „Montag-Morgen“ auf die Anfrage nach der

Zweckmäßigkeit eines Abzuges für Trocki in Deutschland erteilt hat. Seine unter dem 19. Dezember veröffentlichte Erklärung lautete:

„Die Frage gehört zu den sehr zahlreichen Fragen, die kein sachlich Denkender ohne sorgfältigste Prüfung einer Reihe von Umständen zu beantworten vermag. Insbesondere dürfte es von Wichtigkeit erscheinen, zu wissen, welche Erfahrungen die Länder, in denen Trocki sich bisher aufhielt, mit ihm und seiner Tätigkeit gemacht haben. Ein geistiger Arbeiter wird stets schukwürdig erscheinen, denn ein Agitator und Propagandist haben wir wahrhaftig keinen Mangel.“

Der Senat der Universität hat weiterhin folgende Entscheidung gefaßt:

„In der letzten Zeit sind gegen unseren Rektor, einen Mann von bewährter nationaler Gesinnung, in der Presse und im Landtag unerhörte Angriffe und Beschimpfungen erfolgt. Der Senat verurteilt diese Vorkommnisse aufs schärfste. Er spricht dem Rektor sein volles Vertrauen und seinen Dank aus dafür, daß er sich mit Ruhe, Umsicht und Entschiedenheit für die Autorität unserer Hochschule und für die akademische Befreiheit eingesetzt hat.“

Keine neuen Einheitspreisgeschäfte mehr

Allgemeine Sperre auch für Großstädte

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. In der nächsten Nummer des Reichsanzeigers wird eine Verordnung veröffentlicht, die bisher nur für Städte mit weniger als 100 000 Einwohnern geltende Sperre der Errichtung von Einheitspreisgeschäften auf alle Städte ausdehnt. Damit gilt in Deutschland das Verbot der Errichtung von Einheitspreisgeschäften ohne räumliche Einschränkung bis 1. April 1934. Zur Ausdehnung der Sperre hat die Feststellung geführt, daß seit Erlass der Verordnung vom 9. März 1932 in den von der dort angeordneten Sperre nicht betroffenen Städten mit

mehr als 100 000 Einwohnern sich die Klagen des gewerblichen Mittelstandes über den Wettbewerb der Einheitspreisgeschäfte erheblich vermehrt haben. Diese Klagen haben auch dazu geführt, daß von der großen Mehrzahl der Regierungen der Länder eine Ausdehnung der Sperre für Einheitspreisgeschäfte schlechthin als vordringlich bezeichnet worden ist. Die Verordnung enthält weiter eine gewisse Verschärfung der für die bestehenden Einheitspreisgeschäfte geltenden Bestimmungen, insbesondere hinsichtlich des Verkaufes zu anderen als Einheitspreisen.

Berlin verliert Rutschasphalt-Prozess

(Drahtmeldung aus Berliner Redaktion)

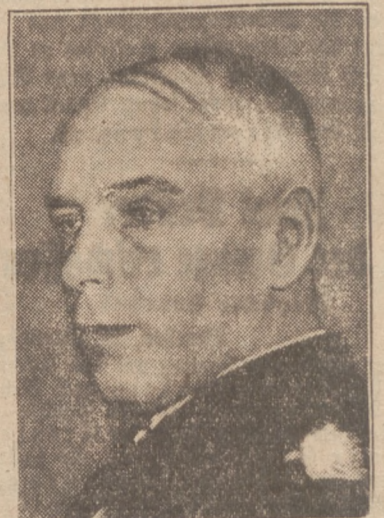
Berlin, 24. Dezember. Die Reichshauptstadt hat einen Prozess verloren, dessen Ausgang für Berlin und für alle deutschen Großstädte außerordentlich ernste Folgen haben kann. Sie wurde nämlich in der Klagesache eines Rechtsanwaltes Fehlowicz zu Schadenersatz verurteilt, weil der Kläger durch den bei Regenwetter schlüpfrigen und glatten Asphalt in den Straßen von Berlin einen Verkehrsunfall gehabt hatte. Der Schadenersatz von 78 Mk. ist an sich geringfügig. Der Fall kann aber außerordentlich weitgehende Folgen haben, weil damit Berlin und in weiterer Verfolgung sämtliche Städte haftbar gemacht werden können für Verkehrsunfälle, die durch die Schlüpfrigkeit des Straßenbelages (den sog. Rutschasphalt) erfolgen. Trotz des geringen Objektes handelt es sich um einen Prozess von grundlegender Bedeutung. Die Entscheidung begegnet deshalb in weitesten Kreisen großem Interesse.

Preiszusammenbruch am Buttermarkt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Dezember. Wegen des dringlichen in- und ausländischen Butterangebots mußte die Butternotierung heute um 10 Reichsmark pro 50 Kilo heruntergesetzt werden. Eine Preisfentkung wäre auf Grund der mäßigen Absatzverhältnisse schon früher notwendig gewesen, man hatte aber in der Hoffnung auf eine Geschäftsbelebung vor den Feiertagen davon abgesehen. Nachdem sich jetzt aber das Feiertagsgeschäft außerordentlich enttäuschend gestaltet hat und vor allem ein sehr starker Preisbruch durch das Angebot von Auslandsbutter ausgeht wird, war die Preisfentkung nicht mehr zu vermeiden. Neben dem Versagen der inländischen Kaufkraft soll die durch die Auslandskonkurrenz bedingte Unrentabilität der Käseproduktion — die Preise von verschiedenen zur Einfuhr kommenden Käseforten entsprechend einem Milchverwertungspreis von vier Pfennig je Liter — für das inländische Ueberangebot von Butter verantwortlich sein.

Berlin, 24. Dezember. Oberst Ostler von Hindenburg, der persönliche Adjutant seines Vaters, und seiner Gemahlin Margarethe, geb. Frein von Mahrenholz, ist eine Tochter geboren worden. Es ist das vierte Kind und die dritte Tochter aus ihrer 1921 geschlossenen Ehe.



Der Kommandant des Panzerschiffs „Deutschland“ Kapitän z. See v. Fische, z. B. Gruppenführer im Reichswehrministerium, wurde zum Kommandanten des im Bau befindlichen Panzerschiffs „Deutschland“ ernannt, das Anfang 1933 in Dienst gestellt wird.

Schulautonomie in der Tschechoslowakei?

(Drahtmeldung aus Berliner Redaktion)

Prag, 24. Dezember. Die Tschechoslowakische Regierung hat zwei Gesetzesvorlagen ausgearbeitet. Die Schulverwaltung wird in Zukunft von der politischen Verwaltung getrennt und nach nationalen Gruppen gegliedert. Für nationale Minderheiten, die im Landesgebiet wenigstens drei Vertreter haben, wird eine eigene Abteilung errichtet. Jede nationale Sektion beim Landesrat hat ihren Verwaltungssenat. Ein zweiter Gesetzesentwurf beschäftigt sich mit der Errichtung von Nationalschulen, hauptsächlich in der Slowakei und Karpathenland. Sollte die Vorlage Gesetzeskraft erlangen, so wird damit einem alten Wunsch der Endenbündigen entsprochen.



Neuer Oberpräsident der Grenzmark

Der Nachfolger des Oberpräsidenten der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, von Bülow, der am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Amte scheidet, ist Landrat Hans von Meißner, Mejeritz, ernannt worden.

Heiliges Jahr

angeordnet, daß mit dem 2. April 1933 beginnt und bis zum 2. April 1934 dauert, also von Palmsonntag des Jahres 1933 bis zum 2. Osterfesttag des Jahres 1934.

Zum Schluß seiner Weihnachtsbotschaft erlebte der Heilige Vater den Segen Gottes für die ganze Christenheit und für die gesamte Welt mit dem Wunsch nach Frieden, nach Brüderlichkeit, nach wahrer Nächstenliebe unter allen Völkern, damit man — wenigstens für ein Jahr — nicht mehr von Schanden und Reparationen, von Schulden und Infolenzen, von Vertrauen und Mißtrauen, von Konflikten und Gegenläsen sprechen hört.

Unsere Preisträger

Ergebnis des Weihnachts-Preisausschreibens

Das Weihnachts-Preisausschreiben der „Ostdeutschen Morgenpost“ hat auch in diesem Jahre wieder großes Interesse in allen Kreisen unserer Leserschaft gefunden. Aber die Not der Zeit, die so vielen treuen Lesern unseres Blattes die Arbeitsstätte genommen hat und ein zufriedenes Zuhause nicht mehr bietet, hat einen so stimmungs-schweren Ausdruck in dem auf Moll gestimmten Inhalt der Begleitschreiben gefunden, daß die Preisrichter kein leichtes Amt hatten, als sie bei der Sichtung der Einsendungen unter dem Druck der Krise standen, die aus den drängenden Bitten um Geldpreise sprach. Nur die Kinder bereiteten durchweg reine Freude: Sie waren wieder zu vielen, vielen Hunderten bei der Sache und aus allen Gegenden unserer geliebten ober-schlesischen Heimat, insbesondere auch aus Ost-ober-schlesien, kam der

zusammengeklebte Weihnachtsmann, oft herrlich bunt ausgemalt, niedlich umrahmt oder mit einem Gedichtlein geziert, zum Preisgericht, das nach bestem Wissen und Gewissen die ersten 15 Preisträger nach der Leistung feststellte und aus den übrigen weitere 25 durch das Los in den Besitz eines schönen Märchenbuches brachte. Zahlreiche kleine Einsender haben wir außerdem zum Bohnen für ihre Arbeit mit Trostpreisen bedacht.

Die preisgekrönten Weihnachtsmann- und Klebebilder haben wir im Schaufenster der Beuthener Hauptgeschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost“ (Bahnhofstr. 1) zur Schau gestellt.

Ueberraschend stark war auch die Beteiligung an der Preisaufgabe für die Jungen und Mädels von 7 bis 15 Jahren, die ihr

„Lustigstes Erlebnis“

sei es als Erzählung, als Gedicht oder in Brief-form und oft auch durch eine bildliche Darstellung ergänzt, schilderten. Diese Arbeiten, meist in sehr sauberer Schrift, haben interessante Einblicke in die Welt der heutigen Schuljugend vermittelt. Was für ein bunter Wirbel kindlichen Erlebens und fröhlicher Stunden zog bei der Prüfung des „Lustigsten Erlebnisses“ an uns vorüber: Jungen haben sich gebalgt, und mit Schrecken über die „Verderbnis der heutigen Jugend“ muß man feststellen, daß ein Mädel freudestrahelnd schildert, wie die ganze Klasse der geplagten Lehrerin zum Schabernack den Kartentischer als fremden Gast aufgeputzt hat. Ein schöner Zug ober-schlesischer Gemüts zeigt sich in der rührenden Liebe zum Tier, die aus zahlreichen Erzählungen spricht. Ferienerlebnisse sind besonders häufig vertreten und zum Teil in entzückendsten kindlichen Malereien dargestellt. Natürlich fehlt ange-sichts des Charakters eines Weihnachts-Preis-ausschreibens auch die Weihnachtsstimmung nicht, und die Geschichte von den Heiligen drei Königen zeigt, wie auch heute noch in der Großstadt gern an dem Sinn alter Bräuche festgehalten wird. Daß ein Junge den ersten Preis der Staustrüfung bekommen mußte, der davon erzählt, wie er mit selbstkonstruierten Schneefahnen aus Zafreien seine Laufbahn zum großen Stimmann begann, ist wohl selbstverständlich. Die bestgelungenen Arbeiten werden wir in unserer Beilage „Kinderpost“ veröffentlichen.

Die große Zahl der Einsendungen zu dem Anzeigen-Preisausschreiben hat uns bestätigt, daß

„Die Kleine Anzeige“

als Helferin in den breitesten Kreisen unserer Leserschaft sich großer Beliebtheit erfreut. Besonders ergreifend sind die Schilderungen, in denen „Die Kleine Anzeige“ an der Beseitigung der größten seelischen und materiellen Not unserer Gegenwart mitwirkt: der Arbeitslosigkeit. Infolge der Fülle wertvoller Beiträge war es für uns schwierig, eine absolut gerechte Skala der Bewertung zu finden. So haben wir uns u. a. genötigt, die Bezahlungspreise auf 4 zu erhöhen.

Auf die Weltreise!

Diese Aufgabe hat nur wenige uns wirklich befriedigende Lösungen gebracht. Rund drei Dutzend derer, die ihrer Phantasie über die „Reise um die Welt“ die Zügel schießen ließen, konnten

- I.**
- ### Auf die Weltreise!
- Preis: 50 Mark — Paul Reiß, Oppeln, Großstraße 6.
 - 30 Mark — Heinz Dettmann, Architekt, Beuthen, Gabelsbergerstraße 8.
 - 20 Mark — Georg Piechotta, Wieschowa.
 - 10 Mark — Erich Feist, Beuthen, Wilhelmstraße 23.
 - 10 Mark — Horst Bednorz, Karnalsfreudegrube bei Lagiewniki (Ostoberschl.).
 - 5 Mark — Frau Hedel Preis, Ziegenhals, Hindenburgstr., Villa Glück auf.
 - 5 Mark — Polizeioberwachtmstr. Fritz Fiolka, Beuthen, Scharleyer Str. 139.
 - 5 Mark — Fritz Reiß, Beuthen, Bergstraße 6.
 - 5 Mark — Schloffer Herbert Krella, Beuthen, Friedrich-Ebert-Straße 23.
 - 5 Mark — Rudolf Wieser, Beuthen, Bahnhofstraße 30.

Bücherpreise:

- Preis: Frau Jose-Maria Kluba, Gleiwitz, Friedrichstraße 1 a.
- Georg Galonska, Beuthen, Friedrich-Wilhelm-Ring 8.
- Werner Porada, Oberprimaner, Beuthen, Dr.-Mannheimer-Straße 8.
- Johannes Fischer, Hindenburg, Florianstraße 11.
- Erna Schneider, Beuthen, Vietarier Straße 104.
- Karl Groß, Schieditz, (Gogolin-Land).
- Justizsekretär Dreßler, Peiskretscham.
- Felix Srokos, Rosenberg, Schönwälder Straße.
- Paul Radziej, Königshütte, Bismarckstraße 50.
- Werner Langer, Beuthen, Kaldestraße 3.
- Apotheker Walter Schubert, Gleiwitz, Schröterstraße 15.
- Fritz Rohde, Gleiwitz, Mollkestraße 8.

II.

Die „Kleine Anzeige“ als Schicksalsmacht

- Preis: 30 Mark — Dr.-Ing. Wegener, Rassel, Königstor 14.
- 20 Mark — Hildegard Schatton, Beuthen, Friedrichstraße 21.
- 20 Mark — Maria Glatter, Gleiwitz, Reithstraße 6.
- 10 Mark — Hannes Heinz, Beuthen, Holteistraße 7.
- 10 Mark — Werner Langer, Beuthen, Kaldestraße 3.
- 10 Mark — Werner Porada, Oberprimaner, Beuthen, Dr.-Mannh. Str. 8.
- Preis: (Aus einer großen Zahl gleichwertiger Einsendungen mußte das Los die Preisträger feststellen.)
- Marta Decker, Beuthen, Brüningsstraße 1.
- Oberingenieur Karl Bernberger, Rarl, Niechowitzer Str. 16.
- Margarete Vialer, Krappitz, Ring 19.
- Hans Brühch, Beuthen, Tarnowitzer Straße 7.
- Frau Leni Fund, Ellsnig-Neustadt OS.
- Marta Gewinn, Hindenburg-Zaborze, Kantine der DGM.
- Wilhelm Härtel, Königshütte, ul. Wolnosci 56.
- Luise Hornig, Beuthen OS., Gräupnerstraße 1 a.
- Olga Körner, Hindenburg, Peter-Paul-Straße 10.
- F. Rohowski, Beuthen, Hubertusstraße 1.
- Herbert Staffa, Beuthen, Rurfsürstenstraße 5.
- Gertrud Stenzel, Bobrek, Caroststraße 6.
- Gerhard Teuchert, Tarnowitz, Carlshof.
- Rudi Weber, Königshütte, ul. Bytomska 19.

beim besten Willen für einen Preis nicht in Frage kommen, da sie den Anforderungen in Hinsicht der Schilderung, der Aufstellung des Organisationsplanes usw. nicht genügten: Wenige Einsendungen waren vollkommen. Fast alle aber zeugten von einer solchen Liebe und Lust an einer Weltreise aus OS., daß es eine wahre Freude war, diese Einsendungen zu lesen und durchzuprüfen. Manchem gefiel es schon in der ersten europäischen Hauptstadt oder gar in Breslau so gut, daß er weit über die Zeit hinaus hängen blieb, um dann den Hauptteil der großen Fahrt im Schweinsgalopp zurückzulegen. Vernünftige Einteilung der Reise, sparsame Ausnutzung von Verkehrsmitteln und Rationalisierung bei der Befichtigung von Sehenswürdigkeiten waren ausschlaggebend bei der Festsetzung der Preisträger. Viele ließen ihrer Phantasie gar zu freien Raum, durchschwammen Flüsse, fuhren auf Rollern von Stadt zu Stadt, durchkreuzten Wälder auf Kamelen, schlugen sich in Amerika mit Indianern herum und kehrten als blinde Passagiere im Unterseeboot in die Heimat zurück. Die besten für die Weltreise schwankten zwischen 25 Mk. und 30 000 Mark. Ja, 25 Mark! Mit Staunen liest man, wie so ein Globetrotter mit einem Fahrrad fahrend durch die Lande zieht, schließlich

sein treues Stahlroß verkauft und mit dem Rest seiner Habeligkeiten glücklich wieder in Oberschlesien landet. Mit Recht schreibt ein Einsender zum Schluß seiner Weltreise-Erlebnisse: Traum — Phantasie — Wirklichkeit — wo sind die Grenzen? Wir wünschen den fleißigen, begeisterungs-frohen Verfassern der Weltreise-Pläne, daß sich ihr Traum, rund um den Erdball zu wandern, zu eisenbahnen, zu anteln, zu fliegen oder zu segeln, einmal in die Wirklichkeit umsetzen möge; daß sie dabei ihr Oberschlesien nie vergessen werden, das belegte jede Zeile, die uns in den Einsendungen „Auf die Weltreise!“ die glühende Heimatliebe des Oberschlesiers bezeugt.

Und nun

Frohe Weihnachten

allen, die mit zum Gelingen des Preisausschreibens der „Ostdeutschen Morgenpost“ beigetragen haben, und ein tröstlicher Wunsch für die, die diesmal ohne Preis geblieben sind: Viel Glück übers Jahr!

Die Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost“

Trostpreise

Die „Kleine Anzeige“ als Schicksalsmacht

Gluske, Steffi, Beuthen, Schöffgöttschstraße 16.
Mihajsch, Hans-Joachim, Beuthen, Lindenstraße 43, II.
Kolobziel, Hanne, Beuthen, Gartenstraße 13, I.
Reibiger, Werner, Beuthen, Gymnasialstraße 15 a.
Kubna, Martha, Beuthen, Scharleyer Straße 30.
Zurekta, Herbert, Beuthen, Dnygosstraße 7, I.
Mendyl, Karl, Gleiwitz, Niederdingstraße 15, IV.
König, Ruth, Beuthen, Or. Dombrowkastraße 22, I.
Fleischer, Günther, Beuthen, Siemianowiger Chaussee 4.
Köhler, Heinrich, Beuthen, Parkstraße 17, III.
Kreuz, Rudi, Suchobanich (Post Gogolin Land).
Ordon, Ulf, Beuthen, Katernstraße 31.
Rothke, Karla, Beuthen, Gerchstraße 2.
Schlonsot, Rilli, Bobrek, Friedhofstraße 8.
Schwierk, Konrad, Beuthen, Or. Blottnigstraße 53 bei Fichtner.
Szczepel, Alice, Beuthen, Dr.-Stephan-Straße 9 a.
Szczepel, Günter, Beuthen, Dr.-Stephan-Straße 9 a.
Eder, Martin, Beuthen, Hohenzollernstraße 8 a.
Graber, Günter, Beuthen, Hindenburgstraße 7.
Heese, Günther, Rattowitz, ul. Stawowa 11.
Stupin, Walter, Beuthen, Gleiwitzer Straße 37.
Krehschmar, Rolf, Beuthen, Vietarier Straße 86.
Reichel, Anneliese, Beuthen, Kaldestraße 11.
Schwieger, Charlotte, Beuthen, Gustav-Frentag-Str. 30.
Somol, Wolfgang, Beuthen, Lindenstraße 51.
Kutla, Kurt, Beuthen, Dnygosstraße 18.
Rohrbach, Margot, Mitulisch, Lindenstraße 19.
Janzyl, Herbert, Beuthen, Johann-Georg-Straße 16.
Schneider, Manfred, Gleiwitz, Kreidelstraße 21.
Schluske, Lothar, Beuthen, Franz-Schubert-Straße 12.
Sebauer, Beuthen, Donnersmardstraße 1.
Reiß, Fritz, Beuthen, Bergstraße 6.
Aust, Erwin, Rieß (Pogonna G. S.).
Strang, Max, Beuthen, Friedrichstraße 50.
Bogt, Angeborg, Twarog, Ar. Gleiwitz.
Kittel, Ingeborg, Tarnowitz, ul. Gienkiewicz 24.
Schublot, Fritz, Rattowitz, ul. Roscinizki 42.
Heinze, Hans-Günther, Beuthen, Solgerstraße 12.
Grosser, Felizitas, Jawadzki, Ar. Groß Strehliß.
Gieschwißter, Albert, Mariechen, Anna und Reinhold, Deutsch-Rasselwitz, Hohenpöcher Straße 93.
Heiligtag, B., Beuthen, Scharleyer Straße 162.
Megner, Hanne-Dore, Beuthen, Schaffnerstraße 6.
Bujot, Günter, Gleiwitz, Wilhelmstraße 35, per Adr.: Franz Bujot i. Ga. Leszka.
Mabeja, Hanne, Beuthen, Dnygosstraße 46.
Scharbe, Lotte, Beuthen, Barbarastrasse 11.
Berndt, Josef, Beuthen, Gustav-Frentag-Straße 13.
Glotta, Günter, Beuthen, Dnygosstraße 44, b. Arztkalla.
Wandzioch, Beuthen, Wundendorffstraße 14.
Molny, Beuthen, Lindenstraße 42.
Dittert, Dore, Stadt-Karf 17.
Müller, Horst, Hindenburg, Peter-Paul-Straße 12.
Kroemer, Ange, Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 2.
Kung, Maria, Gleiwitz, Mansfeldstraße 1.
Dylich, Heinz, Beuthen, Großfeldstraße 9.
Wozny, Hans-Joachim, Beuthen, Dr.-Mannheimer Str. 3.
Mojzisch, Herbert, Beuthen, Gymnasialstraße 5 a.
Pietzsch, Erila, Beuthen, Reichspräsidentenplatz 8.
Gahmager, L., Beuthen, Sadowstraße 16.
Rihmann, Hildeg., Hindenburg-Bisruppi, Schillingstr. 18.
Sahlil, Ulfel, Bisruppi, Bischofsstraße 12, b. Gr. Gröger.
Kempel, Waldtraut, Beuthen, Königshütter Ch. 35.
Bisruppi, M., Beuthen, Gartenstraße 26.
Freitag, Karl, Beuthen, Hohenlinder Chaussee 11.
Reß, Rilo, Beuthen, Barbaraplatz 2.
Lindel, Walter, Rattowitz, ul. Kiliński 22.
Grülmacher, Rattowitz III, Wolciedowfsteig.
Morise, Regierungsrat, Gleiwitz, Paul-Keller-Straße 8.
Weimann, Manfred, Beuthen, Lindenstraße 52.
Lundt, Anneliese, Rosenberg OS., Wallstraße 18.
Karlzelle, Günter, Rosenberg OS., Bahnhofstraße 10.
Suchy, Mariale, Lagiewniki, Gyg Carmol, Karnalsfreudegrube.
Kuperfki, Rattowitz, ul. 3-go Maja 38.
Kürner, Erich, Beuthen, Siemianowiger Straße 11.
Woftrach, Karlchen, Beuthen, Fichtstraße 2.
Müller, Gerd, Beuthen, Parkstraße 8.
Machnik, Erila, Schimichow OS., Bahnhof.
Kleemann, Günther, Beuthen, Or. Blottnigstraße 34.
Przymalla, Rudi, Beuthen, Guttenbergstraße 7.
Kaczmarek, Rita, Beuthen, Scharleyer Straße 42.
Gulas, Dieter, Beuthen, Lindenstraße 32.
Kulitz, Herbert, Beuthen, Gabelsbergerstraße 4.
Drachol, Maria, Beuthen, Scharleyer Straße 116.
Zimmermann, Angeborg, Peiskretscham, Bahnhofstr. 33.
Lanneberg, Hans, Beuthen, Donnersmardstraße 5.
Barisch, Renate, Beuthen, Beuthengrube 3 C.
Bernaght, Margarete, Hindenburg, Urbanstraße 8.
Grodon, Elisabeth, Beuthen, Scharleyer Straße 59.
Heibut, Dorothea, Beuthen, Vietarier Straße 25.
Körner, Ilse, Hindenburg, Peter-Paul-Straße 10.
Kaleppa, Günther, Beuthen, Scharstraße 1.
Klaschil, Hedel, Gogolin, Ar. Gr. Strehliß, Bahnhofstr. 5.
Pistol, Rattowitz, ul. Bischofssteig 56.
Ullmann, Hubert, Rasselwitz, Beuthen, Or. Blottnigstraße 43.
Gähler, Kurt, Gr. Strehliß, Graf-Renard-Straße.
Lange, Norbert, Jellhaus Strzidlowitz, Post Pluder.
Wiegorek, Rudolf, Beuthen, Or. Blottnigstraße 4.
Sommer, Hans-Joachim und Schwester, Beuthen, Al. Blottnigstraße 9.
Ender, Angeborg, Beuthen, Brüningsstraße 4.
Lendel, Georg, Twarog.
Wenzig, Gerla, Twarog, Ar. Oppeln, Glashüttenvilla.
Eisner, Eva, Frau, Beuthen, Katalauer Straße 35.
Gaida, Edith, Oppeln, Bogtstraße 28.
Brunn, Erila, Hindenburg, Weinfapfstraße 11.
Groß, Carl, Schieditz (Gogolin Land).
Gania, Angeborg, Beuthen, Ritterstraße 9.
Mandrowitz, Beuthen, Rurfsürstenstraße 5.
Sommer, Hans-Joachim, Beuthen, Kanitzstraße 5.
Breitenfeld, R., Hindenburg, Amfelweg 27.
Fildrich, Werner, Stollargowitz, Gleiwitzer Straße 91.
Mlawig, Max, Beuthen, Hubertusstraße 12.
Reiß, Josef, Beuthen, Brüningsstraße 8.
Ludow, Hans, Gleiwitz, Reithstraße 2, b. Krüger.
Labus, R., Gleiwitz, Scharnhorststraße 2.
Bombit, Gleiwitz, Bahnhofstraße 40.
Engemann, Ulfel, Beuthen, Nebenstraße 20.
Pieglia, Friedrich, Bobrek-Karl II, Tarnowitzer Straße 3.
Capik, Walter, Seganer, Bobrek-Karl, Bobrek Str. 12.
Krzyszalla, Beuthen, Or. Blottnigstraße 52.
Schulz, Erna, Bahnhof Bobrek II, 8, Ar. Beuthen.
Ragki, Paul, Gleiwitz, Schönwälder Straße 12.

Mein lustigstes Erlebnis

1. Preis: eine Skiausrüstung — Hubert Aulich, Beuthen, Schaffgotschstr. 9. (10 Jahre)
2. „ ein Rodelschlitten — Ingeborg Lipy, Gleiwitz, Rastbadstraße 6. (11 Jahre)
3. „ ein Paar Schlittschuhe — Ulrich Piegja, Beuthen, Theresiengrube 10 a.
4. „ ein Paar Schlittschuhe — Brunhilde Latocha, Beuthen, A. d. Beuthengr. 22 a.
5. „ ein Werkzeugkasten — Gerhard Worm, Beuthen, Dr.-Steph.-Str. 2 (13 Jahre)
6. „ ein Maltasten — Hubert Klatzsch, Gogolin, Bahnhofstraße 5.
7. „ ein Maltasten — Oswald Schott, Pleß-Ludwigswunisch. (12 Jahre)
8. „ ein Maltasten — Forst Wieded, Beuthen, Gustav-Freitag-Str. 10. (14 Jahre)
9. „ ein Maltasten — Georg Helisch, Beuthen, Lindenstraße 39.
10. „ ein Maltasten — Peter Bruck, Beuthen, Bahnhofstraße 28/29. (8½ Jahre),

Bücherpreise:

1. Preis: Günther Haupt, Reize, Marienstraße 21, II. (12 Jahre).
2. „ Gisela Moll, Vorsigwerf, Albertstraße 4.
3. „ Karl Schwaeter, Morgenroth (Chebie G.-St.) (13 Jahre)
4. „ Heinz Völke, Beuthen, Grelischstraße 6. (13 Jahre)
5. „ Rosemarie Hornig, Beuthen, Gräupnerstraße 1 a. (15 Jahre)
6. „ Achim Schmidt, Beuthen, Theresiengrube 3 a. (11 Jahre)
7. „ Anne Kranke, Vorsigwerf, Beuthener Straße 92. (12 Jahre)
8. „ Ingeborg Richter, Neurode i. Culengeb., Bahnhofstraße 4. (13 Jahre)
9. „ Richard Rowoll, Beuthen, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4. (9 Jahre)
10. „ Paul Nowak, Tarnowitz, Ring, Rathaus. (12 Jahre).
11. „ Hatti Kede, Beuthen, Gartenstraße 2. (11 Jahre)
12. „ Käte Rodewald, Königshütte, ul. 3-go Raja 10. (14 Jahre)
13. „ Werner Ordon, Beuthen, Lindenstraße 52. (14 Jahre)
14. „ Ilse Schminke, Gleiwitz, Augustastrasse 3. (12 Jahre)
15. „ Joachim Sosniza, Königshütte, ul. Stawowa 10. (10 Jahre)
16. „ Werner Scholz, Beuthen, Gartenstraße 18. (14 Jahre)
17. „ Hildegard Hoffmann, Beuthen, Gustav-Freitag-Strasse 1. (13 Jahre)
18. „ Ilse Körner, Hindenburg, Peter-Brul-Strasse 10.
19. „ Heidi Gold, Hindenburg, Stollenstraße 1. (10 Jahre)
20. „ Herbert Waluschka, Pleß, Siedlice 3 a. (11 Jahre)

Trostpreise:

Wolfgang Müller, Beuthen, Hindenburgstraße 16 g.
14 S. — Helmut Koladziej, Beuthen, Birchowstraße 13.
10 S. — Karl Stollhoff, Cöfel, Siedlung 21, 13 S. —
Irene Ziegler, Beuthen, Gartenstr. 19, 12 S. — Ilse
Stollhoff, Beuthen, Scharleyer Str. 73, 13 S. — Ursula
Förster, Beuthen, Lindenstr. 26, 8½ S. — Lothar Jar-
dombel, Beuthen, Schulstr. 3, 11 S. — Herbert Schön-
hof, Bobref, Friedhofstr. 8, 11 S. — Kurt Angere, Hin-
denburg, Reichensteinplatz 1, 12½ S. — Klaus Bach,
Beuthen, Siemianowitzer Str. 62. — Alma Adner, Hin-
denburg, Peter-Paul-Strasse 10, 10 S. — Edeltraut
Michalik, Beuthen, Dr.-Stephan-Str. 12, II., 9 S. —
Karl Sauerwald, Cöfel-Rauben, 11 S. — Gerhard König,
Beuthen, Gr. Dombrowkastraße 22, 11 S. — Eva Ma-

ria Otto, Groß Strehlitz. — Günter Sosniza, Königs-
hütte, ul. Stawowa 10 bei Pleß, 9 S. — Brigitte
Glagel, Bobref-Rast II, 10 S. — Alfred Byczel, Beuthen,
Haldenstraße 2, 18 S. — Rudolf Byczel, Beuthen,
Haldenstraße 2, 11 S. — Kurt Gebisch, Beuthen, Gr.
Dombrowkastraße 3, 11 S. — Riklam Prayfcher, Beu-
then, Schießhausstr. 8, 10 S. — Paul Ruffner, Beu-
then, Gr. Blottnigstr. 56, 11½ S. — Wolfgang Otto,
Beuthen, Friedhofstr. 20. — Riehelotte Müller, Beu-
then, Humboldtstr. 1, 10 S. — Günter Lorel, Beuthen,
Raststr. 5, 12 S. — Rudolf Wiczorek, Beuthen, Gr.
Blottnigstraße 4, 8 S. — Arthur Gorge, Bobref-Rast I,
a. St. Leineweber, Bergwerfstr. 19, 13 S. — Götz
Berthold Runge, Königshütte, Gymnasialna 21, 9½ S.
— Margarete Thomagel, Beuthen, Birchowstr. 10, 11 S.
— Christa Porada, Beuthen, Dr.-Mannheimer-Straße 8,
8 S. — Werner Granate, Ratibor, Charlottenstr. 9, 8 S.

Klubbild: Dnistrowitzmann

Bücherpreise:

1. Preis: Annelies Krautwurst, Beuthen, Holteistraße 8. (9 Jahre)
2. „ Günther Seeje, Rattowitz, ul. Stawowa 11. (11 Jahre)
3. „ Margarete Stollhoff, Cöfel, Siedlung 21. (9 Jahre)
4. „ Götz-Berthold Runge, Königshütte, Gymnasialna 21. (9½ Jahre)
5. „ Christa Schöen, Beuthen, Birchowstraße 5, III. (10 Jahre)
6. „ Sigrid Henber, Gleiwitz, Oberwallstraße 15.
7. „ Gabriele Gornil, Beuthen, Wilhelmstraße 24. (8 Jahre)
8. „ Heidi Gold, Hindenburg, Stollenstraße 1. (10 Jahre)
9. „ Robert Pollok, Gleiwitz, Tarnowitzer Landstraße 30. (10 Jahre)
10. „ Fritz Janowczyk, Beuthen, Gramerstraße 7. (9 Jahre)
11. „ Alice Schöer, Beuthen, Fichtestraße 6. (9 Jahre)
12. „ Gisela Ebel, Hohenlohehütte. (9 Jahre)
13. „ Walter Sapij, Bobref, Bobrefstraße 12. (10 Jahre)
14. „ Franz Kochen Zwirgina, Oberglogau, Glückstraße 1. (6 Jahre)
15. „ Heinz Staack, Oppeln, Sedanstraße 32. (12 Jahre)
16. „ Forst Willi Walter, Gogolin, Am Bahnhof 9. (6 Jahre)
17. „ Klaus Stolarzik, Beuthen, Gustav-Freitag-Straße 10.
18. „ Wolfgang Dietrich Sahn, Siemianowitz, Floriana 20. (8 Jahre)
19. „ Ilse Steiner, Beuthen, Friedrichstraße 26, I. (8 Jahre)
20. „ Gertraud Wehrich, Marow Ds., Glashütten-Villa.
21. „ Gerhard Müller, Beuthen, Parkstraße 8. (12 Jahre)
22. „ Dieter Kleiner, Beuthen, Lubendorffstraße 18. (8 Jahre)
23. „ Hans Kaluzja, Leobischütz, Limanstraße 34. (8 Jahre)
24. „ Werner Balluch, Dabrowka-Mata, Hallerstraße 17.
25. „ Christa und Karl-Heinz Dzielol, Gleiwitz, Raubener Straße 29. (7 und 10 Jahre)
26. „ Martin Eder, Beuthen, Hohenzollergrube 8 a. (8 Jahre)
27. „ Günter Ramyslo, Birken bei Raudzin. (8 Jahre)
28. „ Forst Kadig, Beuthen, Lange Straße 52, II.
29. „ Erwin Aft, Pleß, Fürstl. Kanzlei.
30. „ Gerda Gerlich, Hindenburg, Dorotheenstraße 4.
31. „ Wilhelm Salinger, Zawadzki. (10 Jahre)
32. „ Martin Wein, Beuthen, Gustav-Freitag-Straße 14. (7 Jahre)
33. „ Ursula Brubel, Scharley, ul. Szerbeninga 1. (7 Jahre)
34. „ Ingeborg Mellech, Gleiwitz, Tarnowitzer Landstraße 15. (9 Jahre)
35. „ Othelrich Niemann, Beuthen, Gartenstraße 1, II. (9 Jahre)
36. „ Karlheinz Kremsler, Beuthen, Reichspräsidentenplatz 11. (6½ Jahr)
37. „ Forst Graber, Beuthen, Lindenstraße 43. (10 Jahre)
38. „ Forst Frenichs, Beuthen, Lindenstraße 50. (9 Jahre)
39. „ Gerhard Luga, Beuthen, Solgerstraße 2. (11 Jahre)
40. „ Gili Stollhoff, Beuthen, Scharleyer Straße 73. (9 Jahre)

Trostpreise:

Christa Notter, Beuthen, Krakauer Straße 40, 9 S.
— Manfred Reutloff, Beuthen, Rudowitzerstraße 4,
Hinterhaus. — Günter Lehmann, Beuthen, Industrie-
straße 2. — Christa Sabubel, Beuthen, Piefarer Str. 52,
10 S. — Gotthard Saha, Orzegow, ul. Gorna 3. —
Forst Willi Walter, Gogolin, Am Bahnhof 9, 6 S. —
Zoni Wufelnit, Beuthen, Redenstraße 28, 6 S. — Bar-
bara Rudnick, Beuthen, Dr.-Stephan-Straße 29, 9 S. —
Ilse Pietzsch, Rattowitz, ul. Bowlanow 40, 8 S. —
Forst Schmidt, Beuthen, Theresiengrube 3 a, 7 S. —
Magda Ahmann, Rattowitz, ul. Graniczna 6, 10 S. —

Christa Porada, Beuthen, Dr.-Mannheimer-Straße 8,
8 S. — Gisela und Renate Otto, Beuthen, Friedrich-
straße 20, 7 S. — Ursula Sallit, Bistupitz, Bischofsstraße.
— Günther Hornp, Beuthen, Dngosstraße 7. — Werner
Fitzbrich, Stollarzowitz, Gleiwitzer Straße 91. — Günter
Schwelle, Beuthen, Dngosstraße 23/24, 8½ S. — Inge-
borg Kneifel, Mikulschütz. — Georg Heim, Betschnitz,
Bahnhofstr. 105. — Mag. Priedel, Gogolin, 12 S. —
Rita Stanißel, Beuthen, Rörnerstr. 4, 8 S. — Herbert
Jurekto, Beuthen, Dngosstraße 7, 7 S. — Karl
Jauernick, Rauben Ds. — Heinz Vogt, Zworog, 6 S. —
Alice Hensel, Beuthen, Raserenstr. 5, 8 S. — Edgar
Leppelt, Beuthen, Schaffnerstr. 7. — Rudi Pletsch,
Beuthen, Piefarer Straße 100, 8 S. — Hans Joachim
Pletsch, Beuthen, Reichspräsidentenplatz 8, 7 S. — Mag-
dalene Kott, Beuthen, Dr.-Stephan-Straße 9 a, 9 S. —
Inge Kattcher, Beuthen, Lindenstr. 37. — Egon Ludwig,
Beuthen, Reichsfeldung Rudowitzerstraße 7 S. — Edith
Wienel, Beuthen, Radlstraße 9. — Günter Glotta,
Beuthen, Dngosstraße 44, 8 S. — Günter Borlich,
Beuthen, Raserenstr. 29, 8 S. — Werner Boitalla,
Beuthen, Hohenzollerstr. 2, 8 S. — Brigitte Kleiner,
Beuthen, Lubendorffstr. 18, 6 S. — Steffi und Irene
Gluffe, Beuthen, Schaffgotschstraße 16. — Lothar Pe-
schel, Beuthen, Hindenburgstraße 15 b. — Christa Wic-
zorek, Beuthen, Paul-Keller-Straße 17, 8 S. — Günter
Kroll, Beuthen, Haldenstr. Barade I, 12 S. — Gemi
Wellart, Beuthen, Steinstraße 4. — Karl Maita, Beu-
then, Piefarer Straße 38. — Gerda Kage, Beuthen,
Wallstraße 7, 9 S. — Ingeborg Wozna, Beuthen,
Siemianowitzer Straße 18, 6 S. — Erwin Paszulla,
Beuthen, Gramerstraße 10, 9 S. — Günter Konojel,
Beuthen, Haldenstraße 1, 12 S. — Oberhard Wielonitz,
Beuthen, Baradeistraße 12, 7 S. — Brigitte Wenzel,
Beuthen, Donnermarschstraße 23, 6 S. — Dora Heidul,
Beuthen, Piefarer Str. 25, 7 S. — Erich Koller, Beu-
then, Bahnhofstr. 5, 7 S. — Hans Günter Heime, Beu-
then, Solgerstr. 12. — Ingeborg Reugebauer, Beuthen,
Haldenstr. B I, 8 S. — Helmut Rosch, Beuthen,
Parkstr. 7, 9 S. — Hans Joachim Wozna, Beuthen, Dr.-
Mannheimer-Straße 3. — Walter Krzot, Mieschowitz,
Biesenstr. 9 a, 9 S. — Günter Jedler, Beuthen, Groß-
feldstraße 7, 9 S. — Georg Obionzel, Beuthen, Reichs-
präsidentenplatz 7, 8 S. — Heinz Beh, Beuthen, Solger-
straße 6, 10 S. — Edeltraut Michalik, Beuthen, Dr.-
Stephan-Straße 12, 9 S. — Ursula Förster, Beuthen,
Lindenstraße 26, 8 S. — Erna Witos, Gleiwitz, Rast-
straße 47, 9 S. — Herbert Wajisch, Beuthen, Gymna-
sialstraße 5 a, 8 S. — Lore Jonas, Hindenburg, Kron-
prinzenstraße 416, 8 S. — Karl-Heinz Piegja, Beuthen,
Theresiengrube 10 a, 10 S. — Kurt Gubisch, Beuthen,
Groß-Dombrowkaer Straße 8, 11 S. — Eva Maria
Weber, Bistupitz, Bischofsstraße 33, 7 S. — Hanna Rab-
ajewski, Beuthen, Tarnowitzer Straße 25, 8 S. —
Heinrich Kupta, Beuthen, Wilhelmstraße 23, 9 S. —
Klaus Bach, Beuthen, Siemianowitzer Straße 62 —
Forst Müller, Hindenburg, Peter-Paul-Straße 12 —
Günter Wannowitz, Beuthen, Piefarer Straße 34, 9 S. —
Gerda Rudarczyk, Beuthen, Gräupnerstraße 13,
12 S. — Werner Meyer, Beuthen, Scharleyer Str. 101,
9 S. — Herbert Stebel, Beuthen, Kardinal-Rapp-Pl. I,
9 S. — Kurt Neumann, Beuthen, Dngosstraße 10,
7 S. — Rudolf Wiczorek, Beuthen, Große Blottnig-
straße 4, 8 S. — Rudi Schonsol, Bobref, Friedhofstr. 8,
— Herbert Sahn, Beuthen, Friedrichstraße 13, 8 S. —
Georg Wodnick, Beuthen, Freiheitstraße 5. — Heinrich
Fog, Beuthen, Krakauer Straße 6, 9 S. — Heinz Wasch-
ler, Beuthen, Dngosstraße 15.

Neue Kinderbücher

Durch die weite Welt. Jahrbuch für Natur, Sport
und Technik. (Frankische Verlagshandlung, Stuttgart.
Preis geb. 5,60 Mark.) — Hier sprechen junge Men-
schen zu ihren Kameraden von allem, was im Sonnen-
herz begeistert: Von Freundschaft und Abenteuern,
von fernen Ländern, Sporthelden und neuen Forschun-
gen und besonders viel von der Technik: von Photo,
Radio, Elektrotechnik, Flugzeugen, Autos, Maschinen.
Außerdem gibt es noch viele Vortragsaufgaben, Rätsel
und Scherze. Dazu 450 Bilder und ein Tisch-Fußball-
spiel!

Der fliegende Pfeil von Fritz Steuben. (Frank-
sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis geb. 4,80 M.)
— Ein prachtvolles Indianerbuch! Die erbitter-
ten Grenzlämpfe zwischen Weiß und Rot bieten Schau-
rig-Bildchen. Der Buchschmuck ist ausgezeichnet:
Waffen, Geräte, Kartenfraggen usw. Hier sind Lager-
feuer, Streifzüge durch Wald und Busch, Abenteuer,
wie sie das Abenteurerwünscht.

Was stellt das Klebebild dar?



Der Weihnachtsmann kommt anmarschiert

Skier allerbilligst bei A. Lomnitz Wwe., Eisengroßhandlung, Beuthen, Lange Straße 11-13

Familien-Nachrichten der Woche

Verlobt:

Ilse Kulla mit Dr. med. Eugen Bokian, Beuthen; Margot Tichauer mit Kurt Berger, Gleiwitz; Flora Morawietz mit Dipl.-Ing. Fedor Herrmann; Dorit Röhren, Friedland i. B. mit Franz Wicher, Bobrek-Karl; Erika Robert mit Dr. iur. Fritz Hollunder, Beuthen; Elisabeth Wolke mit Kurt Dunisch, Beuthen; Milly Matuschek mit Karl Gierschner, Beuthen.

Vermählt:

Georg Winter mit Margot Engel, Ratibor-Neustadt.

Gestorben:

Wilhelm Isaac, Hindenburg, 75 J.; Karoline Moses, Rattow, 76 J.; Margarethe Adler, Ratibor, 88 J.; Minna Berner, Ratibor; Rangiermeister Laurentius Orzol, Gleiwitz, 58 J.; Mgt. Dr. theol. Josef Fischer, Hindenburg, 59 J.; Viktor Loß, Pawlitz, 47 J.; Viktor Motz, Hindenburg; Bertha Gaidt, Hindenburg, 58 J.; Joachim Franzosek, Ratibor, 27 J.; Hedwig Gohs, Gleiwitz; Ruth Hamburger, Gleiwitz, 21 J.; Elise Matuffel, Gleiwitz, 14 J.; Schneidermeister Karl Maroschek, Hindenburg, 60 J.; Emanuel Grzeschik, Gleiwitz, 78 J.; Maria Blachnik, Gleiwitz, 18 J.; Anna Mengel, Gleiwitz; Klempner-Ehrenobermeister Franz Burt, Rattow, 78 J.; Johanna Stupin, Rattow, 55 J.; August Pache, Rattow, 61 J.; Friseurmeister Josef Herden, Orzels, 62 J.; Franz Joprowski, Königshütte, 74 J.; Friedel Dlawitz, Königshütte, 23 J.; Ida Witschowski, Ratibor, 79 J.; Eisenbahnschaffner Ignaz Wrasidlo, Klein Ratibor, 74 J.; Dina Freund, Gleiwitz, 58 J.; Bertha Gaidt, Hindenburg, 58 J.; Margarethe Johanna Wrasidlo, Witschowitz, 52 J.; Ludwig Woda, Gleiwitz; Paul Kornblum, Zof, 70 Jahre.

Ihre Verlobung geben bekannt

Charlotte Richter
Herbert Fillinger

Beuthen OS., 24. Dezember 1932

Helene Malorby
Paul Morbs

Verlobte

Weihnachten 1932

Elisabeth Wolke
Kurt Dunisch

grüßen als Verlobte

Weihnachten 1932

Statt Karten

Herta Frey
Fritz Bender

Verlobte

Szatlej Myslowice
Weihnachten 1932

Hans Zöllner

Edit Zöllner, geb. Weissenberg

Vermählte

Gleiwitz, den 25. Dezember 1932
Trauung: Breslau, Kurfürstenstr. 35

Milly Matuschek
Karl Gierschner

Verlobte

Beuthen OS., Weihnachten 1932

Die Familien

Robert / Hollunder

geben hiermit die
Verlobung ihrer
Kinder Erika und
Fritz bekannt

Erika Robert

Dr. iur. Fritz Hollunder

Gerichtsreferendar

Verlobte

Beuthen OS., Weihnachten 1932

Am 23. Dezember entschlief mein innigstgeliebter Mann,
unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder und Schwager, der

Weinkaufmann

Paul Kornblum

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer:

Fanny Kornblum, geb. Koplowitz

Edith Tichauer, geb. Kornblum

Arthur Kornblum

Arthur Tichauer

Margot Kornblum, geb. Vandsburger

Tost, den 23. Dezember 1932.

Ueberführung ab Tost vom Trauerhause: Sonntag, den 25. 12., mittags
12 Uhr. Beisetzung in Breslau (Cosel) am Montag, dem 26. 12., mittags 12 Uhr.

Am Sonnabend, dem 24. Dezember, verschied nach kurzem schweren Leiden
mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Großvater und Bruder

Kaufmann Max Sonnenfeld

im Alter von 62 Jahren.

Katowice, Beuthen OS., Berlin, den 24. Dezember 1932
Platz Wolnosel 6

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Sophie Sonnenfeld, geb. Czwiklitzer

Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. Dezember, nachm. 1/3 Uhr, von
der jüd. Leichenhalle Katowice aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter
Flora mit Herrn Dipl.-Ing. Fedor
Herrmann geben wir hiermit bekannt.

Dipl.-Ing.

P. Morawietz und Frau
Anita, geb. Seichter.

Beuthen OS.
Bahnhofstraße Nr. 26.

Weihnachten 1932.

Flora Morawietz

Dipl.-Ing. Fedor Herrmann

Verlobte.

Beuthen OS.
Tarnowitzer Straße Nr. 27.

Die Verlobung ihrer Tochter
Ilse mit Herrn Willi Herrmann
geben hiermit bekannt

Benjamin Zehme und Frau
Clara, geb. Brzosa

Zgoda
(Eintrachthütte)

Weihnachten 1932

Ilse Zehme
Willi Herrmann

Verlobte

Gleiwitz
Kreiselstraße 19

Die Wünsche von Verlobten

für die Zukunft sind-
Glück und Zufriedenheit
im eigenen Heim —

und damit
neuzeitliche, gute Möbel.
Preisgünstig finden Sie diese in
unseren Ausstellungsräumen,
welche ein umfassendes Bild
moderner Wohnungskunst geben.
Wir bitten um Ihren unverbind-
lichen Besuch.



Julius Großmann, Beuthen OS.
Bahnhofstraße 16

Bedeutendstes Haus der Möbel-Industrie im
oberschlesischen Industriebezirk.

Oberschlesisches Landestheater

Weihnachtsprogramm:

1. Feiertag
Sonntag, 25. Dezember
Beuthen
16 (4) Uhr

Zu ganz kleinen Preisen
von 0.20 bis 2.20 Mk.

Morgen geht's uns gut
Posse m. Musik u. Tanz
von Ralph Benatzky

20 (8) Uhr
Zum ersten Mal!

Die Auslandsreise
Lastspiel von Oesterreicher
und Hirschfeld

2. Feiertag
Montag, 26. Dezember
Beuthen
15 1/2 (3 1/2) Uhr

Zu Schauspielpreisen

Wenn die kleinen
Veilchen blühen
Operette v. Rob. Stolz

20 (8) Uhr

Die 3 Musketeiere
Operette
von Ralph Benatzky

Gerhart-Hauptmann-
Bühne, Kreuzburg
Freie Vorstellung

2. Weihnachtsfeiertag, 8.15 Uhr

Alt Heidelberg

Schauspiel von Meyer-Fürster.
29. Dez. Abonnementsvorstellung

Buchführung und Steuerberatung

Erfinder

Vorwärtsstrebend!
Auch heute noch:
Neuer Nacht-
g. Reichtum?
Kostenlos! Aufklär.
sicher fordern von
G. Erdmann & Co.,
Berlin SW. 11.

Promenaden-Restaurant Beuthen

1. Weihnachtsfeiertag nachmittags 6 Uhr
2. Weihnachtsfeiertag nachmittags 5 Uhr

Gesellschafts-Tanz

im Gartensaal

Beide Säle sind für die Faschingszeit noch zu vergeben

Telephon 3604

G. Skrzipek

Statt Karten.

Dorit Röhren
Franz Wichary

Verlobte

Friedland i. B.

Bobrek-Karl OS.

Claire Wisura
Walter Lindemann

Verlobte

Berlin-Halensee
Paulabornerstr. 82

Berlin NO 55
Lippheinerstr. 34

Heirats-Anzeigen

Weihnachtswunsch! Fabrikant mit Einfähr.,
40 J., 1,73 groß, repräsentable Ersch., vor-
nehmer Char., aus angeh. Famil., gutsit.,
Interesse f. all. Schöne, sieht sich nach einem
glückl. Heim, Suche eine geb., kath. Dame v.
gut. Figur u. Äußerem, von natürl., symp.
Weisen aus Fabrikanten- oder Kaufmanns-
kreisen. Vermögen, das auf schuldenfreies
Grundstück hinweist, werd. kann, erwünscht.
Bertraut. Bildsucher. (auch Vermittl. von
Angehör.) erb. u. C. f. 678 an d. O. d. Stg.
Beuth. Gewerbsmäßige Vermittl. verboten.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter
ERIKA mit dem Elektro-
Ingenieur Herrn JOACHIM
KLINKHART geben wir
hiermit bekannt.

Dipl.-Ing.

Friedrich Schmits u. Frau
Helene, geb. Albrecht.

Hindenburg OS.

Weihnachten 1932

Maxhütte-Haidhof

Meine Verlobung mit Fräulein
ERIKA SCHMITS beehre
ich mich anzuzeigen.

Joachim Klinkhart.

Ofen - Herde - Ofenrohre Eisengroßhandlung, A. Lomnitz Wwe., Beuthen, Lange Straße 11-13

Ihre Weihnachtsaufnahmen

entwickelt, kopiert, vergrößert

Brillen-Sickart

Beuthen OS., Tarnowitzer Str. Telefon 4118

Frohes Fest

allen unseren werten Kunden!



Ein auserwähltes Programm

Uraufführung für Schlesien!
Die neueste Groß-Tonfilm-Operette

Ein Mann mit Herz

mit **GUSTAV FRÖHLICH**
Maria Solveg, Paul Kemp u. s. w.

Außerdem ein reichhaltiges Ton-
Belprogramm und die Tonwoche.

Für jeden Besucher in den Feiertagen eine kleine Überraschung

Kammer-Lichtspiele

Schauburg Gleiwitz, Lichtspielhaus Hindenburg

F.P.1 antwortet nicht...

Hans Albers, Sybille Schmitz, P. Hartmann
Der größte Film des Jahres!
Der Film, den Sie sehen müssen!

Beiprogramm
Ufa-Ton-Woche

An beiden Feiertagen:

Intimes Theater Beuthen

Die Tänzerin von Sanssouci

Lili Dagover, Otto Gebühr, Hans Stülwe
Die galanten Abenteuer
der Tänzerin Barberina

230 430 630 845 Uhr

Beiprogramm
Deutlich-Ton-Woche



Einladung

zum Wettbewerb der Ufa

„Ich bei Tag und Du bei Nacht“,
alle suchen

Käthe von Nagy u. Willy Fritsch.

Vom 25. Dezember 1932 bis 2. Januar 1933 geht ein
frisch-fröhliches Suchen an. Es gilt, eine besonders
lustige Aufgabe zu lösen unter dem Motto:

„Ich bei Tag und Du bei Nacht“.

Bilder von Käthe von Nagy und Willy Fritsch aus dem
genannten Film sind in der oben angegebenen Zeit
in den Auslagen einer Reihe von Geschäften versteckt.
Jeder, der sie findet, muß dieses unter genauer Angabe
des Fundortes (auch die Art des Verstecks ist anzu-
geben) bis zum 2. Januar 1933 dem Ufa-Theater „Kammer-
Lichtspiele“ mitteilen. Hierzu bedient sich jeder der
Wettbewerbsanweisung, die er in den Kammer-Licht-
spielen kostenlos erhält.

Dem Sieger im Wettbewerb, dem erfolgreichen Finder,
winken schöne Preise, die von den mitwirkenden Fir-
men und von der „Ufa“ hierfür zur Verfügung gestellt
wurden. Also, suchen Sie!

„Ich bei Tag und Du bei Nacht“

Kammer-Lichtspiele

und die beteiligten Firmen:

L. Altmann, Leinenhaus Bielschowsky, Chem-
nitzer Strumpfhaus, G. Goebler, H. Gollsch,
M. Immerwahr, Paul Koehler, D. Königsberger,
Licht & Kraft, Paul Lubeck, Rich. Machinek,
Textil-Angröss, Hugo Schüttan, Gertrud Silber-
berg, Sollinger Stahlwaren-Haus, H. Volkmann,
Rudolf Walloschek.

Evangel. Kirchenmusikverein, Gleiwitz

Leitung: Kirchenmusikdirektor MAX SCHWEICHERT

Freitag, 30. Dezember 1932, 20.30 Uhr, Evangel. Kirche Beuthen OS.:

Weihnachts-Oratorium

nach den Worten des Evangelisten für 6stimmigen Chor
a capella von Kurt Thomas

Einleitend: Präludium und Fuge in h für Orgel —
Joh. Seb. Bach, gespielt von Alice Langer

Vorverkauf: Musikhaus Cieplik, Beuthen OS., Bahnhofstraße.
Preise der Karten: Altar Mk. 1.—, Empore Mk. 0.60,
Schiff Mk. 0.30, Schülerkarten Mk. 0.20

Sandler-Bräu

Beuthen OS., Inh. Josef Koller / Telefon 2585
Bahnhofstraße 5



Sandlerbräu-Export hell und dunkel in
1-, 2- und 3-Liter-Krügen zu 90 Pf. sowie in
5- und 10-Liter-Siphons 1.— Mk. frei Haus

Spezial-Ausschank

Frohes Fest!

I. Feiertag Menu 1,25

Kraftbrühe Royal

Karpfen polnisch oder blau, fr. Butter

oder

Zungenragout mit Risotto

Gef. Pute mit gem. Salat

oder

Hasenbraten / Sahne m. Kart. cro-oettes

Elisbecher

H. Feiertag Menu 1,25

Oxall-Suppe

Zander aux four

oder

Sohlchen in Burgunder

Mastgans / Apfel / Rotkohl

oder

Rehkeule m. Sahne / Preiselbeeren

Erdbeer-Bombe

Restaurant Weigt

Stadtparkende Beuthen OS. Telefon 3898

Ersten und zweiten Feiertag

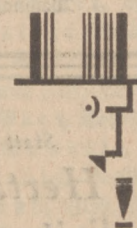
Verstärktes Orchester

unter Mitwirkung der Gebrüder HARALD
(12 Jahre) I. Violine und Erich (9 Jahre) Cello.

2malige Aufführung des gr. Weihnachtspotpourri.
Ferner jed. Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag Tanz.

Café Hindenburg * Beuthen O.-S.

Sonnabend, den 31. Dezember 1932, abends 8 Uhr,
in sämtlichen Räumen



Große Pilonfeste-Sonne

Im Café:

Geschmackvolle Dekoration — Ueber-
raschungen - Vornehmer Tanz - Jazz- und
Zango-Orchester Nera Monti - Platzkarten
bezw. Eintrittskarten RM 3.00 - Der Betrag
wird bei Bezahlung von Getränken, voll in
Anrechnung gebracht.

Im Restaurant:

Auserwähltes Souper, sowie sämtl. Saison-
Delikatessen zu zeitgemäßen Preisen bei
höchsten Leistungen - Auserlesene Weine
in bekannter Qualität - Überraschungen,
Tanz-Orchester Blau-Gold.

Tischbestellungen werden rechtzeitig erbeten

Conrad Kissling

Beuthen OS., Gymnasialstr. / Tel. nur 5168



Fröhliche Weihnachten!

Wohin an allen Feiertagen?

Natürlich zu **SCHULZ**

im **Kissling**

Gymnasialstr.

Das schönste Familienlokal Beuthens
Erstklassige Küche, bestgepflegte Biere

Tucher-Ausschank

Beuthen O.-S., Kaiser-Franz-Josef-Platz

An beid. Weihnachts-Feiertagen

Große preiswerte

Fest-Menüs

Es ladet ergebenst ein **Alfons Melcher**

Für Stimmung sorgt: **Kapelle Cyganek**

Tischbestellungen für Silvester rechtzeitig erbeten.

Bei Fettlosigkeit und Verdauungsstörungen

Geka- Blutreinigungstee

einfach verstärkt
stets vorrätig

Central-Apotheke, Gleiwitz

Wilhelmstraße 84.

Speziallaboratorium

für Harnanalysen.

Niederlage sämtl.

Diabetiker-Präparate

Aus Dank!

Ich teile gerne jeder-
mann vollst. kostenlos u.
ohne jed. Verpflichtung
mit, wie meine Frau
von schwerer als un-
heilbar erklärter

Lähmung

vollständ. geheilt wurde

Hof. Schwarzbauer,

Damenstr. 17, Berlin

Wundt 781, Strich-
bergstraße 17.

All unseren werten Kunden
ein frohes Weihnachtsfest



Der beste aller bisherigen
Taubenfilme:

Melodie der Liebe

mit Richard Tauber, Lien Deyers,
Söke Szall u. s. w.

Außerdem ein reichhaltiges Ton-
Belprogramm und die Ton-Woche.
Größte Schlager. Billigste Preise

Montag, den 2. Feiertag:

Große Familien-Vorstellung

Vorm. 11 Uhr. Preise 20 u. 40 Pf.

Schützenhaus Beuthen OS.

1. Feiertag

Großer Weihnachtsball

ausgeführt von Mitgliedern
des Städtischen Orchesters

2. Feiertag

Ball der ehemaligen 38er

Kißling-Spezial-Ausschank

(ECHT KULMBACHER)

Inh. A. GRUSCHKA

Beuthen OS., Bahnhofstraße 26, Telef. 5126

Zu den Feiertagen
empfehle meine Lokalitäten.

Unserer sehr geschätzten Kundschaft und dem verehrten Publikum
von Beuthen OS. und Umgegend bringen wir hiermit ergebenst zur Kenntnis,
daß die seit vielen Jahren bestehende, bestens bekannte

Fleischerei und Wurstwarenfabrik

Gebr. Paikert, Beuthen OS

von uns erworben worden ist.

Die **Wiedereröffnung** dieses Geschäfts durch uns in
vollem Umfange erfolgt nach vorgenommener Renovation der Lokalitäten
Anfang Januar 1933
in den bisherigen Räumen **Gleiwitzer Str. 5.**

Wir geben noch bekannt, daß unsere jetzige Fleisch- und Wurst-
warenfabrik auf der **Tarnowitzer Straße 14** von uns in unveränderter
Weise weitergeführt wird.

Gleichzeitig wünschen wir unseren werten Kunden, Bekannten und Freunden
ein gesundes und fröhliches Weihnachtsfest!

**A. Sokolowski, Fleischermeister
und Frau.**

Konzertdirektion Th. Cieplik

6. Januar: Beuthen Klavierabend Wilhelm Kempff

Karten: 1 — 3 Mk.

9. Januar: Hindenburg 10. Jan.: Gleiwitz
Auf besondere Einladung des OS. Luft-
fahrtverbandes: Lichtbilder-Vortrag
der bekannten Weltfliegerin

Marga v. Etzdorf

Karten: 50 Pf. bis 1.50 Mk.

16. Januar: Beuthen
Das auf 60 Mann verstärkte Landestheater-
Orchester spielt Brahms (1. Sinfonie) u. Heger
Gastdirigent: Generalmusikdirektor

Franz von Hoesslin

Karten: 50 Pf. bis 2.50 Mk.

Februar: Beuthen, Gleiwitz, Rattowitz
Das große Tanzereignis des Winters
Die 6 von der Staatsoper

„Das Ballett der Solisten“

März: In den schlesischen Städten Barnabas v. Gészy

und sein Orchester

April: Beuthen, Hindenburg, Königsgrütze Ludwig Lommel

mit seinem Künstler-Ensemble

Zuckerkrank

Kein Hungern nötig. Größte Erfolge. Kostl.
Zukunft und Tauschenberichte: Ch. Meyer,
Straßburg, Postfach 243, Kohl 157a (Beden)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Weihnachtsrückschau oberschlesischer Kommunen

Der Gabentisch der Grenzstadt Beuthen

Was wir vom nächsten Jahr erhoffen

J. S. Beuthen, 24. Dezember

Es ist ein alter Brauch am Weihnachtsfest, Rückschau zu halten über die im verfloßenen Jahre geleistete Arbeit der Kommunen. Während des Festes des Friedens herrscht die große Kampfpause. Das Kriegsgelächter wird begraben, und statt des Streifens im täglichen Kampfe ertönt das Gelächter der Versöhnungsglocken. Und da lassen sich gut Betrachtungen anstellen und Wünsche äußern.

Es war ein hartes Jahr, das die Städte im Kampfe mit Not und Elend hinter sich bringen mußten. Wenn man schon das Jahr 1931 als Notjahr bezeichnete, so hat man in diesem Jahr noch mehr Berechtigung, die verfloßene Zeitpanne als Entbehrungsjahr in der Geschichte anzukreiden. Es war für alle Selbstverwaltungsorgane das gleiche: die Not ist größer geworden, der Fehlbetrag in den Kassen ist gestiegen, und Einschränkungen auf allen Gebieten des gemeindlichen Lebens mußten ohne Rücksicht auf ihre Tragbarkeit durchgeführt werden. Von den Weihnachtswünschen des Vorjahres ist somit nichts übrig geblieben.

Wenn die Stadt Beuthen trotzdem vieles erreichte und manchen Plan verwirklichte, so war dies nur möglich durch äußerste Sparbarkeit und durch Selbsthilfe, die gerade hier im Grenzlande im reichsten Maße geübt wurde. Es war ein wenig hoffnungsvoller Ausblick, den man nach Fertigstellung des Haushaltsplanes für 1932 gewinnen konnte. Wie überall waren auch hier die Steuerüberweisungen erheblich zurückgegangen, und das Steuerertragskommen hatte einen beifollosen Tiefstand erreicht. Wohl noch nie hatte die Stadt Beuthen einen Fehlbetrag von über 2,5 Millionen Mark zu verzeichnen, dessen Deckung aus eigener Kraft unmöglich war. Dabei haben sich diese Zahlen bei den Steuern noch als weit zu optimistisch gezeigt. Das wirkliche Auskommen entspricht auch nicht annähernd dem im Etat eingezeichneten Steuerertrag. Von dem

Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden

war unter diesen Umständen nicht mehr viel übrig geblieben. Sie hatten ihre Not, die Mittel für die zwangsläufigen Ausgaben aufzubringen, über deren Rahmen hinaus nichts Neues mehr geschaffen werden konnte, im Gegenteil, die vorhandenen Gelder reichten nicht einmal aus, um die Schöpfung besserer Zeiten ordnungsgemäß zu erhalten. Dank mancher Zuwendung des Staates und des Reiches, die sich allerdings

in recht spärlichem Rahmen bewegten, war es doch möglich geworden, eine Reihe von dringenden Aufgaben im Interesse der Gesunderhaltung unserer Bevölkerung durchzuführen.

Beuthen, die

Stadt der Grünanlagen,

hat sich ihren Ruf auf diesem Gebiete trotz der wenigen Mittel zu erhalten verstanden und fast ohne Beanspruchung der städtischen Kassen zahlreiche neue Grünflächen im Stadtgebiet, Kinderspielflächen, Sportplätze errichtet und an der Weiterführung der großzügigen Goethe-Parkanlage manches geschafft. Besonders eifrig wurde an der Erschließung des Stadtwaldes gearbeitet. Man ging von der richtigen Erkenntnis aus, daß die Erholung in der Natur der beste Ausgleich für die Mühen des Alltags ist. Allerlei Neuanlagen sind durch großzügige Aufforstung, durch Beseitigung, Anlegung von Bächen und Bächen, wie die „Bachstraße“ und die „Stille Wiege“, entstanden. Nicht weniger als 275 000 Pflanzen sind in den letzten Jahren im Stadtwald eingepflanzt worden und haben den Stadtwald und den Auenraum wirksam bekämpft. Eine neue Baumschule soll das Material für die gesamte Aufforstung, die Baum- und Staudenkulturen liefern. Besonders wichtig liegt die Kapelle „Maria im Walde“. Im Wege der Pflichtarbeit und des freiwilligen Arbeitsdienstes wurde im Stadtwald erfreulich viel geleistet und die schöne Anlage zu einem günstigen Erholungsort für Beuthens arbeitende Bevölkerung hergerichtet.

Vor anderen oberschlesischen Städten hat der Beuthener Magistrat die

Schaffung von Stadtrandfiedelungen

als geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Verringerung der Not für die Erwerbslosen in Angriff genommen. Der Wert der Stadtrandfiedelung wird in Fachkreisen sehr verschieden beurteilt. Für die Beuthener Verhältnisse scheint dieser Streit der Meinungen aus. Hier sind und wollen die Stadtrandfiedelungen nichts anderes sein als teilweise Selbstversorgung der Siedler, die im reinen Zubehörgelände leben, mit ihren Erzeugnissen den Absatzmarkt nicht berühren und so die Notlage der Landwirtschaft vergrößern könnten. Ihr Zubehörgelände ist auch viel zu klein, um ihnen eine rein landwirtschaftliche Existenz zu ermöglichen. Sie werden sich noch nebenher eine ergänzende Einnahmequelle sichern

müssen. Dank der Initiative des Magistrats wurden der Stadt Beuthen für die Bauperiode 1932 Reichsmittel für

114 Siedlerstellen

zugewiesen. Für die zweite Bauperiode 1933 sind bereits heute die Zuwendungen für 24 Siedlerstellen gemeldet. Das Gesamtkapital, das bei den Beuthener Stadtrandfiedelungen investiert ist, beträgt 414 000 Mark. Es wurden insgesamt 84 vorstädtische Randfiedelungen in der Großfeldstraße bzw. Hohenlinder Chaussee und 30 Reichsfiedelungen am Ludwig-Friede-Weg erstellt. Durch Eigenheimfiedler sind am Damaskus-Weg fünf neue Wohnungen geschaffen worden. Als Werkfiedelungen wurden von der Gesellschaft Georg von Giese's Erben in der Siemianowitzer Chaussee 12 Wohnungen gebaut.

Die Wohnungsnot in der Grenzstadt

Beuthen, die durch den Zustrom von Deutschen aus den abgetrennten Gebieten weit größer ist als in übrigen Reichsstädten, konnte trotz der regen Bautätigkeit in den ersten Jahren nach der Grenzschließung nicht bebaut werden. Besonders der Bedarf an Kleinst- und Kleinwohnungen ist recht erheblich. Zahlreiche Familien hausen heute noch in menschenunwürdigen Räumen oder warten bei Verwandten, bis ihnen eine eigene Behausung zugeteilt werden kann. Die Stadtverwaltung sah sich deshalb genötigt, gerade den Kleinstwohnungsbau zu fördern. Das Jahr 1932 brachte trotz der geringen Bautätigkeit in Beuthen einen beträchtlichen Zugang an neuen Wohnungen. Durch die städtische Wohnungsgesellschaft wurde der große Block an der Dampfs- Ecke Rübenstraße fertiggestellt. Weitere Häuser mit Mietwohnungen wurden an der Mischallstraße und an der Königsgraben Chaussee von privaten Bauherren erstellt, die insgesamt einen Zugang von 21 Wohnungen erbrachten. Durch Umbauten konnten 21 Familien neue Wohnräume gewährt werden.

Insgesamt wurden einschließlich der Siedlungen in diesem Jahre 309 neue Wohnungen geschaffen.

Für die Kolende-Zeit
Kreuze u. Leuchter
in größter Auswahl sehr preiswert bei

Der Freiwillige Arbeitsdienst ist in diesem Jahre insbesondere in Tätigkeit getreten durch Mitwirkung bei der Erstellung der Siedlungen, beim Abbruch der Wirtschaftsgelände an der Mischallstraße und Neubau der Mauer an der Feldstraße, beim Bau der Wasserleitung nach dem Barbarawerk, bei Errichtung der Grünanlage am Löwensteinmal und des Vorplatzes an der Barbarakirche. Zur Erhöhung der Arbeitsleistung durch den freiwilligen Arbeitsdienst werden Arbeitsdienstlager geschaffen. Mit besonderer Genugung schaut der Bürger auf die Leistungen des Stadtbauamtes zurück, die der

Verschönerung des Stadtbildes

und den Bedürfnissen des Verkehrs entsprechen. Die Neubehauung des Ringes mit ihrer zweckmäßigen Einrichtung, die Neugestaltung der Verkehrsverhältnisse am Bahnhofsplatz und einige kleinere Umänderungen im Stadtbild entsprechen langgehegten Wünschen. Mit besonderer Freude wird man die Eröffnung des Museums begrüßen, das mit seiner Erneuerung zum Ober-schlesischen Landesmuseum zu einem der stärksten kulturellen Bollwerke im Grenzland Oberschlesiens geworden ist.

Die Finanzlage

bereitet der Stadt erhebliche Schwierigkeiten. Immer größer wurden im Laufe des Jahres die Anforderungen an die Unterhaltungskasse für Wohlfahrtszwecke, deren Zahl vom 31. März bis 30. November von 3511 Personen auf 5635 Personen anstieg und die im November 207 633 Mark gegenüber 102 871 Mark im Januar beanspruchten. Trotz der ungeheuren Ausfälle an Steuern konnte die Stadt über die Schwierigkeiten dieses Jahres glatt hinwegkommen. Bei der immerhin günstigen Entwicklung, die die Grenzstadt Beuthen 1932 genommen hat, darf man erwarten, daß es ihr gelingt, auch 1933 eine Reihe der dringenden Wünsche zu verwirklichen. Es bleibt noch viel zu tun übrig.

Jahrelang kämpft die Stadtverwaltung um die Umänderung der

Notverhältnisse im städtischen Krankenhaus

Der Plan, einen Neubau zu erstellen und so allen Schwierigkeiten eines Umbaus aus dem Wege zu gehen, mußte mangels der erforderlichen Mittel wieder fallen gelassen werden. Man wird sich mit einem Umbau begnügen und versuchen müssen, den wenig zweckmäßigen Bau,

Josef Plusczyk Uhrmacher u. Juwelier
Beuthen OS., Piekarer Str. 2/3
gegenüber der St. Trinitatiskirche, Tel. 2837

Kunst und Wissenschaft

F. P. 1 antwortet nicht

in den Beuthener Kammerlichtspielen

Dieses Filmwerk ist ein Ereignis, weil hier nahezu alle filmischen Möglichkeiten erschöpft werden und weil hier mehr erreicht wurde als das übliche photographische Theater. Die Idee eines neuzeitlichen Jules Verne (er heißt Kurt Siodmak) hat in Bild und Ton überzeugende Gestalt gewonnen, etwa in der Art, wie wir sie von den Standardfilmen „Atlantide“ und „Die Frau im Mond“ her kennen. Jedenfalls hat der Film wieder einmal ein eigenes Gebiet entdeckt, das ihm keine andere Kunstform streitig machen kann.

Was ist „F. P. 1“? Eine Flugplattform, ein schwimmender Flugplatz mitten im Ozean, eine Stadt aus Stahl und Glas mit Flughäfen, Funkanlagen, Werkstätten, Unterflurräumen. Diese Flugplattform soll es den Transoceanfliegern ermöglichen, mitten in unendlicher Wasserwüste zu landen und Reparaturen auszuführen. Wie man sieht, ist dies durchaus kein allzu phantastischer Gedanke — er kann über Nacht zur Wirklichkeit werden. — Daß die Direktoren der Tennar-Werke auf die genialen Pläne des Ingenieurs Dr. P. 1 aufmerksam werden, erreicht der Flieger Ellison auf eine etwas ungewöhnliche Art, indem er einen harmlosen Einbruch fingiert. Das Ziel wird erreicht: Auf dem Schnittpunkt von vier Welten entsteht das gigantische Werk, erwachsen einige Säulen, die die Plattform tragen, erhebt sich ein Beobachtungsturm hoch über die Wellen des Weltmeeres. Doch es scheint eine geheimnisvolle Macht den Bau hintertreiben zu wollen. Trotz aller Hindernisse wird das Werk in zwei Jahren vollendet, und die Lautsprecher verkünden die Tat aller Welt. Was soll aber jenes Unheimliche bedeuten, daß die Tennar-Werke, in Funkverbindung mit „F. P. 1“, auf einmal Schiffe hört, die auf einen Kampf auf Leben und Tod hindeuten, und daß plötzlich „F. P. 1“ nicht mehr antwortet? Was ist da inmitten der Einsamkeit des Ozeans geschehen? Es sei hier nicht verraten. Man muß die ungeheure Spannung dieser Szenen, das Verbrechen mit den geöffneten Flutventilen, die Mutter der Menschheit, die Schreckensbilder im vergifteten Raume unmittelbar filmisch auf sich wirken lassen, um die Wucht und die Größe dieses (gleichzeitig mit Berlin uraufgeführten) Ufa-Filmes erfassen zu können. Hier wurde ein hohes Lied der Technik, der Arbeit und der erfindungsreichen Kamerabildhaft gefungen, wie kaum je zuvor. Die eindrucksvollen Aufnahmen haben aber auch den Zauber des Kiegens, der Wolken, Wellen und Winde unüberbietbar schön eingefangen. Hans Albers ist als Flieger

Ellison eine bis ins letzte überzeugende und einprägende Gestalt. Paul Hartmann spielt einen achtunggebietenden Kapitän, an dem man gleichfalls keine Freude hat. Schille Schmitz heißt die etwas dämonische Frau, um die die besten Freunde fast zu Todfeinden werden. Und Peter Lorre? Das ist ein Photo-Reporter, der verlegen und einfallreich, wie er im Buche steht.

Ein Schlagerfilm im besten Sinne! Dr. Z.

Hochschulnachrichten

Der Potsdamer Geodät Mahnkepf. Dr. Heinrich Mahnkepf, Professor am Geodätischen Institut in Potsdam und an der Technischen Hochschule Berlin, ist im 40. Lebensjahr gestorben.

Der Wirtschaftswissenschaftler von Dieze geht nach Berlin. Prof. Dr. von Dieze, Ordinarius für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Jena, hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Nationalökonomie an die Universität Berlin erhalten. Prof. von Dieze steht im 42. Lebensjahr.

Der Direktor der Württembergischen Hochschule für Musik, Prof. Karl Wenzling, Stuttgart, hat den Ruf als Lehrer für Geigen- und Violoncell an die Staatliche Hochschule für Musik in Charlottenburg abgelehnt. — Die Itali-

sche Gesellschaft für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten hat den Berliner Chirurgen Prof. Johannes Soerensen zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. — An der Montanistischen Hochschule Leoben ist Dipl.-Ing. Johann Kiemstein zum Honorarprofessor für Grubenrisikowesen bestellt worden.

Premieren des Berliner Staatstheaters. Das Staatliche Schauspielhaus zu Berlin schließt im Januar die Reihe seiner Klassiker-Aufführungen mit der Neuaufstellung des „Faust II“ unter der Gastregie von Generalintendant Lindemann, Düsseldorf. Dann sollen drei neue Werke folgen: Billinger „Röffe“, Andros Gibe „Dehlpus“ und ein Schauspiel „Siebenstein“ von Maxim Giese (Uraufführung).

Die Winterveranstaltungen der Konzertdirektion Giesl

Nach den reichhaltigen Veranstaltungen der vergangenen Monate hat die Konzertdirektion Th. Giesl auch für die Wintermonate große Konzerte und Vortragsabende vorgesehen: Am 6. 1. 1933 (St. Dreikönige) wird Wilhelm Kempff in Beuthen einen einmaligen Klavierabend geben. Auf dem Programm stehen Chopin, Schumann, Bach und Beethoven. — Auf Einladung des Oberschlesischen Luftfahrtverbandes wird die Fliegerin Wanda v. Schdorf am 9. 1. in Hindenburg, am 10. 1. in Gleiwitz einen Lichtbildvortrag abhalten und dabei die Weltflüge auf ihrem „Rief in die Welt“ schildern. — Der 16. 1.

bringt das große Orchesterereignis des Jahres: Generalmusikdirektor Franz von Hoeflin dirigiert in Beuthen das aus 60 Mann verstärkte Orchester des Oberschlesischen Landestheaters; das Programm steht vor Brahms I. Sinfonie und Reger, Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart. — Der Februar bringt das Tonzereignis des Winters: Die Sings von der Staatsoper, „Das Ballett der Solisten“, (zur Zeit im Wintergarten, Berlin). — Für März ist endgültig die lange angefordigte Tournee des Varnabas von Cecyl-Orchesters festgelegt. Das Programm bringt im 1. Teil Klassische, im 2. Teil jazz-sinfonische Musik. — Anfang April werden die Gastspiele des Humoristen Ludwig Rannfeld Lommel mit seinem Ensemble nachgeholt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute Abend in Beuthen (20.15) der Schlager der Spielzeit „Morgen geht's uns gut“ und in Hindenburg zum ersten Male „Die drei Musketiere“. Mittwoch im Abonnement in Beuthen das Lustspiel „Die Auslandsreise“ (20.15); in Gleiwitz nachmittags (16) „Dornröschen“ und (20.15) die Operette „Die verkaufte Braut“. Die nächsten Vorstellungen der Operetten-Revue „Die drei Musketiere“ finden am Donnerstag, dem 29., und Sonnabend, dem 31. d. Mts., in Beuthen statt.

Freie Volkshöhne Beuthen. Am Dienstag wird „Morgen geht's uns gut“ für die Gruppe A, und am Mittwoch „Die Auslandsreise“ für die Gruppe C gegeben. Mitglieder aus anderen Gruppen erhalten gleichfalls Karten. Für das Tanz-Gastspiel „Pa Lucca“ werden die Karten schon ausgegeben.

Wochenspielfplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 25. Dezember bis 1. Januar 1933

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend	Sonntag
Beuthen	1. Weihnachtsfeierabend 10 Uhr Morgen geht's uns gut 20 Uhr Zum 1. Male Die Auslandsreise	2. Weihnachtsfeierabend 15 1/2 Uhr Wenn die kleinen Beuthener blühen 20 Uhr Die 3 Musketiere	20 1/4 Uhr Morgen geht's uns gut	20 1/4 Uhr 13. Abonnementsvorstellung Die Auslandsreise	16 Uhr Wie klein-bleibt das Christkind nachdem es 20 1/4 Uhr Die 3 Musketiere		20 1/4 Uhr Die Auslandsreise	15 1/2 Uhr Wenn die kleinen Beuthener blühen 20 Uhr Die 3 Musketiere
Gleiwitz				16 Uhr Dornröschen 20 1/4 Uhr 13. Abonnementsvorstellung Die verkaufte Braut				16 Uhr Morgen geht's uns gut 20 Uhr Die Auslandsreise
Hindenburg			20 Uhr Die 3 Musketiere					

Kattowitz: Sonntag, 25. Dez., 1. Weihnachtsfeierabend, 15 1/2 Uhr: Der Vogelkundler. 20 Uhr: Die verkaufte Braut. Freitag, 30. Dez., 20 Uhr: Die 3 Musketiere.

Königshütte: Montag, 26. Dez., 2. Weihnachtsfeierabend, 16 Uhr: Morgen geht's uns gut. 20 Uhr: Auslandsreise. Sonnabend, 31. Dez., 19 1/2 Uhr: Die 3 Musketiere.

Baujahr 1932 in Gleiwitz Stadt und Land

Gleiwitz, 24. Dezember.

den neuzeitlichen Anforderungen an ein Krankenhaus entsprechend, umzubauen. Sicherlich ein recht schwieriges Vorhaben, das nach alten Erfahrungen nicht ohne eingehende Beratung durch einen erstklassigen Krankenhausfachmann in Angriff genommen werden darf. Die Stadtverwaltung darf, wenn sie etwas wirklich Gutes leisten will, die Mittel für eine fachliche Beratung nicht scheuen. Sollte sie es doch, dann müßte sie die gesamte Verantwortung für das neu zu schaffende Werk übernehmen. Wir haben recht schlechte Erfahrungen in Beuthen gemacht. Die Versteckung und die Kranken waren die Leidtragenden. Die Beuthener Bürger, die den größten Wert auf ein gutes Krankenhaus legen muß, kann mit Recht fordern, daß alle Vorkehrungen in diesem Zusammenhang getroffen werden, um einen wirklichen zweckmäßigen Krankenhausbau zu erhalten. Mit nicht weniger Interesse beobachtet die Bevölkerung heute die

Verwertung des Hallenbades.

Unleihenmittel zu seiner Vollendung wird die Stadt ebenfalls erhalten, wie es ihr nach den bestehenden Bestimmungen möglich sein wird. Den Hallenbadebau im Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungsprogrammes vollenden zu können. Andererseits muß die Stadtverwaltung das größte Interesse daran haben, die neuzeitliche Bauweise aus unserem Stadtbild zu verschwinden zu lassen. Wenn ihr dies bei der katastrophalen Finanzlage nicht möglich ist, so muß man sich im Magistrat auch dazu entschließen können, den Bau aus städtischer Verwaltung abzugeben an eine Reihe von Interessenten, die sich in genügender Zahl sicherlich finden werden. Wir glauben, daß der einzige Weg zur Vollendung des Hallenbades die Gründung einer Privatgesellschaft ist, die die Finanzierung des Weiterbaus und seine spätere Verwertung in die Hand nimmt.

Au den weiteren alten Wünschen gehört die

Errichtung einer Markthalle

Hier bietet sich eine seltene Gelegenheit, allen Handels- und Handwerkszweigen der Stadt Beschäftigung zu bieten. Die Beuthener Hausfrau weiß am besten, wie notwendig eine Markthalle für unsere Stadt ist, und daß sie Existenzberechtigung schon aus rein hygienischen Gründen besitzt. Wenn es gelingt, aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung für Beuthen hinreichende Mittel zu bekommen, so dürfte die Errichtung einer Markthalle zu der ersten Arbeit gehören. Auf diesem Wege könnte die Stadt sicherlich auch den Plan der Errichtung neuer Gasbehälter in der Nähe der Hohenzollerngrube durchführen.

Die für Beuthen schon längst fällige Leichenhalle kommt hoffentlich ebenfalls im Jahre 1933. Und man darf umso sicherer damit rechnen, daß sie bald in der Nähe des Straßenbahndepots entstehen wird, als die Kirchengemeinden finanzielle Unterstützung anfragen haben.

Mit der Errichtung der Frauenklinik in Gleiwitz ist der Wunsch laut geworden, für Oberärztliche einen eigenen Kathologen zu sichern. Die Pathologienstelle für Beuthen zu gewinnen, muß das Bestreben unserer Stadt sein, das umso berechtigter erscheint, als eine Zusammenarbeit mit dem hygienischen Institut nahe liegt. Das unter der neuen Führung eine vollkommene organisatorische Umgestaltung erhält und zu großen Hoffnungen berechtigt. Die Verlegung des Pathologen nach Gleiwitz zusammen.

Das größte Bauvorhaben, das Gleiwitz in diesem Jahr zu verzeichnen hatte, war die Landesfrauenklinik, die ihrer Vollendung entgegengeht. Sie wird allerdings nicht von der Stadt, sondern von der Provinzialverwaltung gebaut. Die Dinge haben sich ja derart gewandelt, daß eine Kommune aus eigener Kraft an größere Pläne gar nicht herangehen kann.

Die architektonische Ausgestaltung des Stadtbildes ist ins Stocken gekommen.

Niemand spricht heute mehr von dem Rathaus, das dem Reichspräsidentenplatz seinen architektonischen Abschluß und der Stadtverwaltung die Möglichkeit geben sollte, ihre in zahllosen Grundstücken verteilten Büros zusammenzufassen. Nur die Landesfrauenklinik ist ein Projekt, das neben der großen wirtschaftlichen Bedeutung, die ihr zukommt, in der Art seiner Ausführung eine hervorragende architektonische Wirkung haben wird.

Das Hochbauamt hatte in diesem Jahr noch das neue Kondikt fertigzustellen, das bereits

men mit der Frauenklinik würde für dieses Institut eine Gefahr bedeuten, da pathologische Institute stets Krankheitsherde bilden, und aus der Nähe von Krankenhäusern zu entfernen sind.

Die Fertigstellung des Beuthener Viehmarktes, der bereits zum Mittelpunkt des Viehhandels in Oberschlesien geworden ist, macht die

Errichtung von Wohnungen in der Nähe des Viehmarktes

für das dort beschäftigte Personal zu einer dringenden Frage. Man darf erwarten, daß im Jahre 1933 das Gelände an der Johann-Georg-Straße bebaut wird. Sollte es noch gelingen, 70 neue Wohnungen für Polizeibeamte zu errichten, so wäre einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Gelände findet sich in der Nähe der Polizeikaserne genügend vor. Im Interesse einer Zentralisierung der Polizei wäre dies dringend wünschenswert.

Das Waldschloß Dombrowa, die Erholungsstätte der Beuthener, wird im Jahre 1933 völlig verschwinden. Dafür muß Ersatz geschaffen werden. Ein großer Lokal als Sammelplatz der Waldbesucher haben wir in der Kreischaute, jedoch es den Bedürfnissen mehr entsprechen würde, wenn kleinere Bauten mitten im Park errichtet würden.

So bleiben noch viele Wünsche für das Jahr 1933 übrig. Man kann froh sein, wenn es gelingt, diese oben aufgeführten zu verwirklichen. Auch die Frage Humboldtstraße — Hindenburggymnasium wird vor dem 1. April noch akut und wird dem Magistrat nicht geringe Schwierigkeiten bereiten. Wir werden darauf später zurückkommen und Vorschläge unterbreiten, die unser Interesse im Interesse der Bevölkerung und der Stadtfinanzen eine annehmbare Lösung bieten.

seiner Bestimmung übergeben wurde. Das bisherige Kommissärsgebäude wurde baulich wieder in den alten Zustand zurückgeführt. In der Gegend des Stadtteils Fernitz entstand die Handfiedlung. Mit den ihr zur Verfügung gestellten Mitteln hat die Stadt 60 massige Häuser errichtet. Den Siedlern wurde ein Geländestück im Umfang von 800 bis 1200 qm übergeben. Sie haben die Möglichkeit, Gelände hinzuzukaufen. Am Rander Wald entstanden Reichsfriedhöfen, 20 Holzhäuser, die sehr gut aussehen. An der Abolitzstraße errichtete die Deutsche Land- und Bauwirtschaft sechs Wohnhäuser. Im übrigen wurden nur noch Instandsetzungsarbeiten ausgeführt, von denen die größte, allerdings wiederum nicht von der Stadt durchgeführt, die bauliche Umgestaltung der Allerheiligenkirche war. Der schwierigste und kostspieligste Teil der Arbeiten, die Wiederherstellung des Turmes, fiel in dieses Jahr. Das oberste Drittel des Turmes war baufällig und mußte abgetragen werden. Auf den verbleibenden unteren Turmmauern entstand der neue Aufbau.

Recht lebhaft war die Tätigkeit im Tiefbau, wenn auch für größere Straßenbauten keine Mittel zur Verfügung standen. Die Goethestraße und die noch unbekannte, ebenso wie die Goethestraße zur Landesfrauenklinik hinführende Straße 13 wurden haufenmäßig ausgebaut. Der Kapellenweg und die Königin-Luise-Allee wurden promenadenmäßig, der Eisenweg haufenmäßig ausgebaut. Der Postamt-, Eisenbahn- und Friedhofstraße sowie der Baublock an der Johannstraße erhielten Bordsteine. Auf dem Wege über die Pflichtenarbeit, Notstandsarbeit und den freiwilligen Arbeitsdienst konnten mit geringen Materialkosten zahlreiche Straßen ausgebaut werden. Auf diese Weise entstanden vor allem

Bessere Verkehrswege in den Siedlungsstraßen.

wo jetzt wenigstens Zugänge zu den einzelnen Häusern geschaffen sind. Mit Kiesmaterial wurden die Wege zu und an den Handfiedlungen befestigt. An der Kapellenstraße und an der Paul-Keller-Straße wurden ebenfalls Verbesserungen vorgenommen, die Kaiser-Ferdinand-Straße erhielt Aufschüttung. In den Höfen der Reichshäuser an der Johannstraße wurden Planierungsarbeiten ausgeführt.

In der Kanalisation wurden nur wenige dringende Arbeiten ausgeführt. Die geplante Errichtung eines Schmutzwasserhebewerkes scheiterte an dem Mangel an Mitteln. Umfangreiche Erarbeiten sind auf dem Gelände des Baur-



Qualitäts-Möbel

in einer Riesenauswahl zeigt Ihnen ohne Kaufzwang

Möbelfabrik Karl Müller

Beuthen OS., Bahnhofstraße 27

Ständige Ausstellung von über 200 Musterzimmern

Lieferung frei Haus

Ausstellung der faschistischen Revolution Ein Epos der politischen Leidenschaft

Von M. Dehio, Rom.

(Sonderbericht für die „Österr. Morgenpost“)

Haute Mut und tritt durch den 15 Meter hohen Triumphbogen aus gestanktem Marmor, vor dem Schwarzhemden im Stahlhelm und mit aufgeschlagenem Bajonett Wache halten. Die vier turmartigen Gebilde aus Kupferblech, die sich vor der Fassade von der Farbe gewonnenen Blutes erheben, sind keine angedeuteten Geschütze, auch keine Zerstörer, sondern gewaltige, auf ihre einfachste Form zurückgeführte Vektoren. Von 6 Meter Höhe und mit Werten von 6 Meter Höhe. Über den unteren Teil der Fassade zieht sich in freistehenden Metallbuchstaben von fast 2 Meter Höhe die 40 Meter lange Aufschrift: „Mostra della Rivoluzione Fascista“.

Von innen erleuchtete Bögen geleiten in das Atrium. An seiner Rückwand, zwischen zwei mächtigen Vektoren, aus Zinn (die eine entfernte Verwandtschaft mit Zahnradern aufweisen), stehen in silbernen Buchstaben auf erleuchtetem Grunde die Worte des faschistischen Slogans: „Ich schwöre, daß ich den Befehlen des Duce ohne Widerrede Folge leisten und der Sache der faschistischen Revolution mit all meinen Kräften und, falls nötig, mit meinem Blute dienen will.“ Dies ist der Auftakt. Die Einführung in die Wiedererweckung der heroischen Epoche des Faschismus, der Zeiten der Entstehung, des Kampfes und des Sieges der Bewegung (1914 bis 1922).

Die praktische Aufgabe war: eine Flut von Zeitungsanschnitten und Photographien, von Manifesten und Aufrufen, von Autographen und Briefen, eine Menge Standarten, Waffen und Wundinstrumente und eine Anzahl von blutgetränkten Hemden und Andenken — im ganzen 18 000 Gegenstände, darunter 300 vom Duce persönlich bezeugte — zu packender Wirkung zu bringen. Daß sie nicht wie aufgespielte Schmetterlinge im Glaskasten erschienen, sondern die ganze Wärme des lebenden Lebens, die Glut der politischen Leidenschaft, die Wut des Kampfes und die Lust des Sieges ausströmten, versteht sich.

„Schafft etwas ganz Neues, Neues, Neues, Neues, vermeidet alle wehmütigen Erinnerungen an dekorative Stile der Vergangenheit“ — das waren die Worte des Duce an die Architekten, Maler und Bildhauer, denen die Ausrichtung der Ausstellung oblag. Von dem Eifer und der Hingebung, mit der diese sich an das Werk machten, redet jede Wand der 25 Säle der Ausstellung. Es galt, den ganzen Ausstellungspalast — ein veraltetes Gebäude des vorigen Jahrhunderts — vollständig umzugestalten. Dazu wurde kein wertloses

Material verwandt, wie etwa Gips, Stuck und bemalte Pappe, sondern durchweg wertvolle Metalle, Gesteine, Holz, Glas. Nirgends wurde gespart. Besonders verschwenderisch und glücklich wurde die Beleuchtung angeordnet. Mit dem ersten Schritt in die Ausstellung fühlt man sich aus dem nüchternen Licht des Alltags in eine glühende, mit Elektrizität geladene Atmosphäre versetzt.

Wichtig, fälschlich, männlich, dynamisch, — alles, nur nicht nüchtern, erscheint dieser neuzeitliche Dekorationsstil, den man, trotz seines germanischen Ursprungs, bolschewistisch genannt hat, weil er im Sowjetreich in großem Maßstab zu Propagandazwecken angewandt wird. Mit demselben Recht kann man ihn von nun an faschistisch nennen. Zumal der Genius jedes Volkes ihm seine besondere Note aufträgt. Mehrere Säle sind von Künstlern der italienischen futuristischen Schule angeordnet worden und bieten eine lehrreiche Fülle, verwirrend und aufregender Erfindungen. Neuester geschicht ist die Raumaufbauung: Druckachen, Handschriften, Andenken usw. sind längs den Wänden in Augenhöhe angeordnet, wobei die Wände fächerförmig gekrümmt, die Türen überbaut, spanische Wände in klüner Bewegung in die Säle hineingebaut sind, um Fläche zu gewinnen. Dadurch erhalten die Räume selbst ein originelles, abwechslungsreiches, fast labirynthisches Aussehen. Der obere Teil der Wände und oft auch die Decke sind von großen symbolischen Darstellungen eingenommen: Vektorenbündel in den verschiedensten Erscheinungsformen, plastische Figuren, den den Frontsoldaten, Italia, den Sieg, den König, den Duce darstellen. Große Flächen sind von naturgetreuen, ins Riesenhafte vergrößerten Nachbildungen der bedeutendsten Seiten des „Popolo d'Italia“, von geschichtlicher Photomontage, von Fahnen, Bannern und Standarten bedeckt.

Um ein Beispiel zu nennen: Saal A: Kriegsausbruch. Sofort ist man von der Handlung fortgerissen. Ganz persönlich, denn wessen Leben ist von den hier nachgerufenen Ereignissen nicht im Tiefsten berührt worden? Nur wenige Bilder und Dokumente, wie zufällig aus einer unübersehbaren Fülle herausgegriffen, aber sie genügen, um das Gefühl unheimlicher aufsteigender Energien, plötzlicher Bomben, den Rauch von Blutergüssen und Vernichtung zu verbreiten. Ist es ein Zufall, daß gerade unter diesem Saal ein Motor hämmert, wie das Herz gefeilter Naturgewalten?

Diese Ausstellung ist nicht zimperlich: der erste Blick fällt auf eine große Abbildung des blutgetränkten Rodos des Erzherzogs Franz Ferdinand, auf Photographien am Galgen hängender selbstlicher und bösnischer Bauern mit langgestreckten Hälsen. Ergreifend eine lebensgroße Abbildung des im Gebete knienden greisen Kaisers Franz Joseph, umgeben von den Porträts der 6 Glieder seines Hauses, die durch Mord, Selbstmord und Irrsinn ein tragisches Ende fanden. Dann

Mobilisierungsbefehle, kurz und knapp in allen Sprachen, Kriegserklärungen aller Länder, Bilder von Regierenden, Diplomaten, Heerführern. Namen, einst in aller Munde, heute schon so gut wie vergessen. Der deutsche Kronprinz in schmuder Friedensuniform, der unglückliche Zar inmitten seiner schlechten Ratgeber. Darüber an der Wand die Riesengestalten von Feldgrauen, die die einander angreifenden Heere symbolisieren. Die gewaltigen Nageltiefen des Krieges schreien handgreiflich über die Bilder des Elends der Zivilbevölkerung. Reste von Bomben und verrosteten Flugzeugen, gewaltige Geschosse der italienischen Marine, — das alles vermittelt eine Vorstellung davon, was eine Ausstellung des Krieges sein kann.

Doch sofort geht die Berichterstattung zu den Geschehnissen Italiens über: Die Gestalt Benito Mussolinis tritt mit der Gründung der Zeitung „Popolo d'Italia“ (15. Nov. 1914) auf den Plan. Und nun folgt in fortschreitendem und fortwährendem Crescendo die Geschichte der faschistischen Bewegung: Aufrufe, Reden, Massenveranstaltungen, Krieg und Bürgerkrieg, Gründung von Kampfverbänden, Waffen, Knüttel, Blutergüsse, Todesopfer. Zeitungen und wieder Zeitungen, Druckerwalzen, Trompeten, Flugblätter, ein Revolver, aus dem zündende Worte herausstießen, Meere von Köpfen, Wälder von Standarten und erhobenen Händen, und auf den Ehrenplätzen die Bilder der faschistischen Märtyrer, junger, fast durchweg knabenhafter Köpfe, und entblößter Leiber mit flammenden Todeswunden.

Dem Unwachen der siegreichen Bewegung gegenüber steht die abgedruckte, oft groteske Darstellung des roten Feindes: In einer Ecke des ersten Saales die häßliche Gestalt des Sozialismus, gekrümmt unter der Last dickbauchiger Wälder, die die ausländischen Doktrinen eines Marx, Lenin usw. enthalten. Die rote Welle in den finsternen Nachkriegsjahren: Streik und Unruhen, Hunger und Arbeitslosigkeit, Straßenkämpfe und darüber das verzerrte Gesicht der Trunksucht. Ferner den roten entrisse Wälder, Patronen und Abzeichen und endlich (1922) ihre Niederlage in der Form von zahllosen roten Bannern, in die sich blanke Dölche bohren.

Der rote Faden in dieser ganzen Darstellung ist der Wille des Duce. Sein Kopf schwebt riesig über den Volksmengen, sein Mund schleudert aufpeitschende Worte, seine geborgene Gestalt marschiert an der Spitze der Kolonnen, seine feile, gebräunte Hand führt bedeckte Bogen um Bogen an den Wänden. Mussolini als Volkserzieher, als Frontkämpfer, als Condottiere, als Polemiker, als Volksführer, als Regierungschef — und immer als Handlender, Schaffender, Befehlender. Überall an sichtbarer Stelle seine Worte, die Worte eines gewandten Zeitungsschreibers, eines zündenden Volksredners, eines großen Dichters und Sehers: „Der Faschismus ist nicht eine Männerlaune, ein feilschen um Gewissen, ein Aufmarsch Gewalttätiger; sondern er

ist ein tiefes, geheimnisvolles Wunder der Rasse...“

Wie am Anfang dieser Revolutionsgeschichte der Kriegsausbruch steht, so steht an ihrem Ende der Marsch auf Rom und der faschistische Sieg: ein kurzes römisches Schwert durchhaut eine mächtige Kette, in dem Durchgang eines gedrückten Triumphbogens aus roten Ziegeln lehnt ein Vektorenbündel mit Schwert und Helm, einige kräftige Schwarzhemden sind dabei, ein altrömisches Feldzeichen aufzurichten.

Der Mittelsaal des Ausstellungsgebäudes enthält eine Kolossalfigur des Duce, darunter das Wort „Dux“ in drei Meter hohen Lettern. An den Seitenwänden die Worte „Glauben — Gehorchen — Kämpfen“ und „Ordnung — Autorität — Disziplin“. Darunter die „Bruststätte“ die Wiederherstellung des kleinen, äußerst bescheidenen Arbeitszimmers Mussolinis in der Redaktion des „Popolo d'Italia“, wo die Bewegung geschmiedet wurde.

Ein schwerer Vorhang verschließt das „Heiligtum der Märtyrer“. Bläues, bläuliches Licht durchflutet den Raum, in dessen Mitte sich auf blutrotem Grund ein 7 Meter hohes, schimmerndes Metallkreuz mit der Aufschrift „Für das unsterbliche Vaterland“ erhebt. Darüber schwebt ein Ring, der in leuchtenden Buchstaben in tausendfacher Wiederholung das Wort „Presente“ trägt. Nach faschistischem Brauch ist dies die Antwort der Toten auf die Beschwörung der Lebenden. Alles Licht des Raumes geht von diesen 10 000 leuchtenden Lettern aus. Die im Schatten liegenden Wände sind mit schwarzen Wimpeln bedeckt. Eine ganz leise, kaum wahrnehmbare Musik, die aus den unendlichen Fernen des Jenseits zu kommen scheint, erkennt man bei näherem Zuhören als die Klänge des faschistischen Jugendliedes, von Männerstimmen gesungen. Dies ist der verhängende Abschluß der Wanderung durch so viel opferbereite Leidenschaft.

Der obere Stock des Ausstellungsgebäudes enthält Säle, die den faschistischen Auslandsorganisationen geweiht sind, und solche mit gebräunten, anschaulichen Illustrationen über die Leistungen der faschistischen Herrschaft auf den verschiedensten Gebieten — eine kurze Vorwegnahme dessen, was eine fürs nächste Jahr geplante Ausstellung bringen soll. Ein weiterer Saal enthält eine 3000 Bände umfassende Sammlung von in- und ausländischer Literatur über den Faschismus und seinen Duce.

Die Ausrichtung der Ausstellung hat 500 Arbeiter während der Dauer von 180 000 Arbeitsstunden beschäftigt. Ihre Tore haben sich bereits in der ersten Woche über 100 000 Besuchern geöffnet. Die Ausstellung zeigt der großen Masse eindringlich, was der Faschismus dem Lande bedeutet; sie ist außerdem ein vortrefflicher Aufklärungsunterricht für Volksführer und solche, die es werden wollen.

Wer tritt an die Spitze des Landesfinanzamtes Oberschlesien?

Die Nachfolge Professor Heddings bisher noch ungeklärt

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist eine Entscheidung über die Neuorganisation des Landesfinanzamtes Oberschlesien noch immer nicht erfolgt, obwohl der wichtige Posten nun schon seit vielen Monaten verwaist ist. Es scheint, daß die Bestrebungen, den bisherigen Abteilungspräsidenten Michael die Nachfolge Professor Dr. Heddings zu übertragen, nicht von Erfolg gekrönt sind, sondern daß die erste Anwartschaft auf den Präsidentenposten des Landesfinanzamtes Oberschlesien der jetzige Direktor des Finanzgerichtes Breslau, Präsident Güttner, früher Präsident der Abteilung I in Oppeln und Neisse, hat. Präsident Güttner gilt jedenfalls zur Stunde als ausserordentlichster Kandidat — er hat in Oberschlesien einen guten Namen; war er es doch, der die schwierige Umstellung nach der Grenzziehung und den Aufbau des eigenen ober-schlesischen Landesfinanzamtes, insbesondere die Verlegung des Sitzes von Oppeln nach Neisse, durchführte.

eins Staatliche Hütte geleistet worden, um den Hochwasserschub zu verlängern. Ferner wurden die kleinen Wasserläufe überall gereinigt oder auch neu ausgehoben, so daß jetzt eine leichtere Entwässerung der Ufergrundstücke möglich ist. An der Rhybnitzer Landstraße konnte ein Geländestück einplanziert werden, so daß es im nächsten Jahr für die Anlage von Schrebergärten verwendet werden kann.

Das Fahnschloß erhielt einen Erdwall, der als Zuschauertribüne ausgestaltet wurde. Neue Spielplätze entstanden in den Stadtteilen Sosniza und Ellguth-Labrze. In Sosniza wurde auch ein Schwimmbad ausgemacht. Im Stadion hinter dem Kaiser-Wilhelms-Park wurden die Außenböschungen angehebt. Die Wasserversorgung war durch die Erweiterung des Rohrnetzes insbesondere in Sosniza, an der Rhybnitzer Straße, im Stadtteil Petersdorf an der Goethestraße zu ergänzen.

für die Stadtrandföhlung erwies sich die Anlage einer Wasserleitung als notwendig.

Da Brunnen in dieser Gegend nicht angelegt werden können. Das Tiefbauamt beschäftigte, solange Tiefbauarbeiten nach dem Stande der Witterung vorgenommen werden konnten, stets 800 bis 1200 Leute, von denen zwei Drittel Arbeitsfreiwillige waren.

Auch im Landkreise Ost-Gleiwitz konnte unter Veranlassung der Pflichtarbeit, der Notstandarbeit und des Freiwilligen Arbeitsdienstes manche Straße verbessert werden. Insbesondere wurden die Dorfstraßen in Koslow, Lona-Lanz, Schrebersdorf, Serjino und Scharzowitz, dann die Straßen von Ellguth-Labrze nach Groß-Pottulitz, von Langendorf nach Scharlow, von Hubertushof nach Schierow und die Straße von Tatzschau über den Bahnhof Tatzschau nach Klüchau ausgebaut. Die Chaussee von Bonischowitz nach Wybow wurde in der Länge von 1½ km ausgebaut, an dem übrigen Teil wurden die Erdbewegungsarbeiten durchgeführt. Ausgebessert wurde auch die Straße von Pottschow nach Tatzschau, die sich in einem denkwürdigen Zustand befunden hatte. In Pniew erfolgte die Regulierung des Dorfbaches, ebenso auch in Bonischowitz.

In der vorstädtischen Kleinsiedlung auf dem Gut Einhof bei Schwientochowitz sind 50 Erwerbslose aus dem Landkreis angeestellt worden. Von den Siedlungskleinen sind 40 bereits bezogen, die übrigen sind in den nächsten Tagen bezugsfertig. Die Kreisverwaltung hat besonderen Wert darauf gelegt, diesen Siedlern nicht zu wenig Land zu geben und hat ihnen je 3600 qm zur Verfügung gestellt. Als Mindestfläche sehen die Richtlinien 600 qm, als größte Fläche der einzelnen Siedlung 5000 qm vor. Die Kreisverwaltung hat von sich aus noch Beträge bereitgestellt, da mit dem Reichsdarlehen allein nicht auszukommen war. Es erwies sich als notwendig, in der Siedlung auch eine Wasserleitung anzulegen, die den Gießungspreis der Siedlung erhöhte. Auch hier besteht die Möglichkeit für den einzelnen Siedler, weiteres Land anzukaufen. Besonders wertvoll war es, daß die Kreisverwaltung die ganze Siedlung durch einen Gartenarchitekten mit Obstbäumen und Beerensträuchern bepflanzen ließ. In verschiedenen Teilen des Kreises hat auch die Landgesellschaft in Oppeln noch gesehelt.

In Schwientochowitz wurde infolge der Anlage der Siedlung die Errichtung einer zweiklassigen Schule notwendig. Bisher mußten die Schulkinder nach Ziemienitz laufen. Vor wenigen Tagen wurde das neue Schulhaus seiner Bestimmung übergeben.

Das gesamte Bauprogramm in Stadt und Land war, an den Vorjahren gemessen, nicht sehr umfangreich. Erfolgreich blieb es immerhin, daß doch noch manches getan werden konnte und trotz der großen Schwierigkeiten die wertvollsten Arbeit nicht ganz gedroht war. Hoffentlich steigern sich die Arbeitsmöglichkeiten im kommenden Jahr.

Beuthens Postämter helfen dem Weihnachtsmann

Hochbetrieb bei der Paketauslieferung — Rasche Abfertigung und schnelle Bahnbejörderung — Weihnachtsgrüße für das In- und Ausland — Vorbereitungen für den Silbesterverkehr

Beuthen, 24. Dezember.

„Bitte, geht dieses Paket noch als Paketchen?“ Ein altes Mütterchen wendet sich mit dieser Frage in der Paketannahme des Beuthener Hauptpostamtes an den Auskunftsbeamten. Man gibt ihr höflich — auch die Reichspost pflegt den „Dienst am Kunden“ — Bescheid: Dem Gewicht nach ginge es schon, aber die für Päckchen vorgeschriebene Größe ist überschritten. Das Mütterchen wendet sich an den Annahmebeamten, das Paket wird auf Federhakenwaage geschoben, mit dem Postaufklebettel versehen, frankiert und zum Sammelwagen gebracht — damit ist es schon für den Kurs, den es seinem Bestimmungsorte nach zu nehmen hat, eingeteilt.

Dieser ganze Vorgang spielt sich in drei Arbeitsgängen so flink und flott ab, daß selbst bei dem starken Weihnachtsandrang niemand lange zu warten braucht.

Bei dieser Abfertigung im Eiltempo achten die Beamten aber dennoch genau auf den ordnungsmäßigen Zustand der Pakete.

In den Tagen vor dem Feste wurden nicht nur die sauber verpackten und verpackten Geschäftspakete zur Post gebracht, sondern die „private Rundschaff“ gab ihre Weihnachtsbesendungen auf. Und da wurde oft der älteste Karton vom Boden heruntergeholt, zerrissenes Packpapier als Umhüllung verwendet, geknotete und geknüpfelte Bindfäden sollten dann das Ganze zusammenhalten. Die höfliche Post griff in diesen Fällen helfend ein und machte das Paket mit einigen Handgriffen verpackfähig. Die Anschriften auf den Paketadressen wurden rasch überprüft und, wo es notat, ergänzt und verbessert. Und das war sehr oft notwendig, da gerade in dieser Woche vor Weihnachten viele einfache Leute, die sich sonst selten in der Postanstalt sehen lassen, Pakete fortgeschickten wollten. Die Post mußte dabei wirklich den freundlichen Weihnachtsmann spielen und so manchem Paket erst die richtige „Verfassung“ geben, damit der Sohn in der Fremde das Geschenk seiner Eltern auch unverletzt erhielt! Noch dazu wurden Abfertigung und Beförderung dadurch erleichtert, daß diese Weihnachtsbesendungen nicht alle glatt und gleichförmig wie die Pakete der Geschäftsleute waren, sondern alle möglichen Formen und Maße hatten. Da thronte auf einem der Sammelwagen z. B. ein in Papier eingewickeltes Schaufelfier, auf einem anderen ein Modellschiffchen und hier ein Hase mit eingewickelter, verbundener Kopf. Die Mehrzahl der Pakete selbst war schiefwinklig oder auch rundlich — im Beuthener Hauptpostamt und in den drei anderen Ämtern der Stadt wurde darüber kein Seufzer verloren! Der Robelshilfen gelangte rechtzeitig unter den Christbaum, der Hase in die Bratpfanne!

Samohl, die Post war auch in diesem Jahre die zuverlässigste und sorgfältigste Assistentin des Weihnachtsmannes! Sie schloß als kaufmännisch geleiteter Betrieb, ihre Schalter auch nicht mehr pünktlich mit dem Glockenschlag, im Gegenteil, es wurde so lange Dienst getan, bis das Publikum alle Aufträge abgegeben hatte — es wurde 20 Uhr und noch später, bis die Beamten an den Vorweihnachtstagen Feierabend machen konnten. Im Beuthener Bahnhofspostamt können sogar die ganze Nacht über Pakete aufgegeben werden, ohne daß dafür ein Aufschlag erhoben wird!

Wieviel Arbeit aber die Post dem Weihnachtsmann, der sonst alle Pakete selbst schleppen müßte, abgenommen hat, kann daran gemessen werden, daß an den letzten Tagen vor Weihnachten durchschnittlich 2000 Pakete in den vier Beuthener Ämtern aufgegeben wurden!

Am stärksten war der Andrang wohl am Mittwoch und Donnerstag, dann flaute die Hochflut etwas ab — immerhin gab es auch gegen Ende der Woche noch genug Nachzügler, die sogar eifrig von der Möglichkeit der Eisenbahnen, die auch von den „Uebervorsichtigen“ gern ausgenutzt wird, Gebrauch gemacht haben. Die große Zahl der aufgegebenen Pakete zeugt übrigens davon, wie manigfaltig die Beziehungen unserer Industrie-Großstadt zum deutschen Inland sind. Doch auch nach dem Ausland bestehen viele Verbindungen, wie nach England und Amerika aufgegebenen Luftpostpakete beweisen! Die nahe Grenze gibt auch in dieser Beziehung dem gesamten Verkehr größere Ausdehnung und ein lebhaftes Tempo, ganz abgesehen davon, daß viele Ostober-schlesier herübergekommen sind und ihre Weihnachtsbesendungen an die Verwandten im Reich hier in Beuthen nicht nur eingekauft, sondern auch gleich aufgegeben haben.

Mit dem Industriecharakter Beuthens hängt es auch zusammen, daß in „normalen“ Zeiten die Paketeingänge die Auflieferungen bedeutend überwiegen. Weihnachten aber war es gerade umgekehrt: Die drei Annahmen im Beuthener Hauptpostamt, das den Großteil der Auflieferungen zu bewältigen hat, waren in fieberhafter Tätigkeit, während es bei einer Ausgabepost sehr ruhig zugeht. Die Geschäftsleute haben

natürlich ihre Sendungen für den Weihnachtsverkauf bereits im Oktober und November bestellt und erhalten — der Geschäftspaketverkehr setzt daher erst Mitte Januar wieder ein. Bis dahin ist nach dem starken, vorfestlichen Andrang Ruhe nach dem Sturm! Ebbe und Flut also auch hier, geregelt nach dem Kalendergesetze!

In der Pakethalle war also Hochflut, Springflut sogar! Die Sammelwagen füllten sich immer wieder von neuem, die an der Rampe wartenden Kraftwagen schloßen die Unmenge der Pakete und transportierten sie zum Bahnhofspostamt, das auch die Brief- und Paketbesendungen der Landposten bis hinauf in den Gleiwitzer Bezirk (Schwientochowitz und Ziemienitz) und die Briefkastenleitungen der Stadt Beuthen aufnimmt. Die Weihnachtspakete kamen hier, in diesem modern eingerichteten Amt, sofort in den Aufzug und dann auf die Verladerrampe, an der schon die Beiwagen, die für den erhöhten Weihnachtsverkehr neben den regelmäßigen Postwagen eingesetzt wurden, auf ihre neue Fracht warteten. Es ist viel Platz in diesen großen D-Zug-Wagen, in deren Böden noch Keller eingelassen sind und deren Rufferräume gleichfalls ausgenutzt werden. Die Pakete wurden sauber und zweckmäßig aufgestapelt, die Säcke mit Päckchen fehlten nicht.

15 Postbeamte begleiteten diesen weihnachtlichen Transport, ein bewaffneter Bahnpostbeamter behütete die Wert- und Geldsendungen.

Der Wagen wurde an den D-Zug heranrangiert, der Beuthener Weihnachtsmann reiste fahrplanmäßig mit seinen durch die Post beförderten Geschenken ab! Ganz so einfach, wie wir es hier darstellen, war die Sache natürlich nicht: Es wurde in den Postämtern, in den Agenturen und Zweigstellen im Landkreis Beuthen bereits viel Vorarbeit mit der „Einkettierung“, Einteilung und Kursbestimmung der Sendungen geleistet, aber mit diesen rein technischen Dingen, die übrigens musterhaft durchorganisiert sind, wollen wir uns dieses Mal nicht beschäftigen! Dem Weihnachtsmann steht eben dieser ganze, gut eingeleitete Apparat der Deutschen Reichspost für billiges Geld zur Verfügung! Und die Geschwindigkeit der Zustellung ist, wenn man sogar D-Züge für die Paketbeförderung mobil machen kann, wirklich keine Hexerei! Es vergingen keine zwei Tage, bis all diese nützlichen und nahrhaften Festgrüße die fernsten norddeutschen oder rheinischen Bestimmungsorte erreicht hatten!

Auf dem umgekehrten Wege reiste der Weihnachtsmann selbstverständlich auch nach Beuthen, Bobref, Schomberg, Miesowitz, Ziemienitz und all den kleinen Orten, die zum Landkreis gehören. Sechs Paketzusteller teilen sich in Beuthen in diese Eingänge und bringen sie zu dem Empfänger. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind diese fleißigen Beamten mit ihren Hilfskräften unterwegs gewesen, um ihre Weihnachtsbesendungen abzuliefern.

Mehr als dreihundert Pakete hat einer dieser Zusteller an einem einzigen Tage, am Don-

nerstag vor Weihnachten, abgeliefert, treppauf und treppab!

Nicht minder bewundernswürdig waren die Leistungen der Geldzusteller in dieser Vorweihnachtswoche — es wanderte auch viel klingende Münze in Beuthens Häuser, sei es als Reisegeld oder als Festzuschuß! Am späten Abend saßen dann die müden Zusteller über ihre Abrechnungen gebeugt: Sie haben vielen Freude gebracht und fanden ihren Lohn in aufleuchtenden Augen und manchem dankbaren Lächeln!

Pakete, ja, sie beherrschten vor Weihnachten das Feld, aber auch an die Briefbeförderung und -zustellung wurden erhöhte Ansprüche gestellt. Da die Einrichtung der billigen offenen Glückwunschkarten und der Weihnachtskarten die Gegenliebe der Bevölkerung gefunden hat, wurde

das Beuthener Durchschnittskontingent von täglich 80 000 bis 90 000 Briefen

weit überschritten. Immer neue Paketen von Briefen und Karten sammelten sich in der großen Vorförtermulde des Bahnhofspostamtes, das den gesamten Umschlagverkehr von den Landposten und nach Polen, Bulgarien, Rumänien und der Türkei übernimmt, durch die Feinsortierpöden gehen und schließlich in die Kurssätze einordnen läßt. Die für Beuthen Stadt bestimmte Post wird dem Postamt I (Hauptpost) zugeleitet: 60 Briefträger machen sich dreimal täglich auf den Weg! Der erste Feiertag ist für sie noch ein Großkampftag, aber die Erholungsperiode nach dem Fest dauert auch nicht lange: Silbester bringt dann die große „Ueberschwemmung“ mit Briefen und Karten! Bereits jetzt richtet sich das Bahnpostamt darauf ein: Die Sortierpöden werden, wie der Sachmann sagt, in einem besonderen Räume kopiert, d. h. sie werden noch einmal, in zweiter Auflage gleichsam, aufgestellt, damit die Abfertigung auch die Masse der Sendungen rasch und pünktlich erledigen kann! Schon die Kastenleerung ist in Beuthen so gelegt worden, daß die Leerungszeiten

knapp an die Abfahrtszeiten der Züge

heranreichen — Schnelligkeit ist auch auf diesem postalischen Gebiete das erste Gebot! So bald dann der Leerungsad seinen Inhalt an das Vorförtermulde abgegeben hat, beginnt der genau und gewissenhaft geregelte Kreislauf des Briefes bis zur Zustellung an den Empfänger. Auch hier arbeitet die Reichspost mit technisch vorbildlich durchdachter Organisation.

Doch, mit diesen technischen Fragen und mit den Neujahrsglückwünschen überhaupt hat der Weihnachtsmann nichts zu schaffen! Er freut sich am ersten Feiertag, nach der letzten Zustellung, vor allem darüber, daß bei den Beuthener Postämtern alles so tadellos geklappt hat. Er hat bei der Besorgung der 400 Beamten und Angestellten der Beuthener Post gewiß nicht vergessen, die unter der Leitung ihres hervorragenden Chefs, des Oberpostdirektors von Kritsch, vorbildlich ihre Pflicht tun.

H. B.

Was Hindenburg im Jahre 1932 geschaffen hat

Hindenburg, 24. Dezember.

Über allen Werken und Taten der Hindenburg Stadtverwaltung stand im Laufe des Jahres das Geschenk ungeheurer Finanznot. All das, was in den Jahren 1927—30 mit Hilfe von Millionenanleihen geschafft wurde, belastet durch den laufenden Zinsendienst die Schaffensfreude der Stadtverwaltung. Hinzu kommen der katastrophale Anstieg der Steuereingänge und die laminenartig anschwellenden Wohlfahrtslasten. Der Pleitegeier trachtet vornehmlich laut. Unter diesen Umständen mußte sich die Stadtverwaltung in erster Linie darauf beschränken, das Bestehende zu erhalten. Lediglich die Bauverwaltungen und das Gartenamt können mit einigen sichtbaren Zeichen ihrer Arbeit aufwarten.

Das Stadttheater

muß unter Umständen seine Winterpielzeit vorzeitig beenden. Die bedeutende Preissteigerung brachte nicht den erwarteten Mehrertrag. Die verschiedenen Bühnenstände und Besucher-Organisationen sind leider nicht stark genug, um helfen einzugreifen. Auch das städtische Hallenbad leidet an zu schwachem Besuch. Mit dem Anstieg der Stadt Gleiwitz an das Ruhrgebiet des Verbandsgebietes Beuthen-Hindenburg ist begonnen worden. Die Rohrlegungsarbeiten sind in vollem Gange.

Die Hochbauabteilung des Städtischen Bauamtes, das im laufenden Jahre als neuen Leiter Dr.-Ing. Bräuer bekommen hat, nachdem es 1½ Jahr verwaist war, hat die Förderung der vorstädtischen Randföhlung tatkräftig aufgenommen. Ob diese Lösung der Wohn- und Erwerbslosenfrage richtig ist, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls entstehen durch die Durchföhlung der Randföhlungen der Stadt nur mittelbare Kosten. Die Kosten für die Randföhlung selbst trägt das Reich. Insgesamt wurden

118 Randföhlstellen

mit je 800—1000 Quadratmeter Gartenland errichtet, die zum Teil schon bezogen sind. Im Laufe der Jahre sollen an der Schönwalderstraße und an der Festloszstraße weitere derartige Siedlungshäuser entstehen. Die Stahlhausbauten an der Alfenstraße wurden, endlich fertiggestellt. 32 Wohnungen wurden hier geschaffen und neun Wohnungen in einem Reichsbau an der Kantstraße. Sonst hat der Hochbau nicht nur keine Belebung, sondern eine erschreckende Schrumpfung erfahren. An der Teichstraße hat man kleine Pumpstationen errichtet zur Beförderung des Schmutzwassers und im Schlachthof eine neue Viehwage und eine Abfallverbrennungsanlage aufgestellt.

Das Vermessungsamt wurde neben seiner bisherigen Arbeit mit der Betreuung der

Zell Kakao

nur in verschlossenen Fabrikpackungen!

Daher: Volles Aroma, frischer Geschmack, appetitliches Aussehen, höchste Sauberkeit!



Hartwig & Vogel

Gutschein mit Serienbild „Deutsche Jugendherbergen“

1/2 Pfund-Zackung braun: 30 Pfg., grün: 40 Pfg., blau: 50 Pfg.

Alle Zell-Kakao-Zakete enthalten wertvollen



Festtage ohne Magenbeschwerden
Bullrich-Salz

100 Gramm
nur 0,25
Tabletten
nur 0,20

Heitere, trodene, aber schneearme Weihnachten

Merkwürdig große Temperatur- und Witterungsgegensätze zwischen Nord- und Süddeutschland

Eine rege Zykloidentätigkeit über den norddeutschen Meeren streifte Ende letzter Woche nur schwach das deutsche Küstengebiet. Nördlich der Linie Offen-Berlin waren stärkere Bewölkung und unwesentliche Niederschläge zu beobachten. Das übrige Deutschland verblieb unter weitestlicher Frostmilderung. Ueber Ost-, Mittel- und Süddeutschland wölbte sich eine flache Kaltlufttaube, über die subtropische Warmluft aus dem westlichen Mittelmeer dahinfloß. Die Luft erwärmte sich infolge Abflutens der warmen Luft noch mehr. Die beiden Luftmassen, an ihrer Grenzfläche durch sprunghafte bedeutende Temperaturgegensätze gekennzeichnet, bildeten jede gewissermaßen eine Welt für sich. Die untere ruhige Schicht war kalt, unsichtig und tief; die obere, manchmal recht lebhaft, war ganz erheblich wärmer und trockener. Aus der unteren Kältschicht tauchten die Mittelgebirge heraus und in die obere absinkende Warmluft hinein. Danach müssen sich merkwürdige Temperaturunterschiede einstellen. Wenn mit der Senkung der Grenzfläche der beiden Luftmassen die obere Warmluft bis zum Boden durchdringt, dann ist mit dieser Erwärmung auch der Witterungsumschlag eingeleitet. Nach den letzten kleinen Meldungen zeigte das Flachland tagsüber aufsteigende Witterung und in der Nacht Fröste. Die Mittel- und Hochgebirge meldeten aufsteigenden Westwind, wechselnde Bewölkung und starken Temperaturrückgang.

Es besteht leider wenig Aussicht, daß wir in diesem Jahre weiche Weihnachten haben werden. Mit Schneefällen ist überhaupt wohl nicht zu rechnen, jedoch die Stille nicht auf ihre Kosten kommen werden, noch viel weniger die armen Baubenbesitzer, die sich von den Weihnachtstagen so viel versprochen hatten. Besser werden die Schlittschuhläufer dran sein, denen das trodene heitere Wetter noch eine ziemlich lange Zeit anhalten, und die Eisbeden dürften schon stark genug sein und selbst bei milden Temperaturen halten.

Kleingarten beauftragt. Umweit des Schützenhauses, an der Sosnigaer Straße, sind

240 Kleingartenstellen

eingesetzt worden und auch die Schrebergartenanlage am Schwalbenweg, dicht am Gindolwald, wurde erweitert.

Das Gartenamt, der in Hindenburg anliegenden Grünflächen wegen eines der wichtigsten Elemente, wurde durch die Gebirgs- am schwersten betroffen. Es konnte zu den vorhandenen 209 460 Quadratmeter Grünflächen leider nur 3500 Quadratmeter neue Grünflächen im Jahre 1932 hinzufügen. Ein reichlich mageres Ergebnis. Der kleine Platz am Kriegerdenkmal neben dem Stadthaus wurde in Ordnung gebracht, vor den städtischen Häusern an der Sosnigaer Straße ein Grünstreifen angelegt, hinter diesen Häusern ein kleiner Kinderspielplatz hergerichtet und vor dem Arbeitsamt auf der Gartenstraße eine Grünfläche geschaffen, die einigen Schulgärten etwas verbessert. Das ist alles.

Das Tiefbauamt kann mit bedeutenderen Arbeiten aufwarten. Der Uebungsportplatz an der Poststraße wurde fertiggestellt, ebenso der

Rohausbau der großen Kampfbahn des Stadions

neben dem Freizeitbad. Hier wird allerdings noch viel Arbeit zu leisten sein, bis die Kampfbahn ihrem Zweck zugeführt werden kann. Unter Einhaltung eines Unternehmers wurden diese Arbeiten mit Notstandsarbeiten ausgeführt.

Den freiwilligen Arbeitsdienst hat die Stadt wesentlich zur Ausführung von Sportplatzanlagen herangezogen. Noch nie ist so viel an Sportplätzen gearbeitet worden, wie in diesem Jahre. Weidlich der Poststraße wurde

eine Volksspielfläche

angelegt. Private Verbände, beauftragt durch Gartenamt und Tiefbauamt, haben in allen Stadtteilen mit ihren Arbeitsfreiwilligen neue Sportplätze. So im Steinhofpark der Radfahrer, im „Falken“ eine Radrennbahn und die „Deutsche Jugendkraft Jaborge“ einen Sportplatz; die deutsche Jugendkraft von St. Andreas einen Sportplatz an der Michaelstraße, die Viskupier Jugendkraft einen solchen in Viskupis, die von der heiligen Geistkirche einen weiteren an der Straße nach Viskupis, das Arbeiterportplatzell den Friedrich-Ebert-Sportplatz in Jaborge, der Turnverein Vorkriegsplatz einen in Vorkriegsplatz. Der T.V. arbeitet an einer großen Anlage auf dem Gelände der Donnersmarchhütte, die auch Freibad und Eisbahn umfassen soll. Am alten Marktplatz in Jaborge entsteht durch den Jaborger Turnverein ein Sportplatz mit Badeanlage. Der Jahnportplatz am Gindolwald wurde vom Turnverein „Frisch-Frei“ bedeutend erweitert und im Freizeitbad allerhand verbessert. Im Arbeiterjugendheim an der Sebanstraße wurde der Garten und die Gartenbühne

Oppelner Rückblick auf das Jahr 1932

Oppeln, 24. Dezember.

Die Entwicklung der Stadt Oppeln ist auch im Jahre 1932 unentwegt fortgeschritten. Zuvorläufig sind damit aber auch eine Reihe von nicht vorgegebenen Arbeiten entstanden und durchgeführt worden. Obgleich Oppeln in den letzten 3 Jahren drei neue Schulbauten (Friedrich-Ebert-Schule, Realgymnasium und Berufsschule mit Turnhallen) gebaut hat, wird es dankenswert begrüßt, daß es in diesem Jahr gelungen ist, den Bau der evangelischen Volksschule II in Angaritz zu nehmen. Der Bau wird so ausgeführt, daß der Bau, der immer noch fehlenden Turnhalle für die evangelische Schule jederzeit angegliedert werden kann. Keinesfalls ist damit aber die Schulnot in Oppeln behoben, denn sobald die Schulbaracken an der Malapaner Straße von der evangelischen Schule II geräumt werden, werden Klassen der Schule III/IV einziehen. 18 Klassen sind noch unterzubringen. Sie müssen vorläufig mit Baracken vorlieb nehmen.

Als eine kulturelle und soziale Tat ist der

Ausbau des Volksgartens

durch das Wohlfahrtsamt zu würdigen. Hier ist erst in jüngster Zeit das „Haus der Jugend“ geschaffen worden, wo die etwa 50 Jugendpflege treibenden Vereine Unterkunft finden.

Von besonderer Bedeutung für den immer wachsenden Verkehr von der Oberstadt zum Stadthaus und für den Durchgangsverkehr nach Oberschlesien und umgekehrt, ist die

Erstellung der neuen Oberbrücke

Der Bau dürfte Anfang des nächsten Jahres fertiggestellt sein. Die Stadtverwaltung hat bereits die hierfür nötigen Zufahrtsstraßen und Anrampungen geschaffen. In den letzten Tagen des Jahres gelang es noch, die Baracken am Getreidemarkt zu beseitigen.

50 Stadtrandstiehlungen

betreut. Hierzu kam auch die Verlegung und Erweiterung des Kanal-, Wasserleitungs- und Gasnetzes. Auch im Wasserwerk sind größere bauliche Erweiterungen durch die Schaffung eines neuen Brunnenhauses erfolgt, wodurch die Leistungen des Wasserwerkes erheblich gesteigert wurden. Das gleiche trifft auch hinsichtlich des Wasserwerkes beim Gaswerk zu. Das Städtische Museum und die Stadtbücherei wurden in einem Stadteigenem Heim untergebracht. Auf diese Weise ist es auch gelungen, das Wohlfahrtsamt aus den Baracken nach dem Stadthaus am Getreidemarkt zu verlegen und so eine schnelle Abfertigung der zahlreichen Personen, die

mit dem Wohlfahrtsamt in Verbindung stehen, zu ermöglichen.

Der Monumentalbau des Regierungsneubaus

hat weiterhin gute Fortschritte gemacht und ist fast fertiggestellt. Das Arbeitsamt konnte auch nach dem Umbau der Peterstraße Rigarenfabrik seine Diensträume in einem Haus zentralisieren. Damit ist der Barackenbetrieb an den verschiedensten Stellen der Stadt verschwunden.

Unvollständig wäre diese Würdigung der kommunalen Leistungen, wenn nicht auch der

Verjüngung des Stadtbildes

gedacht werden würde. Hier ist es Stadtrat Dr. Born als Dezernent des Wohlfahrts- und Gartenamtes, in Verbindung mit Dipl.-Gartenbauoberinspektor Ulrich gelungen, eine Reihe von Arbeiten auszuführen, die der Verjüngung der Stadt und Erholung der Bürgerschaft dienen. Dies ist um so erfreulicher, als diese Arbeiten ohne größere Geldmittel mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt worden sind. Nicht unbeteiligt hieran ist auch der Verjüngungsverein. So hat besonders das Waldchen der Oberstadt und der Promenadenweg nach der Volkshalle durch Ausbau und Anpflanzungen eine Verjüngung erfahren. Dies trifft besonders aber auch bei dem Volkspark auf Pollo zu, der immer mehr zu einer idealen Erholungsstätte für die Bevölkerung wird. Zu den Anlagen gehört auch das Rosarium mit über 3000 der verschiedensten Rosenbäume, der neue Promenadenweg nach dem Volkshaus, der Tierpark, die Verlängerung und Vergrößerung der Rodelfbahn usw. Ein Weihnachtsgeschenk für den Tierparkverein, aber auch für die Bürgerschaft bildet die

Schenkung der Stadt Beuthen,

die durch die Verbundenheit ihres Oberbürgermeisters Dr. Knafik mit der Stadt Oppeln dem Tierpark 2 Wälscharen übersandt hat. Hoffentlich werden sich auch Spender finden, die es ermöglichen, einen Wälschinger zu erhalten und die Wälschen zu unterhalten.

An der Oberpromenade im Zuge des Waldchens sind etwa 150 Pyramiden-Pappeln gepflanzt worden. Im Freiherren-von-Stein-Stadion sind weitere Umkleieräume mit einer kleinen Erfrischungshalle geschaffen worden. Im Freibad ist ein etwa 70 Quadratmeter großes Planschbecken entstanden. Einen hübschen Ausbaubau hat auch der Platz an der Synagoge erfahren, wo Grünanlagen und ein Kinderspielplatz geschaffen wurden.

Möge es gelingen, im nächsten Jahr die noch vorhandenen Wünsche zu erfüllen.

W. F. G.

für Freizeitheater fertiggestellt. Sportplätze dürften die Hindenburg bald genug haben.

Dreißig Kleingärten

mit 2 Spielplätzen bei den Reichshäusern an der Kantstraße und 10 Kleingärten für die Stahlhauer an der Mühlhölzer Straße wurden ebenfalls fertig. Ihnen sollen weitere 100 Kleingärten in Viskupis folgen, bei denen mit der Arbeit schon begonnen wurde.

Eine noch besonders bemerkenswerte Leistung der Stadtverwaltung muß verzeichnet werden. Im Jahre 1932 wurden

keine wesentlichen neuen Schulben

gemacht. Ob dies auf den eisernen Willen zur Sparsamkeit, auf die Maßnahmen der höheren Verwaltungsbehörden oder auf die Unmöglichkeit der Erlangung von Anleihen zurückzuführen ist, soll nicht untersucht werden. Vielleicht wirkten alle drei Faktoren mit. Ueber allem schwebt aber noch das Damoklesschwert des Defizits für 1932. Der Kammerer schätzt es auf 2,6 Millionen Mk. My.

Beuthen und Kreis

* Promoviert. Zum Dr. jur. promoviert an der Breslauer Universität Otto Kionke, Sohn des Oberleiters i. R. Kionke.

* Beförderungen bei der Schutzpolizei. Im Frankenstein haben die Abteilungsprüfung im Oberwachmeisterlehrgang bestanden: Wachmeister Dugig und Schneider von der 6. Bereitschaft, Wachmeister Schorowski, Scharf, Wiskulla und Mah von der 7. Bereitschaft, Wachmeister Heya, Scharbatke und Ohmann von der 8. Bereitschaft. Mit der Aufsicht auf beschleunigte Beförderung zum Polizeioffizier bestanden ebenfalls die Wachmeister Dandrey, Roschka und Walter Scharff. Sämtliche Beamte sind zu Oberwachmeistern befördert worden.

* Öffnungszeiten des O.S. Landesmuseums in den Feiertagen. Am 1. Feiertag bleibt das Oberschlesische Landesmuseum geschlossen. Am 2. Feiertag ist es wie Sonntags von 11-13 und 16-19 Uhr geöffnet.

* Weihnachtsfeier des MGV. Der MGV. veranstaltete im Konzerthaus eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Der städtische Chor sang unter Leitung des 2. Vizepräsidenten, Stadtobersekretärs Lischka, eine Reihe alter deutscher Weihnachtslieder. Die Ansprache hielt der 1. Vorsitzende, Mittelschullehrer Müller, der auch das Winter-

sonnenmarchen von Otto Ernst vortrug. Knecht Ruprecht, in der Person des Sangesbruders Galler, teilte neben sinnvollen Geschenken gute Lehren an die Versammelten aus. Weitere Weihnachtschöre bildeten den Schluß des stimmungsvollen Abends.

* Evangelischer Männerverein. Am 27. 12. (1930) Weihnachtsfeier im gr. Saal des Gemeindefaßes.

* Volkstheater bringt ein reichhaltiges Weihnachtsprogramm — den herrlichen Großfilm „Ein Mann mit Herz“ mit Gustav Fröhlich in der Hauptrolle. Neben ihm Maria Solov, Paul Kemp, Gina Falkenberg u. a. m. Regie: Geza von Czollnari. Musik: Robert Stolz. Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm und die neueste Emelka-Tonwoche.

* Schauburg. Ein reichhaltiges Weihnachtsprogramm wird geboten. — Richard Kauber in dem herrlichen Großfilm „Melodie der Liebe“. Dazu ein lustiges Beiprogramm und die neueste Emelka-Tonwoche. — Am 2. Weihnachtsfeiertag: Vormittags-Vorstellung um 11 Uhr. — Billige Eintrittspreise 0,20 und 0,40 Mark.

„Die Tänzerin von Sanssouci“ im Intimen Theater

Diese ansprechende und gut aufgemachte Episode um den großen Friedrich, mit Otto Gebühr und U. Dagover im schauspielerischen Mittelpunkt, wird auch bei ihrem zweiten Erscheinen zahlreiche Freunde finden, die ihre Festtage in Sanssouci verleben wollen.

Schomburg

* Weihnachtseinführung beim St. Vinzenz-Verein. Nach einer schlichten Weihnachtsfeier nahm der St. Vinzenz-Verein die Einföhrung von Orlsarmen vor. Dank einer Zuwendung der Gräfin Schaffgotschen Verwaltung konnten 85 Frauen und 74 Schulkinder bedacht werden.

Gleiwitz

* Weihnacht der Turner. Unter den weihnachtlichen Veranstaltungen hatten diejenigen des Alten Turnvereins Gleiwitz von jeder eine besondere Note. In den letzten Jahren haben seine Weihnachtsfeiern ein Ausmaß angenommen, für das der geräumige Saal des Evangelischen Vereinshauses kaum noch genügend Raum bietet. Auch in diesem Jahre wird für die Mitglieder des Vereins und die Freunde der Turntage eine Weihnachtsfeier durchgeführt, die am Montag, dem 26. Dezember, den zweiten Weihnachtsfeiertag, um 16.30 Uhr stattfindet und wiederum eine Fülle turnerischer und künstlerischer Darbietungen bringt, die als glänzende Auswühl des amfong-

Weihnachten!

„In dulci jubilo“, nun singet und seid froh!“ So soll schon vor 600 Jahren der Mystiker und geistliche Minnesänger Heinrich Suso zum Fest der Weihnachten geungen haben, wie eine Handschrift aus jenen Tagen zu berichten weiß. Und dieser Ton ist nimmer verklungen in deutschen Landen und Herzen bis auf den heutigen Tag. Mochten die Zeiten sich noch so dunkel und hoffnungslos anlassen, mochten Krieg und Kriegsgefahr, Pestilenz und teure Zeit unser Volk bis ins Mark erschüttern: sobald es auf den Christtag ging, mußte alles das schweigen, vor dem einen, das tiefste Leid in jauchzende Freude zu wandeln vermag.

Es hat etwas zugleich Ergreifendes und Bejähmendes, in jenen Liedern, die uns aus alten Vätern überkommen sind, eine Treue zur Christtagsbotschaft zu verspüren, die wie ein unerschütterlicher cantus firmus im bewegten Vielstimmengesang durchhält, wie immer die Zeiten sein mögen. Vätert man lebend oder singend in den alten Weihnachtsliedern, so ist alles eine Seligkeit und Freude, gleich als ob sich der Himmel zur Erde herniedergelassen hätte; und schaut man dann nach den Jahreszahlen, die ihre ungefähre Entstehungszeit angeben, dann steht ein Heer von Leid und Tränen im Geist vor uns auf. Man fragt sich unwillkürlich: Haben denn jene Dichter und Sänger den Jammer ihrer Zeit doch nicht so durchgeföhrt, wie wir heute es müssen — oder haben sie vielleicht die Freude am Tage der Gnade so tief zu Herzen genommen, wie wir es nicht vermögen? Wie dem auch sei: uns will es jedenfalls in diesem Jahr schwerer denn je ankommen, das Fest „in dulci jubilo“, mit fröhlichem Sang und Klang zu feiern. Zu düster schauen uns jene grauen Weiber an, die sich einst dem erblindenden Faust zu mittelnächtlicher Stunde mit den eindeutigen Worten vorgestellt haben: „Ich heiße der Mangel. Ich heiße die Schuld. Ich habe die Sorge. Ich heiße die Not.“ Zu verzweifelt will uns der innere Hader erscheinen und so ausweglos die Sadgasse, in die wir uns verlaufen haben.

Und dennoch! Erhebt oder geföhrt: die Stunde ist wieder da, da es durch alles Dunkel hindurch Licht und durch alles Seufzen hindurch laut werden will: „In dulci jubilo“ nun singet und seid froh! Und es will nicht nur, es wird auch, ganz ohne Zweifel. Denn da ist noch eine Jugend, die sich nicht nehmen läßt, und da ist auch noch eine Gemeinde von christlichen Menschen, die von Herzen mit einstimmt, wenn von der Orgel der Festchoral erklingt.

reichen Arbeitsprogramms angehen werden dürfen. Sämtliche Abteilungen bringen in Form von Gerätestunden, Freilübungen, Boden- und Geschicklichkeitsturnen, Tänzen und Reigen Auschnitte aus der Fülle des bereinszeitigen Lehrstoffes und wollen damit insbesondere den Eltern und Pflegebefohlenen der Jugend vor Augen führen, welche Erziehungsmethode sie in der Kräftigung des menschlichen Körpers zur Anwendung bringen. Außerdem werden die Leiter der einzelnen Abteilungen sowie die regelmäßigsten Turnbesucher jeder Abteilung durch das „Jahrbuch der Turnkunst“ ausgezeichnet. Den Abschluß bildet ein Weihnachtsspiel.

* Sieben Einbrüche aufgeklärt. Am 10. und 11. Dezember wurden in Hindenburg drei Einbrecher festgenommen. Nunmehr ist es der Kriminalpolizei gelungen, diesen Leuten auch eine Reihe von Einbrüchen nachzuweisen, die sie in Gleiwitz ausgeführt haben. Es handelt sich um sieben Einbrüche in Gastwirtschaften und Zigarrengeschäfte. Die gestohlenen Waren sind in Viskupis und Vorkriegsplatz veräußert und von dort über die Grenze geschafft worden. Drei Fehler konnten gleichfalls ermittelt werden.

* Silvester ohne Polizeistunde. Der Polizeipräsident teilt mit, daß die Polizeistunde für die Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar im Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg aufgehoben ist. Dem feuchtföhlichen Rutsch ins neue Jahr sind also keine Schranken gesetzt. Tanzveranstaltungen müssen vorher vom Polizeipräsidium genehmigt werden.

* Weihnachtsfeier im DSB. Zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Weihnachtsfeier fand sich die Raufmannsjugend des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes zu-

Sanatorium Jodbrombad Darkau

C. S. R. Heilung von: chirurgischer Tuberkulose, Skrofulose, Rachitis, Arteriosklerose, Frauenleiden, Exsudaten, Thrombophlebitis, Hautleiden, Lues, rheumatischen Leiden, Blasenkrankheiten, Tabes, Kropf u. s. w.

Heilbehelfe: Jodbromsolbäder, Hydro-Elektrotherapie, Zander, Inhalatorium, Röntgen, Elektrokardiograph, Operationssäle. Ganzjährig. Betrieb.

Gleiwitzer Filme

„Friederike“ in den U.S.-Kinotheatern

Das Idyll von Seseheim, in der bekannten Operette Lehars stimmungsvoll mit Melodie durchflochten, erstreckt sich in dem Tonfilm in großer Szenerie und in dem Grundton heiterer Fröhlichkeit, die selbst noch nachhallt, wenn Goethes Abschied von Friederike in gedämpfter Melancholie vor sich geht. Mit viel Empfindung ist die Liebe Goethes zu Friederike ausgestaltet. Eine überaus wirkungsvolle, schöne Szenerie tritt immer wieder hervor und gibt der beschwingten Handlung den Stil jener Zeit. Mady Christians spielt die Friederike Brion mit aller liebevollen Empfindsamkeit, mit aller Ausdrucksfähigkeit gelingt die Melodie „Warum hast du mich weggeführt“. Stark bei Stimme ist auch der strahlende Senor Hans-Heinz Bollmanns, der dem jungen Goethe viel Lebensfreude verleiht. Sprühend wie immer das Temperament Otto Wallburgs in der Rolle des Goethefreundes Wagner. Neben Mady Christians spielt Elise Elster die Salomea Brion mit ihrer frischen Natürlichkeit und ihrer hellen, klaren und ausdrucksvollen Stimme. Um dieses Idyll gruppieren sich Paul Hörbiger als Warrer Brion, Ida Wüst als seine Frau. Den Herzog von Weimar spielt Rolf Harlan, den Rat Goethes Ferdinand Bonn. Die Regie (Fritz Friedmann-Friedrich) hat vor allem für Lebendigkeit und Stimmung gesorgt, und es ist nicht schwer, dem Film einen guten Erfolg vorauszusagen.

„P. 1 antwortet nicht“ in der Schauburg

P. 1 ist die schwimmende Flugzeuginsel, ein technisch bereits vor manchen Jahren erläuteter Zukunftsplan. Es ist nun im Atelier der Ufa entstanden. „Geheime Mächte“ sind am Werk, um die schwimmende Insel in den Ozean zu versenken. Ein Mann bekommt das fast zustande, er hat schon die Delphinbatterien unter dem Arm genommen und davon geschleppt, er hat die ganze Besatzung mit Gas betäubt, da kommt im rechten Augenblick Hans Albers und renkt die Geschichte wieder ein. Hans Albers hat ein Auge auf Schille Schmitz geworfen. Diese aber liebt Paul Hartmann, und so geht Albers dann nach Peru, um Kondore zu jagen, nicht ohne vorher die schwimmende Insel dadurch gerettet zu haben, daß er eine Flugzeugstaffel mit Delphinbatterien. Die abenteuerliche Handlung ist mitunter recht spannend. Bildtechnisch sieht man, wie einst in Metropolis, Maschinengeflüge und hört Maschinenumriss, ein Fliegergepäck ist eingebaut, und in den Ablauf einer guten Darstellung ist eine Photomontage festlich heranzuziehen und in den Hintergrund zurückweichender Gegenkonstruktion eingefügt. Sehr gut ist auch die Darstellung von Schille Schmitz, Paul Hartmann und nicht zuletzt Peter Lorre, dessen eigenartige Gestaltung auffällt.

„Lumpenfabrik“ im Capitol

Der lange Pat (Harald Matzen) und der kleine Patagon (Carl Schenström) machen eine Geschäftsreise. Sie betätigen sich als musikalische Artisten, sitzen dann drei Wochen „Geschäftsreise“, ab, machen einen kleinen Zirkus um den Bräutigam von Kitty, einer Waise, die sie unterstützt haben, und flüchten schließlich vor zwei unbekanntem Männern, die sich diese als Varietédirektoren darstellen. So schließt und einfach auch die Handlung ist, so vielgestaltig sind wieder Pat und Patagon, die in jeder Szene neue Sachen bringen und die Sachmühen der Zuschauer nicht zur Ruhe kommen lassen. Auch diesmal wieder sorgen Pat und Patagon für eine Stunde ungetrübter Heiterkeit.

sammen. Nach einleitendem Musikstück sprach Kreisführer Rembier, Beuthen, über den Sinn der Weihnacht. Weitere Weihnachtsvorträge und Weihnachtslieder folgten und gaben der Veranstaltung einen würdigen Rahmen. Knecht Ruprecht überreichte jedem Jungmann einen Weihnachtsbeutel.

Gesellschaftsabend der Studenten. Die Ferienvereinigung Gleiwitz-Studierender veranstaltet am 5. Januar einen Gesellschaftsabend mit ernsten und heiteren Darbietungen, dessen Reinertrag der Winterhilfe zufließt.

Loft

* **Weihnachtsfeier.** Sonntag, abends 5.30 Uhr, veranstaltet der Rath. Jungmännerverein an der Mariengrotte eine öffentliche Weihnachtsfeier. Die Kongregation hat am zweiten Weihnachtsfeiertag im Jugendheim ihre Weihnachtsfeier, während der Jung-KK.V. diese Feier am Mittwoch hat.

Hindenburg

* **Stadtheater.** Die erfolgreiche Weihnachts-Operettenrevue „Die drei Musketiere“ die in Beuthen einen sehr starken Beifall fand, ist im Stadtheater Hindenburg am 8. Feiertag angelegt worden. (Beginn 20 Uhr).

* **Gäsitzenverein von St. Anna.** Der Verein veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertag um 5 Uhr früh vor Beginn der Christmesse in der St. Anna-Kirche eine Krippenfeier.

* **Im Dienste der Wohltätigkeit.** Der Hedwigsverein konnte im Laufe des Jahres 120 Familien mit Brennmaterial, Lebensmitteln und Kleidungsstücken beschenken. — Der Katholische Deutsche Frauenbund im Stadtteil Baborze unterstützte 90 Familien mit Wäsche und Kleidern und ebenso viel Kinder aus seinem Kinderhort.

Rattowik

* **Deutscher Samariter-Verein.** Beginn des Kursums für „Erste Hilfe bei Unfällen“ am Mittwoch, dem 11. Januar 1933 im Zeichenaal des städtischen Mädchen-Gymnasiums, ul. 2go Majas, abends 8 Uhr. Meldungen werden bei Eröffnung des Kursums entgegengenommen.

Für die Zukunft seiner Kinder sorgen

heißt für ihre Ausbildung und ihr Vorwärtkommen sparen. Wer seine Kinder zum vernünftigen Sparen erzieht, erweist ihnen den besten Dienst fürs Leben

Kreis-Spartasse Gleiwitz Leuznerstraße 1 und deren Filialen.

Wir besuchen eine Schule

Glänzende Volksschulleistungen auf Grund der kombinierten Lehr- und modernen Arbeitsunterrichtsmethode

Hindenburg, 24. Dezember.

Die Klagen, daß unter Volksschulkindern und unter Unterrichtsmethoden den Erfordernissen des modernen praktischen Lebens nicht genügen, wiederholen sich immer wieder, wenn nach Abschluß der Schullaufbahn Lehrprüfungen von den Arbeitgebern vorgenommen werden, die das Maß der geistigen Beweglichkeit und den Umfang der tatsächlich vorhandenen Schulkenntnisse feststellen. Erfreulicherweise muß aber zugegeben werden, daß sich in den letzten Jahren die Klagen über die unzulänglich vorgebildeten Lehrlinge für die kaufmännischen und gewerblichen Berufe allgemein verringert haben. Versager gibt es immer noch überall, und gerade Prüfungen sind keine objektiv meriten Gradmesser für die geistige Leistungsfähigkeit eines 14- bis 15jährigen Jungen. Die Persönlichkeit des Lehrers, sein pädagogisches Talent, seine kameradschaftliche Verbundenheit mit den Schülern, seine Vielseitigkeit und Elastizität bei der Darreichung des notwendigen Wissensstoffes sind ausschlaggebend für den Ertrag des Unterrichtes, der selbstverständlich auch durch die Qualität des Schülmateriales selbst bestimmt wird. Wo die sozialen Verhältnisse typisch proletarisch sind, wird viel schwerer die Edelpläne des Wissens gedeihen als dort, wo Kinder aus dem Mittelstand schon einen bestimmten, fortgeschrittenen Vorstellungskreis in die Schule mitbringen. Immer aber ist und bleibt der Lehrer, bleiben Seele und Geist des Lehrers entscheidend für den Erfolg!

Wir haben tausende prächtiger Lehrer im preussischen Volksschulwesen, insbesondere auch in Oberschlesien gibt es ausgezeichnete Lehrpersonen, denen Unfähigkeit und Achtung der Schüler noch in deren späterem Berufsleben als dankbare Erinnerung sicher sind. Eine solche vorbildliche Lehrer-Persönlichkeit ließen wir vor 4 Jahren an dieser Stelle aus ihrem täglichen Arbeitskreis heraus zu unseren Lesern sprechen, und wir unterrichten schon damals, daß die Stadt Hindenburg sich bei ihren ungemein schwierigen Schulverhältnissen glücklich preisen kann, eine Anstalt wie die modern geleitete Katholische Volksschule IV zu besitzen, unter deren tüchtigen Lehrkräften der Lehrer Richard Bohl besondere Aufmerksamkeit verdient. Ein Besuch seiner Klasse, 50 Jungen aus zum Teil ärmlichsten Verhältnissen, manche ohne jede elterliche Fürsorge und Zucht, viertes Grundschuljahr, 9- bis 10jährige, vermittelt einen vorzüglichen Eindruck. Das Auge des erfahrenen, gereiften Pädagogen leuchtet auf, wenn ihm die Klasse ihr fröhliches „Gut Gott!“ entgegenruft. Und dann geht's los mit dem Großen Einmaleins, wie man es in der Quinta einer Gymnasialanstalt kaum so vollendet erleben würde. Die Antworten auf 17x18 oder 19x75 hageln nur so, und fast die ganze Klasse geht in den überraschend schnellen und richtigen Antworten mit. Dann kamen „Rechenaufgaben“, bei denen die Schüler vom Ergebnis durch die Aufgabenreihe auf die unbekannte Zahl schlossen und dabei für dieses Schulalter auffallende Größen- und Kombinationsvorstellungen offenbarten. Schnellrechnenaufgaben stellten sich die Jungen selber und korrigierten bzw. kontrollierten im mündlichen Reden einander. Regelbeträufelungen etwa von der Form:

64 Pfund Spargel für 2,30 Mark kauft Hausfrau A.
44 Pfund Spargel für 1,60 Mark kauft Hausfrau B.
Wer kauft billiger? Und um wieviel?

Kopfrechnenaufgaben wie die: 53 168 — 19 035 wurden auf drei verschiedene Arten ebenso schnell wie erstaunlich sicher entwickelt und gelöst. Kohls Methode, das Rechnen mit seinen Schülern als Materialien wie als formalen Bildungserwerb zu betreiben, stellt eine Erziehung zum logischen Denken dar, wie sie zwangslöser und pädagogisch zugänglicher kaum gedacht werden kann.

Aber auch der Deutschunterricht dieser ausgezeichneten Lehrers zeitigt Ergebnisse, die seine Lehrmethode als schlechthin musterhaft bezeichnen lassen. Gedächtnis werden auswendig gelernt, um die Sprechtechnik ebenso wie die Geistesbildung herauszubilden. Die Aussprache, fast durchweg bei oberflächlichen Kindern mit ihrer harten Lautbildung ein schwieriges Kapitel, ist bis zu einer Vollendung durchgeführt, daß bei nahe die Grenze des natürlichen Schönen gestreift wird. Aber diese Methode macht die Schüler hellhörig für die Musikalität der Sprache. Laute und führt sie zwangslöser in den Rhythmus ein, der nicht bloß in jedem Gedicht, sondern auch in der Prosa lebt, wenn das Gefühl für die Sprachmusik erst einmal geweckt ist. Und Richard Bohl ist ein sehr geschickter und zuverlässiger Wecker, dem die Schüler mit Feuereifer folgen, weil sie fühlen, hier führt sie ein Könner voll Liebe und Verständnis für das so aufnahmefähige Kindergemüt. Die Sprechkunst der Volkschüler findet ihren reinsten Widerhall beim Singen, wo die klare, gut artikulierte Aussprache zugleich mit der Entbindung großer Tonfülle herrliche Gesangsleistungen zuwegebringt.

Es würde zu weit führen, hier noch auf andere Seiten des Bohlischen Unterrichtes, etwa die Art, wie er Heimatkunde betreibt, einzugehen — es überflüssig nicht, daß auch er mancher Ueberreicherung in der Schülerentwicklung angesetzt ist, wo ein nach jeder Richtung hin unterwertiger Schüler im ersten Schuljahr ein Ueberdurchschnittsschüler nach 4 Jahren, oder ein teilnahmsloser, für kein Fach Interessierter in derselben Zeitpanne der Gewandtesten einer wurde! Wir wir zum Abschluß zweier eindrucksvoller Unterrichtsstunden noch schnell selbst eine „Intelligenzprobe auf den Formenraum“ anstellen und den besten und den schlechtesten Zeichner als Ueberreicherungsaufgabe das Bild einer Taube entwerfen lassen, da brachte ein hochintelligenter, in Deutsch und Rechnen ausgezeichneter Junge unter Verlegenheits-

tränen nur mit größter Mühe ein undefinierbares Etwas von der Gestalt einer verbogenen Wurft mit verschrobenen Streichholzbeinen zustande, während ein in jenen Jahren bekannter Schwachmathitis eine Idealtaube (sogar mit richtiger Ankreidung des Ohres!) auf die Tafel warf, ein Zeichen, daß die Gaben des Geistes zweifach verteilt sind unter der Menschheit jüngsten Geschlechtern. . . .

Selten kommt ein jugendbegeisterter Erwachsener außerhalb des Lehrbetriebes in den Genuß, ganz unbefangenen einer Lehrstunde in einer unserer

Schulen beizumohnen: wenn er aber das Glück hat, einen Unterricht kennenzulernen, wie ihn Richard Bohl an der Hindenburg Kath. Volksschule IV gibt, so wird er aus dem Genuß des Erlebnisses die Erkenntnis gewinnen, daß die richtig verstandene und richtig angewandte Verbindung von altbewährter klassischer Lehrmethode mit der modernen Arbeitsunterrichtsmethode Erfolge sicherstellt, die unseren Kindern einst zugutekommen. —dt.

Ohne Schnee kein Weihnachtsreiseverkehr nach den Bergen

Der Zug nach dem Reiche

Beuthen, 24. Dezember.

Das Wetter ist auch in diesem Jahre nicht nach Wunsch ausgefallen. Das hat sich natürlich sehr stark auf den Weihnachtsreiseverkehr ausgewirkt. Die schlechten Winterverhältnisse in den schlesischen Gebirgen haben viele Eis- und Schneefreunde veranlaßt, ihr vorher festgelegtes Ziel zu ändern. So werden die schlesischen Berge nur wenig Gäste aus Oberschlesien aufweisen haben. Umso mehr aber wird nach dem Reiche ausreisen.

In Gleiwitz hat der Verkehr in der sonst so belebten Weihnachtszeit keine besondere Verstärkung erfahren. Außer einigen Unentwegten, die nach Krummhübel, Oberschreiberhau, Land und Altheide führen, verlegte die Mehrzahl ihr Ziel nach dem Reiche. So sind Breslau und Götting begehrt. Auch nach Hannover und Stendal führen besetzte Züge. Beuthen wiederum hat auch in diesem Jahre einen starken Weihnachtsreiseverkehr aufzuweisen. Die Winterportler bilden aber auch hier die Winterzeit. Züge nach Leipzig, Dresden und München war sehr gut besetzt.

Eine Anzahl Ausflügler fuhr sogar bis nach der Schweiz, um dort einen Erlass für die in Schlesien fehlenden Winterportmöglichkeiten zu finden. Am größten ist wieder die Vorliebe für die Reichshauptstadt, wo sich die Urlauber neue geistige Anregungen holen wollen.

Das Berliner Publikum dagegen fährt weit nach dem Osten, Süden und Westen Deutschlands. Besonders stark ist der Verkehr nach den Winterportgebieten. Reisende, die ihren Urlaub bis Neujahr ausdehnen konnten, haben ihr Winterquartier in Bayern und Tirol aufgeschlagen. Die Abreise aus Berlin ist in diesem Jahre sehr stark, und sie hätte noch weit größere Ausmaße angenommen, wenn die Winterportverhältnisse besser gewesen wären.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß der Reiseverkehr zu Weihnachten in den einzelnen Städten sehr verschieden ist. In Oberschlesien überwiegt der Abgang den Zugang, wenn man von einzelnen Urlaubszügen von Schülern und Angehörigen der Wehrmacht absieht.

Ferngasleitung Hindenburg—Gleiwitz fertiggestellt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 24. Dezember.

Nach einer Arbeitszeit von knapp sieben Wochen ist die Ferngasleitung auf der elf Kilometer langen Straße von Hindenburg nach Gleiwitz nunmehr fertiggestellt. In diesen Tagen erfolgte die Abnahme durch die Vertreter des Verbandesgaswerks und des Dampfesselüberwachungsvereins, die nichts zu beanstanden hatten.

Die Durchführung dieser Arbeit, bei der etwa 230—250 Arbeiter beschäftigt waren, stieß auf erhebliche Schwierigkeiten. Am 31. Oktober wurden die Arbeiten in Angriff genommen, am 1. November trafen die ersten Rohre ein. Beim Schichten stieß man bald in den ersten Tagen in Hindenburg auf Hochofenschlacke und Hartfelsen, die vorfristig herausgemerkelt werden mußten.

Die Rohrleitungen mußten an einzelnen Stellen bis 3,5 Meter tief unter die Erde gebracht werden.

Diese Schwierigkeiten waren gerade an der sehr beliebten Biskupitzer Straße zu überwinden, auf der sich der starke Verkehr nach Richtung Beuthen abspielt.

Ein 2. Bauzug setzte an der Stadtkreisgrenze zwischen Gleiwitz und Hindenburg, ein dritter an der Landesgrenze an. In Hindenburg mußte die Leitung unter dem Stollenkanal, später noch unter einem Zweigkanal des Stollenkanals hindurchgezogen werden. Besonders schwierig war dann die Ueberquerung der Bahnlinie bei Matthesdorf. Hier mußte die Wasserleitung des Wasserwerks Oberschlesien umgelegt werden, und diese Arbeiten waren im Wasser und zum Teil im Schwemmsand auszuführen. Das gleiche Manöver war an der Kreisgrenze zu wiederholen. Hier mußte auch das Telefonkabel verlegt werden, ohne daß dadurch eine Betriebsstörung entstand. Vorsichtige Schachtung war notwendig, um das Kabel nicht zu beschädigen.

Die nächste Klippe war die 158 Meter lange Hindenburgbrücke, denn der Eisenbahnverkehr durfte nicht im geringsten behindert werden. Neue Schwierigkeiten boten die Kronprinzenstraße, der Germaniaplatz. Bei starkem Verkehr, neben der Straßenbahn, stieß man auf Flugland, dann auf einen tiefliegenden, gemauerten Kanal, der fließendes Wasser führte. Die Rohre wurden hier 2,5 Meter tief verlegt. Nicht einfach war die Anbringung der Rohre unter der Kanalbrücke. An der Kreisstraße erwies es sich als notwendig, wieder 3,5 Meter tief in die Erde zu gehen, da hier eine Wasserleitung im Wege war. Am Stadtpark wurde schließlich ein Reglerhäuschen errichtet. Von hier aus ist auch der Anschluß an die städtische Gasleitung möglich. Die Rohre sind bereits gelegt.

An verschiedenen Stellen der Leitung wurden Vorkehrungen getroffen, die es ermöglichen, ohne Schwierigkeiten eine Rohrleitung anzulegen. Die Durchführung der Arbeiten bei der Ueberquerung der Hauptstraßen erfolgte größtenteils in der Nacht. Die Schichtarbeiten führte Baumeister Wilhelm Kelle, Gleiwitz, mit 160 bis 180 Arbeitern aus, die Rohre wurden von einer Rohrlegerkolonne der Oberhütten mit etwa 70 Mann unter der Leitung der Oberingenieur Grunz und Lieberwirth von der Donnersmarchhütte in Hindenburg verlegt. Auf der ganzen Strecke ist kein Betriebsunfall vorgekommen, und an keiner Stelle wurden Kabel oder andere Leitungen beschädigt, jedoch etwa Betriebsstörungen eingetreten wären. Auch die vorgezeichnete Zeit von sieben Wochen wurde innegehalten.

Von fachverständiger Seite wurde anerkannt, daß mit dieser Arbeit wieder einmal die Leistungsfähigkeit des ober-schlesischen Bauhandwerkes erwiesen und die oft geäußerte Behauptung widerlegt wurde, daß es in Oberschlesien keine Unternehmer gebe, die beratige schwierige Arbeiten ausführen könnten.

Redaktions-Briefkasten:

Wir ynbn Olübkünst

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Begleitbild. Die russische Familie Demidow übte Wohltätigkeit und förderte Kunst und Wissenschaft. Ihr Stammvater war Nikita Demidowitsch (1656—1725), 1720 gebar, Peters des Großen Waffentechniker. — Anatolij D., Herzog von San Donato (1813—1870), war 1841—1845 Gemahl der Kathilbe Bonaparte, Tochter Serones, seit 1849 russischer Geschäftsträger in Florenz. — Grato ist die Muse der Liebesdichtung. S. 2. 100. Den Titel „Architekt“ darf nur der Baukünstler führen, der als Treuhänder und Berater des Bauherrn die Entwurfs- und Ausführungszeichnungen sowie Kostenberechnungen für Hochbauten fertigt, die Bauausführung überwacht und die Abrechnungen prüft. Es gibt auch „Architekten und Garten-Architekten“. Bei Bauten mit technisch schwierigen Konstruktionen arbeitet der Architekt gemeinsam mit dem Bauingenieur.

Die Berufsausbildung kann der Architekt auf technischen Mittelschulen, Kunstgewerbeschulen bzw. -akademien (4—6 Semester) und in längerer praktischer Tätigkeit erlangen. Meistens haben die Architekten jedoch die Reifeprüfung abgelegt und ein achsemestriges Studium an einer technischen Hochschule mit abschließender Diplomprüfung und einjähriger praktischer Ausbildung genossen. Es besteht ein Bund Deutscher Architekten. S. P. Beuthen. Die Hauptgeschäftsstelle der Firma Woolworth in Deutschland befindet sich in Berlin, Veltewstraße 11. S. 2. 100. Die Frauen gegen die Mietzinsforderungen ihres Wirtes mit ihrer Forderung auf Zurückzahlung der Kaution nicht aufrechnen, da diese wohl erst mit Beendigung des Mietvertrages fällig sein wird. Wenn auch der Darlehensgeber sein Geld von Ihnen zurückverlangt, so berührt das nicht Ihr

Gefürztes Eisportprogramm zu Weihnachten

Die immer wieder auftretenden Wärmefürzungen spielen in diesem Jahre den oberflächlichen Eisportlern besonders mit. Nachdem einigermassen gute Eisverhältnisse eingetreten waren, kam plötzlich wieder ein Rückschlag, sodass das reichhaltige Weihnachtssportprogramm erhebliche Kürzungen erfahren muß. Besonders schwer wird Beuthen davon betroffen, da die eintägig in Betrieb gewesene Sprinkelbahn im Stadtpark unbrauchbar geworden ist. Dadurch sah sich der Eislaufverein Grün-Gold Beuthen und der Eishockeyabteilung von Beuthen 09, abzusehen.

In Gleiwitz und Hindenburg liegen die Eisverhältnisse günstiger, da dort Schwimmbadbahnen vorhanden sind. So treffen sich im Meisterchaftskampfe am 1. Feiertag um 2,15 Uhr auf der Städtischen Eisbahn im Gleiwitzer Wilhelmspark der E.V. Gleiwitz und der Oberschlesische Meister E.V. Hindenburg. Die Hindenburg, die bereits im Training sind, gehen mit guten Aussichten in den Kampf. In Hindenburg eröffnet ein B-Klassen-Kampf E.V. Hindenburg 2 und Hodeklub Beuthen die neue Saison. Spielbeginn 13,30 Uhr auf der Eisbahn in der Donnerstagsmühle.

Falls noch Frostwetter eintritt, wird der zweite Weihnachtstesttag ein großzügiges Sport-

programm bringen. In Beuthen steigt um 11 Uhr auf der Sprinkelbahn ein Meisterchaftskampf zwischen Beuthen 09 und dem Eislaufverein Gleiwitz. Die Beuthener treten mit ihrer stärksten Mannschaft an und werden die Gleiwitzer vor eine schwere Aufgabe stellen. Während der Pausen des Eishockeymatch werden

Berliner Eislaufkämpfer,

die junge Ulla Schwarzh, Fechner und Noack, die zu Trainingszwecken auf der Rattowitzer Kunsteisbahn weilen, ihre Kunst zeigen. Natürlich ist auch dieses Schaulaufen der Berliner Gäste von gutem Eiswetter abhängig. Das Beuthener Sportpublikum wird von dem Auftreten der Berliner Kunstläufer durch Ausschänge im Sporthaus Schoedon, Bahnhofstraße, in der Geschäftsstelle der „Deutschen Morgenpost“, Bahnhofstraße, und durch den Gleiwitzer Rundfunk rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden. Als Vorspiel steigt die Begegnung Hodeklub Beuthen — Beuthen 09 II. In Hindenburg empfängt der Eislaufverein Hindenburg den Beuthener Eislaufverein Grün-Gold. Dem großen Können der Hindenburg werden die Grün-Golden nicht gewachsen sein. Ihr Bemühen wird es aber sein, die Niederlage möglichst erträglich zu gestalten.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Beuthen

Hochheiliges Weihnachtsfest:

Parokiale St. Maria: 1. Weihnachtstesttag: 0,00 Uhr d. Christmette in best. Meinung; 5 p. Christmette, Int. der Rose 23. Rath. Zug; 5,30 p. Sm., 8. göttl. Festmahl; 6 p. Sm., Int. des 3. Ordens; 7,15 d. Sm., f. verst. Pauline Wollst und Bern.; 8 Kinderkatech.; f. verst. Eltern u. Geschw.; 9 feierl. d. S. m. Affizienz u. Pr.; f. die Paroch.; 10,30 feierl. d. S. m. Pr.; 11,45 stille M., f. verst. Michael Schmirawa u. Ehef. Werfel. — 14,30 feierl. Besperand.; p.; 19 feierl. d. Besperand. — Mo., 2. Weihnachtstesttag, Fest des hl. Stephanus; 6 d. Sm., f. die Paroch.; 7,15 d. Sm., Int. Doyzel, Witzel; 8 Kinderkatech.; f. verst. Anna Dürschlag; 9 d. S., Int. des Rath. Arbeitervereins; 10,30 p. S.; 11,45 stille M., f. verst. Franz Krämer. — 14,30 p. Besperand.; 19 d. Besperand. — An den Wochentagen: Um 6, 6,30, 7,15 und 8 M. — M. Fest der unschuldigen Kinder: 8 Kindheit-Jesu-Bereins-And. m. Anspr.; So. 8. Kindheits-Bereins-And. m. Jahreschluss-Pr. — So. 16 u. 19 d. Jahreschluss-And. m. Pr., Tebeum u. S.; 17,30 p. Jahreschluss-And. — Taufg. am 2. Feiertag, 15,30 und So. 9. — Nachtrankendbesuche beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, melden. Tel. 2630.

Kollende-Ordnung Parokiale St. Maria: Mo. (26. 12.) 15: Ring, Schieffhausstr. bis Ramrath, Friedrich-Wilhelm-Ring und Schieffhausstraße bis Nr. 1; Lange Straße, Anfang an der Schule 1. Di. (27. 12.) 10: Goststraße, Anfang an der Lange Straße; Goststraße, Anfang Familienhäuser; Kautener Straße, Anfang Ring bis Kaufmanns Keller; 15: Kautener Straße, Anfang Hospital bis Ende. Mi. (28. 12.) 10: Rastenerstraße, Anfang Nr. 30 bis 36, um 15: Nr. 27 bis 35; um 10: Gräupnerstraße, Anfang Nr. 1 bis 18 und Feldstraße, Anfang Nr. 13; Do. (29. 12.) 10: Wilhelmstraße, Anfang Nr. 2 bis 14; um 15: Nebenstraße bis Polizeiamt; um 10: Breite Straße, Anfang Nr. 15; Reichspräsidentenplatz, Anfang Nr. 1. Die weitere Kollende-Ordnung wird in einer Woche bekannt gegeben.

Heilige-Geist-Kirche: 1. Weihnachtstesttag: 8 M., f. verst. Kimef und Kucera. 2. Weihnachtstesttag: 8 M., f. verst. Martha Fiedig.

Parokiale St. Trinitatis: 1. Weihnachtstesttag: 5 p. Christmette; 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesd.; 9 p. S. m. Ausf. u. Pr.; 10 d. S. m. Ausf. u. Pr. (Otto Jochum, Opus 29, M. i. der

Rechtsverhältnisse mit dem Vermieter. Ihr Hauswirt kann somit auf Räumung klagen.

A. Karf. Die Erben müssen die Wohnung in demjenigen Zustande zurückgeben, der zur Zeit herrschte, als sie in dem Vertrag ihres verstorbenen Vaters eintraten. Die jetzigen Mieter haben jedoch Veränderungen oder Verschlechterungen, die durch ihren „vertragsmäßigen“ Gebrauch herbeigeführt wurden, nicht zu vertreten. Die Wohnung ist daher zumind in bewohnbarem Zustande zurückzugeben.

Kaut Verordnung vom 11. 2. 1932 (RGM. I. S. 68) kann der Hauszinsverabfolgungsbetrag (zusätzlich der Eintragungsstempel einer zum Zwecke der Abweisung aufgenommenen Hypothek) bei Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens abgezogen werden, und zwar nach Wahl des Eigentümers entweder in voller Höhe für den Steuerabschnitt, in dem der Abzugsbetrag errichtet ist, oder mit je ein Drittel für diesen und die zwei nachfolgenden Steuerabschnitte. Hierbei ist es gleichgültig, ob die Abweisung aus eigenem oder fremden Willen vorgenommen wird. Das Wahlrecht muß einheitlich, und zwar spätestens bei Abgabe der Einkommens- oder Körperschaftsteuererklärung für den Steuerabschnitt, in dem der Abzugsbetrag entrichtet ist, ausgeübt werden. Sie können also bei der Veranschlagung der Einkommensteuer den Abzugsbetrag als Unkosten absetzen.

A. L. Ransich. Wenn Sie mit den patentrechtlichen Bestimmungen, dem Verfahren in Patentfällen, den Bestimmungen über die Anmeldung von Erfindungen und den vom Reichspatentamt herausgegebenen Erklärungen nicht vertraut sind, so werden Sie zur Selbstbearbeitung der Anmeldung Ihrer Erfindung kaum in der Lage sein. In Betracht kommen das Patentsystem vom 7. April 1891, das in der Fassung der Bekanntmachung vom 7. Dezember 1923 mit den durch die Gesetze vom 1. Februar 1926 und 26. März 1926 getroffenen Änderungen gilt, sowie die oben genannten Bestimmungen und Erklärungen. Die Anmeldung einer Erfindung zwecks Erteilung eines Patents geschieht beim Reichspatentamt, Berlin SW. 61, Gütchiner Str. 97-103. Der Erfinder kann die Anmeldung selbst bewirken, Vertretungsbefugnisse bedürfen nicht. Es ist jedoch zweckmäßig, sich eines Sachvertraters zu bedienen, weil von der Abfassung der Unterlagen, besonders der Beschreibung und der Patentansprüche sehr viel abhängt, ganz abgesehen von den späteren Arbeiten und Widerlegungen oder der Beweisführung für die Neuheit des Erfindungsgegenstandes. Unfachgemäße Bearbeitung kann den Wert der Erfindung oder des späteren Schutzrechtes stark beeinträchtigen. Unfachgemäß aufgebaute Schutzrechte haben auch keine Aussicht auf Verwertung. Vor der Anmeldung der Erfindung zur Patenterteilung ist sie als Urheberrecht des Erfinders gegen jede Benutzung durch einen Dritten geschützt, besonders gegen die Anmeldung zum Patent. Das im Klagewege durchzuführende Recht steht dem Erfinder gegenüber jedem Anmelder des Patents zu.

Christnacht f. Soli, gem. Chor, Orgel und Orchester; 11,30 stille M. m. d. Pr.; 14 d. Kinderand.; 14,30 Singen der p. Tageszeiten, darauf um 15 feierl. p. Besperandacht; 19 d. Pr. u. feierl. Besperand. — Mo., 2. Feiertag: Fest des hl. Stephanus; hl. Messen wie am Stg., nach dem 9-Uhr-S. Hofmeister. Zum 10-Uhr-S.: Franz Schubert, misja in G f. Soli, gem. Chor. u. Streichorchester; 14 Kinderand.; 15 p. Besperand.; 19 d. Besperand. — Mi. Fest der unschuldigen Kinder: früh 7 Kindheit-Jesu-Bereins-And. — Do. 19,45 d. Delbergandacht. — So. (Silvester) von 17 ab Beichtgelegenheit; 17 d. Jahresabschlussand.; 19 p. Jahresabschlussand. — Taufgelegenheit: am 2. Feiertag 14,30, Di. u. Frei. früh 9.

Parokiale St. Stephanus: 1. Weihnachtstesttag: Oberkirche: 0,00 Uhr d. Christnachtmette, i. der Meinung der Kongregat.; 5 p. Sm., Int. „Gromada“; 5,30 und 6 p. Sm., zum göttl. Kinde Jesus; 7,30 Kinder- und Schulgottesdienst, zur göttl. Borsehung, für Sachkind Dajut; 8,30 feierl. d. S. m. Affizienz u. Pr., in der Meinung des Haus- und Grundbesitzervereins Rößberg; 10,30 feierl. p. S. m. Pr. — 14,30 feierl. p. Besperand.; 19 feierl. d. Besperand. — Unterkirche: 0,00 Uhr p. Christnachtmette; 9 d. Sm., f. verst. Alexander Willkitt, Sohn Ignaz und Roman Gutzit; 11 d. Sm., f. verst. Rudolf und Hedwig Skiba. — 2. Weihnachtstesttag, Fest des hl. Stephanus: Die hl. M. find wie am Stg. Der Gottesd. für die Mittelschule fällt aus. — An den Wochentagen: 6, 6,30, 7,15 und 8 M. — Do. 19,45 p. Delbergand. — Taufg.: am 2. Feiertag 14, Di. u. Do. 8. — Eilige u. Nachtrankendbesuche b. Küster, Kipferstr. 7, melden.

Parokiale St. Barbara: Stg.: Nativitas D. N. Jesu Christi. 1. Weihnachtstesttag: 0,00 Uhr Christmette, feierl. Affizienzand. f. die Lebenden und verst. Mitglieder des Mittelvereins; 6 S., f. d. Parochianen; 7,45 Pr. u. S., göttl. Borsf. f. Familie Lopatta, m. S.; 9 Pr. u. S. m. Affizienz, a. die Meinung der Schulpolizeibeamten von Beuthen; 11 S. m. Pr., f. verst. Bern. Hirschbruch und Kolobielek; 15 feierl. Besperand. — Mo. Festum S. Stephani Protomartyris. — 2. Weihnachtstesttag: 6,30 M. m. p. Gefang u. p. Pr., f. verst. Vinzenz Cajerel, Ehefrau Hedwig, Sohn Alois und Großkinder; 7,45 S., f. die Parochianen; 9 S., f. die Bewohner des Hauses Pfisterer Straße 84 u. f. verst. Wirtsleute u. Mieter; 11 S., f. verst. Luise Mainka, Großkinder u. Bern.; 15 feierl. Besperand. — An den Wochentagen: 7 u. 8 M. — So. 18 Jahresabschlussand. — Am Mo. (2. Feiertag) geht die Kollende Radzionauer Straße, Di. Großfeldstraße, Mi. Fließlingswohnungen Mischallit und Friedrichstraße, am Stg. (1. 1.) Wilhelmstr., beide Seiten, beginnend an der Gutenbergsstraße, Anfang 15. Die weitere Kollende-Ordnung wird in einer Woche bekannt gegeben werden. — Taufg.: Mo. (2. Feiertag) 15,30 u. Frei. 8. — Nachtrankendbesuche b. Küster, Wilhelmstraße 40, melden. — Am 1. Weihnachtstesttag bringt der Kirchenchor im 9-Uhr-S. folgende Werke zur Aufführung: Weihnachtmette f. Soli, Chor und großes Orchester von R. Kagerer; Tantum ergo für vierstimmigen Chor und Orchester von Bölgny. Zum Offertorium: Transfameus von Schabell.

Berg-Jesu-Kirche: 1. Feiertag: 0,00 Uhr Christmette, feierl. Leuten-S. m. Ausf. u. S.; 6 Frühmette, still; 6,30 Amt m. Anspr.; 7,30 Kinder-M. m. Anspr.; 8 stille M.; 8,30 Amt m. Anspr. u. Gemeinsh. Kommunion des Schulgeldevereins; 9,30 stille M.; 10 Abendmette-M. m. Anspr.; 11 feierl. S. m. Pr. Vom S. an ist Ausf. — Anbetungsstunden: 12 bis 13 Arms-Seelen-And.; 13 bis 14 p. Sprechende; 14 bis 15 Schulkind; 15 bis 16 Mütterverein; 16 bis 17 Singfrauen; 17 bis 18 Frauen; 18 — 19 Männer und Jungmänner; 19 Schlussandacht m. Tebeum u. S. — Mo. Fest des hl. Stephanus: Gebotener Feiertag. Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen. — Mi. Fest der unschuldigen Kinder. 16. And. m. Prog. des Schulgeldevereins. — Mi. u. Frei. sind die gewöhnlichen Abendandachten. — So. (Silvester) 19,30 Jahresabschlussand. m. Pr., Tebeum u. feierl. S. — Die Gläubigen, die in der Mitternachtsmette die hl. Kommunion empfangen, sollen wenigstens von 10 Uhr ab nichts mehr genießen. — Die Kollende-Ordnung wird am 2. Weihnachtstesttag verlesen. Taufen: Stg. u. Feiertag 13,30, wochentags nach der 8-Uhr-M. — Nachtrankendbesuche an der Pforte des Pfarrhauses melden.

Katholische Kirchengemeinden Gleiwitz:

Parokiale Allerheiligen: 1. Weihnachtstesttag: 12 nachts Christmette; 6 Cant. mit hl. S. und Tebeum zu Ehren des göttl. Jesuskinds, aufopfert von der Erzherzogin, Maria Theresia mit Befehlung der Sünden, p. Feiertag; 7,30 Cant. mit hl. S. für leb. Mitgl. des 3. Ordens, hl. Vater und Priester, d. Feiertag; um 9 Kinderkatech.; dabei hl. M. mit hl. S. für eine Familie anläßl. eines Geburtstages; 10 Sohamt mit Affiz. u. hl. S. für die Parochianen; 11,30 hl. M. mit hl. S.; 9 nachm. feierl. Besperand.; 4 Lateinische Besperand. — 2. Weihnachtstesttag: 6 zu Ehren des Jesuskinds für leb. Mitgl. der p. Antoniusbruderschaft und leb. Priester; 10 Cant. für die Parochianen; 11,30 Cant. mit hl. S. für Jahrlind Christl. Horagel. — Dienstag: 6 Cant. für arme Seelen für Mitglieder Maria Theresia und verst. Pfarrer Wilke; 6,45 Brautmette Pech-Rubatta; 7,15 Cant. für verst. Franz Morcischel; 8 Cant. für verst. Fr. Schendziolara.

Schrotholische Kirche: 6 Cant. mit hl. S. für leb. Familie in best. Meinung; 9,30 Cant. für gefl. Viktor Progel, verst. Bern. Progel und Wäner.

Redemptoristenkirche „Zum S. Kreuz“: 1. Weihnachtstesttag: 12 nachts Christmette; Beginn der hl. M.

Was für ein Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 1. Weihnachtstesttag, 16 Uhr: „Morgen gehts uns gut“; 20 Uhr: „Die Auslandreise“; 2. Weihnachtstesttag, 15,15 Uhr: „Wenn die kleinen Beuthen blühen“; 20 Uhr: „Die 3 Musketeire“.

Oberschlesisches Landesmuseum: 11 bis 13 Uhr und 16 bis 19 Uhr.

Kammer-Lichtspiele: „F. B. 1. antwortet nicht“.

Deil-Theater: „Ein Mann mit Herz“, Ton-Beiprogramm, Tonwoche.

Capitol: „Bilgi“, eine von uns“, Beiprogramm, Wochenschau.

Intimes Theater: „Die Tänzerin von Sanssouci“, Beiprogramm, Tonwoche.

Schauburg: „Melodie der Liebe“, norm. 11 Uhr: Familienvorstellung, Tonwoche, Beiprogramm.

Palast-Theater: „Der Kongreß tanzt“, „Broadway“.

Wiener Café: Kabarett und Tanz.

Promenaden-Restaurant: Tanz-See, abds. Tanz.

Beigt: Tanz-See, abds. Tanz.

Schützenhaus: 1. Weihnachtstesttag: Großer Weihnachtstanz; 2. Weihnachtstesttag: Ball der ehemaligen 38er.

1. Feiertag:

14 Uhr: MVB. Beuthen — MVB. Oppeln, Handballfreundschaftsspiel (Promenadenplatz).

13,40 Uhr: Spielvereinigung-BVB. Beuthen — Germania Sosniga, Fußball-B-Klasse (Spielvereinigungs-Platz).

13,40 Uhr: SB. Mieschowitz — BVB. Gleiwitz, Fußballmeisterschaftsspiel (Sportplatz am Gryberg).

2. Feiertag:

14 Uhr: Nischolson Wien (Profi) — Südostdeutschland, Fußballfreundschaftsspiel (Stadion).

11 Uhr: Beuthen 09 — E.V. Gleiwitz, Eishockeymeisterschaft (Sprinkelbahn).

*** Sonn- und Feiertagsdienst der Ärzte am 25./26. 12. (Weihnachten):** Dr. Freudenthal, Bahnhofstraße 7, Telefon 2193; Dr. Schney, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Telefon 4700; Dr. Kozonkalla, Gerichtsstraße 4, Telefon 2351; Dr. Seid, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telefon 2471; Dr. Spill, Kautener Straße 6, Telefon 4273.

*** Sonn- und Feiertagsdienst der Apotheken: Dienst und Nachtdienst am 1. Weihnachtstesttag, dem 25. 12.: Kronen-Apothek., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Telefon 3273; Marien-Apothek., Gr. Wollnigstraße 45, Ede Gräupnerstraße, Telefon 4713; Glückauf-Apothek., Rudowitzerstraße 18, Telefon 4296.**

Dienst am 2. Weihnachtstesttag, dem 26. 12. und Nachtdienst bis Freitag, dem 30. 12.: Alte-Apothek., Ring 25, Telefon 3883; Barbara-Apothek., Bahnhofstraße 28/29, Telefon 3228; Kreuz-Apothek., Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telefon 4005; Stern-Apothek., Schaeferstraße 34a, Telefon 4636.

*** Sonn- und Feiertagsdienst der Hebammen am 25. und 26. 12.: Frau Steiner, Scharleiner Straße 137; Frau Rafiefa, Fichtestraße 2 Ede Birchowstraße 7; Frau Kollitta, Kleine Wollnigstraße 2; Frau Sieff, Große Wollnigstraße 31, Telefon 3288; Frau Uffer, Gartenstraße 11, Telefon 3285; Frau Grigler, Gräupnerstraße 8, Telefon 4797; Frau Schulz, Kleine Wollnigstraße 14, Telefon 4797; Frau Ullrich, Dnyngosstraße 9, Telefon 2976.**

*** U.P.-Lichtspiele:** „Friederike“ mit Bollmann, Mady Christians, Eise Elfter.

Schauburg: „F. B. 1. antwortet nicht“; an beiden Feiertagen um 11 Uhr: Familien- und Erwerbslosen-Vorstellungen mit diesem Film.

Capitol: „Lumpenkauf“ mit Pat und Patachon.

Haus Oberschlesien: Konzert und Kabarett.

Theater-Café: Konzert.

Schweizer: Unterhaltungskonzert, abends Tanz.

6 früh: 7 Sohamt mit Festpredigt; 9 Predigt und Amt; 10,30 Pr.; 11 Sohamt; 2,30 nachm. gesungene deutsche Besper und Krippenandacht. — 2. Weihnachtstesttag: (Stephanusfest): 6 hl. M.; 7 Sohamt mit Festpr.; 9 Pr. u. Sm.; 10,30 Feiertag; 11 d. Sm.; 2,30 gesungene B. Besper und Krippenandacht. In der Christnacht wird die hl. Kommunion von der hl. Wandlung an ausgeteilt werden. Am Silvesterabend ist um 7,30 Pr. und Jahresabschlussandacht. — Am 25. 12. 12 Sohamt: Allgem. Lied: Stille Nacht, Weihnachtmette von S. Neimann, Transfameus von Schabell, Tantum ergo, Stimmig von Goller, Stille Nacht, Solo u. Chor, Führer. 11 Weihnachtmette von Kempter, Transfameus von Schabell, Tantum ergo, Stimmig von S. Golubel, Schlaf wohl, du Himmelstabe, Solo und Chor, Weihnachtstlieder. 8. nachm. 2,30 d. Besper nach Hoffbauer. — Am 26. 12. 7 Weihnachtmette von S. Neimann, Transfameus von Schabell, Tantum ergo von S. Golubel, Stille Nacht, Solo und Chor, Führer, nachm. 2,30 deutsche Besper nach Hoffbauer.

Parokiale St. Peter-Paul: 1. Weihnachtstesttag: 12 nachts Engelamt, Tebeum u. hl. Christmette für die Mütter um die Gnade christlicher Kindererziehung; 6 Auslegung und Hirtenamt für die p. Frauen und Mütter, p. Pr.; 8 Sohamt, 23. Jungfrauenrose, Borsf. Fel. Rother, d. Pr., still für verst. Josef Loba, Sohn Heinrich, Meta Weigel, Margarete Schmachtel, B. Loba, Rompalla; 9,30 Sohamt, Affizienz u. Opfergang für die Pfarrgemeinde; 9,30 Taufkummungsgottesdienst in der Trinitatiskirche; 11 Spät- und Kinderkatech.; für die 45 Männerrose, Borsf. Georg Laszka; nachm. 3 p.; 4 d. Besperandacht; 4,30 Monatsand. für die p. Jungfrauen-Kongregation. — 2. Weihnachtstesttag: (Fest des hl. Stephanus): 6 Amt zum Kinde Jesu für den hl. Vater, d. Bischöfe und alle Priester, bestellt vom poln. 3. Orden; 6,45 p. Pr.; 8 Amt für verst. Oottl. Matuffel und verst. Eltern Fuchs, d. Pr.; 9,30 Sohamt mit Tebeum und hl. S., für die Beamten der Station Gleiwitz; 11 Spät- und Kinderkatech.; für die Pfarrgemeinde; 3 nachm. p. Besperandacht, Weihe von Hoffer; 4 d. Besperandacht. — Dienstag: 6 Amt für verst. Karl Czech, gef. Sohn Karl, verst. Schaf und verst. Anastasia Czech; 6,30 für verst. Karl Bulla; 7 still, zu Ehren des hl. Subas Thaddäus in best. Meinung; 7 Amt zur göttl. Borsf. in einer best. Meinung; 8 für alle verunglückten und verst. Eisenbahner.

Flugplatzkapelle, St. Michaels-Kirche: 1. Weihnachtstesttag: 12 nachts Christmette, Engelamt mit Tebeum, hl. S., hl. Christmette für die Flugplatzbewohner; 7,30 stille hl. M.; 8 Sohamt für die lebenden Bewohner der Flugplatzstraße. — 2. Weihnachtstesttag: 9 Amt für die verst. Bewohner der Flugplatzstraße.

Parokiale St. Bartholomäus: 1. Weihnachtstesttag: 12 Christnacht, hl. M. für den 3. Orden; 6 zum Kinde Jesu, bestellt durch Frau Rosalie Smoboda; 7,45 für die Gemeinde; 9,30 zum Kinde Jesu für den 3. Orden; 11,15 Schulgottesdienst.

Heilige-Familie-Kirche: 5 Christnacht, Cant. mit Tebeum und hl. S. für die Parochianen; 6 für verst. Thomas Julef, 2 Ehefrauen und verst. Tochter Martine, p.;

1. Feiertag, 13,30 Uhr, Wilhelmspark: Vorwärts-Rasenport gegen AS. Tarnowitz.

2. Feiertag, 13,30 Uhr, Rasenplatz: Vorwärts-Rasenport A gegen Ruch Bismarckhütte; 14 Uhr, BVR.-Platz: BVR. B gegen Reichsbahn C Peistretscham, Rokalvordrundenspiel.

14,15 Uhr: E.V. Gleiwitz — E.V. Hindenburg, Eishockeymeisterschaft (Städtische Eisbahn).

Kerztlicher Dienst: 1. Feiertag: Sanitätsrat Dr. Blumenfeld I, Wilhelmstraße 1a, Tel. 4062 und Dr. Torka, Wilhelmstraße 11, Tel. 2477. — 2. Feiertag: Dr. Kücklein, Strachwitzstraße 4, Tel. 3238 und Sanitätsrat Dr. Schiefinger, Ring 25, Tel. 2716.

Apothekendienst: Central-Apothek., Wilhelmstraße 34, Tel. 2345, Kloster-Apothek., Fleischmarkt, Tel. 2721, Stefan-Apothek., Osnienaustraße 37, Tel. 4244 und Engel-Apothek., Sosniga, Tel. 2814; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Metropol: Im Café Orchestermusik. Im Kabarett großes Programm.

Admiralspaß: Im Café Orchesterkonzert, Kabarettvorträge und Tanzvorführungen. Im Brauhaus Konzert.

Lichtspielhaus: „F. B. 1. antwortet nicht“.

Seltos-Lichtspiele: „Wenn die Liebe Mode macht“.

1. Feiertag:

13,40 Uhr: Preußen Gaborze — Beuthen 09, Fußballfreundschaftsspiel (Preußenplatz).

Feiertagsdienst der Apotheken: 1. Feiertag: Adler- und Florian-Apothek., Gaborze: Kufen-Apothek., Biskupig-Borsigwerk: Sonnen-Apothek., Nachtdienst: Marien- und Stern-Apothek., Gaborze: Kufen-Apothek., Biskupig-Borsigwerk: Sonnen-Apothek.

2. Feiertag: Marien- und Stern-Apothek., Gaborze: Engel-Apothek., Biskupig-Borsigwerk: Sonnen-Apothek.

Nachtdienst in der kommenden Woche: Hochberg, Johannes- und Josef-Apothek., Gaborze: Engel-Apothek., Biskupig-Borsigwerk: Sonnen-Apothek.

Central-Theater: „Der Traum von Schönbrunn“.

Gloria-Palast: „Goldblondes Mädchen, ich schenke dir mein Herz“.

Bruck Saal: 1. Feiertag, abends: Weihnachtstanz; 2. Feiertag, abends: Weihnachtstanz; 3. Feiertag, abends: Weihnachtstanz; 4. Feiertag, abends: Weihnachtstanz.

1. Feiertag:

13,45 Uhr: Preußen 06 — 1. FC. Rattow, Freundschaftsspiel (Preußenplatz).

2. Feiertag:

13,40 Uhr: Rattow 03 — Weichsel Hindenburg, Fußballfreundschaftsspiel (08-Platz).

Feiertagsdienst der Apotheken: 1. Feiertag: Engel-Apothek., am Ring, St. Nikolaus-Apothek., Borsf. Stadt Brunen. — 2. Feiertag: Bahnhof-Apothek., am Bahnhofsvorplatz, Schwanen-Apothek., am Volkspol.

Cojel

2. Feiertag:

13,45 Uhr: Sportfreunde Cojel — 1. FC. Rattow, Fußballfreundschaftsspiel.

Feiertagsdienst der Apotheken: 1. Feiertag: Engel-Apothek., am Ring, St. Nikolaus-Apothek., Borsf. Stadt Brunen. — 2. Feiertag: Bahnhof-Apothek., am Bahnhofsvorplatz, Schwanen-Apothek., am Volkspol.

Cojel

2. Feiertag:

13,45 Uhr: Sportfreunde Cojel — 1. FC. Rattow, Fußballfreundschaftsspiel.

Feiertagsdienst der Apotheken: 1. Feiertag: Engel-Apothek., am Ring, St. Nikolaus-Apothek., Borsf. Stadt Brunen. — 2. Feiertag: Bahnhof-Apothek., am Bahnhofsvorplatz, Schwanen-Apothek., am Volkspol.

Cojel

2. Feiertag:

13,45 Uhr: Sportfreunde Cojel — 1. FC. Rattow, Fußballfreundschaftsspiel.

Feiertagsdienst der Apotheken: 1. Feiertag: Engel-Apothek., am Ring, St. Nikolaus-Apothek., Borsf. Stadt Brunen. — 2. Feiertag: Bahnhof-Apothek., am Bahnhofsvorplatz, Schwanen-Apothek., am Volkspol.

Cojel

2. Feiertag:

13,45 Uhr: Sportfreunde Cojel — 1. FC. Rattow, Fußballfreundschaftsspiel.

Feiertagsdienst der Apotheken: 1. Feiertag: Engel-Apothek., am Ring, St. Nikolaus-Apothek., Borsf. Stadt Brunen. — 2. Feiertag: Bahnhof-Apothek., am Bahnhofsvorplatz, Schwanen-Apothek., am Volkspol.

Cojel

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjaka 1. — Annahmeschluss: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 25. Dezember 1932

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. „Kleine Anzeigen“ aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postcheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Alte Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Aktionsgesellschaft, welche auch die Feuer- und E.-D.-Branchen betreibt, sucht tüchtigen Herrn als

Bezirksvertreter

Bewährten Agenten bietet sich Gelegenheit zur Selbstständigmachung. Qualifiziertem Bewerber gewähren wir neben einem festen Zuschuß u. Provisionen auch Reisekosten. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Wir bitten um ausführliche Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter R. L. 773 an Annoncen-Landsberger, Breslau 1.

Vertreter

für Personen-Versicherungs-Zeitschriften-Verlag!

Als Fachmann werden Sie erachtet sein, wenn Sie unsere Unterlagen durchsehen, die Sie bitte sofort abfordern wollen bei Max Müller, Berlin W 57, Bülowstr. 66

Vertreter

bezw. Vertretungsfirma,

bei Industrie nachweisbar gut eingeführt, von Leistungsfähig., elektrotechnischer Spezialfabrik gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Erfolge unter B. 2010 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Schaufenster-Transparente!

u. Elektr. Plakate zu Teilhabesystem zugelassen. Einer d. besten. Elektroart. d. Welt. Jahre. Plakaterstellungen vergibt Ing. Schmidt, Charlottenburg 2, Schlichterstr. 42. Nur seriöse Angebote.

Befähigte Offizianten in Oberkassisten sucht geeigneten

VERTRETER

für Beuthen und Umgegend, der in allen Lebensmittelgeschäften bestens eingeführt ist. Gefl. Angebote unter C. d. 877 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Vergeben den Alleinvertrieb

unserer Piccolo-Zigaretten (f. Brasilien), die in Cafés und Gaststätten etc. aufzustellen sind. Die Automaten werden leihweise, unentgeltlich von uns beigestellt. Interessenten mit etwas Kapital zum Ankauf von Automaten wollen schreiben an Piccolo-Automaten GmbH., Berlin W 80, Eifenacher Straße 113, Telefon: Palas 2015.

la Versand-Schlager für Stadt und Land

Supereffektiv! Unentbehrlich f. jede Frau u. die meisten Männer. Leichteste Aufnahme wird bewiesen!! Versandanweisung wird gestellt. Der u. Bezug gleich, aber genaue Personalangaben gefordert. Durchführbar mit 100 bis 200 Mk. Barmit. Vertreter vergibt Schlichter, G. A. Hoff, Breslau 13 B. (gegr. 1919).

Durchaus selbständiger Elektromonteur

von angesehenem Installationsbüro in Beuthen OS. sofort gesucht. Angeb. mit Zeugnis, Lebenslauf u. Wohnverhältnisse unter B. 2008 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen. Zwei Schellings mit guter Schenkung können sich ebenfalls melden.

Tüchtige Verkäufer und Verkäuferinnen

für die Manufakturwaren-Abteilung zum baldigen, evtl. auch späteren Eintritt gesucht. Nur Bewerber, die durchaus branchenkundig sind und bereits in lebhaften Betätigungsfeldern tätig waren, wollen sich melden.

Hugo Schüttan, Beuthen OS.

Dauerstellung

nach Probezeit bietet führendes Werk verkaufsfähigen, gut beleumdeten Personen, die Privatländereigentum besitzen oder davor suchen, eine dauerhafte Stellung. Angeb. unter N. W. 30 an ALA, HAMBURG 36

Erfinde

u. verdiene, siehe Gedankenblitze. Erf.-Broschüre gratis. Patent-Ing. G. Ebel, Breslau, Postfach 55.

Schriftliche Seinarbeit Verlag Vitalis, Rindgen 13.

Miet-Gesuche

2-Zimm.-Wohnung

m. Beigel, sof. gefucht, Preisang. u. B. 2004 a. d. O. d. Stg. Bth.

4 Zimmer

u. Beigel, Nähe der Gleiwitzer Straße, für 1. April 1933 von zahlungsfäh. Mieter gef. Angeb. unter B. 2009 a. d. O. d. Stg. Bth.

1 Zimmer gesucht

Part. od. 1. Stg., in Beuth., an d. Hindenburg-, Pötker- u. Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Angebote unter B. 6948 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Schöne, sonnige, preiswerte

2 1/2- u. 3 1/2-Zimmer-Wohnungen

sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

Zischlermeister Emil Raret, Beuthen, Gieselerstr. 25, Tel. 4510

Eine

2-Zimmer-Wohnung m. Beigel, 2. Stg., f. w. im Neubau, Hochpt., eine sonnige 3 1/2-Zimmer-Wohnung mit f. w. Beigel, sofort zu vermieten. Baugeschäft Sogit, Beuthen, Pötkerstr. 42, Tel. 9800.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN

Umzüge, Zolbüro

Schöne, sonnige

1-u.2-Zimmerwohnung mit Beigel, mit und ohne Zentralbeigel, in guter Wohngegend u. im Zentr. der Stadt, sofort zu vermieten. Näheres zu erfahren im Baubüro: Beuth., Wilhelmstraße 38.

Eine moderne

3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör, in ruhiger, vornehm. Haus u. schöner Lage, für sofort oder später zu vermieten. Bauz. Beuthen, Zudenborffstraße 10, Telefon 4374.

5-Zimmer-Wohnung

im Umbau für sofort billig zu vermieten. bei Samla, Hindenburg, Dorotheenstraße 41.

Zu vermieten

für bald oder später in guter Wohngegend einige

2- u. 3-Zimmer-wohnungen

Städtische Grundstücks-Gesellschaft Gleiwitz, Klosterstr. 6, Zimmer 15/16

Eine sehr schöne, große

3 1/2-Zimmer-Wohnung

sowie eine sehr große

2 1/2-Zimmer-Wohnung

für sofort od. später zu vermieten. Hausmstr. G. Freitag, Bth., Dr.-Steph.-Str. 39

Geräumige

5-Zimmer-Wohnung

mit Balkon u. Beigel; ferner verschiedene helle

lager-, Ausstellungs- und Werkstatträume

bald zu vermieten. Rohmann, Beuthen OS., Gartenstraße 18

5-Zimmer-Wohnung.

mit allem neuzeitlichen Komfort, Zentralheizung pp., im Neubau Pötker Straße 15, gegenüber der Hauptpost, sof. zu vermieten. Angebote unter A. d. 676 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Ein Etagengeschäftlokal

mit Zentralheizung, Grünauerstraße 4;

ein Geschäftlokal

mit Zentralheizung, Gerichtsstraße 2, für jede Branche gut geeignet, sofort zu vermieten. Näheres zu erfahren im Baubüro: Beuthen OS., Wilhelmstraße 38.

In diesen Häusern, schöne Wohnlage von Hindenburg, Haltestelle der Straßenbahn, sofort zu vermieten:



2-Zimmer-Wohnungen mit Küche, Bad, Zubehör u. Zentralheizung

Miete von 40 Mark an, einschl. Heizung, Wassergeld etc.

Auskunft erteilt: Architekt Erich Kirstein, Hindenburg, Michaelisplatz, Kronprinzenstr. 149, Telefon 3835

Arbeitslosen beihilfe

Durch Schaffung dieser Einrichtung garantieren wir unseren Groß-Lebensversicherern, die durch die Ungunst der Zeit ihre Stellung verloren haben bzw. deren Einkommen so gesunken ist, daß sie die Beiträge nicht mehr zahlen können, beitragsfrei ein Sterbegeld von RM. 200 ohne Rücksicht auf die Höhe der Versicherungssumme. Dieses beitragsfreie Sterbegeld wird nach besonderen Bedingungen für die Dauer von 2 bis 3 Jahren sichergestellt. Die Kosten werden den freien Reserven entnommen. Schaffen Sie Schutz und Sicherung durch eine Lebensversicherung. Unsere Tarife ermöglichen es jedem. Für 13 Pfennig täglich kann eine namhafte Summe versichert werden. Fordern Sie unseren Prospekt 90

Deutscher Ring

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Hamburg 36, Ausgabe Versicherungsbestand über 405 000 000.- RM.

In Peiskretscham

ist eine

3-Zimmer-Wohnung

mit Gartenland sofort zu vermieten.

Miete 43 Mark monatlich.

Auskunft erteilt

Rieschner, Peiskretscham, Siedlungsstraße 27 a.

Sofort od. später in der Nähe Stadtpart und Bahn zu vermieten; im 2. Stock gelegene, sehr sonnige

4 1/2-Zimmer-Wohnung

mit Diele u. Stg.-Beigel, wovon ein Zimmer eine Loggia, das Bad, einen Erker u. die Küche ebenfalls eine Loggia besitzt; ferner im 4. Stock gelegene, sehr sonnige

3 1/2-Zimmer-Wohnung

mit Diele und Etagen-Heizung.

Büro: Beuthen, Johann-Georg-Straße 6.

Elegante

5-Zimmerwohnung

mit groß. Beigel, f. sof. zu vermieten. Ferner:

3 große Südzimmer

mit besonderem Entree u. Eingang, ein Zimmer evtl. als Küche u. Bad hergerichtet

sofort zu vermieten. Anton Gladisch, Beuthen, Gartenstr. 19

5-6-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Beigel, bei zeitgem. Miete, f. w.

zu vermieten. Carl Albert, Beuthen, Bahnhofstraße 15.

In Schalscha

ist ein

Einfamilienhaus,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche

sowie Gartenland, sofort zu vermieten.

Miete 40 Mark monatlich.

Auskunft erteilt

Rawroth, Schalscha, Zarnowitzer Landstraße 7.

Malerarbeit

Achtung!

1 Zimmer, mod. gemalt, von 10 Mk. an; sämtliche Reim- u. Delfarbenanstriche, sowie Tapezieren äußerst billig.

Angeb. erb. u. B. 2014 a. d. O. d. Stg. Bth.

Die Hälfte (1500 qm)

eines groß. Lagerplatzes

mit Anschlußgleis ist günstig

zu vermieten.

Anfragen unter B. 2897 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Läden

Hindenburg, Kronprinzenstr. 292, gegen-

über G. Heißborn, sind zwei schöne,

große Läden mit je 2 Schaufenstern ein-

geln od. zusammen für bald zu vermieten. Max Pollat, Hindenburg O.S.

Ein großer Laden

mit Nebenraum, an der Hauptstraße gelegen, für jede Branche geeignet, ist für 1. 1. 1933

oder 1. 2. 1933 zu vermieten. Angeb. unter B. 2901 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Hungern macht Runzeln,



u. ist doch nicht der richtige Weg zum Schlankwerden. Sie können sehen, was Ihnen schmeckt, ohne zuzunehmen zu müssen, aber trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee den ärztlich empfohlenen Schlankheits- und Gesundheitstee. Er macht schlank und elastisch, Sie fühlen sich jünger und wohler. Pak. M. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken u. Drogerien.

Dr. Ernst Richters FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate München S.W., Gullstraße 7.

7-Zimmerwohnung

mit reichlichem Beigel, 3. Etage, Fahrstuhlbenußung, Dampfheizung, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 11, für Wohn- und Bürozwede, oder auch zwei 3-Zimmer-Wohnungen

zum Friedenspreis zu vermieten.

Schweizer, Freund & Co., Beuthen O.S.

Komfortable 6-Zimmerwohnung

(Villenwohnung mit besonderem Eingang) mit Warmwasserheizung und -Verorgung, Beuthen OS., Gabelbergerstraße 11 Ecke Gustav-Freytag-Straße, für 1. April 1933 preiswert zu vermieten. Näheres zu erfahren bei Schweizer, Freund & Co., Beuthen OS. Kaiser-Franz-Joseph-Platz 11, 3. Etage.

FLEISCHEREI

Laden mit Verfracht und anschließender Wohnung (2 Stuben und Küche) in Groß Strahlitz, Stadtteil Adamowitz, ab 1. Januar 1933 sehr preiswert zu vermieten.

S. Nothmann, Groß Strahlitz OS. Kolonialwaren-Großhandlung.

Geräumiger

Laden

u. große Lageräume zu vermieten.

Siegfried Tropfowitz

Gleiwitz, Nikolaistr. 28,

Telephon 4801.

Kleine Anzeigen

große Erfolge!

Geschäfts-Anläufe

Konditorei

in Beuthen, Gleiwitz

od. Hindenburg OS.,

m. od. ohne Grundst.,

zu kaufen gesucht.

Anzahlg. 20 000 RM.

Angeb. unter B. 2912

a. d. O. d. Stg. Bth.

Geschäfts-Verläufe

Kolonialwarengeschäft

gute Lage, Zentrum

Beuth., fortgeschritten

f. 1. 1. bezw. 1. 2. 33

zu verkaufen.

Beding.: Nähe Straßenbahn, Geschäft, unt.

B. 2908 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Möbl. Zimmer

Preisfrage 20.— Mk.

mögl. Stadteil Klein-

feld, gefucht. Angeb.

unter B. 2913 an die

Geschäftsstelle dieser Zeitg. Bth.

Möbl. Zimmer

Preisfrage 20.— Mk.

mögl. Stadteil Klein-

feld, gefucht. Angeb.

unter B. 2913 an die

Geschäftsstelle dieser Zeitg. Bth.

Verkäufe

Am Feuerwehrdepot in Gleiwitz, Bres-

lauer Straße, in Betrieb befindliche

Fuhrwerkswaage

wegen Anschaffung einer größeren Waage zu veräußern.

Waage hat 10 000 kg Wiegefähigkeit, 2x5 m Brückengröße, und kann jederzeit an Ort und Stelle befestigt werden.

Kaufangebote mit Preisangabe erbeten an Stadtbauverwaltung, Hochbauamt, Gleiwitz, Friedelstraße.

Der Magistrat, Stadttamt 30.

Haben Sie offene Füße?

Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?

Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte Universalheilbals „Gentarin“

Wirkung überraschend. Preis 1.50 und 2.75 Mk. Erhältlich in den Apotheken.

Depot: St.-Barbara-Apothek in Raborz.

Stellen-Gesuche

Junge Dame,

sichere Rechnerin, gewandtes Auftreten, mit mehrjähr. Bankpraxis u. besten Zeugnissen, sucht für bald Stellung als Kassiererin oder Filialleiterin. Auktion kann gestellt werden. Angeb. unt. B. 2863 a. d. O. d. Stg. Beuth.

Wir kämpfen für die
Schlesische Wirtschaft

Ueber 70 000 Mark Klein-Darlehen in
den letzten Monaten an Schlesier ausgezahlt.

Darlehen

für jed. Zweck, unkündbar gegen
Sicherheit, kurze Wartezeit,
bequeme Ratenrückzahlungen
nur durch die

Spar- und Darlehns-Gesellschaft m. b. H.
Breslau 2

Mitglied des Zentral- u. Revisions-
verbandes der deutschen Zweck-
sparkassen Berlin.

Spareinlagen werden gut verzinst.

Unterricht

Englisch
bis
abitur
aller
Schularten

Zeitsparende Vorbereitung für sämtl. Prüfungen
Modernes, neuerbautes Internat mit Ar-
beits-Aufsicht in gesunder Lage
Seit 90 Jahren erste Erfolge, Druckschriften frei
Stärkst ermäßigte Preise.
Pädagogium Dr. Funke
Katscher 4 O.-S.

Wald- pädagogium Zoben
Internat mit streng
gezügelter
Ordnung
Berta b. Prima faml.
Schulung, Günst.
Erfolge
Seit 90 Jahren
Druckschriften
frei

R. Fliegner's
Höhere Lehranstalt
Beuthen OS., Gerichtsstraße 5 - Fernruf 3921

Vorbereitungsklassen: Sexta bis Oberprima

Vorbereitung zum Abitur (auch für Schülerinnen)
Auskunft und Aufnahme täglich! Prospekt frei!

Dr. Gudenatz' priv. höhere Lehr- und
Vorbereitungsanstalt
Breslau 2, Neue Taschenstraße 29 * Fernruf 58038

Sexta-Abitur

jeder Schular, auch für Schülerinnen
seit über 50 Jahren erfolgreich bewährt.
Prospekt, Schülerheim. Sprechzeit 12-13 od. nach Vereinbarung.

Seiler-
Wäschemangeln

bringen
täglich Bar-
einnahmen
Beste Kapitalanlage
und Raumausschüttung.
Erlöscherte
Zahlungswelle.

Seiler's Maschinen-Fabrik, Liegnitz 154
Vertretung Günther Riedel, Beuthen OS.,
Gustav-Freytag-Straße 4 Telefon 4088.

Achtung Möbelkäufer!

Möbelhaus Pielot
verzogen von Krakauer Straße 10 nach
Friedrich-Wilhelm-Ring 14

Daselbst billiger Verkauf von
Schlafzimmern, Küchen
sowie Einzeilmöbeln.

Erfinder - Vorwärtstrebende
Hohe Geld-Belohnung

Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Koll' n wir nicht
sof' linke zu Zöllner
ynnoiß, dann dort find
ein Möbel in
der Zeit sehr schön,
genießen n. gut!

BRÜDER ZÖLLNER

Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20

— Verlangen Sie sofort unverbindlich unseren Spezialkatalog —

Flechten,

Indische Hausmittel bringen die besten
Ergebnisse nicht selten zur Beseitigung.
Ein probantes Mittel, Kraft, warm empf. in
Zucker's Patent-Medizinale-Salbe
Cost 54, 90 Pfg. und 92, 135 (Rüchle
form). Dazu die gute „Rudolf-Creme“
20, 45 und 90 Pfg. In allen
Apotheken, Drogerien und Parfümerien.



Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken

Die zum Januartermin 1933 fälligen Zinsscheine unserer Inland-Emissionen, die unter
nachstehenden Banknamen ausgegeben sind:

1. Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft,
Preußische Central-Bodenkredit- und
Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft,
Preußische Pfandbrief-Bank,
Preußische Central-Bodenkredit-
Aktiengesellschaft,
Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank,
Preußische Hypotheken-Aktien-Bank,
Deutsche Grundcredit-Bank, Gotha,
Roggenrentenbank-Aktiengesellschaft,
Landwirtschaftliche Pfandbrief-Bank
(Roggenrentenbank),
Schlesische Boden-Credit-Aktien-Bank,
2. Deutsche Hypothekenbank (Meininger),
Norddeutsche Grund-Credit-Bank,
3. Frankfurter Hypothekenbank,
Frankfurter Pfandbrief-Bank
Aktiengesellschaft,
4. Mecklenburgische Hypotheken- und
Wechselbank,
5. Sächsische Bodencreditanstalt,
Leipziger Hypothekenbank,
6. Westdeutsche Bodencreditanstalt

werden mit folgenden Zinsbeträgen für einen Kapitalnennbetrag von je GM/RM 100,—
eingelöst, und zwar bei einem Zinsaufdruck von

6, 7, 7½ und 8 % mit jetzt 6 % p.a. — RM 3,—
10 % (Westdeutsche Bodencreditanstalt Em. VI) mit jetzt 7½ % p.a. — RM 3,75
4½ % (Liquidations- u. Mobilisierungs-Goldpfandbriefe) mit jetzt 5½ % p.a. — RM 2,75

— für einen Kapitalnennbetrag von je GM 50,—
der 4½ % (jetzt 5½ %) Goldpfandbriefe werden gezahlt RM 1,38

Die weiteren 9 und 10 % igen Emissionen aller Banken sind bereits früher zur Rückzahlung
aufgerufen. Die Zinsscheine aller übrigen Goldmark- und Reichsmark-Emissionen werden
mit dem aufgedruckten Betrage eingelöst. Die Umrechnung für die Roggen-Emissionen ist
besonders bekanntgegeben. Die Einlösung der Zinsscheine erfolgt kostenfrei vom Fälligkeits-
tag ab an den Kassen der sechs Banken und ihrer Niederlassungen sowie durch alle
Banken, Bankiers und Sparkassen. Einreichungsformulare stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Berlin, im Dezember 1932.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken

Adamynin bei Gallensteinen etc.
In allen Apotheken erhältlich
bestimmt: Alte Apotheke, Beuthen OS
Carl ADAMY
Breslau, Blücherplatz 3
(Mohren-Apotheke)

Der gute Druck

Ihrer Briefbogen und Besuchskarten, Prospekte
und Kataloge, Flugblätter und Preislisten
ist von entscheidendem Einfluß

auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch
einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das
Äußere und die Qualität Ihrer Angebote
müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie
Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere
Leistungen werden Sie befriedigen.

Im geschäftlichen und privaten Leben ent-
scheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer

der gute Eindruck.

VERLAGSANSTALT KIRSCH & MÜLLER G. M. B. H.
BEUTHEN OS., INDUSTRIESTR. 2 TELEFON 2851.

Geldmarkt

Nur nachweislich gut rentable, tätige Beteiligung mit

5000 bis 7000 Mark

gekauft. Nur ausführliche, reelle Angebote von Selbst-
reflektanten werden berücksichtigt. Angebote erbeten unter
B. 2909 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Geld

leihen auf Autos
u. Motorräder
Pfandleih-Institut
für Kraftfahrzeuge
staatl. konz.
Silesiawerke
Beuthen, Bergstr. 40

Vermischtes

Jedem, der an
Rheumatismus,
Ischias oder
Gicht

leidet, teile ich gern
kostenfrei mit, was
meine Frau schnell
und billig kurierte.
12 Pfg. Rückporto
erbeten.

H. Müller,
Oberlehrer a. D.
Dresden 197,
Walpurgisstr. 9 IV

Bohlschmedender
Knoblauchgüßtafel
f. geruchlos, feht Blut-
druck herab. Erfolg.
Naturmittel zur Vor-
beugung vieler Krank-
heiten und Arterien-
verhärtung, Blähun-
gen, Magen- u. Darm-
leiden. Seit Jahrhund-
erten im Orient er-
folgr. angew. Fl. zu
90 Pfg. u. 1,65 Mfr.
zu hab. i. Reformhaus
R. 5 h n e r, Beuthen,
nur Grünpferstr. 1a.

Diskontsätze

New York 2½%, Prag 5½%
Zürich 2%, London 2½%
Brüssel 3½%, Paris 2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

Ant.	Schl.	Ant.	Schl.
Hamb. Amerika	17½	Holzmann Ph.	111½
Nordd. Lloyd	17½	Ilse Bergh.	45½
Bank f. Braund.	58	Kloßner	75
do. elektr. Werte	141½	Kokaw. & Ch. F.	61½
Reichsbank-Ant.	43½	Mannesmann	61½
AG.f. Verkehrsw.	43½	Masch.-Bau-Unt.	42½
Alu	49½	Orenst. & Koppel	37½
Allg. Elektr.-Ges.	31½	Otavi	15½
Bemberg	59½	Phönix Bergb.	35½
Buderus	143½	Polyphon	203½
Chade	84½	Rhein. Braunk.	73½
Charlott. Wasser	118	Rhein. Stahl	43
Cont. Gummi	18½	Rütgers	168½
Daimler-Benz	102	Schl. El. u. G. B.	97½
Dt. Reichsb.-Vrz.	84½	Schles. Zink	89½
Dt. Conti Gas	78½	Schuckert	99
Elektr. Schlesien	75½	Schultheiß	125½
Elekt. Lieferang	63	Siemens Halske	34½
I. G. Farben	63	Svenska	35½
Feldmühle	52½	Ver. Stahlwerke	115½
Gelsenkirchen	74½	Westeregin	115½
Geiselfel	87½	Zellstoff Waldh	43
Harpener	52½		
Hoesch	52½		

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien	heute	vor.
Aachen-Münch.	880	828
Allianz Lebens.	194½	190
Allianz Stuttg.	172	168

Schliff- und Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	43½	43½
Allg. Lok. u. Strb.	24½	24½
Canada	24½	24½
Dt. Reichsb.-Vz.	84½	84½
Hapag	17½	17½
Hamb. Hochb.	58	58
Hamb. Südam.	32½	32½
Nordd. Lloyd	18	17½

Bank-Aktien	heute	vor.
Adea	62	62
Bank f. Br. mo.	69½	69
Bank elekt. W.	57½	58
Bayr. hyp. u. W.	69½	69
do. Ver.-Bk.	97	97
Berl. Handelsgr.	89	89½
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Anst. B.	75	75
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	68½	68

Bayer. Spiegel	heute	vor.
Bemberg	59½	58½
Berger J. Tiefb.	142	140
Bergmann	21½	20½
Berl. Gub. Hutt.	115	115
do. Holzkont.	54½	53½
do. Karlsruh.Ind.	109½	109
Bekula	34½	33½
do. Masch.	42½	42
do. Neurol. K.	56½	56
Berth. Messg.	22	21
Beton u. Mon.	146	146
Böps. Walzw.	146	146
Braunk. u. Brik.	108	105
Breitenb. P. Z.	108	105
Brenn. Allg. G.	108	105
Brown. Boyerie	44	43½
Buderus Hisen.	44	43½
Charl. Wasser.	84½	83½
Chem. v. Heyden	55½	52½
I.G. Chemie vollg.	134½	135
Compania Hesp.	144½	143½
Conti Gummi	135	135
Conti Linoleum	37½	36
Conti Gas Dessau	103	102
Daimler	18½	18½
Dt. Atlant. Teleg.	103½	103½
do. Erdöl	85	84
do. Jutespinn.	59½	59
do. Kabelw.	40	39½
do. Linoleum	68	68
do. Steing.	48	48
do. Teleph.	48	48
do. Ton u. St.	21	20½
do. Eisenhandel	59	59
Doornkaat	19	19
Dread. Gard.	47	46½
Dynam. Nobel	47	46½

Birtr. Braunk.	heute	vor.
Elektra	144	144
Elektr. Lieferang	119	119
do. Union	133	133
Engelhardt	180	180
Leipz. Riebeck	96	96
Leipz. Riebeck	35	34½
Löwenbrauere	77	77
Reichelbräu	116½	116½
Schulth. Patzenh.	99½	99

Hackethal Dr.	heute	vor.
Hageda	44½	44½
Halle Maschinen	53	53
Hamb. El. W.	104	104½
Hammerson	51	51
Harb. R. u. Br.	46	46½
Harp. Bergb.	87½	88½
Hemmor Pfl.	84½	84
Hirsch Kupfer	12½	12½
Hoesch Hisen	58	58
Hoffm. Stärke	74½	73
Hohenlohe	58	57½
Holzmann Ph.	50	49½
Hotelsbtr.-G.	47	47
Huta, Breslau	47	47
Huttenbr. C. M.	47	47
Ilse Bergbau	120½	120½
do. Genußschein.	101½	101½
Jungh. Gebr.	17½	17½
Kahla Porz.	15	15
Kali Ascherh.	112	108½
Kloßner	46½	45
Kokaw. & Ch. F.	75½	74½
do. Genußsch.	44½	44½
Köln Gas u. El.	59½	59½
Kronprinz Metall	25	25½
Kunz. Treibriem.	22	21
Lahmeyer & Co	114½	113½
Laubhütte	247½	247
Leonh. Braunk.	41	40
Leopoldgrube	67½	67½
Landes Hism.	67½	67½
Landström	67½	67½
Lingel Schult.	23	23
Lingner Werke	45½	45½
Magdeburg. Gas	62	60½
Mannesmann H.	24	24
Mansfeld. Bergb.	24	24
Maximilianhütte	110½	110½
Merkurwerke	80	80
Metalbank	33	33½
Meyer H. & Co.	47½	47½
Meyer Kaufm.	50½	50
Miaa	27½	27½
Mimosa	182	179
Mittelst. Stahlw.	62½	62½
Mix & Genest	60	60
Montecatini	30	30
Mühlh. Bergw.	69½	69½
Neckarwerke	138	139½
Niederlausitz.K.	138	139½
Obersch. Elsb. B.	12	11½
Orenst. & Kopp.	37½	37½
Phönix Bergb.	36½	35½
do. Braunkohle	68½	68½
Polyphon	47½	48

Prenßengrube	heute	vor.
Rhein. Braunk.	205	204½
do. Elektrizität	91½	90½
do. Stahlwerk	74½	73
do. Westf. Elek.	83	84½
Riebeck Mont.	46	45½
Röddergrube	42½	42
Rosenthal Ph.	46½	45
Rositzer Zucker	53½	53½
Rückforth Nachf.	32½	32
Ruchoweyh	8	8
Rüttgerwerke	48½	42½
Sachsenwerk	32½	32½
Salsdorf. Kali	168½	168
Sarotti	73½	73½
Saxonia Portl. C.	54	54
Scherling	170	170
Schles. Bergb. Z.	26	27
Schles. Bergw.	73	73½
do. Beuthen	73	73½
do. Cellulose	98	97½
do. Gas La. B.	98	97½
do. Portland-Z.	38½	38
Schubert & Salz	172	170½
Schuckert & Co.	83½	82
Siemens Halske	125	122
Siemens Glas	45	44
Stock R. & Co.	35	35
Stöhr & Co. Kg.	54½	54½
Stolberg. Zink	35	34½
Stollwerck-Gebr.	46½	46½
Südd. Zucker	144½	141
Tack & Cie.	85½	86½
Thür. Elek. u. Gas	116	116
Thür. Gas Leipzig	95	95
Fietz Leonh.	38½	38½
Franchenb. Zuck.	180	180
Fraseradio	139½	139½
Fuehl. Aachen	77	77
Union F. chem.	62½	62½
Varz. Papier.	21	21
Ver. Altenb. u.	83½	83½
Strals. Spielk.	33	33½
Ver. Berl. Mör.	33	33½
do. Dtsch. Nickw.	68½	68½
do. Glanzstoff	67	67
do. Stahlwerke	35½	34½
do. Schimmsch. Z.	46	46
do. Smyrna T.	43½	43½
Victoriawerke	42½	42½
Vogel Tel. Dr.	32½	32½
do. Tüllfabr.	32½	32½
Wanderer W.	59½	60½
Wayss & Freytag	5	4½
Wenderoth	23½	23
Westereg. Alk.	115½	115
Westfal. Draht	67	67

Wickling Portl. Z.	heute	vor.
Wunderlich & C.	45½	45½
Zeit. Masch.	82	82
Zeit. Ikon	65	65
Zellstoff-Ver.	3½	3½
do. Waldhof	44½	43
Neu-Guinea	125	125
Otavi	15½	15½
Schantung	15½	15½
do. Kom. Obl. 20	81	81
8½ Pr. Ldpf. 17/18	81	81
do. 13/15	80,9	80½
do. 4	80½	80½
do. R. 10	81	81
6½ Dt. Ctr. Bod. II	82½	81½
6½ Pr. Ctr. Bod.	81	80½
Gold-Hyp. Pfd. I	68	67½
6½ Pr. Ctr. Bod.	68	67½
G. Komm.-Obl. I	81	81
6½ Schl. Bodenk.	81	81
Gold-Pfandbr.	21	21
do. 23	81½	81½
do. 5	81½	81½
do. Kom. Obl. 20	81	81
8½ Pr. Ldpf. 17/18	81	81
do. 13/15	80,9	80½
do. 4	80½	80½
do. R. 10	81	81
7½ Ver. Stahlw.	67½	66,8
do. fällig 1944	74½-75½	
do. fällig 1945	74½-75½	
do. fällig 1946	74½-75½	
do. fällig 1947	74½-75½	
do. fällig 1948	74½-75½	
do. fällig 1949	74½-75½	
do. fällig 1950	74½-75½	
do. fällig 1951	74½-75½	
do. fällig 1952	74½-75½	
do. fällig 1953	74½-75½	
do. fällig 1954	74½-75½	
do. fällig 1955	74½-75½	
do. fällig 1956	74½-75½	
do. fällig 1957	74½-75½	
do. fällig 1958	74½-75½	
do. fällig 1959	74½-75½	
do. fällig 1960	74½-75½	

(Fortsetzung folgt).



Wirtschaftsbetrachtungen unter dem Weihnachtsbaum

Als die Weihnachtsglocken 1931 das Fest aller Feste einläuteten, gingen die meisten nur mit großen Sorgen an den für sie aufgebauten Tisch heran. Die schwerste aller Krisen seit 100 Jahren hatte jeden einzelnen Volksgenossen in mehr oder minder erheblichem Umfange angefaßt, und das Ende der Leidenszeit ließ sich nicht absehen. Man feierte daher das Fest der Liebe so gut oder so schlecht, wie es eben ging. Diesmal liegen die Verhältnisse anders. Zwar lastet die Stunde nicht weniger drückend auf allen, aber

die Zukunft erscheint doch wenigstens in etwas hellerem Lichte,

und die Gewissheit, daß das Schlimmste überwunden sei, hilft die Sorgen des Augenblickes leichter ertragen. Wohl ist auch heute dem Heer der fünf Millionen Arbeitslosen die bescheidenste Freude versagt, und sie werden beim Schein der Kerzen an die Härte des Schicksals doppelt und dreifach erinnert. Ein Trost ist ihnen aber geblieben: die großen Arbeitsbeschaffungspläne und die sich langsam bessernde Konjunktur sind Dinge, mit denen der einzelne wie die Gesamtheit rechnen; vor allem kommt ihnen aber eine psychologische Wirkung zu, die gar nicht hoch genug in Anrechnung gebracht werden kann.

Und wie sieht es hinter dem Lichtermeer aus? Auch dort gibt es zahllose Existenzen, die nur noch an einem einzigen Faden hängen. Niemand hat jedoch den Mut verloren: groß und klein, jung und alt, Arbeitgeber und Arbeitnehmer finden sich in dem Gedanken zusammen: Es muß doch Frühling werden. So wenig verlockend die Gegenwart ist, allen, insbesondere den Zaghaften, sei zugerufen: Was hat Deutschland im Jahre 1932 nicht alles über sich ergehen lassen müssen? Reichspräsidentenwahl, zwei

Reichstagswahlen, zahlreiche Länderwahlen, drei Reichskabinette, eine Reihe unerfreulicher politischer Auswüchse, eine noch nie dagewesene Wirtschaftsschrumpfung — und Deutschland lebt dennoch! Gestehen wir es offen: Nur wenige haben der deutschen Nation ein Bewältigen all der genannten Schwierigkeiten zugebraut. Je größer die Last, um so größer wurde die Widerstandsfähigkeit des Körpers, der sich trotz aller Angriffe von außen und innen immer wieder aufrichtete, ohne das Feld auch nur einen Augenblick zu räumen. Hierin liegt das versöhnende Moment. Im Mittelpunkt der Notwendigkeiten des Jahres 1933 steht die Beschaffung von Arbeit und nochmals von Arbeit, damit ein größerer Prozentsatz ruhender Hände wieder in den Produktionsprozeß eingereiht und ihnen das Selbstversorgungsrecht ihrer Familien zurückgegeben wird. Nach Lage der Dinge ist eine Arbeitsbeschaffung auf künstlichem Wege unvermeidbar, und sie hat zweifellos manche gute Seite. Besser wäre es freilich, man könnte sie mit natürlichen Mitteln herbeiführen und das Ankurbelungsprogramm der Reichsregierung lediglich als Initialzündung betrachten. Der Rest an Sorgen und Fragen, die es zu tragen und zu beantworten gilt, liegt auf den Schultern der Privatwirtschaft; denn nur sie ist in der Lage, die natürlichen Kräfte der Nation zu entfalten und das Gespenst der Entbehrung auf die Dauer zu verschrecken.

Die Stille der Feiertage ist bestens dazu angelegt, Rückschau auf die Opfer zu halten, die alle Berufsstände bringen mußten, um Deutschland nicht versinken zu lassen. Ein recht klares Bild hierüber gibt nachstehende Aufstellung, die auf amtlichem Material basiert. Darnach gestaltete sich die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands während der letzten acht Jahre in folgender Weise:

	Volkseinkommen in Mrd. RM	Industr.-Produktion 1928 = 100	Arbeitslose in Millionen	Warenumsätze in Mrd. RM	Saldo des Außenhandels in Mrd. RM
1925	59,9	81	0,68	105,6	-2,3
1926	62,6	78	2,02	109,6	+0,9
1927	70,7	98	1,31	125,0	-2,8
1928	75,4	100	1,39	134,3	-1,2
1929	76,1	100	1,91	134,1	+0,1
1930	71,0	86	3,14	119,2	+1,6
1931	57,0	70	4,60	105,0	+2,9
1932*	45,0	56	5,71	82,0	+1,1

Es wäre müßig, das Zahlenmaterial näher analysieren zu wollen und sich in Betrachtungen darüber zu ergehen, ob die Hochkonjunkturjahre 1928/29 eine innere Berechtigung hatten, oder ob der damalige unnatürliche Auftrieb nicht bereits den Keim für die an allem zehrende Krise legte. Im übrigen spricht das Ziffernwerk für sich selbst. Ein derartiger Schwund an Volkseinkommen, an industrieller Produktion und an Warenumsätzen ist überhaupt nicht mehr zu unterbieten. Aber auch die anderen Völker sollten hieraus lernen, welchen Erschütterungen Deutschland entgegenginge, wenn es nicht gelingt, die elementarsten Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen. Der frühere französische Ministerpräsident Josef Cailleaux nannte nach einer Wiener „Inspektionsreise“ den Hunger Mitteleuropas den größten Brandherd der alten Welt. Wird der Wirtschaftskrieg aller gegen alle nicht bald beendet und damit der deutschen Nation die Möglichkeit gegeben, ihre Güterproduktion und ihren Export frei zu entfalten, dann ist das Schlimmste zu befürchten. Noch fehlt es nach Ansicht des Reichswirtschaftsministeriums in seinem Rechenschaftsbericht für 1932 an der entscheidenden Tat, um die Zollabbau-bewegung vorwärts zu treiben und die Menschheit einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Deutschland wird, so schließt das Reichswirtschaftsministerium seinen Bericht, es nicht an

*) Schätzungen.

Berliner Börse

Freundlich und fester

Berlin, 24. Dezember. Die Aufwärtsbewegung des gestrigen Tages nahm heute, allerdings in bescheidenem Rahmen, ihren Fortgang. Man kann die Stimmung als durchaus optimistisch bezeichnen, wozu in erster Linie wohl das Sofortprogramm Dr. Gerekes beigetragen hat. Von der Kundschaft lagen bei den Banken kleine Kauforders, besonders für Montan- und Elektropapiere vor, denen sich die Spekulation mit vereinzelt Käufen, vor allem aber wohl mit Deckungen, anschloß, um vor eventuellen Überraschungen nach dem Fest gesichert zu sein. Sonst lagen nur wenig Anregungen vor, die New-Yorker Börse verlief stetig, und Auslandsbonds tendierten sogar schwächer, das Belgien-Rohstahlkartell ist perfekt usw. Es hat auch allgemein Beruhigung hervorgerufen, daß die Realisationen, die in den letzten Tagen wohl im Hinblick auf die Ultimobilanzen vorgenommen worden sind, anscheinend ihr Ende gefunden haben. Die Kurse konnten sich überwiegend um ½ bis 1 Prozent, zum Teil darüber, bessern. Im Vordergrund stand wiederum der Elektromarkt. Mannesmann, Kalipapiere, Chem. Heyden, Dtsch. Linoleum waren bis 1½ Prozent, Hoersch-Obligationen sogar um 2½ Prozent befestigt, Akkumulatoren zogen sogar um 4 Prozent an.

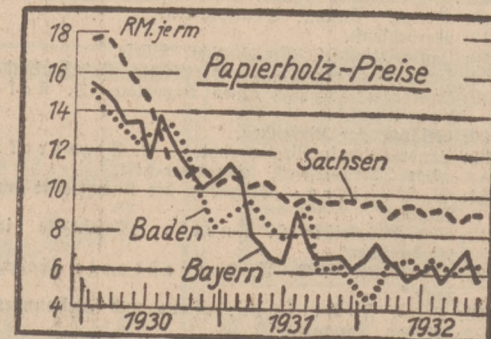
Schwächer waren nur einige Werte mit Verlusten bis ½ Prozent. Dtsch. Anleihen waren sehr ruhig und freundlich veranlagt.

Im Verlaufe konnte sich nach einer vorübergehenden leichten Abschwächung eine neue Aufwärtsbewegung um Bruchteile eines Prozentes durchsetzen, doch ließ das Geschäft sehr nach. Die Lage am Geldmarkt blieb weiter leicht, und die Sätze erfuhren keine Veränderungen. Tagesgeld stellte sich an der unteren Grnre auf 4½ bzw. 4½ und vereinzelt auf 4 Prozent. Privatdiskonten blieben angeboten, Reichswchsel und Reichsschätze waren fast umsatzlos.

Der Kassamarkt wies meist Besserungen von 1 bis 3 Prozent auf, denen auch einige Rückgänge im gleichen Umfange gegenüberstanden. Es lagen jedenfalls von seiten der Kundschaft überwiegend Kauforders vor. Norddeutsche Trikot büßten aber fünf Prozent und Löwen-Böhm. Brauerei sechs Prozent gegen letzte Notiz ein. Die Hypothekendarlehen waren nicht einheitlich. An den variablen Märkten änderte sich an der ruhigen, aber ausgesprochen freundlichen Tendenz nichts mehr. Zu den Schlussnotierungen waren Gewinne bis 1½ Prozent festzustellen, wobei Reichsbank und einige Elektropapiere besonders auffielen. Rheag zogen auf kleine Nachfrage infolge der Enge des Marktes um vier Prozent gegen den Anfang an.

Kontingente oder Zollmaßnahmen gegen die Papierholzeinfuhr?

Die neuen Maßnahmen, die von der Reichsregierung zugunsten der Landwirtschaft beschlossen worden sind, sind in ihren Einzelheiten noch nicht bekannt. Es ist also auch ungewiß, ob sich darunter auch Maßnahmen befinden, die eine Drosselung der Papierholzeinfuhr zum Gegenstand haben. Der deutsche Waldbesitz hatte nämlich entweder eine Kontingentierung oder aber eine höhere Zollbelastung der Papierholzeinfuhr gefordert. Richtig ist die Tatsache, daß die Papierholzpreise, deren Entwicklung in Sachsen, Baden und Bayern das folgende Schaubild auf Grund der Preistatistiken des Reichsforstwirtschaftsrates zeigt, im großen und ganzen auf einem Tiefstand verharren. Verhältnismäßig am besten konnten sich die Preise noch in Sachsen behaupten. Während sich im Verlauf der letzten Monate bei einigen anderen Holzarten eine Preisbefestigung durchsetzen konnte, sind die Papierholzpreise davon kaum nennenswert berührt worden.



Daß die Reichsregierung sich zu einer Kontingentierung der Papierholzeinfuhr entschließt, ist angesichts der in diesem Fall zu erwartenden handelspolitischen Konflikte wenig wahrscheinlich. Es würde also lediglich die Frage einer Erhöhung des Papierholzzolles zur Debatte stehen. Daß eine solche Zollerhöhung eine Steigerung der Papierholzpreise und damit auch der Preise von Zellstoff und Holzschliff und schließlich auch von Druckpapier zur Folge hätte, ist selbstverständlich. Und begreiflich ist es, daß die Verbraucher von Papierholz und von Druckpapier in solchen zollpolitischen Maßnahmen eine Beeinträchtigung ihrer Interessen erblicken würden. Der deutsche Waldbesitz bezieht den gegenwärtigen Papierholzbedarf Deutschlands auf 7,5 bis 8 Millionen Raummeter, und er hält eine Steigerung der deutschen Eigenproduktion um 40 Prozent für möglich. In diesem Fall würde der Anfall von deutschem Papierholz 6,3 bis 6,5 Millionen Raummeter betragen, und es würde — immer nach der Schätzung des deutschen Waldbesitzes — nur mehr ein Auslandszuschuß von 1,2 bis 1,5 Millionen Raummeter benötigt werden. — Infolge des rückgängigen Papierverbrauchs ist Deutschlands Papierholzeinfuhr von 12,24 Millionen dz in dem Zeitraum Januar bis Oktober 1931 auf 9,26 Millionen dz im gleichen Zeitraum 1932 gestiegen. Hauptlieferanten sind nach wie vor in erster Linie Rußland und die Tschechoslowakei. Aber die Einfuhr aus Rußland ist zurückgegangen, während die aus der Tschechoslowakei gestiegen ist. Auch die Papierholzeinfuhr aus Polen ist erheblich gesunken, während Lettland in diesem Jahr mit erhöhten Anlieferungen am deutschen Markt in die Erscheinung getreten ist.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg)		24. Dezember 1932.	
Weizen 76 kg (Märk.)	186—188	Weizenmehl 100 kg	28,25—28,25
Dez.	201	Tendenz: ruhig	
März	205	Roggenmehl	19,10—19,40
Mai	207½	Tendenz: ruhig	
Tendenz: stetig		Weizenkleie	8,80—9,20
Roggen (11/12 kg) (Märk.)	158—155	Tendenz: ruhig	
Dez.	165—165½	Roggenkleie	8,70—9,00
März	167	Tendenz: ruhig	
Mai	169½	Viktoriaerbsen	21,00—26,00
Tendenz: stetig		Kl. Speiserbsen	20,00—22,00
Gerste Braugerste	166—175	Futtererbsen	13,00—15,00
Futter-u.Industrie	158—165	Wicken	14,00—16,00
Tendenz: ruhig		Leinkuchen	10,00
Hafer Märk.	114—119	Trockenschrot	8,80
Dez.	—	Kartoffeln, weiße	—
März	124½	rote	—
Mai	126½	gelbe	—
Tendenz: stetig		Fabrik. % Stärke	—

Steuergutschein-Notierungen

1934		Berlin, den 24. Dezember	
1934	91	1937	75½
1935	85½	1938	71½
1936	80½		

Berlin, 24. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 48.

London, 24. Dezember. Silber (Pence per Ounce) 16½, Lieferung 16½, Gold (sh u. Pence per Ounce) 123/6½.

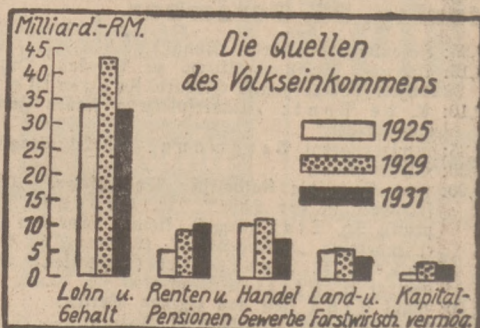
Arbeitslosen-Beihilfe beim Deutschen Ring

Die Lebensversicherungs-Aktien-gesellschaft des Deutschen Ringes überrascht in diesen Tagen ihre Versicherten mit einer Einrichtung, die als wahrhaft soziale Tat anzusprechen ist. Arbeitslosen-Beihilfe nennt die Gesellschaft diese neue Einrichtung, die sich in die Reihe ihrer bisherigen Vergünstigungen — Prämiensenkung, Leistungssteigerung, zusätzliche Versicherung für Ehefrauen usw. — würdig einreihen läßt. Den Deutschen Ring leitet, wie er selbst erklärend der Bekanntmachung seiner Arbeitslosen-Beihilfe hinzufügt, der Gedanke, seinen von der Zeit am schwersten betroffenen Versicherten, die ihre Versicherung nicht mehr aufrecht

Die Quellen des deutschen Volkseinkommens

1931 rund 57 Milliarden

Vor kurzem sind die Ergebnisse von Untersuchungen des Statistischen Reichsamtes über die Entwicklung des deutschen Volkseinkommens veröffentlicht worden. Diese Schätzungen schließen allerdings mit dem Jahre 1931 ab, und das Jahr 1932 konnte noch nicht berücksichtigt werden. Nach der amtlichen Schätzung, die sich in der Hauptsache auf die Statistik der Einkommensteuer stützt, ist das deutsche Volkseinkommen, das 1913 im alten Reichsgebiet rund 50 Milliarden damaliger Kaufkraft betrug, im jetzigen Reichsgebiet von 1925 bis 1929, dem bisherigen Höhepunkt der Nachkriegsentwicklung, nominal von rund 60 auf 76 Milliarden gestiegen und in dem Krisenjahre 1931 auf rund 57 Milliarden RM gesunken. Das Jahr 1932 dürfte einen weiteren erheblichen Rückgang gebracht haben. Aus welchen Quellen dieses Volkseinkommen fließt, zeigt im einzelnen das folgende Schaubild.



Lohn und Gehalt stehen natürlich weit aus an der Spitze. Die nächstwichtigste Quelle ist Handel und Gewerbe. Im Jahre 1931 ist diese Quelle allerdings an Bedeutung von einer anderen überholt worden, nämlich der von Renten und Pensionen. Darin sind freilich alle Sozialrenten einschließlich der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen enthalten. Das Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft, in dem der Mietwert landwirtschaftlicher Eigenwohnungen enthalten ist, ist niedriger als das der erwähnten beiden Gruppen. Und das Einkommen aus Kapitalvermögen spielt eine verhältnismäßig bescheidene Rolle. Ebenso steht es mit dem Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, das in dem Schaubild nicht wiedergegeben ist. Die Zusammensetzung des Volkseinkommens im Jahre 1931 gestaltete sich im einzelnen folgendermaßen: Aus Lohn und Gehalt flossen 33 Milliarden und aus Renten und Pensionen 10 Milliarden. Handel und Gewerbe erbrachten an Einkommen 7,5 Milliarden und Land- und Forstwirtschaft 4,7 Milliarden. Das Kapitalvermögen ergab ein Einkommen von rund 3 Milliarden und Vermietung und Verpachtung ein solches von rund 0,9 Milliarden.

erhalten können, zu helfen, bei Eintritt des Schlimmsten, für das sie durch den Abschluß einer Lebensversicherung gesorgt haben wollten, nicht ohne jeden Schutz zu sein. Er gewährt den Versicherten, die durch Einkommensminderung oder durch Stellenlosigkeit ihre Versicherungsprämien nicht mehr bezahlen können, für die Dauer der Einkommenslosigkeit bis zu drei Jahren ein beitragsfreies Sterbegeld von 200 Mark. Die Prämien für diese Summe bringt die Gesellschaft aus freien Mitteln auf. Bei Besserung der Verhältnisse kann die Lebensversicherung unter Beachtung bestimmter versicherungstechnischer Vorschriften wieder zu den früheren Bedingungen aufgenommen werden. Stirbt der Versicherte in der Zeit, da seine Beitragszahlung ruht, dann ist den Angehörigen wenigstens eine Beerdigungsbeihilfe sichergestellt.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	24. 12.		23. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,696	3,674	3,656	3,664
Japan 1 Yen	0,899	0,901	0,899	0,901
Kairo 1 Ägypt. Pf.	14,40	14,44	14,36	14,40
Istanbul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,02	14,06	13,98	14,02
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amst.-Rottd. 100 Gl.	169,13	169,47	169,13	169,47
Athen 100 Drachm.	2,228	2,232	2,238	2,242
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,27	58,39	58,26	58,38
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingf. 100 finn. M.	6,134	6,146	6,134	6,146
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,574	5,588	5,574	5,588
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	72,68	72,77	72,43	72,57
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kr.	72,18	72,32	72,03	72,17
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,19	63,31	63,04	63,16
Riga 100 Latts	79,72	79,85	79,72	79,88
Schweiz 100 Fr.	80,63	80,65	80,63	80,65
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,37	34,43	34,37	34,43
Stockholm 100 Kr.	76,32	76,38	76,27	76,33
Tallinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,00	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 24. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30. Kattowitz 47,10 — 47,30. Posen 47,10 — 47,30. Gr. Zloty 46,95 — 47,35. Kl. Zloty —

Preis 10 Pfg.

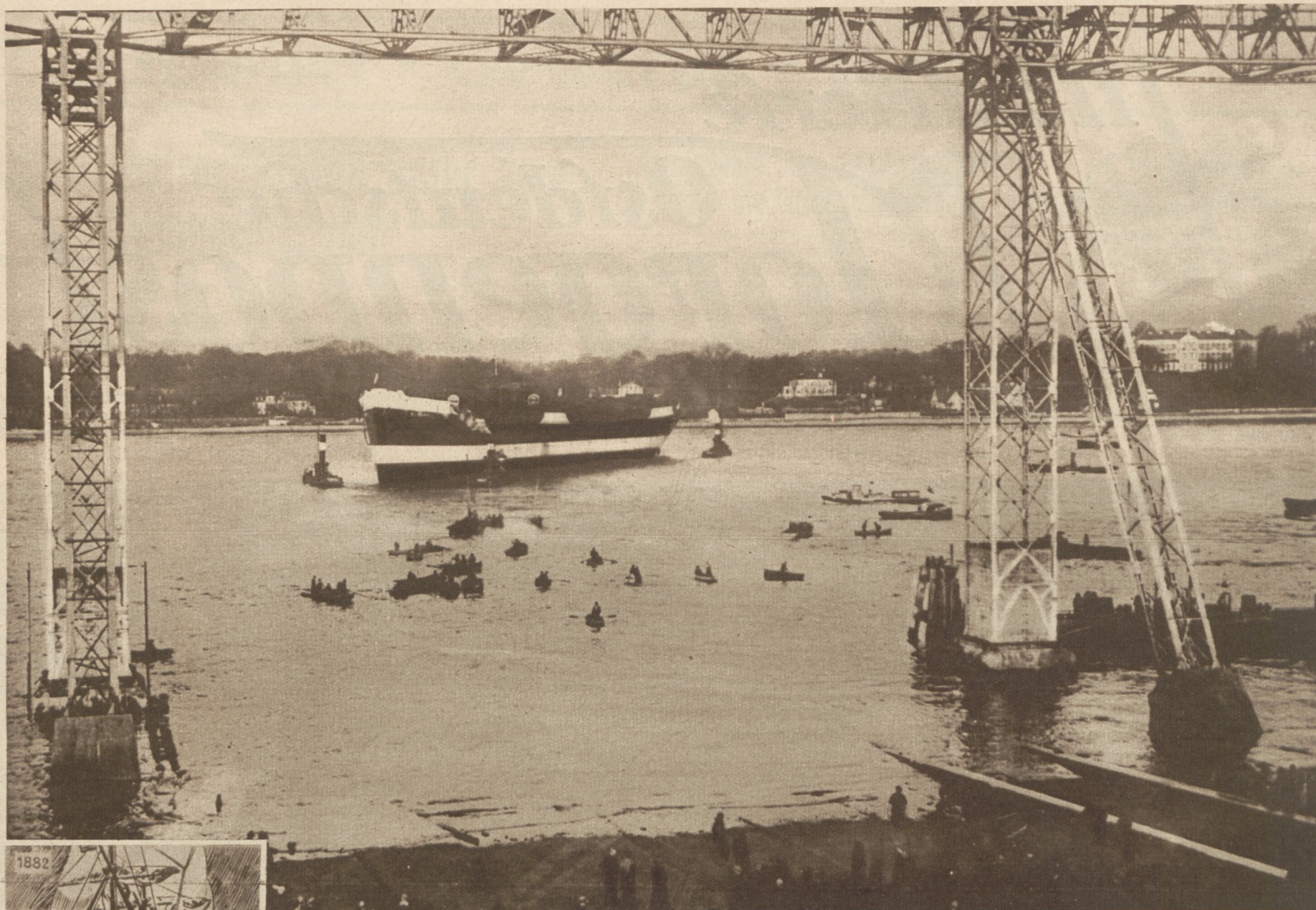
Illustrierte
**Ostdeutsche
Morgenpost**

Beuthen O/S, den 25. Dezember 1932



Kerzenzauber

Weihnachtsstimmung unter der flackernden Kerze beim feinen Duft der Tannenzweige.



Ein neuer deutscher Riesentanker läuft vom Stapel.
Der neue Riesentanker „D. L. Harper“ nach dem Stapellauf.

50 Jahre Tankschiffahrt unter Deutschlands Führung!



2000 Tons



3500 Tons



7500 Tons



18000 Tons

1882: Das erste Uebersee-Tankschiff der Welt, der Segler „Andromeda“.
1886: Der erste Tankdampfer, die „Glückauf“ (3500 Tonnen).

1913: Einer der ersten Motortanker: M. S. „Botan“ (7500 Tonnen).

1932: Einer der sechs neuen „Standard“-Riesentanker von 18000 Tonnen im Hamburger Hafen. Er kann die gleiche Menge Benzin wie 15 lange Güterzüge zu je 100 Wagen auf einmal laden. (Das Bild rechts zeigt zum Vergleich einen Güterzug von 100 Wagen).



Einst war Petroleum eines der bedeutendsten Massengüter des Weltverkehrs. Heute im Zeitalter der Motoren ist es überflügelt worden vom Benzin, Treiböl, Schmieröl und anderen Erdölprodukten.

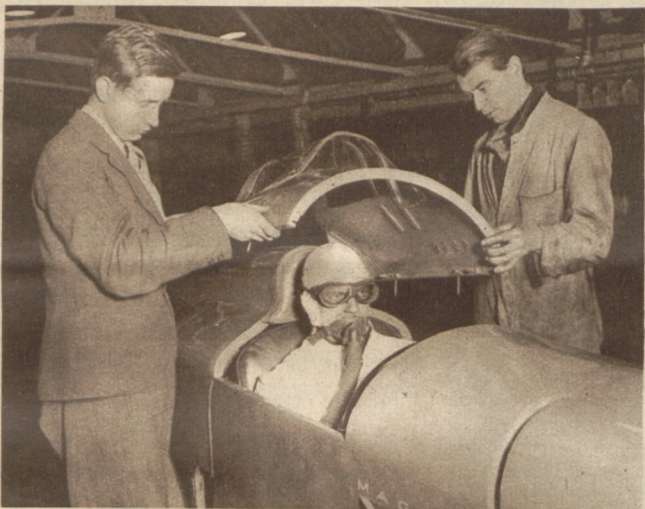
Wenn anfangs die flüssige Ladung von Segelschiffen in Fässern transportiert wurde, so baute der deutsche Reeder Wilh. A. von Riedemann in Bremerhaven nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten das erste Tanksegelschiff der Welt, die „Andromeda“. W. v. Riedemann ließ bald darauf den ersten Tankdampfer bauen, als Pionier des großartigen modernen Mineral-Überseetransportes.

Die Führung im Tankschiffbau ist immer bei Deutschland. So entstanden kurz vor dem Kriege auch die ersten Motortanker bei uns. Seit dem Kriege sind bereits ca. 30 Tanker in Deutschland gebaut worden, und 1932 wurden nicht weniger als sechs dieser modernsten Riesenschiffe bei uns auf Stapel gelegt bzw. fertiggestellt. Der fünfte dieser neuesten Großtanker M. S. „D. L. Harper“ lief am 10. Dezember in Hamburg bei der Deutschen Werft vom Stapel.



Schuhe für arme Kinder.

Die Londoner Hafenpolizei sammelt jedes Jahr für Schuhe für arme Kinder des Hafendistriktes. Unsere Aufnahme zeigt die Verteilung.



Die Maske des Rennfahrers.

Unsere Aufnahme zeigt den bekannten englischen Rennfahrer Captain George Eyston in seiner Ausrüstung zur Schnelligkeitsrekordsfahrt für Kleinwagen. Er ist während der Fahrt vollkommen eingeschlossen, die „Gasmaste“ soll das Einatmen gefährlicher Gase verhindern.



Der spanische Abenteurer Francisco Pizarro

eroberte 1531–33 das alte Inkareich in Peru. Er nahm Ende 1532 den letzten Inkafürsten Atahualpa durch List gefangen und ließ ihn, nachdem er ein ungeheures Lösegeld erpreßt hatte, ermorden.

Vor 400 Jahren wurde das Reich der Inka erobert

**Reste eines Inkatempels
mit Götterstatuen im Innern Perus.**



Der „Allschuhmann“

ist eine Neueinrichtung der Münchener Wach- und Schließgesellschaft, dazu bestimmt, einzelne Personen auf wichtigen Gängen zu beschützen. — Der „Allschuhmann“ geleitet einen Herrn, der einen größeren Geldbetrag bei der Bank abhob, in sein Büro.



Die Flucht nach Ägypten in Schüler-Zeichnungen

Ein Berliner Zeichenlehrer stellt in der Vorweihnachtszeit seinen Tertianern die Aufgabe: „Zeichnet oder malt doch mal eine Szene aus der Weihnachtsgeschichte“. Die Aufgabe wird durchgesprochen; die Geschichten werden erzählt. Das Thema wird enger gefaßt: Flucht nach Ägypten. Die meisten der Jungen bearbeiten diese Episode. Aber wie verschieden packen sie die Aufgabe an. Schon daran könnte man sehen, daß der Lehrer sie ganz selbständig arbeiten läßt. Die Tiefe der Einfühlung, mit der sie ans Werk gehen, beschämt uns. „Flucht nach Ägypten“ so möchten wir oberflächlich meinen, — was kann da schon dargestellt werden?! Maria auf dem Esel reitend, das Kind im Arm, Josef führt das Tier. Auch diese Lösung gibt einer der Jungen. Die



Flucht nach Ägypten.
(Zeichnung, Obertertianer.)



Der Wagen der heiligen Familie.
(Pastell, Untersekundaner.)

Gruppe steht in einer deutschen Gebirgslandschaft, die sparsam angedeutet ist. Der Wind weht vom Tal herauf, aus dem sie kommen. Auf der Höhe hält Josef inne, — Müdigkeit läßt ihn zögern und Argwohn, ob der Weg vor ihnen ohne Gefahr sei. Der Esel steht prüfend und sichernd. Er versteht und teilt das Zögern seines Herrn. Die gleiche Vertrautheit von Mensch und Tier enthält eine andere Arbeit. Sie wählt die zweite Szene, an die man sofort denkt, Ruhe auf der Flucht. In zarten Pastellfarben lebt viel Bewegung und Hin-



Abweisung.
(Kohle, Untertertianer.)



Zug der Hirten zur Krippe.
(Aquarell, Untertertianer.)

neigung von Baum und Tier zu dem Kind, das in den Armen der Mutter ruht, gibt dem Bild die gedankliche Tiefe. — Kindlich fröhlich ist das zweite Pastell der Reihe: Über der Freude an der Bewegung ist aus der Flucht eine frohe Fahrt durch buntes deutsches Mittelgebirgsland geworden mit Peitschenknall und Hundegebell. Not und Angst sind weit weggerückt, — ein schützender Wagen hat die Mutter mit dem Kinde aufgenommen, ein Helfer hat sich gefunden, der mit Josef zusammen den Wagen führt. Wie aus einer anderen Welt steht daneben die Kohlezeichnung: „Abweisung“. Orientalische Häuser, Palmen, Sternenhimmel. Die Szene des vergeblichen Herbergsuchens ist hier in sinnvoller Freiheit aus der Geburtsgeschichte in die Zeit der Flucht übertragen. Groß und übersteigert ist die abweisende Gebärde des Wirtes. In Ermattung und Hilflosigkeit stehen die Fliehenden vor ihm. Ängstlich und noch immer hoffend Maria, auch hier wieder lauschend der Esel. An Ernst und Eindringlichkeit wird das Blatt nur von einem noch übertroffen. „Der Rettung entgegen.“ Wenn man dies Bild, das überraschend reif ist, nur lange genug betrachtet, dann wird immer eindrucksvoller die Großartigkeit seiner Bewegung. Trotz der Last, die er zieht, streckt der Mann sich inbrünstig, zuversichtlich, sehnüchtig dem Licht, der Rettung entgegen. Müde folgt die zagende Frau, sie hat die Höhe noch nicht erreicht, ihr Blick ist nach unten gerichtet, sie sieht das Licht nicht. Sie sieht nur ihr Kind, das in aller Kleinheit und Schwachheit ihr vorwärts hilft, Bindeglied zwischen Vater und Mutter, in der Mitte zwischen ihrer Mattheit und seinem Ungestüm. Aus dem Kind in der Krippe ist schon der Helfer der Menschen geworden.

Wir stehen überrascht vor der Arbeit der Schüler, vor ihrer Vielfalt und ihrer Tiefe. Vielleicht sollten wir nicht beim Betrachten stehen bleiben, sondern selbst einmal wie Kinder zu zeichnen und zu malen versuchen, was die Szenen der Weihnachtsgeschichte uns sagen. Der Zwang zur Besinnung und die Freude an der Gestaltung, die in uns allen lebt, würden zusammenwirken, uns weihnachtlich still und froh stimmen.

Schld.

Ruhe auf der Flucht.
(Pastell, Tertianer.)



Im Grünen Kakadu

Ein Roman
von
Olaf
Bouterweck

Copyright 1932 by
Deutscher Bilderdienst G.m.b.H., Berlin

(1. Fortsetzung)

Der Wachtmeister antwortete nicht gleich. Auch er war sehr bleich. Forschend hasteten seine Blicke über die zu beiden Seiten ansteigenden Bergketten, ob sich da oben zwischen den bewaldeten Höhenzügen nicht auch schon verdächtiger Nebel bemerkbar machte. . . . Aber die Straße lag hier sehr tief; kaum, daß man einen Frontabschnitt von fünfhundert Metern überblicken konnte. In seiner Verlegenheit wandte er sich nach den hinter ihm sitzenden Polizisten um, als könne ihm von dort Rat und Hilfe zuteil werden.

Plötzlich nahm sein Gesicht einen gespannten Ausdruck an. Er legte die Hand über die Augen, um besser sehen zu können. Gleich darauf berührte er Hagemanns Schulter und rief:

„Halt, Herr Kommerzienrat! — Halten Sie!“

Der etwas kurzschichtige Hagemann glaubte, vorn tauche ebenfalls eine Giftgaswolke auf; darum zog er voller Entsetzen derart scharf an den Bremsen, daß sämtliche Insassen — außer ihm, der sich am Volant festhielt — von ihren Sitzen rutschten, und die fünf Polizisten zu einem wüsten Knäuel durcheinandergewirbelt wurden.

Hagemann hatte bei seinem etwas zu plötzlichen Stoppen den Motor „abgewürgt“, und in die ungewohnte und überraschend einsetzende Stille drang nun das ferne Knattern eines anderen Motors, der hinter ihnen herkam.

Dieses Geräusch ließ alle wie elektrifiziert hochfahren, und die Hände der Polizisten machten Reflexbewegungen an ihre Revolvertaschen.

Und dann sahen sie das erstaunliche: Da hinten tauchte auf der Chaussee ein Motorradfahrer auf, der zweifellos mitten durch die Giftgaswolke hindurchgefahren war und sich anscheinend trotzdem der besten Gesundheit erfreute. . . .

Gleich darauf war er heran. Der Wachtmeister hatte ihm schon von weitem ein Zeichen zum Stoppen gegeben.

„Mann!“ rief er verwundert. „Sind Sie da hinten durch den Nebel gefahren?“

„Ei cha, nur frail'ch“, antwortete der Mann lachend in unverfälschtem sächsischen Dialekt.

„Und — und hat es Ihnen nichts getan? — Ich meine, verspürten Sie keine Atemnot oder Erstickenanfalle? Brennen Ihnen nicht die Augen — oder ist Ihnen jetzt vielleicht übel?“

„Mir gähn Se, mei Rudesder . . . von däm bißchen Reschdant grihd unsräner doch nicht kleid Erichdigungsanfalle! Das bin'ch als aldr Motorradfahrer kewanhd, daß de verdamten Audos uff dr Landschraße son Dreck un Reschdang mafn . . . Frail'ch, dr hier had peionners keschdängert — 's is cha ooch gän Wundr nich, wenn Se keshän häddn, was dr for'n Dembo uff sein Schpiridus gochr druff hadde — —“

„Es war ein Auto mit einer blizenden Metallkarosserie, nicht wahr?“ fragte der Wachtmeister schnell. Und als der Mann aus Sachsen eifrig nickte, fügte er hinzu: „Haben Sie vielleicht zufällig nach der Nummer gesehen?“

„Na, härn Se, da häddch vleich viel zu dun, wenn'ch mr pei alln Audos d' Nummr inprächen wollde . . . 'ch hab nur keshän, daß zwee Berson'n drinne hogdn: 'n Langer un 'n Gleener . . . Dr Gleene saß am Schdeir . . . Un alle beede haddn garrierte Midzn uffen Gobbé . . .“

„Ja, ja, ich weiß! — Haben Sie sonst noch verdächtige Leute auf der Chaussee gesehen? Oder hat man Sie irgendwo angehalten?“

Der Sachse verneinte, und der Wachtmeister wandte sich ab und trat sichtlich erleichtert zu Hagemann.

„Herr Kommerzienrat, wenn das da hinten Giftgas ist, freß ich 'n Besen! Das ist ganz gewöhnlicher Rauch, wie ihn auch die Flieger und Kriegsschiffe zum Einnebeln verwenden. . . . Traurig genug, daß wir uns von diesen beiden ausgekochten Halunken blaffen lassen. . . . Schnell hinterher! Vielleicht kriegen wir sie doch noch —“

Der „gemütliche Sachse“ schüttelte ungläubig den Kopf.

„'s gann mr gaum annähm, pei däm Dembo, was die Leide haddn! Frail'ch, wenn Se de Bulle orndlich uffdrähn. . . . Kleid hindr Bolldorf machd de Landschdraße dän trogen Pochn. . . . 'ch bin zwar aus Laipz'ch — abr

'ch gänn hier de Kächend, weil'ch jåde Woche eenmal mid mein Modorrad nach Schduddhard zoggle, mo meine Gufine 'ne Ganarjenvochelhandlunt — —“ Der Rest ging leider im Aufbrüllen der acht Zylinder verloren.

Zum zweitenmal machte man sich an die Verfolgung. Aber schon nach einigen Wagenlängen gab der Wachtmeister erneut ein Zeichen zum Halten.

„Einen Moment noch, Herr Kommerzienrat!“

Er richtete sich auf und winkte zwei von Kohlstedt kommende Radfahrer in Postbeamtenuniform heran.

„Hallo, Steffens!“ rief er, „Sie wollen sicher die durchgeschnittenen Telephonleitungen reparieren, wie?“

„Woll, woll“, leuchtete der vordere, vom Rade springend.

„Können Sie auf freier Strecke telephonieren? Sie haben doch sicher Werkzeug und einen Telephonapparat mit — —?“

„Woll, woll!“ wiederholte der Mann und deutete auf seinen Rucksack.

Der Wachtmeister nickte befriedigt.

„Gut, Steffens!“

Kommen Sie mit Ihrem Kollegen schnell ins Auto. . . . Falte“,

— er wandte sich an einen der Polizisten —

„Sie steigen dafür aus und bleiben bei den Fahrrädern zurück!“

Hagemann trat auf die Kupplung, und eine Minute später war er mitten in der Nebelwolke. Der Rauch roch ein wenig nach Ammoniak, doch er behinderte die Atmung nicht sonderlich. Hagemann fuhr sehr vorsichtig und gab fortwährend Signal, denn die Sicht war immer noch sehr schlecht.

Aber die Verbrecher waren mit ihrem Nebelapparat anscheinend sehr sparsam umgegangen, denn nach etwa zweihundert Metern wurde die Luft wieder klar. Trotzdem blieb die Landstraße unübersichtlich, weil sie sich hier in großen Krümmungen zwischen den Bergen hindurchschlängelte.

Während die beiden Postbeamten wie hypnotisiert zu den Drahtleitungen hinaustraten, gab der Wachtmeister einem der Polizisten Verhaltensmaßregeln:

„Ruhner, wenn wir die Stelle gefunden haben, steigen Sie mit aus, und sobald der Apparat angeschlossen ist, telephonieren Sie an die Gendarmeriestationen in Wormsberg und Malsershausen. . . .“

Er gab von Hagemann unterstützt, eine Beschreibung des Autos

und seiner Insassen. — „Man soll irgend etwas — am besten einen schweren Wagen — quer über die Straße schieben und die beiden Banditen festnehmen. . . . Überhaupt jedes Auto anhalten und durchsuchen, denn da wir es wahrscheinlich mit einer größeren Bande zu tun haben, werden sie das geraubte Geld sicher bereits irgendwelchen Komplizen zugesteckt haben. . . . Zu größter Vorsicht mahnen — — Sagen Sie, man soll die Waffen bereithalten und bei ernsthaftem Widerstand sofort davon Gebrauch machen!“

„Weit können sie übrigens noch gar nicht sein“, sagte Hagemann mit wiedererwachender Hoffnung, „denn sie haben kaum fünf Minuten Vorsprung!“

„Halt!“ riefen plötzlich mehrere Stimmen zugleich. „Da ist es!“

Rechts an der Straße, die hier eine scharfe Kurve machte, hingen von einer Telegraphenstange die Enden sämtlicher Drähte lose herunter.

Die Postbeamten sprangen mit ihrem Werkzeug aus



Hans Baldung Grien: Anbetung der Könige.
Mittelstück vom Dreikönigsaltar im Berliner Museum.



Vom schwarzen Samt hebt sich der Schmuck aus Straß besonders vorteilhaft ab.

dem Wagen und machten sich sofort an die Arbeit. Da zu beiden Seiten der Straße dichter, unübersichtlicher Tannenwald stand, hielt der Wachtmeister es für geraten, zum Schutze der Telephonarbeiter einen zweiten Polizeibeamten zurückzulassen.

„Ruhner!“ rief er, schon im Weiterfahren, „sobald Sie können, telephonieren Sie! . . . Und suchen Sie nachher die Umgegend sorgfältig ab . . . Wenn Sie Fußspuren oder sonst etwas Verdächtiges bemerken, machen Sie Meldung!“

Gleich darauf war das Auto in der Kurve verschwunden.

III.

Die Verfolger hatten an alles gedacht und alle Möglichkeiten in Erwägung gezogen; nur an die eine Möglichkeit dachten sie nicht, daß die Verbrecher nur zum Schein geflüchtet sein könnten, und daß sie vielleicht die Unverfrorenheit besitzen würden, ihren Verfolgern entgegenzukommen . . .

Und eben darum besaßen die Verbrecher diese Unverfrorenheit.

Als „Schall & Rauch“ auf ihrer Flucht an jene Stelle gelangten, wo die durchgeschnittenen Telephonleitungen herunterhingen, kam aus einem dunklen Waldweg ein zweites Auto hervor und schloß sich ihnen an. Es war eine dunkelblaue Limousine, in welcher zwei Männer saßen, die beide Chauffeur-Livreen trugen.

Eine kurze Strecke fuhren die beiden Wagen in mäßigem Tempo dicht nebeneinander her, während „Schall & Rauch“ einige hastige Worte mit den Insassen des hinzugekommenen Autos wechselten und einige Kleidungsstücke in Empfang nahmen. Dann entledigte sich „Schall“ seines Jacketts, zog über seine Knickerbocker eine dunkelblaue Hose, schlüpfte in ein ebensolches Jackett und

zog einen Ledermantel darüber. Die auffällige karierte Mütze vertauschte er mit einer Lederkappe, die Stirn und Ohren verdeckte, und das Monokel mußte einer großen Auto-brille weichen. Mit Hilfe zweier Kautschukröhrchen, die er in seine Nasenlöcher steckte, wurde seine schmale Hafennase in drei Sekunden breit und fleischig aussehend, und als er zum Schluß ein falsches Gebiß über seine gesunden, weißen Zähne schob, hätte ihn die eigene Mutter nicht wiedererkannt.

In derselben Weise veränderte Herr „Rauch“ sein Aussehen, nur daß die Veränderung seine Physiognomie sozusagen in umgekehrtem Verhältnis vor sich ging: Er holte aus seinem Munde einen Kautschukapparat heraus, und in demselben Moment verschwanden auch seine seltsam hervorstehenden Backenknochen. Und als er aus den Nasenlöchern die austreibenden Röhrchen entfernt hatte, war seine vordem breite und häßliche Nase beinahe klassisch zu nennen.

Dann bogen beide Wagen von der Chaussee ab in einen dunklen Waldweg hinein. Man nahm einen Platzwechsel vor. Und eine halbe Minute später fuhr die blaue Limousine, in der ein zwar häßlicher, aber wohlsoignierter Herr mit einem podennarbigem Chauffeur saßen, die Landstraße nach Kohlstedt zurück.

Das zurückgebliebene Auto bekam in wenigen Minuten ein vollkommen anderes Aussehen. Während der Chauffeur den Spitzkühler durch Abschrauben einer Attrappe in einen flachen Kühler verwandelte, hantierte „Rauch“ eifrig an der Karosserie herum. Die auffällige Metallverkleidung ließ sich wie eine Roll-Jalousie nach

oben zusammenschieben, wo sie in der Doppelwand unterhalb des Verdecks verschwand. Auf diese Weise erhielt das Auto durch wenige Handgriffe eine hellrot lackierte Karosserie. Zum Schluß schraubten sie vorn und hinten die Nummernschilder ab, darunter kamen die neuen Nummern, fertig montiert, zum Vorschein.

Dann fuhren sie das derart verzauberte Auto wieder auf die Landstraße und warteten. Um etwa vorüberkommende Fahrzeuge oder Passanten nicht stuhig zu machen und Verdacht schöpfen zu lassen, hatte der Chauffeur die Kühlerhaube hochgeklappt und hantierte mit einem Schraubenschlüssel am Motor herum. Herr „Rauch“ saß im Wagen und starrte in eine Zeitung.

So vergingen etwa drei Minuten, als sie in der Ferne das verabredete Zeichen hörten: ein zweimaliges Hupensignal. Da klappte der Chauffeur die Kühlerhaube herunter und fuhr ohne sonderliche Eile hinter seinen Komplizen her.

*

„Halten Sie, Herr Kommerzienrat!“ rief der Wachtmeister.

Auf einen Wink von ihm sprangen die beiden Polizisten auf die Straße und hoben die Hand.

Die ihnen entgegenkommende Limousine verlangsamte das Tempo und hielt. Wenige Meter vor den Polizeibeamten.

Der Wachtmeister sah den Kommerzienrat fragend an.

Aber Hagemann schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr Wachtmeister“, flüsterte er, „den Chauffeur mit dem podennarbigem Gesicht habe ich nie gesehen . . . Und der Herr hinten im Wagen . . .?“

Er blickte angestrengt durch die scharfen Brillengläser hinüber . . . Sah die vorstehenden, ein wenig gelblichen Zähne . . . Auch die schmale, scharfgezeichnete Nase fehlte . . . „Ausgeschlossen, die beiden kommen gar nicht in Frage!“ sagte er bestimmt, aber ungeduldig.



Festtags-schmuck

Zum alltäglichen Schmuck des Herrn gehört die wirkungsvolle Metallarmbanduhr.

Der Wachtmeister nickte. „Trotzdem . . . Einen Augenblick Geduld, bitte . . .!“

Er trat wichtigtuend an die Limousine und entschuldigte sich.

„Ihnen begegnete eben ein Auto mit einer blanken Metallkarosserie, nicht wahr?“

Der Herr mit den vorstehenden Zähnen nickte.

„Schon möglich!“ knurrte er schlechtgelaunt.

„Und wo kam es Ihnen entgegen?“

Der Herr schob die Unterlippe vor und starrte überlegend zum Himmel hinauf.

„Ungefähr vor fünf Minuten“, antwortete der Chauffeur anstatt seines Herrn. „Wir trafen es in der Schlucht, wo die Brücke über den Bach führt . . . Saßen zwei Männer mit karierten Mützen drin . . .“

„Fuhren sie schnell?“

„Ne — im Gegenteil!“ sagte der Chauffeur. „Erstens geht's da die Anhöhe ruff — und dann kloppte der Motor . . . Hatte zuviel Frühzündung . . .“ Und mit einer verächtlichen Handbewegung resümierte er sein Urteil: „Na ja, sogenannte Herrenfahrer —!“

Aber der Wachtmeister war schon von Berufs wegen ein mißtrauischer Mensch. Um ganz sicher zu gehen, verlangte er die Papiere zu sehen.

Sie wurden ihm ohne Zögern gezeigt.

Und er befand sie in Ordnung. Denn als echtem

Subalternbeamten genügte es ihm, daß die Photographien stimmten und die diversen Stempel der „zuständigen“ Behörden vorhanden waren. „Somit lehrte der Augenschein“, daß an der Echtheit der Papiere nicht zu zweifeln war. . . . Ja, in seiner Naivität fiel es ihm nicht einmal ein, die Daten zu notieren, um später eventuell darauf zurückgreifen zu können. Er legte dankend die Hand an die Mühle und entschuldigte sich mehrmals wegen der Störung.

Der Herr mit den vorstehenden Zähnen — Dr. Sulzheimer aus München stand in seinem Paß — brummte etwas Unverständliches. Dann setzten beide Wagen ihren Weg fort.

Gleich darauf kam das hellrot lackierte Auto in Sicht. Hagemann zerdrückte einen Fluch zwischen den Zähnen, als er schon wieder stoppen mußte. Er dachte an seine 180 000 Mark, deren Wiedererlangung mit jeder neuen Minute unwahrscheinlicher wurde. Und er sagte es dem Wachtmeister.

Aber der zeigte ein überlegenes Nicken. So ein Börsenmensch mochte in Geldsachen kompetent sein — „vom systematischen Vorgehen der Polizei“ hatte er keine Ahnung. . . .

Immerhin erreichte Hagemann durch seinen Einspruch, daß der Wachtmeister den Aufenthalt abzukürzen suchte, und er das zweite Auto und seine Insassen noch weniger unter die Lupe nahm.

Auf seine Frage nach dem Auto mit der blauen Metallkarosserie wurde ihm geantwortet, daß es halbwegs auf der Anhöhe vor Bolldorf eine Panne habe.

„Ich stoppte und fragte, ob ich helfen könne“, fügte der Chauffeur hinzu. „Aber sie lehnten meine Hilfe ab. . . . Waren überhaupt sehr unfreundlich und schienen sehr aufgeregt zu sein. . . . Na, und da sind wir weitergefahren. . . .“

Als der Wachtmeister das hörte, nahm er sich kaum soviel Zeit, die Papiere der beiden zu prüfen. Dann dankte er kurz und sprang zu Hagemann in den Wagen, ihn zu äußerster Schnelligkeit anspornend.

Der Kommerzienrat ließ sich das nicht zweimal sagen. Er raßte davon, als ob der Teufel hinter ihm her wäre. Aber als er bald darauf die Anhöhe vor Bolldorf erreicht hatte, war natürlich weit und breit kein Auto zu sehen.

Fünf Minuten später hielten sie vor dem Hause des Gemeindevorstehers in Bolldorf.

Der Vorsteher selbst war bei seinen Leuten auf dem Felde. Seine Frau, die mit einer Stridarbeit vor dem Hause auf der Veranda saß, erklärte auf die Frage des Wachtmeisters, daß während der letzten Stunde gar kein Auto durch Bolldorf gekommen sei, und eins mit einer blauen Metallkarosserie habe sie überhaupt nicht gesehen.

Hätte der Wachtmeister weniger Arroganz und mehr Intelligenz besessen, wäre er jetzt stutzig geworden. Aber als Kriminalwachtmeister einer gottverlassenen Kleinstadt hatte er bisher noch nie Gelegenheit gehabt, seinen vermeintlichen Scharfsinn zu zeigen; darum blendete ihn die Eitelkeit, als er zum erstenmal wirklich etwas leisten sollte. Er fühlte sich in der Rolle eines Sherlock Holmes, und er war mehr auf eine gute Pose, als auf die Ergreifung der Verbrecher bedacht.

Den Vorschlag des Kommerzienrats, unverzüglich weiterzufahren, lehnte er mit der Bemerkung ab, daß dies unnötig sei, weil die Verbrecher nunmehr in der Falle säßen.

„Sie werden es gleich selber sehen, Herr Kommerzienrat. . . . Bitte, kommen Sie mit. . . .“

Er beauftragte die beiden Polizisten, die Straße abzuriegeln, und vor allen Dingen jedes Auto anzuhalten. Dann ließ er sich von der Frau des Vorstehers an den Telephonapparat führen und verlangte ein Blitzgespräch mit Wormsberg.

Während die Verbindung hergestellt wurde, breitete er eine Landkarte vor sich aus. Eigentlich nur der Dekoration halber, denn die Umgegend war ihm natürlich genau bekannt.

„Sehen Sie, Herr Kommerzienrat, hier liegt Bolldorf. Es gibt nur diese eine Landstraße, die sich allerdings zwei Kilometer südlich von Bolldorf teilt. . . . Hier der südwestliche Arm führt nach Wormsberg, der östliche nach Mellershausen. . . . Irgendwo auf einer dieser beiden Landstraßen müssen sich die Verbrecher in diesem Augenblick befinden. — —“

Wormsberg meldete sich. Aber es stellte sich heraus, daß die Telephonarbeiter den Anschluß schon vor zehn Minuten hergestellt hatten.

Die Wormsberger Polizei war bereits informiert, und sie hatte auch schon entsprechende Abriegelungen vorgenommen.

Der Wachtmeister gab noch einmal eine genaue Beschreibung des Autos und seiner Insassen. Wenn man die Kerle erwischt habe, solle man sofort telephonische Meldung an ihn geben. Er nannte die Nummer des Gemeindevorstehers.

Dann ließ er sich mit der Polizei in Mellershausen verbinden. Und als ihm von dort derselbe Bescheid wurde, ordnete er ebenfalls die sofortige telephonische Benachrichtigung an, sobald man die Verbrecher festgenommen habe.

„So“, sagte er, befriedigt den Hörer auflegend, „jetzt kommt uns die Bande nicht mehr aus, Herr Kommerzienrat! Sämtliche Straßen sind bereits seit zehn Minuten gesperrt. . . . In weiteren zehn Minuten wird man uns die Verhaftung der Bankräuber melden. . . . Und in einer halben Stunde haben Sie Ihr Geld wieder, Herr Kommerzienrat. — —“

Hagemann antwortete nicht. Er wischte sich den Schweiß von der Gläse und rutschte auf seinem Stuhl nervös hin und her. Eine Ahnung sagte ihm, daß er sein Geld niemals wiedersehen würde und daß dieser selbstgefällige Kriminalist kein kleiner Sherlock Holmes, sondern ein großer Esel war. . . .

Erst viel später ging ihm ein Licht auf, welch großer Esel er selbst gewesen war.

IV.

Am nächsten Tage gegen Mittag traf Kriminalkommissar Dr. Raucheisen in Kahlstedt ein. Er war vom Raubdezernat in Berlin beauftragt, die lokalen Polizeibehörden, die in der Affäre des Bankraubes gerade keine glückliche Hand gehabt hatten, in der Aufklärung zu unterstützen.

Dr. Raucheisen, dessen Ankunft telegraphisch gemeldet war, wurde am Bahnhof vom Kahlstedter „Sherlock Holmes“ in Empfang genommen.

Auf dem Wege zum Polizeiamt ließ sich Dr. Raucheisen ausführlich Bericht erstatten. Der Wachtmeister, der seine gestern begangenen Fehler bereits eingesehen hatte, suchte sich in seinem Bericht nach Möglichkeit reinzuwaschen; aber durch geschickte Zwischenfragen hatte der Kommissar den wahren Sachverhalt bald heraus. Dr. Raucheisen schüttelte den Kopf: soviel Naivität und Leichtfertigkeit war wirklich kaum glaublich. — —

Es war Sonntag und die Bank daher geschlossen.

Dr. Raucheisen setzte sich mit Hagemann telephonisch in Verbindung und bat ihn, doch sofort in die Bank zu kommen. Dann beauftragte er den sehr kleinlaut gewordenen Wachtmeister, unverzüglich den Prokuristen und die Sekretärin herbeizuschaffen.

Nachdem der Kommissar den Tatort besichtigt und insbesondere den Glaskasten einer eingehenden Untersuchung unterzogen hatte, ließ er sich von Hagemann noch einmal den Hergang schildern. Er machte sich eifrig Notizen und verhörte dann nacheinander den Prokuristen und die Sekretärin, die inzwischen ebenfalls erschienen waren. Das Gesamtergebnis war außerordentlich dürftig und durchaus nicht dazu angetan, der jetzt folgenden Unterredung mit dem Kahlstedter „Sherlock Holmes“ eine lebenswürdige Note zu geben.

Nach all diesen Mißerfolgen war sich der Kommissar darüber klar, daß seiner Fahrt nach Bolldorf, die er darauf in Begleitung Hagemanns und des Wachtmeisters unternahm, nur formelle Bedeutung zukommen könne. Aber selbst in seinen tiefgeschraubten Erwartungen wurde er noch enttäuscht. Er hatte gehofft, an der Stelle der durchgeschnittenen Telephonleitungen vielleicht doch noch Fußspuren der Verbrecher zu finden. Aber gerade an dieser Stelle hatten am Tage zuvor die Telephonarbeiter herumgetrampelt, wobei ihnen die beiden Polizisten behilflich gewesen waren. Außerdem schien diese Stelle des Waldes heute ein beliebtes Ziel für den Sonntagsausflug zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

GESCHÄFTLICHES

Unter den Mitteln gegen „Lungenleiden“ (Tuberkulose), chron. Husten, Asthma, Blutarmut, allgemeine Schwäche, Skrofulose spielen die „Silphoscalin-Tabletten“ eine hervorragende Rolle. Zusammengesetzt nach den wissenschaftlichen Grundsätzen von Professor Dr. Kobert, erwarben sie sich durch ihre ausgezeichnete Wirkung bei Ärzten und Kranken höchste Anerkennung. Die große Zahl von Berichten aus dem In- und Ausland zeigt, daß Silphoscalin noch half, wo alle anderen Mittel versagten; Sachverständige sagen, daß es „das beste derartige Mittel“ ist. — Schwere Lungenschäden (Cavernen) heilten aus, Fieber, Husten und Auswurf schwanden allmählich, Bazillen wurden schließlich nicht mehr festgestellt. Nebenher ging eine starke Steigerung des Appetits und des Körpergewichts, Verbesserung des Blutes und Stärkung des ganzen Organismus. — Silphoscalin ist in allen Apotheken erhältlich. (2,70 RM. die Packung.) Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz 2, kostenlose Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsbroschüre A/113.

Den Winter zum Sommer machen,

das kann man nicht, aber den ganzen Winter hindurch ebenso wie im Sommer frisches Gemüse und frische Kräuter haben, das ist möglich, und zwar in der Form der beliebten Schoenenberger'schen Pflanzensäfte. Diese Säfte sind aus kalter Pressung und auf eine natürliche Weise (ohne Zusatz von Chemikalien) haltbar gemacht. Sie enthalten Pflanzenbestandteile, die für die Ernährung so wichtig sind, daß jeder Körper krank werden und früh altern muß, wenn er sie nicht bekommt. Wie manches Leiden ist durch Schoenenberger's Säfte schon beseitigt oder stark gelindert worden. Rheuma, Gicht, Blutarmut, Lungenkrankheiten, Nieren-, Leber-, Blasenleiden, Nervenschwäche — bei allen diesen Übeln haben diese Säfte schon Wirkungen erzielt, wie man sie nie für möglich gehalten hätte. Dr. Hans Hansen hat über diese Säfte eine sehr interessante Schrift „Trinke — und genesen durch — Pflanzensäfte“ verfaßt, die man kostenlos erhält und zwar in den Reformhäusern. Wo nicht vorrätig, wende man sich an das Prana-Haus, Pfullingen B. 124 i. Württ.



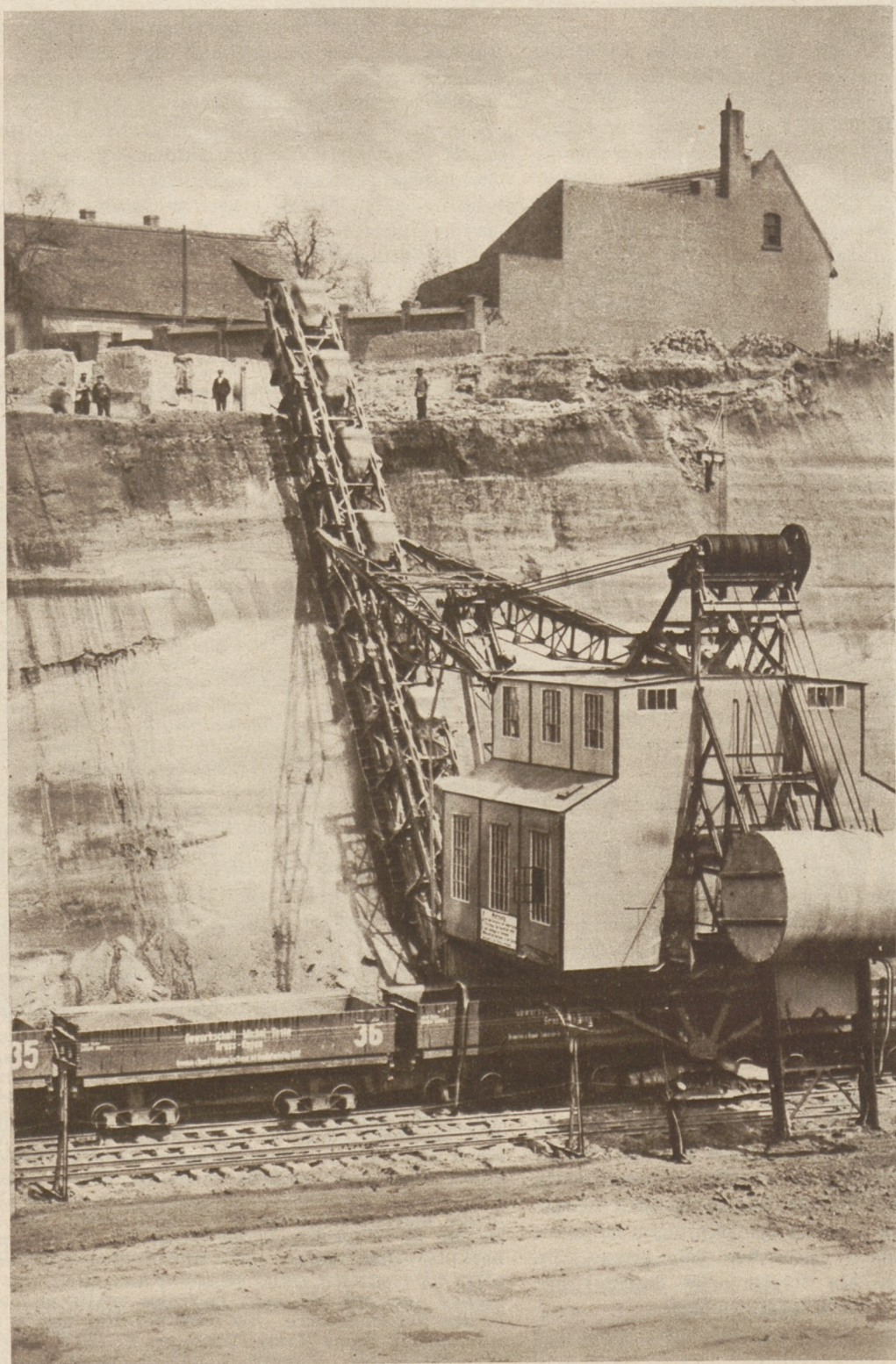
Chlorodont

An frohen Festtagen — besonders beim Weihnachtsfest

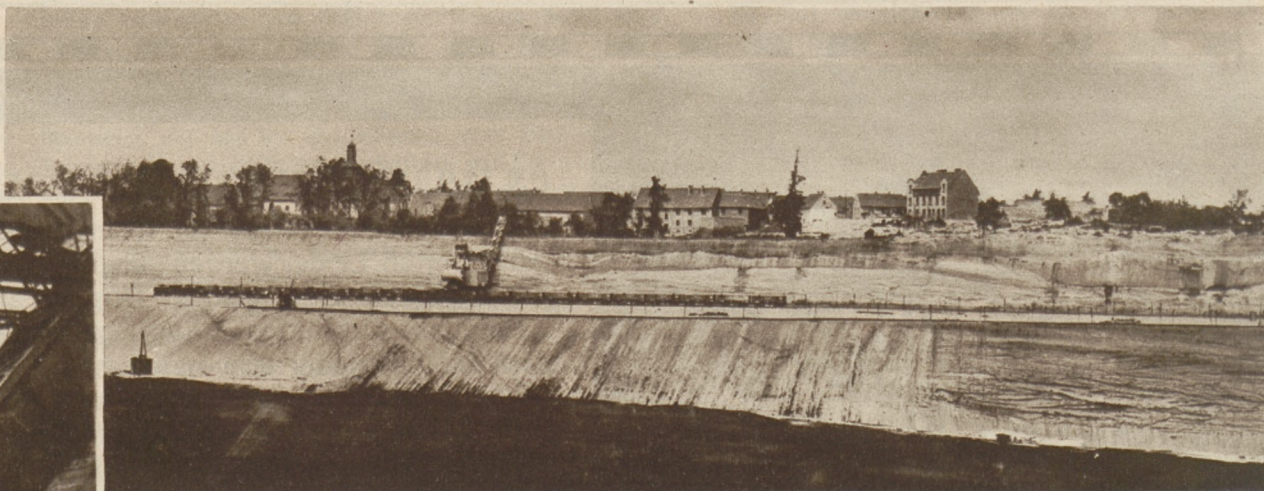
sind Kuchen und Süßigkeiten vieler Art bei Erwachsenen und Kindern ein üblicher Genuß. Leider werden dabei nur zu oft die Einwirkungen des Zuckers auf die Zähne nicht beachtet. Doppelt angebracht ist daher die Mahnung: „Achtet auf sorgfältige Zahnpflege, reinigt die Zähne mit der hochwertigen und im Geschmack so vorzüglichen Chlorodont-Zahnpaste!“ Man sollte wirklich die kleine Mühe nicht scheuen und sich noch abends, kurz vor dem Zubettegehen, die Zähne mit der beliebten Chlorodont-Zahnpaste gründlich reinigen und den Mund mit Chlorodont-Mundwasser spülen. Auf diese Weise kann man die frohen Tage genießen, ruht mit dem köstlichen Gefühl der Frische aus und erhält sich die schönen weißen und gesunden Zähne. Chlorodont ist die Zahnpaste von höchster Qualität, sparsam im Verbrauch.

Ein DORF WIRD GEOPFERT

Runstedts Ende



Bis zum letzten möglichen Moment blieben die seit Jahrhunderten in Runstedt ansässigen Bauern in ihren Häusern wohnen, wenn auch der Riesenbagger schon die Hofmauer anfraß.



Links:

Die an der Stelle des früheren Runstedt befindlichen Kohlenlager sind so mächtig, daß die Gewerkschaft eine Anzahl neuer Bagger hat in Dienst stellen müssen.

Eine besondere Tragik liegt darin, daß die früher meist selbständigen Bewohner Runstedts froh sind, in der Grube arbeiten zu können.

Unweit Frankleben, das mit Merseburg durch eine elektrische Bahn verbunden ist, liegt das Dorf Runstedt, das 392 Einwohner zählte. Es ist fruchtbares Land. Die günstigste Schichtung des Erdbodens — Ton, Sand und darüber Humus in Meterstärke ist dazu angetan, Feuchtigkeit aufzuspeichern und sie — wenn es not tut — zu verringern.

Runstedt liegt etwa 106 Meter über dem Meerespiegel, der Abraum ist sehr hoch, und etwa 30—40 Meter unter dem Dorf steht die Kohle in einer Mächtigkeit bis zu 100 Meter. Unter dem Eindruck der Auffindung eines Kohlenlagers von solch riesenhafter Ausdehnung entspann sich ein fieberhaftes Ringen um den Erwerb der Bodenschätze.

Um das Jahr 1900 beginnen die ersten Anzeichen von Vorgängen, die den Frieden, der über den grünenden Fluren des Dorfes gewaltet hatte, auf eine nie geahnte Weise beschatten und schließlich zerstören sollte. — Zuerst glaubte freilich keiner der Dorfbewohner, daß die überraschende Kunde, die urplötzlich zu ihnen kam und ihnen großen Wohlstand in Aussicht stellte, jemals



Zwischen dem Werk Groß-Bayna und dem Dorf Runstedt liegt die Rheinlandsgrube der Gewerkschaft Michel.

Runstedt liegt genau im Zentrum dieses riesigen Braunkohlenflözes. Seit Jahren schob sich die Grube Meter um Meter an das Dorf heran, bis vor nunmehr 2 Jahren beschlossen wurde, Runstedt der Kohle zu opfern. Heute ist bereits $\frac{3}{4}$ der Dorffläche abgebagert; der Rest ist ein Trümmerhaufen. Die Geschichte eines 700jährigen Dorfes ist zu Ende.

anders als zu ihrem Besten ausschlagen könnte. Das Zauberwort der Botschaft hieß: Braunkohle. Bohrungen nach Kali hatten diese Feststellung erbracht und an den verschiedensten Punkten des Dorfes vorgenommene Messungen

Zur Zeit des Abbruchs bildete das ganze Dorf einen riesigen Trümmerhaufen.

Ballen und Gesteinbrocken bedeckten die sauberen Straßen des einst blühenden Dorfes.



... dramatisch war sein Auszug.

Bis zum letzten Augenblick hatte er geglaubt, doch auf der Scholle seiner Väter bleiben zu können.

ergaben, daß der Boden unter Runstedt den größten Kohlenreichtum des Geiseltales in sich birgt.

Die ersten Ankäufe der Besitzungen der Bauern erfolgten etwa 1905 durch den Michel-Konzern und die Mansfeld A.-G., und bis zum Kriegsbeginn ging das ganze Dorf in den Besitz der beiden Konzerne über. Nach dem Krieg wurde sofort mit dem Erschließen der Braunkohlenfelder begonnen und die Bergarbeiterschaft und Dorfbewohner, die Runstedt bewohnten, wurden von der Leitung der Grube im Laufe der Jahre nach Frankleben verpflanzt, wo ein Neu-Runstedt entstanden ist, wo sie zwar nicht die Heimat, aber eine Heimstätte gefunden haben.

Heute ist von dem Dorf kaum noch etwas übrig, überall Trümmerhaufen einstiger schöner Häuser, und die riesengroßen Bagger fressen sich immer weiter in das Reich der braunen Masse, um es der Wirtschaft und der Industrie zugänglich zu machen.

Runstedt ist „aufgefressen!“

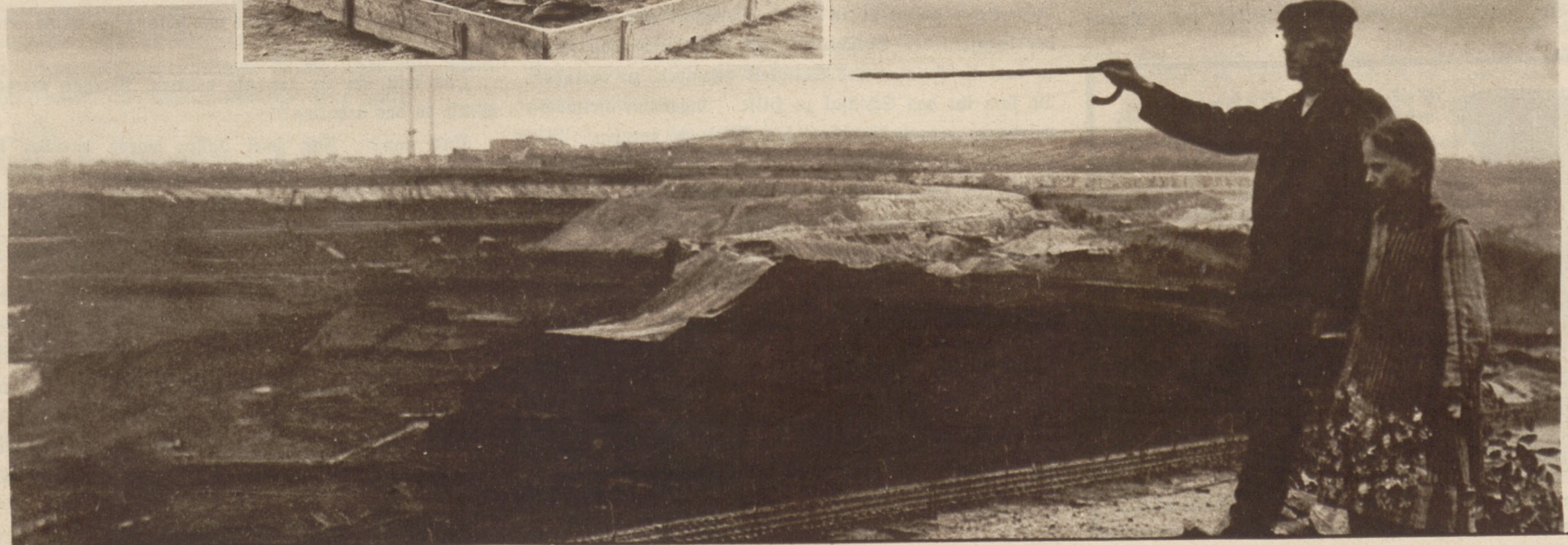


... heute steht bloß noch die Ortstafel und derselbe Apfelbaum da. Die Häuser sind dem Erdboden gleichgemacht und nach 30 Metern bricht die Straße jäh am steilen Grubenabfall ab.

Links: Nur die Kinder haben nichts von dem Drama gespürt, das sich in ihrem Heimatdorf abgespielt hat.

Für sie sind moderne Spielplätze, lichte und lustige Wohnungen angelegt worden.

Unten: Des Abends auf dem Heimweg von der Grube gehen die alten Runstedter öfters heimlich auf die Trümmerstätte ihrer früheren Heimat und schauen in die 40 Meter tiefe Schlucht hinab, die sich heute dort erstreckt, wo früher eine schmucke Kirche und saubere Bauernhäuser verträumt unter dem Grün der Bäume hervorschaute.



Weihnachten / Von Draga Nitsche

Papa wurde heute zurückwartet auf 2 Wochen Weihnachtsferien. Margot war gleich morgens mit Fräulein bei der Blumenhändlerin gewesen und hatte den großen Willkommensstrauch selig nach Hause gebracht. Nun saß sie in ihrem hellblauen Festkleidchen am Fenster ganz heiß und sehnsüchtig vor Ungebuld, nicht nur nach Papa, den sie über ein Jahr lang nicht gesehen, sondern auch nach dem Weihnachtszimmer, von dem sie nur eine festverschlossene Türe trennte. Einmal kam das Fräulein herein, strich ihr zärtlich über das blonde, straff zurückgenommene Haar, das von einer großen Seidenschleife gehalten wurde und machte sich dann bei der Eichenkommode zu schaffen. Margots braune, lebhaften Augen verfolgten heimlich jede ihrer Bewegungen. Gewiß würde Fräulein jetzt das große Teebrett mit den verzuckerten Früchten, Sandbäckereien und all den hundert entzückenden Kleinigkeiten herausholen, die zum Schmuck des Baumes bestimmt waren. Margot wagte vor Erwartung kaum zu atmen. Aber plötzlich erschien ein Drohfältchen auf ihrer weißen Kinderstirn. Was machte Fräulein da? Hatte Papas Bild von der Wand genommen, sah es lange, wie in tiefen Gedanken versunken an, und steckte jetzt wahrhaftig ein silberumspunnenes Tannenzweiglein in den Rahmen.

„Nicht, Fräulein! Das sollen Sie nicht tun!“

Und ehe sich Hilde Goslar versah, war das kleine, ungebärdige Ding aufgesprungen und hatte das Bild an sich gerissen. Weit flog das Zweiglein in die Zimmerede, und Margot bligte das Fräulein mit empörten Augen an. „Das ist mein Papa, ganz meiner — und das darf nur ich machen! Und dann bekommt meine süße, tote Mama auch einen Tannenzweig . . .“

Die erregte Kinderstimme geriet ins Schwanken.

Hilde Goslar stand einen Augenblick wie erstarrt. Dann sah sie, wie das Kind mit Tränen kämpfte und ging still hinaus.

Mein Papa — ganz meiner . . . Wie beneidete sie das Kind um dieses Wort und die Wahrheit dieses Wortes!

Hilde Goslar öffnete mechanisch die Tür zum Weihnachtszimmer und trat an den Tisch, wo sich ein blühendes Durcheinander von goldenen und silbernen Ketten, Kugeln und Sternen befand. Aber sie nahm keines der glitzernden Dinge in die Hand, stumm sah sie in die dunklen Zweige der Tanne, die hoch und feierlich in geheimnisvollem Schweigen in der Mitte des Zimmers stand. Der Duft von Weihnachten, dieser feierliche Duft, der an alles Kindliche und Heilige erinnert, lag schon in allen Ecken, und Hilde lehnte sich an den Tisch und barg ihr Gesicht in den Händen.

Sie dachte an ihren Einzug in dieses Haus. Kein Mensch ahnte, wie hart ihr sich schon damals das Leben gezeigt hatte, als sie, kaum neunzehnjährig, den Entschluß faßte, dienen zu gehen. In der knappen Behaglichkeit einer Beamtenfamilie aufgewachsen, von den Eltern als einzige Tochter verwöhnt, so gut es eben bei Vaters kleinem Gehalt möglich war, wollte es das Schicksal, daß sie bald nacheinander ihre Eltern verlor und einsehen

mußte, daß alle ihre kleinen Talentchen zu Erwerbszwecken nicht taugten. Je mehr sie einen Ueberblick bekam, was das Leben für Ansprüche stellte, desto banger wurde ihr. Der Notpfennig war bald aufgezehrt, zermürbt vom Daseinstampf begann sie schlaflose Nächte und schließlich den Hunger kennenzulernen. Aber noch Schlimmeres kam, sie verlor den Menschenglauben, das Häßliche kroch an sie heran und tastete lüstern nach ihrem Mädchengewand.

Da kam ganz still und wie über Nacht das Glück. Ein einfacher Brief nur, als Antwort auf ihr Inserat in einer Tageszeitung. Ingenieur Helmberg suchte für sein zehnjähriges Töchterchen eine Gesellschafterin.

Lachen und lustiges Hundegebell scholl ihr entgegen, als sie zum erstenmal über den breiten Riesweg in dieses Haus schritt. Helmberg tollte mit seinem Mädchen über die glitzernde Schneewiese, und der große Jagdhund sprang fröhlich dazwischen. Hilde nahm diese Fröhlichkeit als gute Vorbedeutung und schlief in dieser ersten Nacht tief und traumlos in ihrem hellen, freundlichen Stübchen. Tage voll Sonne und Zuversicht waren gefolgt. Margot das seit seiner Geburt mutterlose Mädchen, hatte rasch Vertrauen zu ihr gewonnen, so weit, als er der spröden Natur dieses Kindes überhaupt möglich war. Helmberg aber blühte sichtlich auf unter der neuen Führung seines Hauses, die überall die ordnende Frauenhand erkennen ließ.

Und Hilde selbst, so zurückhaltend sie auch blieb und so wenig der Mann mit den klaren Augen von ihrem Schicksal erfuhr, fühlte tiefinnerlich, daß sie ein Heim gefunden hatte. In ihrem einfachen kurzen Kleid bewegte sie sich ungezwungen in Haus und Garten, und zuweilen, wenn sich das Kind an sie schmiegte, oder Helmberg ein Lob für sie hatte, konnte ein befreiendes Lächeln über ihr Gesicht gehen. Es machte sich ganz von selbst, daß sie zutraulicher wurde und Helmberg sie bat, bei den gemeinsamen Mahlzeiten teilzunehmen. Da saß sie nun mit den andern bei Tisch, und Helmberg bewies ihr eine stete Rücksicht, strebte jedes Gespräch zu halten, an dem sie Gefallen fand, und wenn eine lustige Bemerkung fiel, so suchte er zuerst ihr Lächeln aufzufangen. Er hatte wohl bald bemerkt, daß sie eine vom Leben Geprüfte war, die hier ihre Zuflucht gefunden. Er forderte nie Vertrauen, wenn sie es nicht von selbst gewährte, nur schien er sich zu freuen, daß sie so tapfer ihre Bürde trug, und oft fühlte sie, wie sein warmer Blick sie gleichsam einhüllte. Wenn sie abends in ihr Zimmerchen kam, dann schlug sie oft die Hände vors Gesicht, um seine Rote zu verdecken und den Glanz der Augen.

Aber je fröhlicher sie wurde, desto reizbarer wurde das Kind, und Hilde hatte bald heraus, daß die weit über ihre Jahre gewekte Kleine von Eifersuchtsqualen gepeinigt wurde. Sie nahm sich vor, zurückhaltender gegen Helmberg zu sein. Aber es ging nicht mehr. Sie waren sich bereits unbewußt so nahe gekommen, daß jedes Wort, das der eine sagte, mitten in das Herz des andern traf. Und je mehr Hilde das vor dem Kinde verbergen wollte, desto tiefer geriet sie in einen Zwiespalt mit sich selbst, der langsam den Entschluß in ihr reifen ließ, das Haus, in dem sie Heimat und Seligkeit gefunden, zu verlassen. Da kam ihr das Schicksal zu Hilfe. Ingenieur Helmberg wurde zu einem Bahnbau ins Ausland berufen. Als Hilde es erfuhr, erschrak sie bis ins Herz. Und an dem Erschrecken erkannte sie deutlich, daß sie Helmberg liebte und noch deutlicher, daß sie ihm nie angehören durfte, um des Kindes willen, das eifersüchtig über ihres Vaters Herz wachte und niemand anderem Raum darinnen ge-



„Der kann alles mögliche auf seiner Geige imitieren!“

„ . . . vielleicht auch einen Violinenspieler?“

Auch heutzutage

gibt es noch Berufe, bei denen man etwas verdienen kann. Wir wollen sie unseren Lesern nicht vorenthalten:

Sattler: Jeder will heute umsatteln.

Fechter: Schlägt sich durchs Leben.

Buchhalter: Übt eine eintragende Tätigkeit aus.

Bombenwerfer: Wirft immer etwas ab.

Kameramann: Verdient sein Geld im Handumdrehen.

Sänger: Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnt.

Der Maßstab.

„Haben Sie denn Ihren Geburtstag recht lustig gefeiert? Herr Kreuzner?“

„Und ob, mein Lieber! Fünf Korkenzieher haben wir abgenutzt!“

Der Zigarrenhändler.

„Hier habe ich eine Zigarre, Herr Direktor, die Sie jedem anbieten können!“

„Aber nein, mein Lieber, ich möchte eine haben, die ich selber rauchen kann!“

Beim Wort genommen.

„Nehmen Sie sofort die Beleidigung zurück!“

„Ich nehme nie etwas zurück!“

„Gut, dann borgen Sie mir zwanzig Mark!“

währte. Und sie begann ihm auszuweichen, um in diesen letzten Tagen seinen Blicken jede Möglichkeit zu nehmen, beredt zu werden.

Heiß und schwer blühten die Rosen im Garten, als Helmberg fortfuhr. Ernst folgte Hilde dem klein und kleiner werdenden Eisenbahnzug und hielt der weinenden Margot Hand tröstend in der ihrigen. Mit einem Male rief das Kind: „Mein Papa!“ — — — und es klang fast triumphierend.

Da löste Hilde ihre Hand und schlang die Arme fest um den zuckenden Kinderleib:

„Ich will ihn dir niemals nehmen, Margot, niemals! Willst du das behalten?“

Und nun? Fast zwei Jahre waren darüber hingegangen, und Hilde hatte ihr Versprechen getreulich gehalten. Nicht einen Brief hatte sie ihm zukommen lassen, der anderes gesagt hätte, als die gewissenhafte Beantwortung seiner Fragen betreffs des Kindes, oder der Haushaltsführung. Alles übrige hatte sie Margot überlassen, die in den Briefen an Papa ihr ganzes, kleines, sehnsüchtvolles Herz ausströmte. So gut hatte sich Hilde in Gewalt gehabt — so gut! Bis heute das Tannenzweiglein! — Hilde hob den Kopf aus den Händen. Lieber Gott, konnte sie den unendlichen Glücksjubel überhaupt hinunterzwingen, bei dem Gedanken an ein Wiedersehen?

Rasch machte sie sich ans Schmücken der Tanne — bis



Erkältet? Schnupfen, Grippe, Katarrh?

Beforgen Sie sich im Reformhaus ein kleines Fläschchen „Olbas“

Sie werden staunen, wie schnell Sie dann wieder in Ordnung sind. „Olbas“ ist ein völlig unschädliches Heil- und Erfrischungsmittel aus orientalischen Pflanzen, das eine solche starke Wirkungskraft besitzt, daß meistens schon wenige Tropfen genügen. Die interessante Broschüre von Dr. E. Günther: „Olbas, Dein Schutzengel in gefunden und tranken Tagen“ erhalten Sie kostenlos!

Wo im Reformhaus nicht vorrätig, wenden Sie sich bitte an das

Prana-Haus, Pfullingen B. 124 in Württemberg.

„Gegen chronischen Bronchial- und Lungenkatarrh und Husten

nahm ich mit Erfolg Silphoscalin-Tabletten. — Starke Absonderung des sonst so zähen Schleimes, gewaltige Appetitsteigerung, Durchschlafen in der Nacht, Husten und Atmung bedeutend leichter. Mein Arzt rät, Silphoscalin weiter zu nehmen.“ G. B. in Abg. Durch das ärztlich empfohlene Silphoscalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werden. — Glas mit 80 Tabletten Mk. 2.85 in allen Apotheken, bestimmt: **Rosen-Apothek 113, München, Rosenstr. 6.** Interessante Broschüre gratis.

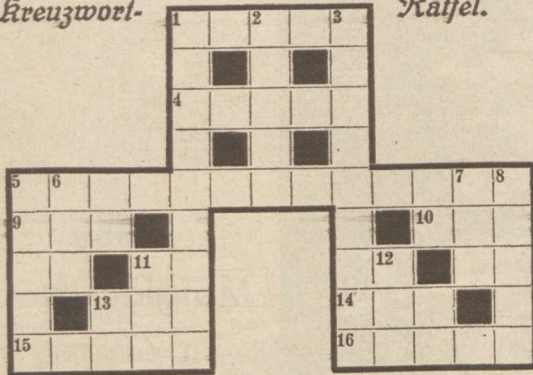
R · Ä · T · S · E · L

Kreuzwort-

Rätsel.

Silbenrätsel.

Gitterrätsel.



Waagerecht: 1. Herstellungsart von Stoffen, 4. Fisch, 5. hoher Reichsbeamter, 9. Stadt an der Donau, 10. Abkürzung für den Namen der Hauptstadt eines amerikanischen Staates, 13. Gewässer, 14. schwäbische Märchengestalt, 15. Strom in Afrika, 16. Alpenland.

Senkrecht: 1. Bärenart, 2. erhöhter Grasplatz, 3. Gegenstand, auf den der Musiker beim Konzert seine Noten legt, 5. Edelstein, 6. Höhenzug in Braunschweig, 7. erfrischende Speise, 8. Wintersportgerät, 11. Getränk, 12. Raubfisch.

Kopf- und Fußwechsellrätsel.

Sagen, Oder, Mann, Lamm, Ober, Kabel, Efeu, Herd, Tula, Segel.

Durch Veränderung der Anfangs- und Endbuchstaben sind vorstehende Wörter in solche von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Filmdiva.

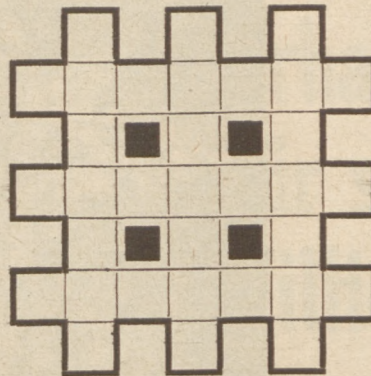
Abgabe.

Seit zweidrei Jahren ging das Spiel: dem Franz aus „Wort“ glückte es nicht, Elfriedens Ja zu „Wort“ — ihm wurd's zu viel — eins sagt's ihr frei ins Angeficht!

a — a — a — al — be — ber — but — din — en — ett — gen — go — ham — in — ja — me — mer — ni — ni — nie — nu — o — pli — ra — rin — sel — ste — ster — ta — tha — ti — us.

Aus den 32 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren zweite und vierte Buchstaben einen Wunsch an unsere Leser ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Handwerksgerät, 2. Verfasser eines Berichtes über den Vesuvausbruch im Jahre 79 n. Chr., 3. Provinz in Kanada, 4. Tanz, 5. zu Chile gehörige Insel im Großen Ozean, 6. Totenkampf, 7. Landschaft in Oldenburg, 8. Stoff zur Kerzenfabrikation, 9. Flecken bei Jerusalem (Wohnort des Lazarus), 10. Papstkrone.



Die Buchstaben:

b b c e e e e e e f
f g g h h i i n n
n o o p p r r r r
s s s s t

sind so in die leeren Fächer der Figur einzusetzen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend sind. — Bedeutung der Wörter: 1. Bergmännischer Beruf, 2. Geistlicher Würdenträger, 3. Stadt an der Somme.



NIVEA-CREME

schützt Ihre Haut

wenn es kalt ist, wenn's weht, regnet oder schneit. — Reiben Sie abendlich, aber auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände mit Nivea-Creme ein. Dann wird Ihre Haut widerstandsfähig gegen Wind und Wetter; sie bleibt schön weich und geschmeidig.

Nivea-Creme dringt vollkommen in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen. Ihre besondere Wirkung beruht auf ihrem Gehalt an Euzerit, und das finden Sie in keiner anderen Hautcreme.



* Dosen 15 Pf. bis RM 1.00, Tuben 40 u. 60 Pf.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Gitterrätsel: waagerecht und senkrecht: 1. Herodes, 2. Tondern, 3. Herriot.

Einfachrätsel: Bardamen, Damenzimmer, Zimmerwand, Wandspiegel, Spiegelglas, Glasfabrik, Fabrikhof, Hofburg, Burgwart, Warturm, Turmuhr, Uhrwerk, Werkstudenten, Studentenlied.

Beschmelzungsrätsel: Radieschen, Edelweiß, Gemeinde, Element, Niemand, Badehose, Odessa, Gardine, Eberhard, Niobe = Regenbogen.

Schneller Klimawechsel: B(eui)ne — Etui — B(e)ne.

Kreuzwort-Silbenrätsel a) waagerecht: 1. Tanne, 3. Nittel, 4. Wapiti, 6. Cholera, 8. Moral, 9. Senje, 11. Wade, 13. Rundry, 14. Naturheilkunde. b) senkrecht: 2. Nawa, 3. Ritti, 5. Pistole, 6. Choral, 7. Rajen, 8. Modena, 10. Sekunde, 12. Unheil.

Versteckrätsel: Umsonst bist du von edler Blut entbrannt, wenn du nicht sonnenklar dein Ziel erkannt.

Spitzfindigkeiten: Ant(w)or(t) — Notar.

draußen die Glocke klang. Da fuhr sie jählings auf. Wenn er es schon wäre? Ob es Margot wohl gehört hatte und schon öffnen war? Sie lugte leise ins Nebenzimmer. Da lag das Kind eingeschlafen, der blonde Kopf am Leder des Stuhles. Die langen Wimpern, noch naß von Tränen, lagen auf den Wangen. Sie sah lieblich aus und ein wenig übermüdet, vom Warten und Weinen. Das rührte Hilde. In diesem Augenblick hätte sie gerne ihr Herz aus der Brust gerissen. Und sie gelobte sich von neuem standhaft zu sein. Das gab ihr eine unbeschreibliche Ruhe.

So kam es auch, daß sie nicht aufschrie, als plötzlich im Tür Rahmen Harro Helmberg stand. Noch im Reisemantel, schneebedeckt.

„Schön willkommen!“ sagte Hilde leise und wies auf das schlafende Kind. Und als er sich über den Stuhl beugte, sah sie ihn an. Ja, das war er, dem ihr Herz gehörte, und doch ein anderer. Er war magerer geworden, und als er die Augen zu ihr aufschlug, sah sie eine Welt des Grübelns und des Grams darinnen. Sie wußte sofort, daß er ihr etwas zu sagen hatte, was Margot auch im Traum nicht hören sollte. Durch ihre zitternde Frauenseele ging die Ahnung von etwas Ueberwältigendem. Kurz entschlossen öffnete sie die Tür zum Weihnachtszimmer. Da war er schon an ihrer Seite.

„Hilde . . .“

Jetzt — nur eine Bewegung war nötig, nach der ihre beiden Herzen schrien, und sie lag in seinen Armen, Mund an Mund — geborgen, glücklich, überglücklich! Aber die Bewegung wurde nicht gemacht.

Hilde stand hochauferichtet neben dem Weihnachtsbaum und was sie Harro Helmberg nun sagte, war vielleicht das Schönste und Schwerste, was von einem Weib gesagt worden war.

— Margot erwachte. Schaute verwundert um sich.

Da — war das nicht Papas Stimme im Nebenzimmer. War er schon hier? Und warum sprach Fräulein so laut. Margot sah nach der Tür durch deren Ritz Lichtschein

fiel. Und plötzlich war sie ganz wach, schreckhaft wach. Was sprach Hilde Goslar? Sie wußte es nicht, verstand nichts — und doch alles!

Sie hörte Papas Stimme. Ganz leise klang sie, seltsam blechern: „Gut, Hilde, Sie wollen nicht, um Margots willen nicht. Möge es Ihnen dies Kind einmal danken — ich kann es nicht. Sie haben mit Ihrem Nein meine Lebensfreude, all meine Hoffnung vernichtet . . .“

Da sprang Margot empor, stürzte zur Tür. Die Klinke umfaßte sie, sich zu halten, denn sie zitterte am ganzen Leib.

„Papa, Papa!“

Ein Erbarmen ohne Grenzen mit ihm, der so litt, so leiden mußte, ihretwegen, erfüllte ihr Kinderherz. Und ein ehrfürchtiges Staunen vor der Frau, die ihrem Versprechen treu geblieben, bis zum Ende.

Da löste sich plötzlich der Egoismus von der kleinen Seele, der Bann war gebrochen.

„Papa, Papa!“

Die Tür flog auf. Helmberg stand auf der Schwelle, die Arme hingen ihm herab. Er blickte sein Kind einen Augenblick nachdenklich an. Sie machte ein so ernsthaftes, kleines Gesicht, als hätte sie nicht nur zugehört, sondern auch verstanden.

Und dann, Hilde Goslar stand mit abgewandtem Gesicht und zündete mit zitternden Händen die Kerzen am Baum an — geschah etwas Unerwartetes.

Eine kleine, bittende Hand faßte die ihre und plötzlich, niemand wußte eigentlich wie das gekommen, lag Hildes Hand in Harro Helmbergs seiner, und Margots Stimme sagte zwischen Lachen und Weinen:

„Hier bringe ich dir mein Weihnachtsgeschenk, Mama!“

Und dann überströmte es alle wie eine himmlische Erlösung. Von den Türmen klangen die Weihnachtsglocken, und die drei unter der hellerleuchteten Tanne hielten sich eng umschlungen und lauschten andächtig dem ehernen Friedensklang. — — —

GESCHÄFTLICHES

Arbeitslosigkeit zwingt viele zu weitgehenden Einschränkungen. Auf manche liebgewordene Annehmlichkeit heißt es da, wenigstens vorübergehend, verzichten. Bei allen diesen aufgezwungenen Sparmaßnahmen sollte man sich selbst aber nicht vernachlässigen, denn beim Arbeitsuchenden ist es doch so, daß der erste Eindruck der beste ist. Mit ungepflegten Zähnen und unangenehmen Mundgeruch kann man nirgendwo Freunde erwerben. Der Wahlspruch müßte also lauten: „Tu etwas für dein schönes Aussehen, pflege deine Zähne, damit sie eine Empfehlung für dich sind, benutze eine der bekannten Mittel wie die berühmte Chlorodont-Zahnpaste, die von höchster Qualität ist, und spüle am Tage öfters deinen Mund mit dem wohlschmeckenden und überaus sparsamen Chlorodont-Mundwasser. So schaffst du die Grundlage für ein sympathisches Äußere und hast Erfolg im Leben.“

Größenordnung im Leben.

Das Gefühl für richtige Größenordnung fehlt den meisten Menschen. Es ist beispielsweise höchst sonderbar, daß Familienväter sich gegen Feuer, Unfall oder Diebstahl versichern, es aber nicht über sich bringen, auf kleine Luxusbedürfnisse zu verzichten, um die Zukunft ihrer Familie durch Lebensversicherung sicherzustellen. Tiefere Ursachen für diese Unterlassung sind Scheu vor Todesgedanken und Unkenntnis über die Billigkeit einer Lebensversicherung.

Mit etwa 1 Mark Ersparnis im Monat kann beispielsweise ein 30-jähriger durch Kurzversicherung bei der Gothaer Lebensbank in Gotha sofort 1000 Mark sicherstellen. Sie werden bei seinem Tode unverzüglich ausbezahlt. Demnach kann er seinen Angehörigen 10 000 Mark sichern, wenn er 10 Mark im Monat spart. Die wenigsten wissen, wie billig eine gute Lebensversicherung ist!

Abgesehen von der Sicherung für den Todesfall, ist Lebensversicherung auch eine sehr günstige Sparkasse, denn gute Versicherungsgesellschaften sind erfahrene und geschickte Vermögensverwalter. Für den Familienvater ist Lebensversicherung auch eine große seelische Beruhigung, die ihm erlaubt, seine Gedanken mit ganzer Kraft auf seine Arbeit zu legen.

Kann man es da eigentlich verantworten, nicht sofort eine Lebensversicherung einzuleiten? Das Gotha-Buch gibt interessanten Aufschluß.

Mai-glöck-chen



Frühe
Maiglöckchen
im Zimmer

Wenn draußen die Natur im Winterjährlafe liegt, wenn der kalte Nordwind in dem verdorrten Blätterwerk des Gartens raschelt, dann trösten uns die lebend-grünen oder blühenden Topfpflanzen, die im Fensterbrett stehen und unter den schwachen Strahlen der Sonne aufleuchten. Das winterliche Grün und der Farbenglanz seiner Blüten bedeuten uns wehmütige Erinnerung an vergangenes Sommerglück und zugleich sehnsüchtige Hoffnung auf neues Erwachen im Lenz. Darum pflegen wir diese Topfblumen mit besonders inniger Sorgfalt, als wenn wir ihnen all die Naturliebe zukommen lassen müßten, die jetzt im übrigen zur Untätigkeit verurteilt ist. Und so treten wir während der langen Wintermonate sozusagen in eine Beziehung näherer Freundschaft zu den stillen Sinnbildern, die in unserem Fenster sich freundlich gegen die glitzernden Eisblumen der Scheiben abheben.

Aber wenn uns schon gekaufte oder geschenkte Topfblumen Freude machen, so noch viel mehr die Pflanzen, die nicht geduldig und unentwegt sich durch Tage und Wochen im gleichbleibenden Zustande zeigen, sondern uns, wie auch das Geseh der Natur es gebietet, durch ein Werden, durch eine fortschreitende Entwicklung erfreuen! Das erst macht uns Zimmerblumen lieb und wert; wir beobachten bei den Zwiebelgewächsen, die wir in wassergefüllten Gläsern aufstellen, das Aufsprießen des grünen Keims und schließlich die Entfaltung einer prunkvollen Blüte.

Doch eine leidige Tatsache beeinträchtigt unsere unschuldige Freude: gerade alle diese Blumen-zwiebeln, diese Tulpen und Hyazinthen werden aus dem Auslande eingeführt, unser Geld bereichert ein fremdes Volk und wird dem inländischen Umlauf entzogen. Und dabei gibt eine deutsche Pflanze, die denselben Zweck ebenso und noch schöner erfüllt: unsere Maiblume, das Kind des deutschen Buchenwaldes!

Wenn wir Maiblumenkeime auf vor-schriftsmäßige Art in Töpfen halten, so können wir uns in kurzer Zeit einen prangenden Blütenflor heranziehen, der unser Zimmer und das Fensterbrett mit allen Vorfreuden des kommenden Frühlings erfüllt. und die sind dann nicht so wie jene stolzen und fremden Blumen, die uns eigentlich immer ein wenig wie unnahbare Gäste vorkommen; es sind Grüße unseres Waldes, liebliche Bildungen von unendlicher Anmut, und vor jenen haben sie zudem noch den wundervollen Duft voraus, mit dem sie das Zimmer ahnungsvoll erfüllen!

Aus deutschen Gärtnereien kommen die Keime, die erst eine Zeit lang in dunkler Erde wohlumhegt schlummern müssen; aber wenn sie aufsprießen und an ihren Blütenstengeln die wohl-abgestimmte Ordnung ihrer zierlichen kleinen Glocken entfalten, dann sind sie unserm Herzen



Maiblumenkeime, links Glütenkeime, rechts Blattkeime.



Vor dem Eintopfen kürzt man die langen Wurzeln.



Die Keime werden schichtweise in den Topf gepflanzt. Leichte sandige Blumenerde verwenden.



Der Topf mit den Keimen wird mit Moos bedeckt, das feucht gehalten werden muß.

nahe und sprechen zu uns wie ein kleines, hinschwebendes Frühlingsgedicht, das von der nun bald wiederkommenden Zeit der linden Lüfte und dem Erwachen der Natur kündet.

Vor dem Kriege waren die sogenannten „Maiblumenkeime“ eines der besten Exportgeschäfte für den Gärtner, und ganze Landstriche in Hannover der Mark Brandenburg, in der Gegend um Frankfurt a. d. O., im Spreewald dienten lediglich der Anzucht dieser so begehrten Blumen, die nach den nordischen Ländern, vor allen Dingen nach Rußland und auch nach Amerika in großen Mengen geschickt wurden. Heute sind die Verhältnisse anders geworden, die schwierigen Einfuhrbedingungen haben die Einfuhr praktisch undurchführbar gemacht.

Die Gärtner, die sich auf die Heranzucht dieser Pflanze spezialisiert hatten, stehen heute vor dem Nichts. Hier sollte die deutsche Hausfrau einsehen und den deutschen Gärtner unterstützen durch Kauf von Maiblumen, einmal in Gestalt von blühenden Maiblumen oder durch Selbstheranzucht von Blüten aus Maiblumenkeimen. Maiblumenkeime sind preiswert bei jedem Gärtner erhältlich. Sie können vom Gärtner eingetopft bezogen werden oder sind als Keime zu beziehen. Da mit dem Treiben viel Freude verbunden ist, möchten wir dieses Gebiet den Hausfrauen besonders nahe bringen.

Bei den Maiblumenkeimen gibt es Blatt- und Blütenkeime, die sich durch ihre Größe unterscheiden (siehe Abbildung). Die großen Wurzeln können zum Teil um $\frac{1}{2}$ mit einem scharfen Messer gekürzt werden. Dann wird ein Blumentopf mittlerer Größe genommen, wird etwas mit leichter, sandiger Erde gefüllt. Am einfachsten geschieht dies, wenn man den Topf hinlegt. Man füllt die Maiblumenkeime hinein, fügt etwas Erde hinzu, drückt fest und füllt mit Pflanzkeimen. Siehe Bild. Auf diese Art lassen sich in einem Topf leicht 10 bis 12 Pflanzen unterbringen. Da die Keime leicht austrocknen, bedeckt man den Topf mit feuchtem Moos, das immer feucht gehalten werden muß und deckt darüber entweder eine Papierhaube oder einen anderen Blumentopf.

Um Blüten zu bekommen, müssen die Keime anfangs dunkel stehen. Würde man sie hell aufstellen, erhielte man nur kurze, gedrungene Blätter, die Knospen blieben unausgebildet.

Will man nun schnell zum Erfolg kommen, stellt man den Topf warm auf, am besten auf einen Ofen, hält ihn recht feucht. Erst, wenn die Blätter und Blütenknospen ziemlich weit vorgetrieben sind, kann man den Topf allmählich heller stellen. Wenn sich die Knospen dann ganz öffnen, stellt man den Topf kühl an ein Fenster, damit die Blüte recht lange anhält.

Sachwert- erhaltung für sechs Milliarden

Von dem Gesamtkapitalwert der Deutschen Reichsbahn mit 24 Milliarden entfällt rund ein Viertel auf den „Oberbau“, d. h. auf den Bahnkörper, die Bettung, Schwellen, Gleise und die zu deren Unterhaltung notwendigen Gerätschaften. Der Oberbau unserer Reichsbahn steht also mit sechs Milliarden Mark zu Buche, und die Erhaltung dieses Riesenwertobjektes im betriebsfähigen Zustand erfordert unausgesetzte Beobachtung, Prüfung und Erneuerung. Die „Oberbaudezernate“ bei den Reichsbahndirektionen sind deshalb als Arbeitsgebiete weit interessanter, als es beim ersten Überlegen erscheinen will. Die Prüfung der Hauptstrecken erfolgt neuerdings alljährlich durch eine Fahrt mit dem Oberbau-Mehrwagen, der in acht Kurvenbildern während der Fahrt mit 60 Kilometer-Stundengeschwindigkeit ein ganz genaues Zustandsbild von jeder Stelle der durchfahrenen Strecke gibt.

Bei diesen Prüfungsfahrten kann also genau festgestellt werden, ob ein mit „Neustoffen“ versehener Streckenteil „gut“, d. h. in erster Linie stoßfrei liegt, ebenso kann aus dem Diagramm abgelesen werden, ob ein zur Erneuerung vorgesehener Streckenteil schon unbedingt gemacht

Rechts oben:
Bei der Arbeit mit
Gleiskopfmaschinen.

Rechts:
Ein Gleiskran,
der, nachdem die Laschen
gelöst sind, einen ganzen
Schienenstoß aufnimmt
und hinten auf Platt-
formwagen ablegt.

werden muß, oder ob eine hinreichende Besserung schon beim „Aufarbeiten“ erzielt werden kann. — Bei einer Streckenerneuerung konnten früher nur in den Zugpausen, Gleise ausgewechselt werden, weil die Strecke betriebsfähig bleiben mußte. Das Einbringen der Schwellen und Bettungstoffe mußte erfolgen, während das Gleis selbst unverrückt liegen blieb. Heute, wo auch die Streckenarbeit mechanisiert und motorisiert worden ist, wird bei zweigleisigen Strecken jedesmal ein Gleis auf der Neubaufstrecke außer Betrieb gesetzt, und die Altstoffe werden vollkommen abgeräumt. Ein Kippwagenzug bringt die neuen Bettungstoffe, und mit Motorwalzen wird, wie wir es von den Landstraßen gewohnt sind, ein neues Planum hergestellt. Die neuen Schwellen werden aufgelegt, mit Gleiskopfmaschinen erhalten sie die notwendige feste Lage, und der ganze Oberbau ist nach der Fertigstellung so haltbar wie eine neugebaute Strecke, hat also eine Betriebsfähigkeit, die bei den früheren Methoden nie erreicht werden konnte. W. G.

Rechts:
Unkrautvertilgung chemisch!
Ein aus sechs Tendern gebil-
deter Sprengwagenzug berieft
die Strecke während der Fahrt
mit Natriumchlorat, das den
Pflanzenwuchs auf dem Bahn-
körper zerstört.



Das Innere des
Oberbau-Meh-
wagens.



Das Ausschütten
der Bettungs-
stoffe.



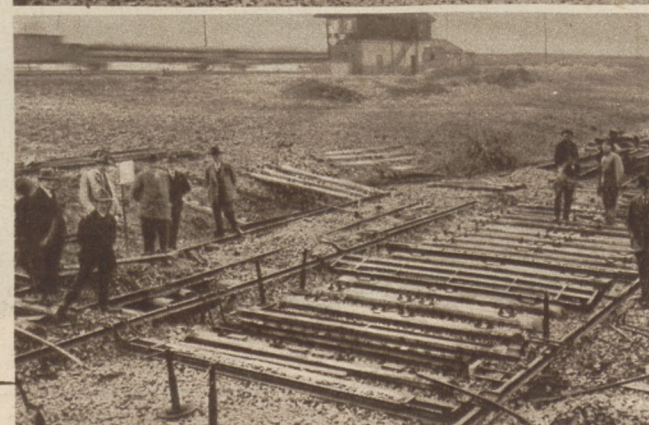
Der Gleiskran
nimmt einen
ganzen
Schienenstoß
auf.



Ein Wagenzug
Selbstentlader
für die Anfuhr
der Bettungs-
stoffe.



Die Motorwalze
auf dem neuen
Planum.



Greitschwellen
werden probe-
weise mit
„Lehren“ verlegt.





Geheimrat Prof. Leo Frobenius,
der große deutsche Ethnologe und Kultur-
historiker, der die größte Bildchronik vor-
geschichtlicher Zeit entdeckt hat.



Sven Hedin,
der große Afrikanforscher, der den Tempel
in Jehol, der ehemaligen Residenz der
Mandschukaiser, gefunden hat.



**Der deutsche Archäologe
Max Freiherr von Oppenheim**
hat eine vor ihm völlig unbekannte neue
Kultur entdeckt, die er „jubaraisch“ nennt.



Der Forscher William Beebe,
nicht nur durch seine Tiefseeforschungen
bekannt, sondern auch durch seinen Aufent-
halt in den Dschungeln des Himalaya und
Borneos.



**Der bekannte Zwergenforscher
Dr. Paul Schebesta**
machte nach Schweinfurth die ersten
Mitteilungen über das rätselhafte
aussterbende Pygmäenvolk.



Colin Ross,
der populärste deutsche Reiseführer, dessen
Reisebücher durch ihre reichhaltigen
Ereignisse bemerkenswert sind.



Der Wegener des Südpols,
der Amerikaner Richard Byrd, der als erster
das Fliegen in den Dienst der Erd-
forschung stellte.



Prof. Dr. Alfred Wegener,
der bedeutendste Geograph, das Bild
eines idealen deutschen Forschers.



**Die Forscherin
Alexandra David-Neel.**
Die bewundernswürdige Frau ersparte sich
nichts, um die Geheimnisse der Lamas von
Tibet zu enträtseln.



**Der Amerikaner
Roy Chapman Andrews,**
bekannt durch seine Entdeckungsfahrten in die
Wüste Gobi.

Auf der Suche nach versunkenen Kulturen — neuem Land — neuen Menschen. — Eine Umschau zum Jahresende.

Schon Alexander der Große beklagte sich bitter darüber, daß sein kriegerischer Vater so viel Eroberungen mache und ihm als Sohn nichts mehr zu tun übrig lasse. Derselbe Gedanke, daß die Welt allmählich kleiner werde, tritt uns Menschen mit fortschreitender Technik immer öfter entgegen. Man kann ebenjotut sagen, die Erde werde nicht kleiner, sondern von Tag zu Tag größer und — schöner. Wenn einmal alle Winkel unseres Planeten entdeckt sind — so weit ist es aber noch lange nicht! — dann steht den Menschen eine noch viel größere Aufgabe zu: unsere Kenntnis von der Erde, ihrer Geschichte und ihren Bewohnern zu vertiefen, sie geistig zu ergründen, ihre Rätsel und Fragen zu lösen, ihre Schönheiten und Wunder zu finden, die sich dem oberflächlichen Blick verbergen.

Der weltberühmte Begründer der „Kulturkreis-
lehre“, Geheimrat Prof. Leo Frobenius, hat in diesem Jahr einen Schatz von höchster Kunst- und

kulturgeistlicher Bedeutung gehoben: Die von ihm geleitete zehnte Deutsche Innerafrikanische Forschungs-
expedition führte nach dem in die Sahara hin-
eintreichenden Fezzan, im Süden von Tripolis. Nahe
dem Ort Ghat, im Felsengebirge Tassili und im aus-
getrockneten Flußbett in Gabeter, erforschte Prof. Fro-
benius die gewaltigen Kunstdenkmäler einer Kultur,
die bis in eine Zeit zurückreicht, da über Mitteleuropa
noch das Eis der letzten Glazialperiode lag.

Der deutsche Archäologe Max Freiherr von
Oppenheim hat eine vor ihm völlig unbekannte
neue Kultur entdeckt, die im alten vorderen Orient
gleichzeitig neben dem ägyptischen und babylonischen
Kulturkreis bestanden hat. Oppenheim nennt sie
„jubaraisch“. Diese Kultur ist bis in das 4. Jahr-
tausend vor Christi nachzuweisen. Die von Oppen-
heim entdeckten einzigartigen Steinbilder gehören zu
den ältesten, die der Welt bisher bekannt sind.

Der seltsamen Kultur eines lebenden Volkes galt

Die Welt

Unten: **Polizisten türmen
die Universität von Athen.**

Anlaßlich der jüngsten Studentenunruhen
in Athen geschah es zum erstenmal, daß die
Polizei den geheiligten Boden der Hochschule
betrat. Sie nahm das Gebäude im Lauf-
schritt und verhaftete eine ganze Anzahl
von Ruhestören.



Wird größer

Unten: **Die Chinesische Mauer
als Autostraße.**

Es scheint, als ob dieses älteste und
grandiosste Bauwerk des Fernen Ostens
noch eine Zukunft vor sich hat, denn nach
neueren Nachrichten ist beabsichtigt, hier
eine Autostraße anzulegen. — Die Bau-
kommission bei der Prüfung der Strecke.



**Die letzte große
Arbeit des toten
Forscherheroen
Fridtjof Nansen**

galt der seltsamen
Kultur der Rautafus-
Völker.





Dorothea Wieck nach Hollywood verpflichtet.
Dorothea Wieck ist nach dem großen Erfolg des Tonfilms „Mädchen in Uniform“ in New York von der Paramount auf ein Jahr nach Hollywood verpflichtet worden.



Christrosen

oder Schneerosen, mit ihrem botanischen Namen Schwarze Nieswurz, blüht um die Weihnachtszeit in den deutschen Vor- alpen und in allen Gebirgsländern des europäischen Südens. Die große weiße Blüte wird später rötlich. Die Pflanze ist, wie alle Nieswurz-Arten, giftig und wurde früher vielfach in der Medizin verwendet.



Ein neues Monumentalwerk Prof. Hugo Lederers.
Prof. Hugo Lederer, der Schöpfer des gewaltigen Hamburger Bismarck-Rolands und vieler anderer großen Werke, ist zur Zeit in den Röchlinger Porphyrwerken bei der Arbeit an seinem neuen Monumentalwerk, einem Stierbrunnen, der für den Friedrichshain in Berlin bestimmt ist. — Prof. Lederer bei der Arbeit an seinem Werk.



Glückauf 1933!

An den alten Bergmannsgruß erinnert das vorstehende Bild einer Platte, die soeben — getreu ihrer Tradition, wie alljährlich zu Neujahr — die Kunstgießerei der Preussischen Bergwerks- und Hütten-M.-G. in Gleiwitz für das kommende Jahr herausgebracht hat. Das Modell der Platte wurde nach einer Plastik von Prof. Dr. Neusch in Siegen (Westfalen) — Bergmann in Paradeuniform — hergestellt. Die Platte hat eine Höhe von 162 und eine Breite von 105 mm und trägt die Worte, die von Goethe der Knappschaft in Larnowig gewidmet wurden: „Nur Verstand und Redlichkeit helfen zu jeglichem Schatz, welchen die Erde verwahrt.“ Möge der schöne Bergmannsgruß „Glück auf!“ für das neue Jahr seine verheißungsvolle Bedeutung erweisen.



Rembrandts Stahlmeister-Gild gefährdet.

In internationalen Kunstkreisen erregt die mißglückte Restaurierung eines der berühmtesten Gemälde der Welt, des großen Meisterwerkes Rembrandts, der sogenannten „Staalmeesters“, großes Aufsehen. Die Reinigung des Werkes, das im Besitz des Rijks-Museums ist, wurde so gründlich ausgeführt, daß Partien, die wahrscheinlich Rembrandt selber übermalte, zum Vorschein gekommen sind. Auch die koloristische Wirkung des Gemäldes, dessen Versicherungswert über 13 Millionen Mark beträgt, ist nach der Reinigung vollkommen verändert. Rembrandts Meisterwerk, der sogenannte „Staalmeester“.

Weihnachtsbeilage

Altes oberschlesisches Weihnachtslied

Aus der Sammlung „Das alte deutsche Weihnachtslied.“ Sanftische Verlagsanstalt Hamburg.

Was soll das bedeuten? Es taget ja schon;
weiß wohl, es geht erst um Mitternacht rum.
Schaut nur daher
Wie glänzen die Sternlein, je länger je mehr!

Treibt z'ammen, treibt z'ammen die Schäflein
fürbaß!
Treibt z'ammen, treibt z'ammen! Dort zeig
ich euch was:

Dort in dem Stall
werd't Wunderding' sehen, treibt z'ammen
einmal!

Ich hab nur ein wenig von weitem gedeut,
da hat mir mein Herz schon vor Freunden gehüpft
ein schönes Kind
liegt dort in der Krippe bei Esel und Rind.
Ein herziger Vater der steht auch dabei,
Ein wunderschön' Jungfrau die kniet auch auf
dem Heu.

Um und um singts,
um und um singts,
man sieht ja kein Lichtlein, so um und um brinnts

Das Kindlein, das zittert vor Kälte und Frost,
ich dacht mir: wer hat es denn also verstoßt,
daß man auch heut
ihm sonst keine andere Herberg anbeut?

So gehet und nehmet ein Lämmlein vom Gras,
und bringet dem schönen Christkindlein etwas!
Geht nur kein Licht!
Auf daß ihr dem Kindlein kein Unruh' nicht
macht!

Falsche Weihnachtsgeschenke

Von Hans Riebau

I.

Der Weihnachtsbaum brennt. Rechtsanwalt Dr. Fritz Ganz spielt ein Lied auf dem Akkordion, Frau Anita singt, und Onkel Knut, noch erhitzt vom Steigen der Treppen, brummt ein paar Töne mit. Die Kinder aber, Herbert und Ellen, schnuppern schon auf dem Weihnachtstisch zwischen den Paketen herum.

II.

„So“, sagt Onkel Knut, als Dr. Ganz das Instrument weglagt, „heißt kann es losgehen.“ Und er packt aus: für den Vater einen Radiotransistorapparat, für die Mutter eine große Manikürebox, für Herbert ein Indianerlager mit Nothäuten, Trappern und Fellen und für Ellen eine Puppenstube mit allem Komfort. Das Papier raschelt, die Herzen knistern. Die Augen der Kinder und der Eltern strahlen.

III.

„Seht doch mal her!“, sagt Ellen, die 14jährige, nachdem sie den Radiotransistorapparat auseinandermontiert hat. „Das hier ist eine fabelhafte interessante Audion-Schaltung.“

Herbert blickt auf. „Gewiß“, nickt er und reißt sich seine Fingerringe weiter mit der ABC-Patienten-Zinkur ein.

„Oh“, sagt Frau Anita, „so eine wunderschöne Puppenstube habe ich mir früher immer gewünscht.“ Und sie kniet nieder und gibt mit Puppen, Möbeln und Porzellan einen hochherrschaftlichen Teeabend. „Sieh doch nur, Fritz“, jauchzt sie, „sogar eine richtig funktionierende Wasserleitung ist da!“

Aber Dr. Fritz Ganz, Rechtsanwalt und Notar, sieht und hört nicht. Er hat das Indianerlager auf den Fußboden geschüttelt und bereitet einen verwegenen Angriff der Sioux auf die Trapper vor.

IV.

Onkel Knut aber sitzt im Lehnstuhl, schüttelt den Kopf und stößt einen langen zitternden Seufzer aus. Dann nimmt er das Marzipan, das auf den Weihnachtstisch der Kinder liegt. Und ist es auf.

Feurige Weihnacht

Herr Fahrenkrog ist nach Brasilien ausgewandert und hat es dort zu etwas gebracht.

Aber die guten alten Sitten und Bräuche der Heimat hält er hoch in Ehren. Und so hat er eine Menge brasilianische Freunde und Bekannte eingeladen, um ihnen einmal ein richtiges deutsches Weihnachtsfest mit Lichterbaum und Weihnachtsliedern und allem frohen Jubel zu zeigen.

Pflicht, mitten in der schönsten Fröhlichkeit, fängt ein Zweig des Christbaums Feuer. Setzen

Drei Pünktchen und der Weihnachtsengel Walfisch

Von Erich Schargorodsky

„Ich denk nicht dran“, sagte Maleen. „Ich bleibe nicht hier. Ich will zum Heiligen Abend bei meinen Leuten in Hela sein.“

„Und wie fängst du das an?“ erkundigte sich Kollka trüblich. „Ich möchte es ja auch. Aber die Bahn kann nicht durch die Schneewehe und die Schiffe nicht durchs Eis.“

„Ich gehe übers Eis“, sagt Maleen.

Die hält die linke Hand vor sich hin. Daumen und Zeigefinger bilden einen spitzen Winkel. „Danzig“, er zeigt auf die Daumenkuppe, ist hier. Der Zeigefinger stellt die Nebruna dar. Am Ende der Nebruna liegt Hela. Zwischen Hela und Danzig liegen fünfundzwanzig Kilometer Eis. Es ist ja nicht schlimm, aber, er legt den Kopf schief, faltet die Stirn und reißt sein Genick, „aber das Buhiger Wief hat es in sich. Bei Gott, das hat schon mancher gesagt.“

„Wie ist es denn mit den Eisbrechern?“ fragt Kollka.

„Alle draußen.“

„Ich geh los“, sagt Maleen noch einmal. „Und ihr“

„Nach“, sagt Kollka, „heißt denkt sie wahrhaftig, wir bleiben. Pustefuchen“, sagt er, „nun grade nicht.“

Sie fahren mit der Straßenbahn von Danzig nach Neufahrwasser. Der Leuchtturm von Neufahrwasser steht am Ende einer langen Mole. Neben dem Turm steht ein Fischer und sieht hinaus auf die weite Bucht.

„Sagt es?“ fragt Die und zeigt mit dem Kopf aufs Eis. „Soll wohl halten“, sagt der Fischer und bezieht die drei jungen Leute. Sie haben schwarze dickwollige Zylinder an, Stihosen und Pustelkappen, tragen Felltornister auf dem Rücken.

„Tja, Jungs“, wiederholt er, „soll wohl halten. Tja.“

Die Böschung der Mole ist glatt und vereist. Die kommt mit großem Schwung auf das Eis, schwenkt die Arme, klappt nach vorn und hinten. Das fängt ja grobhartig an, denkt er in seiner Bewegung und staunt, als keine Kräfte plötzlich nicht mehr auf dieser Welt weilen, sondern sich in den Lüften herumtreiben. Das Eis knackt ein wenig.

„Son jungen Kerl“, sagt der Fischer, „und schon so fluchen. Und mit son Sachen“, wendet er sich an Maleen, „stellen Sie ja wohl gar ein Fräulein dar?“ An Stelle jealotischer Antwort steht sich Maleen auf einen schwebenden Schlitten und robbt die Böschung hinab.

Bis gegen Oles Hüfte fliegt sie, der sich gerade erhoben hat. In alles Getöse kommt auch noch Kollka geschossen. Der Fischer reißt sein Maul auf und lacht in den Himmel.

Der Wind treibt kleine Eiskörner flüsternd über die Fläche, weht sie zusammen, wirbelt sie auseinander, grad wie es ihm einfällt. Es ist eine übergroße Klarheit in der Luft, alles ist hell und hart, die Bucht ist unendlich weit, die Nebruna am Horizont hat einen silbernen Schein, die Berge hinter Poppo sind weiß bestäubt, rot, blinkend grau und blau in den Schatten ist die Stadt Danzig anzusehen.

Das Eis ist anfangs dickschollig mit runden Ranten und verwehten Kanten. Auf das freie Haff zu wird es flachwellig, gerippt und leuchtend weiß. Später kommen spiegelglatte schwarze Stellen mit schmalen, glänzenden Schneebändern darüber; der Wind hat versucht, gerade Striche zu ziehen, aber meist sind sie ihm schmächtig mißlungen, mit Bögen und unregelmäßigen Zickzacklinien hat er aufgehört zu mähen.

Wie drei schwarze Pünktchen wandern sie dahin durch all den Glanz und die Härte. Die Glocken von Danzig schlagen elf Uhr und zwölf und eins, die drei Punkte bewegen sich langsam auf der gewaltigen Fläche dahin.

Am frühen Nachmittag setzt der Wind aus. Er war kalt, aber guter Rückenwind. Maleen

den später steht der in brasilianischer Hitze allzu sehr ausgetrocknete Baum von oben bis unten in Flammen; das Feuer erfaßt Gardinen und Möbel — und wenige Minuten danach ist das ganze Haus ein Flammenmeer.

Wirt und Gäste haben sich retten können und betrachten nun aus sicherer Entfernung das schaurigste Schauspiel. Funkenregen schießen zum tropischen Nachthimmel empor.

Und unter den Senores und Senoritas erhebt sich ein bewunderndes Gemurmel:

„Madre di dios! Diese Alamos verstehen sich wirklich auf Weihnachtsfeiern! Aber ein schönes Stück Geld mag das kosten!“

„Nimm die Mühe ab.“ „Warm“, sagt Kollka.

„Noch zwei Stunden“, sagt Die. „Hunger?“ fragt Kollka. „Bisshen.“ „Nö.“ „Ich aber“, meint Die und nimmt den Tornister ab.

Die drei Punkte sitzen in einem kleinen Dreieck mitten auf der Bucht. Es ist ganz still. Viel zu still. Es fehlt das Sirren der Schneekristalle über das Eis. „Komisch mit dem Wind“, sagt Kollka. „Ach“, erwidert Maleen, „laß ihn man, was er wohl will.“

Der Schnee singt auf, verstummt wieder. Ein neuer Windstoß, kleine Wirbel heben sich, gleiten dahin, fallen zusammen. „Macht schnell“, treibt Die, „nicht lange, und es ist dunkel.“ „Dann sehen wir ja die Lichter“, sagt Maleen. Die drei Punkte wandern wieder dahin.

Maleen schnuppert in der Luft. Die Sonne hängt eine Spanne hoch über dem grauen Strich der Küste. Sie verliert schnell an Glanz. Die Punkte werfen lange Schatten. Eine Zeitlang glüht das Licht rot auf dem Eis, dann finkt die Sonne schnell hinab. Nun ist es, als verhielten sie in einem endlosen, einfarbig grauen Raum. Die Nebruna ist außer Sicht. Ein paar kraftlose Blinse erweichen. Nichts ist da als der viel zu laute Klang der eiligen Schritte. Verrückt, jagt Maleen zu sich und ihrer Unruhe. Sie versucht, an die weihnachtliche, warme Stube zu denken, die sie erwartet.

Die Dämmerung wächst. Die Windstöße mehrten sich, bis der Klang der harten Kristalle nicht mehr abreißt. Maleen bleibt plötzlich stehen. Das ist ja Nordwestwind. „Mensch“, sagt Die nur. Dann kommen auch schon die ersten Kloden angelegt. Sie sind weich, schwer und feucht. Die Dämmerung wird mit einem Schlage gleichmäßig dicht und tief. Der Wind nimmt zu, der Schnee fällt immer dichter, die Leuchtfeuer sind nicht mehr zu sehen, die drei Punkte sind im Treiben verschwunden.

„Eine Stunde höchstens“, sagt Die mit zusammengekniffenen Augen. „Ich habe einen Kompaß. Kann nichts passieren. Scharf Nord halten, höchstens zwei Strich rechts. Besser scharf Nord, sonst kommen wir in die freie Osee, mit Glück zu Neufahr nach Schneewesen oder wo. Besser kleinen Strich links, nicht zuviel, sonst rennen wir anderwärts ins ewige Buhiger Wief.“

Vornübergebeugt gehen sie gegen den Sturm. Der Schnee fliegt über der Kleidung. Sie stolpern viel, weil sie die Beschaffenheit des Eises nicht sehen. Es wird völlig dunkel. Sie binden eine Kordel um die Handgelenke, damit sie sich nicht verlieren.

Sie gehen endlos lange. Der Schnee wird immer höher. Einmal segelt schreiend eine Möwe durch die Finsternis. Plötzlich kommen mit dem gleichmäßigen Heulen des Sturms Geräusche aus der Nacht, verwirbelte Krachen, Brechen und Splintern. Das kann nur ein Eisbrecher sein, der heimkehrt. Stehenbleiben ist das Beste. Geht er nach Ruzja oder zum Danziger Hafen? Wenn er nach Ruzja geht, ist alles aus. Dann liegt zweitausend Meter vor Hela ein Streifen offenen Wassers. Es läßt sich nicht feststellen, wo das Stampfen und Dröhnen geblieben ist. Der Sturm hat es plötzlich verschluckt.

Sie gehen langsam vorwärts. Scheuerte da etwas wie Eis an Eis? Nein. Weiter. Sie haben vergessen, daß eine halbe Stunde vor ihnen gepuckte Christbäume, Wärme und Licht warten. Sie tasten sich mit den Füßen durch die heulende Finsternis und horchen, horchen.

Born schlurrt etwas. Wieder. Wasser gluckst. Es ist aus.

Die kriecht voran. Es ist sinnlos. Das Scharen ist ganz dicht bei ihnen. Mit eins ist ein ungewisses Leuchten voraus. Eine dicke Scholle, hochgehoben, der sachte Bruchrand und die kantigen Flächen haben ein unheimlich drohendes Aussehen, wie das alles in der Schwärze so schimmert und frostig glimmt. Die Scholle fängt von der Gistante schräg ins Wasser. Stößt eine andere treibende Scholle daran, knirscht und mahlt es gefährlich. Es ist klar, hier müssen sie die Nacht verbringen.

„Wie spät ist es?“ fragt Kollka mit sonderbar heller Stimme. Die reißt ein Streichholz an. Die Gistwand glitzert, prüstet und funkelt eine Sekunde lang auf.

„Halb sechs.“

Langsam kriecht die Kälte in die Glieder. Von den Beinen geht es aus. Kälte und Müdigkeit. Die denkt, daß irgendwo die Schollen aneinanderreiben und festfrieren könnten. Sinnlos. Man kann die Fahrtrinne nicht sehen. Es ist zu gefährlich. „Sagt du eine Taschenlampe?“ Kollka. „Keine Maleen! Dab ihr eine Taschenlampe?“ Keine Taschenlampe. Keine. „Ihr dürft nicht einschlafen. Koll, du schläfst ja schon!“ „Nein“, sagt Kollka

Eine Weihnachtserinnerung

Wir hockten stumm im feuchten Unterstand, und durch den Beltbahnbordung schimmerten die Sterne. — Nach dem Kampf. — Noch wimmerten verwundete auf blutgetränktem Land.

Noch bellte heiser der Geschütze Schlund. Granaten heulten laut. Wir fiebernten vom harten Kampf im schneeüberstoberten Gelände; kalt und stumm wurd' mancher Mund.

Wir hockten stumm und starrten vor uns hin. Vom Blutrauch warn Gedanken uns umnebelt. Sie irrten auf dem Weg zur Heimat hin.

„Heut Weihnacht ist!“ warf einer plötzlich ein. Vergessen war's. — Ein Lichtlein flammte auf. Wir träumten still vom Christbaumtanzeschein. Paul Habraschka.

und versucht erfolglos die Augen zu öffnen. Der Sturm orgelt hoch und schrill.

„Maleen?“ Stille. „Maleen! Kollka, Maleen!“ Stille.

Die will aufspringen. Die Beine schlafen. Er packt mit den Händen die Schuhe und zieht sie heran. Die Knie schmerzen furchtbar beim Durchbiegen. Streden. Biegen. Streden. Schuhe und Strümpfe aus, die Füße mit Schnee reiben. Es pridet und zieht. Langsam kommt das Blut wieder in Gang, kommt die Wärme. Er rüttelt die Schlafenden. Kollka wacht endlich auf. Er begreift nichts. Die ohrfeigt ihn. Er begreift langsam. Die brüllt Maleen! In seine Ohren. Er begreift. Eine Stunde Arbeit. „Wenn ihr noch einmal einschlafst —“ Die fällt nicht ein, was dann. Aber es ist nicht gut, was zu sein. Zwei Kilometer entfernt...

Ich habe ja meine kleine Flöte hier, fällt Die ein. Wenn ich spiele, faden sie wieder ab. Kollka muß spielen. Er muß. Er spielt. Die tritt einen Takt mit den Füßen, Maleen muß den Takt mitteren, Kollka klumpert Töne hervor. Auf einmal wird es so etwas ähnliches wie „Ihr Kinderlein, kommet“. Die könnte ihm die Flöte in den Hals schlagen. Möglicherweise wird das Mädchen nun oder bald zu weinen anfangen. „Maleen, Spiel du!“ Maleen spielt.

Etwas fracht. Wird eine Scholle gewesen sein. Wieder. Wieder. So fracht keine Scholle. Die steht auf. Die Beine sind schwer. Da war ein Licht!

Die andern kriechen hervor, zittern und stampfen mit den Füßen. Still! Ein Klingeln, vom Sturm zerissen. Das kann nur ein Schiff gewesen sein. Wo geht es hin? „Wir müssen ein Feuer anmachen“, murmelt Die atemlos.

Ein Streichholz. Aus. Noch eins. Die hat seinen Zylinder abgetreift. Die Welle glimmt. Er schwenkt ihn rund. Es gibt einen roten Kreis.

„Bursch!“ schreit Die und packt die Tornister. Da taucht der gewaltig hohe Bug des Dampfers auf, das erleuchtete Steuerhaus, die Laternen. Ein Mann erscheint undeutlich an der Reeling, verschwindet. Es klingelt, die Maschinen stampfen, vorüber. Die hat den Zylinder fallen lassen. Wie kann er uns in dem Schneetreiben gesehen haben? Er wird uns nicht gesehen haben. Maleen. Kollka. Er ist vorbei. Ein Nebelhorn brüllt auf. Eine Stimme dröhnt. Hallo! He! Die schneht wie verrückt die glimmende Welle. Da strahlt ein Scheinwerfer auf, tastet umher und findet die drei.

Schneeflocken gleiten durch den Lichtkegel. Das Schiff rumort leise und reißt sich an der Gistante. Geblendet kommen sie an Deck. Ein Matrose bringt dampfende Gläser in die Kapitänstajüte. Es ist warm und hell und gut. „Über“, sagt Die und steht verwirrt auf, „aber wir müssen doch nach Hela.“

„Ja“, sagt der Kapitän, „das dauert man bloß zehn Minuten, dann sind wir da.“ „In Hela?“ „In Hela. Da sind wir stationiert. Eigentlich gehören wir nach Danzig. Bei Eis gehen wir nur eben nach Hela und dann wieder raus. Sind viele Schiffe fest drängen in diesem Fahr. Na, die wollen doch Weihnachtspakete haben.“

Maleen muß ein bißchen weinen vor Freude.

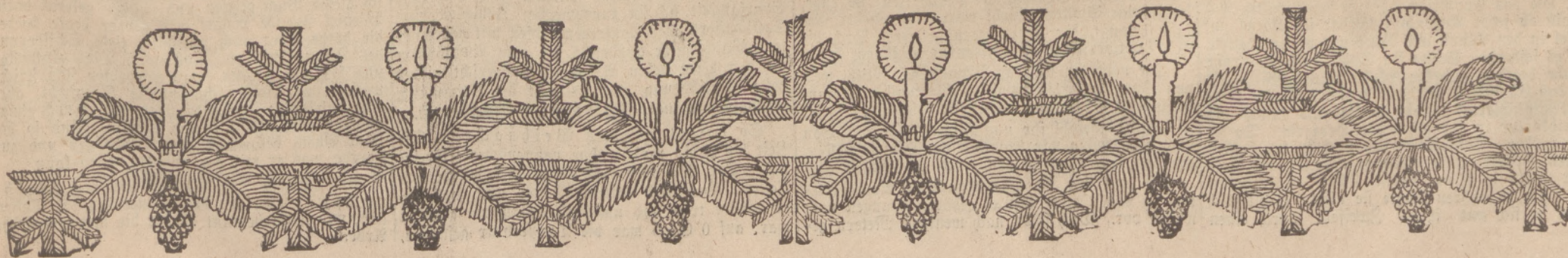
Und wie heißt das Schiff?

„Walfisch.“

„Ach“, bringt Maleen hervor, „das ist einmal ein Name für einen —“

„Weihnachtsengel“, sagt Die schnell und weiß nicht, ob er sich nun vor dem Kapitän schämen muß. Da erhebt sich Maleen, schluchzt bei allem Lächeln noch einmal auf und gibt dem Kapitän in aller Öffentlichkeit einen Kuß mitten auf den Bart. „Weil Sie doch ein Engel sind“, sagt sie dazu. Und nun weiß der alte Walfischkapitän nicht, ob er sich schämen soll.

„Da Gott“, sagt er und hebt sein Pünichglas hoch.



Das Christkind, das die Mohnklöße aufaß

Eine lustige Geschichte aus Schlesien / Von Gideon Gössele

Bernstadt ist ein kleines Landstädtchen im Kreise Dels, abgelegen und abgegrenzt. Die Bimmelbahn, die es mit der übrigen Welt verbindet, führt meist nur zwei Güterwagen mit sich und einen einzigen Personenwagen, in dem sich außer ein paar Marktweibern nur noch ein Viehhändler oder ein Geschäftsreisender befinden. In Bernstadt haben sich infolgedessen eine Menge Gebräuche unter ihnen erhalten, die sehr alt sind und die sich vom Urgroßvater auf den Großvater und vom Vater auf den Sohn vererbten. So ist zum Beispiel heute noch Sitte, daß zu Weihnachten Mohnklöße zubereitet werden. Ohne Mohnklöße können sich die Bernstädter das Weihnachtsfest gar nicht denken. Aber alle, Männer und Frauen, jung und alt, hören auf zu essen gerade, wenn es ihnen am besten schmeckt. Keine Schüssel und kein Teller darf ganz leer geessen werden. Ein nicht zu fälschlich bemessener Rest muß stehen bleiben für das Christkind, das in den heiligen Nächten vor Weihnachten der Sage nach über die schlesische Erde geht. Meist verkleidet das Christkind die ihm übrig gelassenen Mohnklöße. Die Bernstädter nehmen ihm das auch gar nicht übel, denn sie überlegen sich, daß das Christkind ja so dick werden müßte wie ein Fäß, wenn es alle Mohnklöße anessen sollte. Und das wollen sie ihm doch nicht zumuten. Von wessen Teller aber das Christkind ißt, von dem sagt man, daß er im kommenden Jahr ganz besonders Glück habe.

Das letzte Haus von Bernstadt an der Straße nach Dels gehört der ehrbaren Witwe Berta Sartorius. Diesen Namen sowie fünf kleine Buben im Alter von 2 bis 13 Jahren hatte ihr ihr Mann, der verstorbenen Gemeindevorsteher, hinterlassen. Frau Berta raderte sich schlecht und recht für sich und ihr Säuflein Nachwuchs ab. Sie galt als die beste Wäschfrau weit und breit. Dargeld als Lohn für ihre Arbeit nahm sie niemandem ab. Wer ihre Dienste in Anspruch nahm, mußte sie und ihre fünf Kinder satt füttern und dazu gehörte allerhand. Trotzdem fehlte es ihr nie an Rundschaft, weil sie die Wäsche blütenweiß wusch und überdies noch schonend behandelte. Wenn jemand in Bernstadt starb, flocht sie die Kränze für das Trauergeleite. Und wenn jemand in Bernstadt geboren wurde, leistete sie Beistand. Leicht war ihr Leben nicht, aber angefüllt mit Arbeit, Sorgen, Ueberlegen, wie sie ihre Buben am besten durchbrachte, und wieder Arbeit. Sie war aber immer guten Muts und zwang ihrem Dasein manche Freude ab.

Im Haus der Frau Berta Sartorius ereignete sich nun, daß eines Morgens in der Weihnachtszeit die sechs Teller mit Mohnklößen, die die Witwe und ihre Kinder am Abend vorher halbvoll auf dem Tisch in der Wohnstube hatten stehen lassen, leergeessen waren. Frau Berta war hoch erfreut, denn nun mußte sie ja im kommenden Jahr ungeheures Glück haben. Das Christkind hatte ja nicht nur einen Teller leergeessen, sondern gleich sieben! Strahlend verkündete sie die frohe Neuigkeit den Nachbarn. Am Abend als sie dann überhaupt keine Mohnklöße, und ihre Buben durften die Teller kaum berühren, was bei diesen ziemlichlichen Widerspruch auslöste. Das Christkind sollte, falls es ihren Mohnklößen noch einmal die Ehre antun würde, auch wirklich ordentlich satt werden. Und siehe da: am andern Morgen waren wiederum alle Teller leer.

Am dritten Abend als Frau Berta wieder nichts, und auch ihre fünf Buben durften ihre Teller mit Mohnklößen nicht berühren. Da half kein Bitten und kein Betteln, kein Murren und kein Seulen. „Nicht einmal auf eure Mohnklöße könnt ihr verzichten“, wies die Mutter ihren Nachwuchs zurecht, „damit das Christkind sich sattessen kann? Das wäre ja noch einmal schöner!“ Fritz, der älteste und vernünftigste, untertänigste die Mutter in ihren Ermahnungen. Und wohl oder übel mußten die Buben vom gedeckten Tisch aufstehen, ohne was geessen zu haben.

Nachdem Frau Berta ihre Fünfe zu Bett gebracht hatte, ging sie in die Küche, blies die Petroleumlampe aus und setzte sich in einen verborgenen Winkel, von dem aus sie durch die geöffnete Tür den Tisch im Wohnzimmer, auf dem die Mohnklöße standen, übersehen konnte. „Wenn das Christkind schon meine und meiner Buben Mohnklöße nicht verschlingt“, dachte sie, „so wird es mir vielleicht auch die Ehre antun, vor mir zu erscheinen. Dann wäre ich die erste Frau in Bernstadt, die das Christkind gesehen hat. Nicht auszudenken wäre dieses unlagbare Glück.“

Das Christkind ließ lange auf sich warten. Frau Berta saß schon zwei reichliche Stunden, und am Ende schloß sie ein. Auslösch wachte sie von einem Geräusch auf. Das aus dem Wohnzimmer drang. Ihre Augen weiteten sich: Am Tisch bei den Mohnklößen stand eine Gestalt. Sie war ganz in weiße Tücher gehüllt und sah geisterhaft und fahl im Mondlicht aus, das durchs Fenster hereinfiel. Schüchtern schen es nicht anzusehen, das Christkind, sondern barfuß auf dem kalten Fußboden zu stehen. Um den Kopf war ein weißes Ding von einem Hut geknotet, so eine Art Turban, wie ihn die Weisen aus dem Morgenland auf den bunten Bildern in Fritz's biblischer Geschichte trugen. An Fritz, ihren Ältesten, erinnerte auch die Größe der Gestalt und die Art, wie das Christkind ab: Es sah hastig und so, als ob jeder Augenblick kostbar sei, Löffel auf Löffel in den Mund und kaute mit vollen Backen, daß es schmeckte. Sollte ihr Sohn Fritz die große Sünde begehen und die Mohnklöße anessen, die für das Christkind bestimmt waren? Dieser Verdacht ernüchterte sie ein wenig und drang als Fremdkörper in ihr gläubiges Herz ein. Da sie aber in der Dunkelheit das Gesicht der fahlen weißen Gestalt nicht erkennen konnte, war sie ihrer Sache in keiner Weise sicher. Aufzustehen oder sich zu rühren wagte sie nicht. Schließlich wachte sie sich aus ihren Zweifeln durch einen

Anruf zu befreien, der — reichlich zaghaft und unsicher ausgesprochen — also lautete:

„Fritz, du Lämmel, schämst du dich nicht, dem Christkind seine Mohnklöße aufzuessen?“

Die weiße Gestalt im Wohnzimmer hielt ruckartig mit dem Essen inne. Offenbar zögerte sie, was sie tun sollte: bleiben oder verschwinden. Am Ende schien sie sich daran erinnert zu haben, daß es das Christkind nicht würdig sei, vor Menschen und Menschenstimmen auszureihen. Die fahle Gestalt griff von neuem mit dem Löffel in die Schüssel und führte von nun an Wissen zum Mund so hastig und groß, als ob sie fürchte, daß man ihr die Mohnklöße wegnehmen könne. Und bald waren ein Teil der Teller leergeessen.

Frau Berta überlegte bei sich unterdessen folgendes:

Wenn sich ihr Sohn Fritz in jene weiße Gestalt verkleidet hätte, würde er auf ihren Anruf hin davongelauert sein oder mindestens geantwortet haben. Da aber beides nicht geschehen war, mußte es sich wirklich um das Christkind handeln. Das Christkind aber hatte sie beleidigt, indem sie ihm nicht getraut und nicht an seine heilige Gegenwart geglaubt hatte. Das war ein Vergehen, das es um jeden Preis wieder gutzumachen galt. Konnte sie das aber besser wieder gut machen als indem sie dem Christkind für sein Kommen dankte? Und deshalb faltete Frau Berta fromm die Hände und sprach:

„Gelobt sei das heilige Christkind, daß es zu mir in mein armes Haus gekommen ist und meine Mohnklöße aufiß!“

Da würdigte sie die weiße Gestalt einer Antwort und sagte laut und deutlich:

„Amen!“

Die Pflicht ruft

Weihnachtsskizze aus dem Bergmannsleben — Von Paul Habraschka

Die Kinder waren gebadet und tummelten sich fröhlich in der lauberen Küche. Sie waren in größter Erwartung, denn das liebe Christkindlein sollte bald zu ihnen kommen. Dexters eilten sie an das Fenster, hauchten die Eisblumen hinweg und schauten mit glänzenden Augen in die gestirnte Nacht hinaus.

Ihr guter Vater, ein kraftstrophender Bergmann, schmauchte gemächlich am Tisch seine Pfeife und lächelte glücklich über seine Kinder. Seine Frau hantierte am Ofen, auf dem der Karpfen schmort und die Suppe brodelte.

Draußen schneite es.

„Die Engel schleichen Fiebern!“ jubelte die Kinderschar.

Plötzlich klopfte es hart an die Tür.

„Herein!“ rief der Bergmann erstaunt und nicht froh über die Störung legt am heiligen Abend.

Mit einem hastigen Gruß trat Bantoch, ein guter Freund der Familie, in die Küche. Er war in seinem Arbeitsanzug und am Gesicht und an den Händen noch schwarz.

„Feuer in der Grube!“ leuchtete er Peter Daniel zu.

Die junge Mutter erschraf, eine unbekannte Angst schnürte ihr die Kehle zusammen. Auch die Kinder waren plötzlich verstummt.

„Seh dich und erzähle näher!“

„Keine Minute darf ich verlieren. Zieh dich an, Peter, und komm rasch mit mir. In der unteren Flözgruppe ist das Eingebämte durchgebrochen. Der Bergverwalter hat mich um dich geschickt.“

Schweigend zog sich Daniel an. Seine Frau konnte der Kränze nicht Herr werden. Das schöne Weihnachtsfest war für sie verborben. Neben legte sie die Hände auf seine Schulter und fragte mit zitteriger Stimme:

„Bieber Mann, muß es denn sein? Die Kinder trennen sich so auf den Abend.“

„Ja, es muß sein“, entgegnete er leise und gab sich die größte Mühe, fest zu bleiben. „Enttäusche die Kinder nicht. Mache ihnen den Abend schön, auch ohne mich.“

Schon nach wenigen Minuten war er fertig. Er küßte seine Frau und ging festen Schrittes aus der Küche.

„Glück auf!“

Ein leises Aufschluchzen seiner Frau folgte ihm nach.

Die Kinder schauten bange dem Vater durchs Fenster nach.

Mit ernsten Gesichtern standen die Rettungsmannschaften dicht am Gitter und warteten auf die Schale. Alle gedachten der Lieben daheim, die jetzt ohne sie das schöne Weihnachtsfest feierten, und die um sie bangten. Im Geiste sahen sie den flimmernden Christbaum und ihre ihn umstehenden Kinder.

Mit diesen Gedanken fuhren sie in die ewige Nacht hinab. Schweigend durchleuchteten sie enge, schlüpfrige Stollen. Wohl waren sie sich der Gefahr bewußt, der sie entgegenstritten. Doch die Pflicht zerstörte alle Bedenken in ihnen.

Sie näherten sich der Brandstelle. Nicht weit von ihnen postierten bumpy Kohlenmassen. Ohrenbetäubend heulte das entfesselte Element.

„Halt!“ befahl ihr unsichtbarer Führer. „Von hier aus wollen wir provisorische Dämme stellen, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.“

Die mit den Rettungsapparaten Ausgerüsteten, zu denen auch Daniel gehörte, drangen noch weiter vor. Doch schon nach wenigen Metern ge-

Nachdem das Christkind alle Teller leergeessen hatte, zog es sich schweigend zurück und verschwand durch die Tür, die zum Schlafraum der Kinder führte.

Erst lange Zeit später wagte sie Bicht zu machen. Die Mohnklöße waren von allen sechs Tellern verschwunden und im Schlafzimmer schliefen die fünf Buben — auch Fritz — tief und fest. Nur ein Fenster stand weit offen, das sie am Abend zugemacht hatte. Hier mußte das Christkind hinausgetreten sein.

Seit jener Nacht kam das Christkind nie wieder und als die Mohnklöße von Frau Berta und ihren Buben. Die Witwe nahm es hin als gerechte Strafe dafür, daß sie das Christkind verkannt, und mit ihrem Sohn Fritz verwechselt hatte. Daß auch das Glück nicht kam, merkte sie nicht, denn sie war ja von Natur aus glücklich, indem sie mit ihrem nicht ganz leichten Los stets zufrieden war. Vielleicht ist ja Glück auch nichts, das man durch irgendwelche Einwirkungen von außen erwerben oder nicht erwerben kann, sondern eine angeborene Eigenschaft des Herzens und des Gemüts. Sie wusch weiter die Wäsche der Bernstädter und flocht den Toten ihre Kränze und leistete Beistand bei Geburten, damit ihre fünf Buben gedeihen konnten.

Merkwürdig war nur, daß Fritz Sartorius nach jener Nacht, in welcher seiner Mutter das Christkind leibhaftig erschienen war, so heftig an Bauchweh litt, daß er nicht aufstehen konnte. Und merkwürdig war ferner, daß der Junge seiner Abneigung gegen Mohnklöße hatte, die aus Ungeheuerlichkeiten grenzte, und daß er noch zehn Jahre später nicht zu bewegen war, Mohnklöße zu essen, mochten sie nun für ihn bestimmt sein oder nicht.

boten ihnen flammenumtoste Stollen ein energisches Halt.

Es war ein schauerlicher Anblick für die beherzten Männer.

„Zurück, Kameraden!“ dumpf tönten die Worte ihres Führers aus dem Helm.

Gierige Flammenzungen leckten hinter ihnen.

Mit fast übermenschlicher Anstrengung arbeiteten die stillen Helden mit ihren schwachen Kräften, um dem Feuer die Fesseln aufs neue anzulegen.

Und oben leuchteten hell und klar die Sterne; Christbäume sprieschten ihre Pracht durch die Fenster in den Winter hinaus, und Weihnachtslieder wurden vom Winde getragen. Und unten in den Gebäumen der Erde rangen Bergleute mit ihrer größten Feindin, der roten Marjiska.

Es gelang. Das Feuer wurde eingedämmt.

Weihnachten, Moschusochsenduft und 40 Grad Kälte

Von Else Wegener/Dr. F. Loewe

Von den Mühseligkeiten und Leiden, die die Deutsche Grönland-Expedition 1930/31 erdulden mußte, bringt das jetzt im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinende einzige Buch über die Forschungsreise „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“ Aufklärung. Die bedeutungsvollen sachlichen Ergebnisse, die sie trotz allem errangen, wurden nur durch den Opfermut jedes einzelnen Teilnehmers und durch den Geist schärfster Kameradschaft, der sie beherzigte, ermöglicht. Wir entnehmen dem einzigartigen Buch mit Erlaubnis des Verlags nachstehenden Abschnitt:

An Nebeltagen bleibt Zeit für Innenarbeiten. Es wird gewaschen, gekleidet und ausgebessert, manchmal auch Haar geschitten und rasiert, dabei werden zum hundertstenmal die schon zum Auswaschen gehörten Grammophonplatten geleiert. Dem Reinigungsbedürfnis können wir allerdings nicht allzusehr fröhnen. Die Wasserverhältnisse sind schlecht geworden. Nachdem das Meer zugefroren war, wurde das Flußwasser immer fälscher und zuletzt unbrauchbar. So muß Schnee geschmolzen werden, und das dauert auf unsern Defen furchtbar lange. Ein Vollbad ist daher ein freudiges Ereignis, und wer gerade an der Reihe ist, fängt schon frühmorgens mit den Vorbereitungen an. Dieselbe Wäsche tragen wir allerdings den Verhältnissen entsprechend viele Wochen auf dem Leib. Aber sonst muß man, wenn es irgend die Verhältnisse zulassen, zwischen, daß alles vermieden wird, was nach Verklammerung aussieht; das hilft am besten über das Ungeheimliche der Lage. So entsteht denn auch jedesmal Palastrevolution, wenn einer im Schneeholen und Wassermachen parat wird und diese Sparamkeit sich in zunehmender Abhängigkeit des Spülwassers oder Konservenbüchsen mit gebrauchtem Wschwasser ausdrückt, die zum Aufwärmen auf dem Ofen stehen. Andererseits herrscht wieder helle Begeisterung, und es hebt die Stimmung, wenn wieder mal alles blitz und sauber ist.

So war es besonders Weihnachten. Die Zeit bis dahin verlief ohne nennenswerte Ereignisse. Der Weihnachtstag bricht mit wunderbarer Klarheit, aber auch kaltem Wetter an, nachdem es vorher trüb und ungewöhnlich warm gewesen war; auf 0 Grad war die Temperatur gestiegen,

Der Weihnachtsbaumkauf

Weihnachten 1917 ging in der Nähe von Galatz (Rumänien) das seltsamste Christbaumgeschäft vor sich, das wohl je getätigt worden ist. Da kämpfte mit größtem Erfolg die zahlenmäßig weit unterlegene Fliegerstaffel des Hauptmanns Heydemarck gegen englische Flieger. Bei aller Verbissenheit des Kampfes hatten sich doch eine eigenartige Atmosphäre der Kameradschaftlichkeit zwischen den Segnern herausgebildet. Die Engländer warfen sogar eines Tages einen Brief ab, in dem sie ihre Hochachtung vor den „deutschen Kameraden“ bekundeten und den Vorschlag machten, man müßte doch einmal eine kleine Pause eintreten lassen und zum „näheren Kennenlernen“ ohne Waffen und rein freundschaftlich zusammentreten.

Aus dieser netten Aufforderung wurde nun nichts, aber als der Weihnachtsabend herankam, da warf ein deutscher Flieger über dem Flugplatz der Engländer ein Briefchen ab, das ungefähr folgendes besagte: Wir haben Weihnachten und keinen Weihnachtsbaum, denn unser Flugplatz liegt in einer arabischen, steinigen Gegend. Dagegen besitzt Ihr einen, in einem schönen fruchtbaren Teil gelegenen Garten und habt, wie wir feststellen konnten, auch einen Tennisplatz angelegt, um den herum Ihr schöne Tannen angepflanzt habt. Wollt Ihr uns nicht eine überlassen? Wir könnten dagegen mit vier Pfund bestem Smyrna-Tabak dienen, den wir von unseren türkischen Kameraden bekommen haben.

Das Geschäft kam zustande. Am Mittag des 24. Dezember warf ein Engländer ein Tannenzäugchen über dem deutschen und ein deutscher Flieger über dem englischen Flugplatz ein Paket Tabak ab.

Mit erleichtertem Herzen fuhren die Braven wieder empor. Mit einem „Glück auf!“ trennten sie sich.

Stills, fast laufend, legte Daniel den Weg zurück. Er schaute zum Fenster hinein. Seine Frau saß am Tisch. Sie war vor Müdigkeit eingeschlafen. Vor ihr war ein Gebetbuch aufgeschlagen. Müde blatte die Tischlampe.

Leise klopfte er an. Schlaftrunken öffnete sie ihm, um den sie so gebangt hatte.

„Gott sei Dank!“ jubelte sie auf und umarmte ihn.

„Waren die Kinder glücklich?“ war seine erste Frage.

Stumm schritt sie in die Stube. Er folgte ihr.

Die Kinder lagen im süßen Schlummer, und noch im Schlafe lächelten ihre Lippen. Die einfachen Geschenke hielten sie in den nackten Armen.

Es war ein Bild, das den Vater tief bewegte. Stills schloß er seine Frau in die Arme.

„Auch diese Weihnachten sind für mich schön. Ich habe meine Pflicht getan.“

Ein Kind sang traumisch schlafen „Stille Nacht“. Und in den Herzen der Eltern sang es mit.

und es hatte sogar ein wenig geregnet. Heute, am Freitag, ist es aber so hell, daß wir in der Mittagsstunde mal kurz das Licht ausmachen können, es geschieht in der Hauptsache aus Vergnügen daran, daß es überhaupt geht. Peters entfaltete eine fieberhafte und geheimnisvolle Tätigkeit in der Küche. Wenn dann auch in allen Ecken des Hauses ein leichter Moschusochsenduft schwebt, so mindert das nicht die Ueberraschung und Freude an dem luftkühnlichen Festmahl, das er auf den Tisch bringt. Hier die Speisenfolge:

„Bouillon in Tassen, Hors d'Oeuvre, Cotelette mit Al, Moschusochsenfleischbraten mit Rotkraut und Soße, Kartoffelpüree, Plumpudding, Mokka, Zigarren.“

Und dies alles seit Monaten wieder mal auf einem Tisch, das uns meine Frau mitgegeben hatte. Dann packte jeder aus, zieht sich zurück und ist für ein paar Stunden mit den Gedanken zu Haus, von wo auch Weihnachtstelegramme gekommen waren.

Später muß man sich erst wieder ein bißchen aneinander gewöhnen, es liegt halt doch etwas in der Luft, aber Gott sei Dank, für Sentimentalität ist sie nicht reif, das schwächt nur, und es gibt genug anderes, was uns müde zu machen droht. Über auch daran wollen wir heute nicht denken. Draußen hat der Himmel zur Feier des Tages besonders strahlende Nordlichter aufgesetzt, und drinnen brennen jetzt die papiernen Tannenzweigen, es duftet nach Kaffee und Zigarren, mit Musik und Kesen verbringen wir den Abend. Meine Frau hatte mir Timmermans „Ballater“ ins Paket gelegt. Es war schon Jahre her, daß ich dieses Buch gelesen und schön gelernt hatte. Wieviel Freude machte mir gerade heute wieder die derbe, aber auch unendlich tiefe Schilderung des Lebenskünstlers Ballater. Die glühvollen und farbigen Bilder eines gesammelten Landstrichs werden zwar keine schmerzhaften Sehnsüchte, aber eine unbändige Freude darüber, daß es noch etwas anderes gibt als Eis und Schnee. Und so hat jeder etwas bekommen zum Vergnügen und zur Freude, was er mit den anderen teilen kann.

Am nächsten Tag tauschen wir noch Weihnachtsgrüße mit den Kameraden im Westen aus, und dann beginnt wieder die meteorologische Arbeit.

Der Sport zu den Feiertagen

Weihnachtsgäste aus Wien und Ostoberschlesien

Meisterschaftskämpfe im Fußball, Handball und Eishockey

Der Wunsch aller Winterportfreunde zu den Weihnachtsfeiertagen recht viel Schnee und Eis zu haben, dürfte kaum in Erfüllung gehen. Es sprechen wenig Anzeichen dafür, daß die Witterung noch im letzten Augenblick umschlägt. Alle Winterportorte der deutschen Gebirge hatten sich auf das Weihnachtsfest vorbereitet, große Programme entworfen und da wäre es wirklich jammerlich, wenn sich die weiße Pracht wieder erst nach den Feiertagen einstellen würde. Hoffen wir, daß die düsteren Vorhersagen nicht eintreffen und schließlich Schneehübe, Schlitten und Schlittschuhe doch noch ausgiebig in Tätigkeit gesetzt werden können. Den Hauptteil des Weihnachtsprogramms bestreitet natürlich auch diesmal wieder die Fußballspieler, wenn auch in bescheidenem Maße als früher, da die wirtschaftlichen Verhältnisse größere Abschlüsse von selbst verbieten. Dafür werden aber die Freunde harter Meisterschaftskämpfe wohl auf die Kosten kommen. Am

1. Feiertage

Kämpfen

Letzte Chance für Preußen Zaborze

Im Rückspiel gegen 09 um die zweite Vertreterstelle

Der 1. Weihnachtsfeiertag bringt noch ein weiteres großes Spiel, bei dem es zwar nicht um Punkte und Meisterschaft geht, bei dem aber für die Beteiligten sehr viel auf dem Spiel steht. Beuthen 09 und Preußen Zaborze als Pokalmeister streiten sich um die Ehre, als zweiter Vertreter Ostoberschlesiens an der Südböhmischen Meisterschaft teilzunehmen. Das erste Spiel in Beuthen gewannen die 09er verhältnismäßig sicher mit 4:2. Ein Unentschieden würde genügen, um die Zaborzer Preußen endgültig auszuschalten. Formgemäß und nach den letzten Leistungen zu beurteilen, ist an einem Siege des Südböhmischen Meisters kaum zu zweifeln. Die Mannschaft tritt mit Ausnahme von Wieser, an dessen Stelle Malik tritt, für den wieder Geisler die Sturmführung übernimmt, in der gleichen Aufstellung an wie gegen den DSC. Brau. Preußen Zaborze hat zwar wieder Hagenbars zur Verfügung, wird aber kaum die fühlbaren Mängel, die der Sturm allzuoft erkennen ließ, ausgemerzt haben. Und da nun einmal Tore entscheidend sind, und die größte Selbstüberlegenheit nichts nützt, wenn keine Treffer fallen, kann es leicht passieren, ist sogar wahrscheinlich, daß 09 immer mit einer Meilenlänge in Front bleibt. Denn das Schicksal verstehen die Leute um den Internationalen Malik aus dem ff. Sollte wider Erwarten Preußen Zaborze doch gewinnen, möglich ist schließlich im Fußballport alles, dann gibt es am Sonntag, dem 8. Januar, den dritten und entscheidenden Gang auf einem neutralen Platz. Das Spiel in Zaborze findet am 1. Feiertag um 13.40 Uhr statt.

Auch Punktekämpfe in der B-Klasse

Die Industriegruppe der B-Klasse, wo die Entscheidung um den ersten Platz immer noch nicht gefallen ist, steht am 1. Feiertag ihre Meisterschaftskämpfe mit drei Treffern fort. Das wichtigste von diesen ist die Begegnung zwischen

Sportfreunde Mültschütz — Reichsbahn Gleiwitz

um 13.40 Uhr in Mültschütz. Die Reichsbahner sind der einzige Verein, der den augenblicklich noch führenden SV. Delbrückhütte ebenfalls von der Spitze verdrängen kann. Punktverluste dürfen dann aber nicht mehr eintreten. Schon gegen die Mültschützer, die auf eigenem Boden schwer zu schlagen sind, wird ein Sieg sehr schwer fallen. Nur eine große Partie kann den Reichsbahnern den erhofften Punkterfolg einbringen.

Spielvereinigung VfB. Beuthen gegen Germania Sosniza

Kämpfen um 13.40 Uhr auf dem Spielvereinigungs-VfB-Platz in Beuthen um die Punkte. Von der ständig besser werdenden Beuthener Mannschaft erwartet man einen großen Kampf, doch werden sich die Germanen, die schon oft mit guten Leistungen aufwarteten, nicht so leicht geschlagen geben.

Das dritte Spiel bestreiten schon um 11 Uhr vormittags

SV. Michowik—VfB. Gleiwitz

um 13.40 Uhr in Michowik ihr letztes Spiel um die Ostoberschlesische Fußballmeisterschaft. Den Michowikern wird eine letzte Chance geboten, sich den Verbleib in der A-Klasse zu sichern. Verlieren sie nämlich oder bringen nur einen Punkt ein, so kann es ihnen leicht passieren, daß sie (vor)ausgesetzt Preußen Zaborze gewinnt gegen Ratibor 03) abgehängt werden. In diesem Falle ist auch noch zu berücksichtigen, daß unter Umständen das Spiel Preußen Zaborze — VfB. Gleiwitz annulliert wird und wiederholt werden muß. Michowik muß also unter allen Umständen gewinnen. Die Gleiwitzer werden keineswegs tatenlos zusehen. Man kennt die VfB'er als unbesiegbare Mannschaft, die schon stärkeren Gegnern eine unliebsame Überraschung bereitet hat. Es kommt hinzu, daß die VfB'er falls der Südböhmische Fußballverband den „Fall Zurekto“ zu ihren Ungunsten entscheidet, selbst noch in den Abstiegsstrudel hineingerissen werden. Wer will unter diesen Umständen voraussetzen, welchen Ausgang dieser schicksalsschwere Kampf nehmen wird?

Früh-Frei Hindenburg — VfB. Gleiwitz

in Hindenburg. Früh-Frei liegt hoffnungslos auf dem letzten Tabellenplatz, wird aber wahrscheinlich Wert darauf legen, in den letzten Spielen noch mit guten Leistungen aufzuwarten. Normalerweise ist aber mit einem Siege über die technisch weit bessere Gleiwitzer Mannschaft nicht zu rechnen.

Nicholson Wien als Prüfstein der Südstelf

in Ostoberschlesien den berühmten Wiener Fußball vorführen und unsere Vertreter zwingen, sich den letzten Schliff für den Pokalkampf gegen Norddeutschland zu holen. Der Wiener Mannschaft geht ein großer Ruf voraus. Sie hat sich im In- und Auslande glänzend geschlagen, steht den bekanntesten Berufsspielermannschaften seiner Heimat wie Wacker, Austria, WAC, u. a. im Können nicht viel nach und hat gegen erste internationale Klasse bedeutende Erfolge aufzuweisen. So lange es gegen die bekannte englische Profi-Mannschaft Sheffield Wednesday zu einem ehrenvollen 2:2-Unentschieden. Ebenfalls verließ der Kampf gegen die gefährdete Sparta Prag. Die Wiener Mannschaft muß also schon etwas können und darf getrost als würdiger Repräsentant des Wiener Fußballs angesehen werden. Die einzelnen Spieler haben sich trotz ihrer Jugend schon einen Namen gemacht und gelten als Zukunftshoffnung Desterreichs. Die Südstelf-GK kann den großen Erfolg über Westdeutschland in die Waagschale werfen. Bis auf wenige Ausnahmen hat sie sich damals glänzend bewährt und fand überall gute Kritiken. Erfreulicherweise weist sie eine ganze Anzahl von Ostoberschlesiern auf, die nicht zuletzt auf dem großen Erfolge in Glatz beigetragen. Zu dem Leistungsmaß gegen Nicholson sind sogar noch zwei weitere Vertreter unserer Heimat hinzugezogen worden, und zwar Hane von Preußen Zaborze als Mittelflächer, und Kurpauer, der rechte Läufer von 09. Offensichtlich rechtfertigen beide das Vertrauen, das man ihnen von Verbandsseite entgegenbringt. Fraglich ist die Teilnahme von R. Malik geworden. Es wäre nur verständlich und zu begrüßen, wenn sich der Internationale, der Deutschlands Farben gegen Italien schon am 1. Januar in Bologna vertreten soll, schon und auf seinen Fall 90 Minuten mit dabei ist. An seine Stelle dürfte dann Polott treten. Auch Florz, der Mittelflächer von Spielvereinigung-VfB. Beuthen soll auf die Probe gestellt werden, falls Hane nicht einschlägt. Der Wiener Mannschaft ist ausdrücklich aufgegeben worden, unter allen Umständen auf Sieg zu spielen, um die Südböhmischen Repräsentativen zur Vergabe ihres großen Könnens zu zwingen. Vor allem soll sich die Mannschaft einspielen und den nötigen Zusammenhang zwischen den einzelnen Reihen herstellen. Hoffen wir, daß es einen schönen Kampf und gute Leistungen zu sehen gibt. Das Spiel beginnt um 14 Uhr und dürfte das Interesse tausender von Zuschauern finden.

Das einzige größere Meisterschaftsspiel des zweiten Feiertages findet um 13.40 Uhr zwischen Ratibor 03—Deichsel Hindenburg

in Ratibor statt. Die Ratiborer haben weder etwas zu gewinnen, noch können sie durch einen Verlust in Schwierigkeiten geraten. Anders da-

In der Landgruppe kommt lediglich das Spiel zwischen

VfB. Diana Oppeln — Oberglogau

um 13.40 Uhr auf dem VfB.-Diana-Platz zum Austrag. Die Oberglogauer sind auch in Oppeln als Sieger zu erwarten.

Meisterschaftsspiele in den Gauen.

Hindenburg: C-Klasse, 11 Uhr, Mültschütz Kleischer — VfB. Deichsel — Schultheiß Vorsigwerf.

Neustadt: C-Klasse, 14 Uhr, Guts Muts — VfB. Neustadt.

1. FC. Ratibor in Ratibor

Die Fußballfreunde Ratibors werden am 1. Feiertag durch das Gastspiel des 1. FC. Ratibor eine besondere Freude haben. Dem Sportverein Preußen 06 ist es gelungen, diese hervorragende Mannschaft nach Ratibor zu verpflichten. Die Ratiborer spielen in Ostoberschlesien eine erste Rolle und haben erst kürzlich dem Südböhmischen Meister Beuthen 09 mit 3:0 eine empfindliche Niederlage beigebracht. Beide Mannschaften bevorzugen flaches Fußball und verfügen über schußkräftige Stürmerreihen, so daß ein hochklassiger rascher Kampf zu erwarten ist. Das Spiel beginnt um 13.45 Uhr auf dem Preußen-Sportplatz und dürfte starken Zuspruch finden.

Die Meister von Vorwärts-Rajen-SPORT Gleiwitz erhält den Besuch von RSC. Tarnowitz. Der Gleiwitzer Gaumeister wird sich sehr anstrengen müssen, um hier ehrenvoll zu bestehen. Das Spiel findet um 13.30 Uhr im Wilhelmsspark statt.

In Reike gibt Germania Breslau, eine gute B-Klassen-Mannschaft, ein Gastspiel gegen die Sportfreunde Reike. Da die Reiker kürzlich gegen VfB. Breslau ein gutes 2:2-Ergebnis herausholten, hofft man auch diesmal auf ein günstiges Abschneiden.

2. Feiertag

steht im Mittelpunkt des fußballsportlichen Programms der große Fußballkampf in der Beuthener Hindenburgkampfabahn.

Zimmerhin, da so viel auf dem Spiel steht, kann man den Gästen einen Sieg schon zutrauen.

Somit gibt es nur Meisterschaftsspiele im Gau Beuthen, und zwar in der C-Klasse mit folgendem Spielplan: 10.40 Uhr Beichscharley — Dombrowa und 09 — BSC.

Auch Bismardhütte wieder in Westoberschlesien

Vorwärts-Rajensport vor schwerer Aufgabe.

Der 2. Feiertag bringt in Gleiwitz, und zwar um 13.30 Uhr, auf dem Bahnsportplatz, den mit Spannung erwarteten Kampf zwischen dem polnischen Gigantenclub Auch Bismardhütte und dem Ostoberschlesischen Meister Vorwärts-Rajensport. Wer die Bismardhütter im Beuthener Stadion gegen 09 hat spielen sehen, weiß, welches große Können in dieser Mannschaft steckt und wie hoch ihre Spieltaktik entwickelt ist. In dieser Beziehung werden die Gleiwitzer kaum mithalten können. Nicht weniger als vier Mann der Bismardhütter haben schon repräsentative Ehren genossen. Vorwärts-Rajensport tritt in der bewährten Aufstellung an, lediglich Koppa, dessen Fehlen sich allerdings bemerkbar machen sollte, wird durch Kubos ersetzt. Vorwärts-Rajensport will sich aber in erster Linie auf die Südböhmische Fußballmeisterschaft vorbereiten und hofft von den Gästen so manches lernen zu können.

Der SV. Rarf trägt ein Freundschaftsspiel gegen den Ostdeutschen DSK-Meister Germania Bobrek aus. Als Gaumeister haben die Rarker die Verpflichtung, sich so ehrenvoll wie möglich gegen den spielstarken Gegner zu schlagen. Das Spiel findet um 13.30 Uhr statt.

1. FC. Ratibor auch in Cosel

Die Sportfreunde Cosel haben mit der Verpflichtung des 1. FC. Ratibor allerhand Unternehmungslust bewiesen. Hoffentlich machen sie gegen die bekannte ostoberschlesische Mannschaft keine zu schlechte Figur und erzielen durch Eier, was ihnen an technischen und taktischen Umständen abgehen sollte. Das Coseler Publikum wird sich die Gelegenheit bestimmt nicht entgehen lassen, so hochwertige Leistungen anzusehen.

In Reike tragen Schlesien Reike und SV. Biegenbals, der Tabellenführer des Gau's Neustadt, ein Freundschaftsspiel aus, das interessant und abwechslungsreich zu werden verspricht.

Fußball der DSK.

Die Frage nach dem diesjährigen Meister der Ostoberschlesischen DSK ist noch immer offen. Augenblicklich führt die Tabelle Hertha Schomberg an. Für den Titel käme außer Germania Bobrek höchstens noch Viktoria Hindenburg in Frage. Am zweiten Weihnachtsfeiertag treffen Hertha Schomberg und Sportfreunde Beuthen aufeinander. Auf eigenem Platz werden sich die Schomberger den Sieg nicht entziehen lassen. Beim offenen Kampf werden sich Viktoria Hindenburg in Hindenburg liefern. Im Falle einer Niederlage schalten die Hindenburgler aus dem engeren Meisterschaftswettbewerb aus.

Weihnachtsspiele im Handball-Lager

Auch an den Weihnachtsfeiertagen gibt es im Handball-Lager nur ein schmales Programm. Zimmerhin sind einige recht interessante Freundschaftsbegegnungen vorgegeben und auch mehrere reichliche Verbandsspiele kommen zur Erlebung. Am 1. Feiertag steigt in Beuthen die Freundschaftsbegegnung zwischen

MTB. Beuthen—MTB. Oppeln

Im heimischen Handball-Lager bringt man dem erstmaligen Erscheinen des MTB. Oppeln, dem langjährigen Handballmeister im Obergrenzgau, der erst in diesem Jahre erstmalig von MT. Groschowitz entthront wurde, größtes Interesse entgegen. Die Oppelner haben gerade in der letzten Zeit wieder recht achtbare Ergebnisse erzielt. Die Beuthener, die schon längere Zeit pausieren, stehen daher gegen diesen spieltarken Gegner vor einer sehr schweren Aufgabe. Das Treffen beginnt um 14 Uhr auf dem Schulportplatz in der Promenade.

Am gleichen Tage und zur gleichen Zeit um 14 Uhr tragen auf dem Bahnsportplatz in Gleiwitz

Polizei Gleiwitz—Germania Gleiwitz

das Rückspiel in der Handballmeisterschaft aus. Den Ordnungshütern steht immer noch die Möglichkeit offen, mit dem bisherigen Tabellenzweiten, dem Polizeisportverein Beuthen, auf Punktgleichheit zu kommen. Allerdings müssen die Gleiwitzer dann ihr heutiges Treffen gegen Germania gewinnen.

Ein recht bedeutendes Spiel findet ferner in Kreuzburg statt. Hier werden sich eine

Städtemannschaft Kreuzburg und Wartburg Gleiwitz

gegenüberstehen. Die Auswahlmannschaft von Kreuzburg steht sich aus den besten Spielern des MTB, der Sportvereinigung 1911 und des SV. Wartburg Kreuzburg zusammen.

Wartburg Gleiwitz—

Wartburg Kreuzburg

aus. Die größere Spielerfahrung besitzt augenblicklich Wartburg Gleiwitz und man dürfte deshalb auch die Gleiwitzer als knappen Sieger erwarten, obwohl ihr Kreuzburger Namensvetter gerade im letzten Jahre eine wesentliche Normverbesserung aufzuweisen hat.

In Hindenburg stehen sich um 14 Uhr auf dem neuen Deichselportplatz

VB. Deichsel Hindenburg—

Sp. u. VB. Groß Strehlik

gegenüber. Zweifellos haben sich die Hindenburgler mit der Verpflichtung dieses spieltarken Gegners

etwas zu viel zugemutet, denn die Groß-Streich-
hölzer spielen in ihrem Verbands eine recht be-
achtliche Rolle. Der gastgebende Verein wird sich
daher vorzusehen müssen, um nicht eine hohe Nieder-
lage zu erleiden.

Bei den Sportlern kommen in der B-Klasse
der Industriegruppe die Begegnungen zwischen
Polizei-Gleiwitz — SV. Karsten-Centrum Beu-
then und Polizei-Hindenburg-REV. Schmal-
spur Beuthen zum Austrag.

Fußball im Verbandsgebiet

Im Gau Breslau erfahren die Verbands-
spiele an den Weihnachtsfeiertagen eine kurze
Unterbrechung. Großes Interesse dürften wieder
die Pokalspiele, die an beiden Feiertagen
durchgeführt wurden, hervorrufen. Die Vor-
rundenspiele werden am ersten Feiertag zur Er-
lebung gebracht. Beteiligt sind die vier besten
Breslauer Fußballmannschaften, und zwar der
Meister, der Breslauer Sportklub 08, der Bres-
lauer Fußballverein 06, der SC. Hertha und
die Vereinigten Breslauer Sportfreunde.

Bereits am ersten Feiertag wird Nichol-
son Wien in Niederschlesien, und zwar in Lieg-
nitz gegen eine zweite SVB-Mannschaft einen
Freundschaftskampf austragen. Diese Elf steht
in der Hauptsache nur aus Spielern des Bezirks
Niederschlesien zusammen und man darf hier auf
das Abschneiden der Nachwuchsmannschaft ge-
spannt sein.

Acht-Stunden-Rennen in der Breslauer Sportarena

Die ersten Rennen dieser Winterjahre in der
Breslauer Sportarena werden am
1. Weihnachtsfeiertag zur Durchführung gebracht.
Um 21 Uhr erfolgt der Start zu dem Acht-
Stunden-Mannschaftsrennen. „Die Nacht“, das
folgende Mannschaftsrennen befreiten werden: F.
Vertz/Saenzend, Smets/Saenzend, Dinal-
S/Bresciani, Braupenning/van der Heiden, Kieger/
Tiech, Freuh/Reijger, Siegel/Thierbach, Wille/
Gieromski, Macjinski/Jung, Wolke/Ruh, Kuyt/
Hante und Vies/Müller. Zweifelslos dürfte es
außerordentlich beste Kämpfe geben und in der
Entscheidung darf man am ehesten Kieger/Tiech,
Freuh/Reijger und F. Vertz/Saenzend erwar-
ten. In der letzten halben Stunde von 4.30 bis
5 Uhr morgens werden ununterbrochene Wer-
tungsprints gefahren werden.

Der Sport im Reiche

Wie stets an den Weihnachtstagen, sind
Wintersport und Fußball diejenigen Sportarten,
in denen der größte Betrieb herrscht. Was den

Wintersport anbetrifft, so sind die Witterungs-
verhältnisse hierfür leider nicht allzu günstig.
In hellen Scharen sind zwar die Anhänger des
Eis- und Rodelsports in die verschiedenen Wint-
ersportquartiere gezogen, ob sie sich aber auch
werden sportlich betätigen können, ist eine andere
Sache. Für alle Fälle sind in den verschiedenen
Wintersportplätzen im Erz- und Riesengebirge, in
Thüringen, im Schwarzwald, in den bayerischen
Bergen sowie in der Schweiz zahlreiche Weih-
nachts-Skiveranstaltungen, in der Hauptsache
Sprungkonkurrenzen, vorgesehen.

Fußball: Bei weitem nicht so umfangreich wie
in früheren Jahren ist das diesmalige Weihnachts-
programm der Fußballer, das in der Hauptsache
im Zeichen der Freundschaftsspiele steht.
Zahlreiche gute ausländische Mannschaften, in
erster Linie aus Österreich, verbringen die Fest-
tage bei befreundeten deutschen Vereinen. So
haben u. a. Wiener AC, Wiener Sportklub,
Vienna Wien, Austria-Wien, Nicholson Wien,

ÖFC. Prag und Crisana Großwardein Wettspiele
nach Deutschland abgeschloffen. Auch mehrere
Städtepiele verzeichnet das Programm,
so wie zwischen Hamburg und Altona, Leipzig und
Halle und Offenbach-Frankfurt a. M. Im Süden
des Reiches geht es mit Vollbampf an die Abwid-
lung der Meisterschafts-Endspiele,
deren sechs auf dem Feiertagsprogramm stehen.
Einige wenige deutsche Mannschaften weilen im
Auslande, so 1860 München und Wader München
in Italien, die Sportfreunde Saarbrücken in
Frankreich, Köln 99 und Düsseldorf 04 in Hol-
land. In Catania auf Sizilien findet am zweiten
Feiertag der Studenten-Länderkampf
zwischen Deutschland und Italien statt. Erwähnt
sei auch noch das Endspiel um den Berliner Ver-
bandspokal zwischen Hertha/ÖFC. und Sport-
verein 92 am zweiten Feiertag.

Bogen: Allgemeines Interesse beansprucht der
Kampf zwischen dem Deutschen Mittelgewicht-
meister Erich Seelig und dem Kieler Adolf
Witt um die Deutsche Halbschwer-
gewichtsmisterschaft, der am zweiten
Feiertag in Hamburg stattfindet.

haltung der Landesverbände entschiedet

Der westdeutsche Beschluß zur Profifrage

In geheimer Sitzung sprachen in Bochum No-
tar Verjch und andere führende Männer des
Westdeutschen Spielverbands über die aktuelle
Frage des Berufsspieltums. Gegenstand der
Erörterungen war vor allem, ob der Profi-
sport von den bestehenden Vereinen getrennt
werden solle. Die scharfe Trennung wurde schließ-
lich beschlossen, und es wurden auch bereits zehn
Städte herausgegriffen, in denen Mannschaften
für die kommende westdeutsche Berufsspieler-Liga
aufgestellt werden sollen. Unter Umständen will
man diese Liga auch auf 12 Mannschaften erwei-
tern. Zu Beginn des kommenden Jahres sollen
in einer weiteren Sitzung nähere Einzelhei-
ten durchberaten und ein fektumrissener Plan fer-
tiggestellt werden. Die letzte Entscheidung über
den westdeutschen Plan bleibt indessen der Tagung
des Bundes im Januar vorbehalten. Der Bund
selbst wird sich den Ansichten der anderen Ver-
bandsführer anschließen müssen. Auch West-
deutschland kann die eigenen Pläne nicht vorbehalt-
los in die Tat umsetzen, ohne die Gefahr herauf-
zubeschwören, plötzlich isoliert dazustehen. Man
wird also ein Kompromiß suchen und voraussicht-
lich auch eine Basis finden, auf der sich eine Ein-
igung erzielen läßt.

Auch Schweden beim Spengler-Cup

Kieffersee gegen neun starke Mannschaften

Der Veranstalter des bekannten Weihnachts-
Eishockeyturniers um den Spengler-Pokal, das
vom 27. bis 31. Dezember auf der Daboser
Eisbahn zum Austrag gelangt, ist bemüht, dies-
mal eine besonders gute Besetzung zusammenzu-
bringen. Neuerdings hat auch der schwedische
Verband eine Einladung zur Entsendung einer
Vereinsmannschaft erhalten. Mit der Teilnahme
der spielstarken Schweden würde das Turnier
noch erheblich an Wert gewinnen, der einzige
deutsche Teilnehmer, E. C. Kieffersee, einen
weiteren schweren Gegner erhalten. Die Teilneh-
merliste weist außerdem die drei Schweizer Ver-
eine E. C. Davos, Ab. G. C. Zürich und
Grashoppers, Zürich, den Wiener
Meister EHC. Engelmänn, den Pariser HC,
den ÖFC. Prag sowie die englischen Univer-
sitätsmannschaften von Oxford und Cam-
bridge auf.

Sprechsaal

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt
die Schriftleitung nur die pfechgehele Verantwortung.

Deutschsprachige Tonfilme in Polen

Die Annahme, daß nun auch allgemein deutsch-
sprachige Tonfilme in Polen gezeigt werden, eilt
leider den Tatsachen etwas voraus. Die Vor-
führung des deutschsprachigen Tonfilmes „Bücher
und Wälschblau“ erfolgte innerhalb einer geschlos-
senen Wohltätigkeitsvorstellung des Oesterreich-
ischen Konsulates in Bielefeld. Für die öffentliche
Kinovorstellung wurde er nicht freigegeben. Filme,
in denen bisher deutsche Gefänge, auch teilweise
kurze deutsche Texte vorkommen, sind amerikani-
schen und englischen Ursprungs. Die Verhandlun-
gen um die Zulassung deutschsprachiger Tonfilme
für die öffentlichen Kinovorführungen scheinen
allerdings Fortschritte gemacht zu haben. Die pol-
nische Filmzensurbehörde hatte den deutschsprachi-
gen Film deshalb nicht zugelassen, weil dafür kein
Gegengewicht in Deutschland vorhanden war. Die
deutsche zuständige Behörde hat jetzt die Zulassung
polnischer Tonfilme in Deutschland erteilt, vor-
ausgesetzt, daß in Polen nun auch deutschsprachige
Tonfilme erlaubt werden. Aber von der amtlichen
Zulassungserklärung bis zur tatsäch-
lichen Ausführung ist noch ein weiter Weg. Die
Einführung des deutschsprachigen Filmes ist auch
eine wichtige finanzielle Angelegenheit. Es ist an-
zunehmen, daß sich hierfür leicht ein Filmgesell-
schaft finden wird, denn der deutschsprachige Ton-
film in Polen wird dem Verleiher eine hohe
Gebühr, dem Kinobesitzer ein volles Haus
bringen. Anders aber wird es beim polnischen
Tonfilm in Deutschland sein, denn hier ist die
polnische Sprache nicht sehr verbreitet. Der
deutsche Kinobesitzer wird also den polnischen Ton-

film nicht sehr günstig aufnehmen, weil der Er-
folg für ihn sehr fraglich ist. Andererseits wollen
die Kinobesitzer in den Grenzstädten die zahl-
reichen Kinobesucher aus polnisch-Oberschlesien
nicht verlieren. Wir wollen hoffen, daß auch diese
Schwierigkeiten noch behoben werden, damit
endlich einmal ein deutschsprachiger Ton-
film in Polen läuft. P. W. in M.

Der Christbaum ist Feuersgefahr

Weihnachten das Fest der Freude. Es
sollte durch keinerlei Gefahren gestört werden. Am
unliebsamsten eine Unterbrechung durch Feuer-
unfälle. Jeder Familienvorstand sollte daher
bei der Montage des Christbaumes besonders
darauf achten, daß der Baum auch absolut fest
steht. Man vermeide es, den Christbaum in der
Nähe von Gardinen und Vorhängen aufzustellen.
Beim Herrichten des Christbaumes überlasse man
keine Zweige nicht den Kindern zum „Godeln“.
Durch diesen Unfug können leicht Unfälle her-
vorgehen. Unter keinen Umständen aber
lasse man Kinder mit einem brennenden Weih-
nachtsbaum allein. Jeder Familienvor-
stand sei an die Tatsache erinnert, daß in Deutsch-
land durchschnittlich jeden Tag 13 Brände durch
Kinder verursacht werden. Die Eltern werden
zur Verantwortung gezogen. Ferner schenke man
Beachtung der Inbetriebsetzung der kleinen
Dampfmaschinen und elektrischen Bahnen; die
Kurzschlußgefahr ist hierbei sehr groß. Besonders
gefährlich ist Spielzeug aus Celluloid. Auch
mit den Wunderkerzen gehe man recht vor-
sichtig um, denn die kleinste Brandwunde
kann die schönste Weihnachtsfreude verder-
ben. Sollte trotz aller Vorsicht ein Zimmer-
brand ausbrechen, dann bewahre man vor allen
Dingen Geistesgegenwart und besuche,
den Brandherd so schnell als möglich abzu-
löschen, gefährdete Gegenstände wegzuräumen und
alarmiere die Feuerwehr. G. K. Holzer.

Mitteldeutschland — Ungarn in Dresden

Die Verhandlungen zwischen dem Verband
Mitteldeutscher Ballspielvereine und dem Ungari-
schen Fußball-Bund sind jetzt soweit gediehen, daß
der geplante Fußballkampf Mitteldeutschland gegen
Ungarn als gesichert gelten kann. Das Spiel soll
am 15. Januar in Dresden stattfinden.

Rudi Matt außer Gefecht

Der deutsche Stiläufer Rudi Matt ist außer
Gefecht gesetzt und wird weder seinen Titel verteidigen
noch an dem Eis-Rennen in Innsbruck teilneh-
men können. Matt hatte in den letzten Tagen in
Sestriere in den piemontesischen Bergen mit
einigen befreundeten Stiläufern trainiert und
auf einer der berühmtesten Abfahrtsstrecken sogar
eine neue Rekordzeit erzielt. Am Mittwoch
geriet er nach dem Training in unmittelbarer
Nähe seines Hotels mit der Spitze der Eiers in
ein Loch, kam zu Fall und brach dabei ein
Bein.

Deutschlands Ringerkastell steht fest

Für den am 22. Januar in der Kölner
Rheinlandhalle stattfindenden Länderringkampf
gegen Schweden hat nun auch der Deutsche Ath-
letik-Sportverband von 1891 seine Staffeln auf-
gestellt, die als recht kampfstark angesehen
werden darf und den Schweden sicher schwer zu
schaffen machen wird. Neben dem Olympiasieger
Brendel, Nürnberg, und dem ausgezeichneten
Münchener Federgewichtler Gehl, München,
wurden in den übrigen Gewichtsklassen die ber-
zeitigen Inhaber der deutschen Meisterschaft aus-

gewählt. Im einzelnen werden sich die Parteien
wie folgt gegenüberstellen:

	Deutschland	Schweden
Bantamgewicht:	Brendel, Nürnberg	S. Thuvesson
Federgewicht:	Gehl, München	F. Hernstrom
Leichtgewicht:	Sperling, Dortmund	E. Larsson
Mittelgewicht:	Möhsel, Köln	G. Glans
Schwergewicht:	Kramer, Duisburg	J. Johansson
Schweizergewicht:	Seitmann, Bielefeld	J. Svedsson
	Müller, Köln	G. Nilsson

Derichs Kraulreford bekräftigt

Die Rekordleistungen, die anlässlich des
Düsseldorfer Abendwettkommens am 1. De-
zember aufgestellt wurden, sind jetzt vom
Schwimmwart des Deutschen Schwimmverbandes
amtlich bekräftigt worden. Im Vorder-
grunde steht der Kraulreford des Kölner Ernst
Derichs über 100 Meter mit 59,6 Sekunden.
Weiterhin wurden die Kraulreforde von Rai-
mond Deiters, Köln über 300 und 400 Meter
mit 3:36,2 bzw. 4:55,6 und der 400-Meter-
Kraulreford von Elfriede Safferath-Khepdt
mit 6:39,7 anerkannt.

Strümpfe-Soeken-Sportstrümpfe



Berliner Tagebuch

Ein neuer Mann — Konferenzen bei Aschinger — Irene und der Gehpels
Die Zeit der guten Taten — Der Mensch ohne Wäsche — Der Schupo
auf der Generalprobe

Ganz still und leise ist Dr. Goerdeler von
seinem Amt gegangen, der Preisentfaltungsdiktator.
Es war eine der großen Hoffnungen des „neuen
Kurfürsten“, er sollte das große Aufatmen bringen.
Wenn er am Ende seines Wirkens die Bilanz
zieht, findet er viele Taler, die er in die Preise
gegraben hat, heute noch nicht veräußert. Aber
die Abbanwelle und die Lohnsenkungen auf der
anderen Seite hat so vieles wieder ausgeglichen
— der Druck auf unsern Leben ist der
alte geblieben.

Jetzt haben wir wieder einen neuen Mann
von dem wir leichtere Schultern erhoffen. Ein
neuer Mann in einem neuen Büro. Das ist der
Landrat Gereke, der sich im Gebäude des
Reichsfinanzministeriums dicht am Kaiserhof
etabliert hat. Das Reichsfinanzministerium hat
keine ärmlichen Zimmer und seine ältesten Büro-
möbel dem Dr. Gereke zur Verfügung gestellt,
der dem Reichsmarschall Hindenburg versprochen hat,
daß er Arbeit für zwei Millionen
Deutsche schaffen werde. Er hat dazu seit
Jahren ein Programm entworfen, aber er konnte
damit nicht durchdringen. Da ist er im Som-
mer nach Rueda gefahren, zu Hindenburgs
Sommerhof. Aus einem schlichten Landgasthof
hat er einen Brief nach Hindenburgs Schloß ge-
schickt — zwei Stunden später war eine Ordona-
nanz im Gange, um den Briefschreiber sofort
zu Hindenburg zu bringen. Und Hindenburg ist
es dann gewesen, der dem Dr. Gereke die Bahn
frei gemacht, bis er zeigen kann, ob er der starke
Mann ist, der die Arbeitslosen von der Straße
holt. Aber wie stark muß er da sein! In
allen Weltteilen haben sie ausgerechnet, daß Sie-
deln teuer ist als die Reichsrente erlaubt. In
allen Weltteilen sind sie gegen den
Dr. Gereke. In den Zimmern neben, unter
und über den seinen im Reichsfinanzministerium
halten sie die Tischen für Gerekes Pläne.
Mit Akten und Statistiken erstickt sie seine
junge Initiative. Wird der Landrat gegen die
Geheimräte siegen? Sie haben keinen leich-
ten Gegner in ihm. Helle Augen, kluge Züge,
ein Spartaner. Als er noch im deutschen Land-
gemeinderat in der Potsdamer Straße residierte,

fiel schon die Einfachheit seines Milieus auf. Da
war seit zwanzig Jahren keine Wand neu ge-
strichen worden, die Treppen blieben ausgelichtet,
und der Landrat ging, wenn er essen wollte,
schrägenüber zu Aschinger. Als ihn einmal ein sehr
hoher Reichsbeamter zum Mittagessen ins Wäld-
lein einlud, lehnte er ab, das sei kein Ort für ihn.
Obwohl unsere großen Hotels gar nicht mehr so
luxuriös sind wie früher. Sie sind, weil es
da hübsche behagliche Nebenräume gibt, immer
mehr der Ort geworden, wo man sich trifft, um
kleine Besprechungen zu zweit oder dritt abzu-
halten, weil viele Leute gar kein Büro mehr
haben und auch keine Wohnung, wo man Gäste
empfangen könnte. Politiker treffen sich
meist in der Halle und in der Bar von Wäld-
lein, Theaterleute im Wäldlein, der Film und
seine Nebenzweige halten ihr Rendezvous im
Edenhotel ab. Das Edenhotel verliert sich da-
neben schon mehr ins Wäldlein. Hier ruhen
sich auch die schönsten Frauen von Berlin vom
Einkaufen aus. Manche bliden melancholisch ins
Weere, weil sie Weihnachten alleine feiern. Denn
was ein spärlicher Kavalier ist, der zankt sich
vor dem Fest mit seiner Freundin — so schlecht
find die Menschen in diesen Zeiten.

Aber es gibt auch noch wirkliche Weih-
nachtsmärchen. Da ist die Geschichte von
Irene und dem Gehpels, die gerade ihre
Runde durch Berlin macht. Sie ist wahr, ich
habe den Hauptbetroffenen selber vier Tage ohne
den Schmutz seines berühmten Pelzes mit sei-
nem abgetragenen Wintermantel ins Gesicht
gehen sehen. Seine jüngste Stenotypistin heißt
Irene, der hatte der prachtvolle Gehpels des Chefs
den Sinn verwirrt. Als eines Tages der Pelz
unbeaufsichtigt im Büro hing und es sicher war,
daß der Chef bis weit über Büroschluss in seinem
Privatkontor zu tun hätte, nahm Irene einfach
den Gehpels nachmittags um fünf Uhr mit auf
den Heimweg. Bei einem Pfandleiher brau-
ken in der Vorstadt wollte sie Geld dafür haben.
Aber der Pfandleiher traute ihr nicht, vielleicht
hatte er gar nicht Geld, um ein Darlehen geben
zu können. Irene mußte mit dem Pelz wieder
abziehen. Da stieß sie unten auf der Straße

auf einen armen bittenden Streichhölzchenver-
käufer, den bitterlich fror. Dem deckte sie den
Pelz über seine blaugroten Hände. „Ich
schenke Ihnen den Pelz“... und ging
auf und davon. Die Berliner Bettler haben
lieber bares Geld als wertvollen Besitz. Der
arme Mann trug den Pelz zum Pfandleiher, zu
demselben, bei dem Irene sich schon einen Korb
geholt hatte. Dem kam die Sache noch ver-
bächtig vor, er lehnte wieder ab. Da stopfte
der Bettler den Pelz zu Hause in seine Rumpel-
kammer. Inzwischen war aber auch schon die
Polizei auf der Suche nach dem wertvollen
Stück, und die Kriminalbeamten fragen immer
zuerst die Pfandleiher ab. So kam man auf die
Spur des Bettlers, von da auf die Spur Irene's
... und nun fängt erst das Märchen an. Der
bekohlene Chef warf Irene nicht aus dem Ge-
schäft, er glaubte ihr, daß sie den Pelz nur ge-
stohlen habe, um Geld für ihre arme, kranke
Mutter zu erhalten. Er glaubte ihr, daß sie von
den blauen Händen des bittenden Streichhölz-
chens so erschüttert worden sei, daß sie
die Not der Mutter ganz vergessen und den Pelz
weitergeschenkt habe. Und nun spielte der Chef
den großzügigen Weihnachtsmann. Irene, ihre
Mutter, der arme Streichhölzmann und auch der
eheliche Pfandleiher wurden reich beschenkt, die
Zeitungen schreiben lange Berichte darüber, und
ganz Berlin freut sich mit einer Kränze im Auge
über den gutberzigen Weihnachtsmann.

Denn Wohltätigkeit ist der große Sport dieses
Winters geworden, namentlich die Wohltätigkeit,
mit der man in die Zeitung kommt. Und
wenn mit ein wenig Propaganda auch wirkliche
Wohltaten verbunden werden, so drückt man gern
ein Auge zu. Da gab es am Sonntag eine hübsche
Teestunde im Zubenahaus. Die Firma,
die die Zubenahäuser im Sommer
entsprechende Unterleider und Sportbekleidung
im Winter herstellte, hatte ein Duzend der belie-
btesten Schauspieler und Schauspielerinnen einge-
laden, auf ihren Maschinen vor den Augen des
Publikums zu striden und zu nähen. Fritz Kam-
pers an der Nähmaschine und Maria Pan-
der beim Wälschblau — na, das interessiert
doch! Das Publikum drängte sich in Scharen,
der Rundfunk ließ über das Ereignis funkrepor-
tieren, und an die Altershilfe der Schauspieler
wurden 4500 Mark abgeliefert. Arm geworden
Hamlets und Ophelias können nun wieder viele,
viele arme Waisen bekommen und wenn davon
auch eine Hertelersfirma Reklame hat, die
im Erzgebirge 1800 Arbeiter beschäftigt, so
freuen sich Fritz Kamper und Maria Pan-
der

erst recht, daß sie auch für den Abzug des
Fleisches der sächsischen Arbeiter sorgen, denen das
Gepensit der Arbeitslosigkeit um so länger ab-
gewehrt wird. So weit geht die Verbundenheit
von Wohltätigkeit, Propaganda und Wirtschaft,
jedes Ding hat viele Seiten.

Da gab es in den Geschäftsräumen der Firma
auch eine pikante Sonderausstellung: Die Ge-
schichte der Unterwäsche. Weinahe ein
hübsches entwürdigend für Wälschfabrikanten. Die
Unterwäsche wird von Jahrhundert zu Jahr-
hundert weniger. Von den beiden Untertröden von
heute gibt gerade noch der kurze, knappe Schlüpf-
er übrig geblieben. Und wir haben ja auch Pro-
pheten, die den Menschen ohne Wäsche für
den gesündesten halten. Im Sommer bei dem
strammen Papenregime, ist man mit diesen Pro-
pheten sehr unglücklich umgesprungen. Sie wur-
den einfach mit ihren Werbeveranstaltungen wurde
die Konzeption entzogen. Aber strenge Herren
regieren nicht lange. Seit dem Amtsantritt des
Herrn von Schleicher weht eine mildere
Luft in allen Dingen. Die Kulturkulturen
haben Bewährungsfrist erhalten, sie brau-
chen ihre durchsichtigen Zelte nicht abzubauen,
sie können weiter ihren Grundplatz verteidigen: Der
Mensch ohne Wäsche ist der Beste. Herr von
Schleicher, der als strenger Diktator gefürchtet
wurde, ist milder als der Zivilist, der sein Vor-
gänger war. Wir hoffen auch, ihn in einer der
vielen Premieren zu sehen, die für die
Feiertage angesetzt sind. 25 Premieren zu Weih-
nachten, man kann sich vor Freibilletten nicht
mehr retten. Und welche Aufregungen! Aus der
Generalprobe der Will-Weiss-Operette im Thea-
ter am Hollendorf-Platz ließ der Direktor
Saltenburg den Mitverleger per
Schupo hinaustransportieren — so
heftig waren die Meinungsverschiedenheiten. Nach
heißt Erfolg, sagen die Theaterleute.

Wohltätigkeit ist der große Sport dieses
Winters geworden, namentlich die Wohltätigkeit,
mit der man in die Zeitung kommt. Und
wenn mit ein wenig Propaganda auch wirkliche
Wohltaten verbunden werden, so drückt man gern
ein Auge zu. Da gab es am Sonntag eine hübsche
Teestunde im Zubenahaus. Die Firma,
die die Zubenahäuser im Sommer
entsprechende Unterleider und Sportbekleidung
im Winter herstellte, hatte ein Duzend der belie-
btesten Schauspieler und Schauspielerinnen einge-
laden, auf ihren Maschinen vor den Augen des
Publikums zu striden und zu nähen. Fritz Kam-
pers an der Nähmaschine und Maria Pan-
der beim Wälschblau — na, das interessiert
doch! Das Publikum drängte sich in Scharen,
der Rundfunk ließ über das Ereignis funkrepor-
tieren, und an die Altershilfe der Schauspieler
wurden 4500 Mark abgeliefert. Arm geworden
Hamlets und Ophelias können nun wieder viele,
viele arme Waisen bekommen und wenn davon
auch eine Hertelersfirma Reklame hat, die
im Erzgebirge 1800 Arbeiter beschäftigt, so
freuen sich Fritz Kamper und Maria Pan-
der

Der Berliner Bär.



Kinderland

Peterle und die Siebenmeilenstiefel

Von Maria Enger, Beuthen

Unbeschreiblich glücklich war Peterle, als er unter dem Weihnachtsbaum eine Skiausrüstung fand. Nichts fehlte! Und in seiner Freude probierte er gleich die ganze Herrlichkeit an, angefangen von dem schönen blauen Anzug mit bunter Mütze und Schal bis hinunter zu den schönen braunen Skistiefeln. Die Brettel besaß er schon; er erbte sie von seinem älteren Bruder Georg, der zu Weihnachten neue bekam.

Aber die schönste Überraschung war doch, als Vater nun einen Brief aus der Tasche zog und Onkel Freds Einladung für Georg und Peterle auf seinen Hof im Gebirge vorlas.

„Liebes Väterchen, geht, wir dürfen hin!“ rief Peterle, „dort können wir ja skilaulen, denn da sind doch lauter Berge!“

„Hal!“ lachte Georg, „Peter will gleich die Berge hinunter fahren! Lern' Du nur erst einmal, auf den Brettern zu stehen!“ Aber auch er sah den Vater bittend an und fragte: „Dürfen wir, Väterchen?“ Und der gute Vater sagte nicht nein.

So fuhr denn das Brüderpaar nach den Weihnachtstagen zu Onkel Fred auf den Tannenhof. Zuerst gab es eine lange Eisenbahnfahrt, und dann holte Onkel Fred sie mit dem Schlitten von der Bahnstation ab. Es war schon dunkel, als sie durch den verschneiten Bergwald fuhren. Ueber ihnen funkelten Millionen von Sternen, und die Stille wurde nur durch das lustige Schellengeläut und das Schnaufen der Pferde unterbrochen. Peterle war es ganz feierlich zu Mute, und als sie in das Dörfchen einbogen, dessen Straße steil anstieg, und das rötliche Licht aus den Fenstern der kleinen Häuschen zu beiden Seiten des Weges auf sie fiel, da kuschelte er sich dichter an Onkel Fred und sagte: „Wir sind furchtbar gern zu Dir gekommen, Onkel Fred!“ „Das freut mich, mein Junge!“ sagte der Onkel. Dann gab es noch ein stilles Stückchen Fahrt, und sie waren am Tannenhof angekommen. In der Tür stand Tante Liesel und drückte die Buben an sich. Ach, im Tannenhof gab es keine Kinder, da war sie froh, einmal richtigen Bubenlärm um sich zu haben.

Nun begann eine herrliche Zeit für die beiden Jungen. Georg nahm Peterles Ausbildung im Skilaufen sehr ernst. Er hatte aber auch einen gelehrigen und gelenkigen Schüler, und wenn sich ihm auch manchmal die Haare vor Entsetzen sträubten, wenn Peterle wie ein Sausewind mitten in einen Bach hinein oder auf eine Scheune zu fuhr, es lief doch alles gut ab, denn der Bach war dick mit Schnee gefüllt, und ehe es zu dem drohenden Aufprall auf die Scheune kam, warf Peterle sich in den weichen Schnee, aus dem er wie ein Schneemann sich wieder herauskramte. Es dauerte nicht lange, so war Peterle mit den notwendigsten Künsten des Skilaufens vertraut, Schußfahrt, Schneeflug, das war ihm nun ein Leichtes, und er fuhr in Stembogen über die weiten Hänge vom Tannenhof hinunter ins Dorf. Ja, ab und zu riskierte er sogar schon einen Christiania, der freilich nicht immer glückte.

Onkel Fred, der ihm mit Vergnügen zusah, sagte eines Tages: „Morgen machen wir eine Tour auf den Wiesenberg.“ Da jubelte Peterle, denn Onkel hatte gesagt „wir“, und so durfte auch er mit, nicht nur Georg, der ohnehin alle Tage mit den Dorfbuben auf den Bergen ringen unterwegs war.

Heimgekommen, zog Peterle seine Skistiefel aus, säuberte sie sorgfältig und stellte sie zum Trocknen in das Ofenrohr des Küchenofens. Dann ging er, überglücklich im Gedanken an die morgige Skifahrt, ins Wohnzimmer und vertiefte sich in sein Geschichtenbuch. Plötzlich hörte er in der Küche Onkels Stimme ärgert rufen: „Was riecht denn hier so furchtbarlich? Ist denn etwas angebrannt?“ Tante Liesel, die bei Peterle in der Wohnstube gesessen hatte, lief schnell in die Küche, gleich darauf schrie sie entsetzt auf: „Peter!“ Ehe Peterle von seinem Stuhl hinunterspringen konnte, erschien sie mit hochgehobenen Händen, und auf jeder Hand war einer von Peterles Skischuhen gestülpt, die beide in der Sohle ein großes Brandloch hatten und noch tüchtig rauchten.

„Weißt Du denn nicht, daß man Schuhe zum Trocknen nicht in das Ofenrohr stellt?“ rief Tante Liesel, und Onkel Fred sagte grimmig: „Danke Gott, daß Du nicht mein Junge bist, sonst bekämst Du jetzt eine tüchtige Tracht Prügel!“

Peterle war sprachlos. Entsetzt blickte er auf seine ehemals so schönen Schuhe, die nun so schrecklich aussehend. „Und unsere morgige Skitour, Onkel Fred?“ fragte er ganz ängstlich. Onkel zuckte die Achseln: „Du hast doch keine Schuhe!“ Da brach Peterle in bitterliches Weinen aus.

Das war nun Tante Liesel wieder leid, und da Georg gerade von seiner Skitour heimkam, sagte sie: „Vielleicht kann Georg mit den Schuhen schnell zum Schuster hinunter fahren!“ Georg hatte große Lust, den Uebeltäter tüchtig auszuschimpfen, aber als Tante Liesel sagte: „Es dunkelt, wirst Du den Weg ins Dorf finden?“, da steckte er schweigend die mißhandelten Schuhe in den Rucksack, schnallte die Brettel an und fuhr, heidi, wieder los.

Das war ein trüber Abend für Peterle, und vor dem Schlafengehen betete er: „Lieber Gott, sag dem Schuster, daß er meine Schuhe bis morgen fertig macht!“

Am nächsten Morgen zog Onkel Fred den Rodelschlitten hervor und rief: „Hallo, Peter, komm her, wir holen die Schuhe vom Schuster ab!“ „Ach, Onkel Fred“, sagte Peterle kläglich, „ich habe doch keine Schuhe zum Anziehen!“ „Ja, daran habe ich nicht gedacht“, meinte der Onkel, „da mußt Du halt ein Paar von mir anziehen.“ Und Onkel brachte ein

Paar aus seiner Sammlung, die ungefähr doppelt so lang waren wie Peterles Füße. Peterle rutschte in den Schuhen hin und her, da aber Onkel ein ernstes Gesicht machte, wagte er nicht zu widersprechen. Er setzte sich vorn zu Onkel auf den Schlitten. Ach, wenn ihn doch niemand sähe mit diesen mächtig großen Schuhen!

Aber da öffnete schon Tante Liesel das Küchenfenster: „Ja, Peterle, was hast Du denn für Siebenmeilenstiefel an?“ Und in der Stalltür standen Franz, der Knecht, und Anna, die Magd, und lachten aus vollem Halse. „Siebenmeilenstiefel!“ riefen sie, Peterle hörte es ganz deutlich. Heilfroh war er, als Onkel losfuhr. Aber die Fahrt auf dem Rodel, die sonst für ihn ein herrliches Vergnügen war, verlief nun schrecklich. Gleich oben am Nachbarhof schrien die Kinder: „Peterle, Du hast ja so große Füße!“ Und als Peterle dem Onkel beim Bremsen helfen wollte, verlor er beinahe den rechten Schuh. Oh, er haßte diese Schuhe! Unten im



Das Märchen von den verschneiten Bäumen

Von Dorothea Mak, Beuthen

Es war einmal ein König, der hatte sein Schloß oben in den Bergen auf einer großen, weiten Wiese gebaut. Zuerst war dieses Stückchen Erde nur mit grünem Gras bedeckt. Aber jedesmal, wenn dem Könige ein Kind geboren wurde, und es war immer ein Mägdlein, da hatte er seine Diener weit in die Welt gesandt, um Blumen zu holen. Da gab es nun rote blaue, gelbe, weiße Sternchen und Glöckchen, große, kleine, zwölf verschiedene Arten, waren eingepflanzt, und jede der Königstöchter hatte ihren Namen nach ihrer Blume erhalten. Die Frau Königin war lange gestorben, aber dennoch dünkte sich der Bergkönig mit seinen zwölf Töchtern der reichste Mann auf Erden, und er wußte wirklich nicht, welche ihm die liebste war.

Eines Tages war ein anderer Bergkönig, der ein Zauberer war, ins Wiesenschloß gekommen. Als der die schönen Mädchen in ihren hellen Kleidern mit den bunten Blumenkränzen im Haar auf der Wiese spielen und tanzen sah, da seufzte er tief. Er sprach: „Ach, Bergkönig, Du bist glücklich und reich; Du weißt gar nicht, wie reich Du bist mit Deinen zwölf schönen Töchtern.“

„Oho“, lachte der Vater, „ich weiß es schon, meine Töchter sind ja mein ganzer Stolz. Sieh einmal, wie zierlich dort Blauäuglein die Füßchen im Reigen setzt, und sieh einmal hier, leuchtet nicht Goldsternchens Haar in der Sonne wie eitel Gold?“

Der fremde Bergkönig wurde immer trauriger. Endlich faßte er sich ein Herz und sprach:

„Nun erst weiß ich, wie arm ich bin, obwohl ich ein großes Schloß, Diener, Wiesen und Wälder habe. Aber meine Hallen sind öde und leer, denn ich habe kein Kind. Darum bitte ich Dich herzlich, schenke mir eine Deiner Töchter, damit auch in meinem einsamen Hause gelacht und gescherzt wird. Sie soll es so gut bei mir haben, und Du behältst ja immer noch elf Kinder.“

Dem Bergkönig schnitt der Kummer seines Gastes tief ins Herz. Aber er konnte ihm doch nicht helfen. Welche seiner Töchter sollte er fortgeben. Er hatte sie doch alle gleich lieb. Nein, er konnte sich von keiner trennen. So mußte der Fremde scheiden.

Nach einiger Zeit kam der Unheimliche wieder. Es war schon spät in der Nacht, als er an dem Tore des Wiesenschlosses pochte — der alte König wollte sich gerade zu Ruhe begeben.

„Verzeih, daß ich Dich zu so vorgerückter Stunde noch störe“, sprach der Gast, „aber ich halte es nimmer aus. Ich bitte Dich noch einmal, gib mir doch eine Deiner Töchter; mein armes, einsames Herz sehnt sich nach einem kleinen Kinde.“

Der alte König konnte aber wieder nur nein sagen, denn er konnte sich beim besten Willen keins seiner Kinder vom Herzen reißen. Da tobte der Zauberer, rannte im Zimmer fluchend auf und nieder und drohte mit wilden Worten: „So hätte Dir Deine Töchter wohl, daß Du sie auch alle behältst; in jeder Vollmondnacht kommt die Zauberkraft über mich, vielleicht, daß ich sie Dir dann einmal alle zwölf verderbe, weil Du mir nicht eine geben willst.“

Der Böse schüttelte die Fäuste gegen den erschrockenen König, sprang zum Kamin, verwandelte sich in Rauch und glühende Funken und fuhr zum Schornstein hinaus. Von nun an hütete der König seine Töchter gar wohl, und in keiner Vollmondnacht ließ er sie aus dem Schlosse heraus, so sehr sie auch baten. Er selbst ging dann hin und verwahrte mit eigenen Händen Türen und Schlösser. Bis jetzt war alles gut gegangen . . .

Da begab es sich, daß eines Morgens sein jüngstes Töchterlein zu ihm ins Zimmer gestürzt kam und weinend rief: „Vater, denke Dir, meine Blümlein, meine herzlichen Goldsternchen, sind überall verwelt. Die Blumen der Schwestern blühen frisch wie immer, nur meine, meine sind alle, alle hin.“ Und bei dieser Klage rannen dem Mägdlein die hellen Tränen über das Gesichtlein.

Sogleich schickte der besorgte Vater alle Diener in den Wald, die mußten von Gräsern und Halmen den frischen Tau sammeln und damit die welken Blümlein begießen. Aber da kam auch schon die Sonne hinter den Bergen hervor, und mit ihren heißen Strahlen tötete sie die kleinen Blumenkinder. Nun weinte und jammerte Goldsternchen Tag und Nacht und wollte sich nicht trösten lassen.

Wieder sandte der Bergkönig, wie er es bei Goldsternchens Geburt getan hatte, die Diener aus, sie sollten alle Bergwiesen absuchen und neue Goldsternchen herbeibringen, die sollten wieder in die Wiese gepflanzt werden, dann würde sein Kind wieder munter und gesund werden. Aber die Diener blieben lange aus. Endlich, nach drei Monaten, kamen sie eines Nachts heim, aber ihre Säcke und Körbe waren leer, sie hatten bergauf, bergab gesucht und nirgends, unter keinem Busch, unter keinem Grasbüschel, auch nur einziges Pflänzlein Goldsternchen gefunden.

Der alte König stand da, streckte den Kopf vor und hielt die Hand ans Ohr, als habe er die Rede der Diener nicht recht verstanden. „Was sagt ihr?“ sprach er endlich langsam wie im Traum. „Ihr habt nichts gefunden?“

„Nein“, antworteten alle, „nein, nichts!“

„Mein armes, armes Kind“, rief der König voll Trauer, „und ich habe gedacht, nun würdest

Dorf wars noch schlimmer, da liefen die Kinder zusammen, und der größte von ihnen rief: „Du hast wohl Onkels Schuhe an, hä?“

Als sie vor dem Schusterhäuschen ankamen, ging gerade der Herr Pfarrer mit seinem weißen Spitz vorbei. Der Herr Pfarrer begrüßte den Onkel und gab auch Peterle die Hand. Der angriffslustige Spitz aber brach in lautes Bellen aus und stürzte sich auf Peterles sonderbare Fußbekleidung. Da sah auch der Herr Pfarrer auf Peterles große Schuhe hinab und lächelte: „Na, kleiner Mann, mit diesen Siebenmeilenstiefeln machst Du wohl nur zwei Schritte vom Tannenhof hinunter zu uns ins Dorf?“

Das war zu viel für Peterle, er riß sich von Onkels Hand los und stürzte in das Schusterhäuschen hinein. Da standen schon seine Schuhe fix und fertig da, schnell zog er die „Siebenmeilenstiefel“ aus und war froh, als er wieder seine neu besohnten Skistiefel anhatte.

Am nächsten Tage ging Onkel Fred nun doch mit Georg und Peter auf den Wiesenberg. Ach, es war herrlich! Tief verschneit stand der Wald, und ab und zu sah man eine Wildspur. Der Himmel war dunkelblau, die Sonne schien, und man konnte weit hinunter in das Tal blicken, wo die Dörfchen mit den Menschen waren.

Bei der Abfahrt am letzten Hang vor dem Tannenhof veranstalteten die Drei eine Wette, wer zuerst unten sein würde. Da sah Peterle unten eine bekannte Gestalt neben Tante Liesel stehen. War das nicht der Vati. „Vati, Vati!“ schrie er und saute den Hang hinunter, hinter sich eine große Schneefahne.

„Ja, Peterle!“ sagte der Vater, als er den Bub in den Armen hielt, „Du hast wohl Siebenmeilenstiefel an, so schnell kommt Du da von dem Hang hinunter!“ „Ja!“ lachte Peter glücklich, „die Brettel sind meine Siebenmeilenstiefel!“ Und Tante Liesel flüsterte er ins Ohr: „Die Schuhe stelle ich nie mehr ins Ofenrohr zum Trocknen!“

Du bald wieder fröhlich und gesund umherhüpfen wie Deine Schwestern. Aber, es ist doch nicht möglich, daß es auf der ganzen weiten Welt nicht ein einziges Goldsternchen mehr geben soll. Warte, ein Vater hat vielleicht bessere Augen, ich selbst will suchen gehen.“

Und gleich am nächsten Morgen machte sich der König mit seiner Reisekutsche auf den Weg. Aber auch er suchte vergeblich auf allen Bergwiesen und fuhr sogar tief hinab ins Tal. Nirgends stand ein Blümlein für sein Kind! Schon ging die Fahrt langsam heimwärts, da gewahrte der traurige Vater unweit des Weges drüben im Walde ein altes Weiblein, das sich öfter zur Erde hernieder bückte, etwas austastete und in eine Sack steckte. „Halt“, rief der König dem Kutscher zu, „dort ist ein Kräuterweiblein, vielleicht daß es mir raten kann.“

Eilig ging er hinüber. „Guten Tag, Mütterchen“, redete der König die Alte an, „was macht ihr denn hier so emsig?“

„Na, na“, erwiderte die Alte, „ich suche halt ein paar Kräutlein, die einen sind gut für den Magen, die grünen Blätter hier sind gut auf entzündete Wunden zu legen wenn sie nicht heilen wollen, und diese krummen Wurzeln muß man alle Jahre um Ostern im Ofen verbrennen, da treibt die bösen Geister aus. Will der Herr von mir kaufen?“

„Nein“, sagte der König, „das will ich eigentlich nicht. Aber da ihr die Kräuter so gut kennt, so könnt ihr mir vielleicht auch sagen, wo ich die Blümlein Goldsternchen finde.“

„So so, die Goldsternchen sucht ihr“, brummelte die Alte, „ja, das ist eine schwere Sache. In diesem Sommer kam ein giftiger Wind über die Berge, der hat sie alle versengt. Ja, ja.“

„Gute Frau“, rief flehend der König, „es hängt das Leben meines Kindes daran, das vor Trauer um seine Blümlein sterben will. Besinne Dich, kannst Du mir nicht noch irgendwo Goldsternchen zeigen, und sei es auch nur ein Pflänzlein. Du sollst dafür so viel Gold von mir erhalten wie Du in Deinem Sack tragen kannst.“

Mittrauisch schaute ihn die Alte an. Als ihr aber der König seine ganze Geschichte erzählte, da verriet sie ihm, was sonst niemand wußte, daß hinter dieem Berge im Tannengrund noch ein paar Goldsternchen stehen. Sie selbst hatte sie, als der Gifthauch über die Berge kam, mit Laub und Zweigen bedeckt.

„Aber sie sind nur in der Nacht vor der Vollmondnacht zu finden — und laßt auch

Weihnachten

Heut kommt die Heilige Nacht,
So leise zu uns, so sacht:
„Weihnacht, Weihnacht.“

Am Baume brennen die Kerzen,
Freude strahlt aus allen Herzen:
„Weihnacht, Weihnacht.“

Wie freuen sich Erna, Ernst und Ruth
Heinz und Max — wir sind uns so gut:
„Weihnacht, Weihnacht.“

Und unsre Mutti, die wird lachen,
Wir schenken ihr gar lust'ge Sachen:
„Weihnacht, Weihnacht.“

Die Englein fliegen zum Himmel wieder,
Leise noch tönen ihre Lieder:
„Weihnacht, Weihnacht.“

Erna und Heinz Zielinski, Beuthen.

für mich noch ein paar übrig“, rief sie dem davon-eilenden König zu. Er freute sich das schwere Goldstück, das ihr der glückliche Vater in die Hand gedrückt hatte. Dann nahm sie ihren Sack auf. Für heute hatte sie genug verdient.

Beglückt fuhr der Bergkönig von dannen. Den Tannengrund wollten sie schon finden, und die Blümlein auch. Mit einem Male aber durchfuhr ihn ein fürchterlicher Schrecken. Was hatte die Alte gesagt? Die Goldsternchen seien nur in der Nacht zu finden, bevor der Mond voll und rund wurde. So mußten sie sich furchtbar beeilen, denn in der Vollmondnacht mußte er auf alle Fälle daheim sein, sonst geschah ein Unglück. Wie, wenn die Alte der böse Zauberer selbst gewesen war und ihm diesen Rat nur gegeben hatte, um ihn von Hause fern zu halten? Aber nein, sie hatte so gut ausgesehen. Er mußte es also wagen, und dann sollten die Pferde traben, wie sie nur irgend konnten. Er würde schon zur Zeit heim kommen. Vielleicht hatte sich auch die Alte geirrt, und er konnte die Blumen schon eine Nacht eher finden.

Richtig, war auch der König schon eine Nacht eher im Tannengrund. Wohl schien der Mond ganz hell am Himmel, aber so viel er sich auch umsah, nirgends lugte ein goldenes Blumenkrönlein aus dem Grase hervor. Der alte Vater mußte sich also noch eine Nacht gedulden. Und wie wurde seine Geduld belohnt! Als der Mond am Himmel erschien und die Wiese hell erleuchtete, da gewahrten beide, der Bergkönig und der Kutscher, überall die zierlichen Blümlein, nach denen sie so lange vergeblich Ausschau gehalten hatten. Geschwind gruben sie die kleinen Goldsternchen aus, und es dauerte gar nicht lange, da hatten sie einen ganzen Kasten voll. Den hielt der Alte sorgfältig auf den Knien, während der Kutscher die Pferde zu immer größerer Eile antrieb. Die Nacht verging, und es kam der Morgen. Gegen Mittag tauchte endlich in der Ferne der heimatische Berg auf.

Nun hatte der Bergkönig natürlich gemeint, er hätte die ganze weite Reise mit seinem Kutscher allein gemacht, und es wußte niemand etwas, daß er die kostbaren Blumen gefunden hatte. Da täuschte er sich aber. Der böse Zauberer, der immer nur darauf lauerte, wie er seinem Feinde schaden konnte, hatte überall seine Späher ausgestellt. So wußte er, was der König in dem Kasten mit heimbrachte. Aus war es nun mit seinen schlechten Plänen, denn das Königstocherlein würde nun wieder gesund werden, und er hatte doch alle Kinder auf die gleiche Weise vernichten wollen wie Goldsternchen. Er sann also auf einen neuen Plan, und bald durchfuhr ihn ein teuflischer Gedanke. Er lachte vor sich hin: „So wird es gehen; so ver-

nichte ich gleich alle miteinander.“ Er befahl einem seiner Diener, sogleich ein Stein zu werden und sich dem Königswagen im dunklen Walde in den Weg zu legen. Er selbst eilte zur Bergwiese.

Als nun die schwere Kutsche angerollt kam, und die Pferde immer schneller liefen, als wüßten, sie, daß ein Unglück in der Luft läge, da gab es mit einem Male einen lauten Knax, und der Wagen legte sich auf die Seite. Erschrocken sprang der Kutscher vom Bock. Ein Rad war gebrochen! Was sollten sie nun tun? Das nächste Dorf, wo eine Schmiede war, war noch weit. Sie aber mußten heute abend daheim sein. So spannten sie schnell die Pferde aus. Der König bestieg mit dem Blumenkasten das eine, der Kutscher das andere, und fort ging es in größter Eile den Berg hinauf.

Nun hatten aber die Königstochter schon lange auf ihren lieben Vater gewartet. Er hatte doch vor der Vollmondnacht wieder zurück sein wollen. Und heute wurde der Mond voll und rund. Da würde er bestimmt bald da sein. Das älteste Mädchen rief also ihre Schwestern, alle Kammerfrauen und Diener herbei, und sie beratschlagten gemeinsam, wie sie den Vater empfangen wollten. Alle Zimmer wurden mit Blumen geschmückt, alle Räume hell erleuchtet, und alle zogen sich ihre feinsten Kleider und Röcke an. Sogar das kranke Goldsternchen ließ sich wie alle Schwestern mit dem weiten bauschigen Rock bekleiden. Da stürzte mit einem Male ein Diener ins Zimmer der Mädchen und rief: „Ich höre einen Wagen rollen, er kommt hinten den Berg herauf; gleich wird er da sein.“

Es war nur eine Täuschung; aber alle glaubten einen Wagen kommen zu hören. Sie eilten vors Tor und stürmten in übermütiger Freude dem Vater entgegen, die Mädchen, die Dienerinnen und alle, die zum Schlosse gehörten. Wirklich war auch der Vater gerade auf der Höhe mit seinem keuchenden Pferde angekommen. Als er die Eilenden sah, schrie er voll Angst: „Zurück, zurück ins Schloß, ihr Unglücklichen; wer heißt Euch, mir entgegenzukommen?“

Der König schrie aus Leibeskräften. Zu spät: Die dunklen Wolken am Himmel teilten sich in eben demselben Augenblicke, und voll und rund lächelte der Mond auf die schlafende Erde hernieder. Vollmondnacht! Die Mädchen blieben stehen und staunten den Mond an, sie hatten ihn ja noch nie so schön gesehen, weil sie der Vater in der Vollmondnacht nie herausgelassen hatte.

Da schmetterte ein tückisches Lachen durch die stille Nacht. Ein eisiger Wind fuhr über die Königstochter dahin und über alle, die sie begleitet hatten, und ließ sie erstarren, wie sie gingen und standen, wie sie Kopf und Arme dem Vater entgegenstreckten oder zum Himmel aufschauten. Dann schüttete eine schwere, dunkle Wolke aus allen ihren Falten dichten, weißen Schnee über die Erstarreten. So standen sie und rührten sich nicht mehr.

Der König stand noch an derselben Stelle; nur der Blumenkasten war seinen Händen entglitten. Ihm war es wie ein Traum, was da eben vor seinen Augen geschehen war. Da trat der Böse hohnlachend vor ihn hin: „Es ist Vollmondnacht, Herr König! Das ist meine Rache, weil du mir nicht eins Deiner Kinder geben wolltest. Und in Deinem Reiche herrsche ich von nun an mit Eis und Schnee.“ Dann ließ er den unglücklichen Vater allein mit seinem Kummer und seinem Diener, der ihm noch geblieben war.

Langsam wendeten sie sich und wanderten wieder über Berge und Täler zum Frühlingskönig. Der nahm sie freundlich auf und versprach zu helfen. Aber seine Macht reichte nicht über die des bösen Zauberers. Er konnte den erstarrten Töchtern zwar nicht wieder zu ihrer wahren Gestalt verhelfen, aber im Frühjahr schickte er alle milden Winde über die

„Der Justus ist ein guter Kerl“, fuhr Salzenbrod fort, „aber ein leichtes Tuch und hat noch keinen rechten Verstand für die Welt, wie sie wirklich ist und was einer darin zu tun hat, wenn er etwas auf sich hält. Das hat er noch von seiner Mutter, die war eine feilschende Frau. Gott hab' sie selig, aber manchmal hab' ich mich nicht in ihr ausgekannt, und sie hat wohl auch nicht recht gewußt, was sie will. Tagelang hat sie sich eingeschlossen und geweint und gebetet, aber dann war's wieder gut. Die Sabine, die Älteste, die Knollmehrerin, das ist eine erste, gefestete Person, die ist ganz nach mir, die Magie, die hat schon mehr von der Mutter, darum hat sie's nicht anders getan und hat Krankenschwestern werden müssen. Und bei unserem Jüngling, dem Justus, ist die Hinterlistigkeit ein bißel in Leichtsinne umgeschlagen. Ich bin streng genug gegen ihn gewesen und hab' mir alle Mühe mit ihm gegeben, aber er ist doch nicht so recht geworden, wie ich ihn gerne gehabt hätte.“

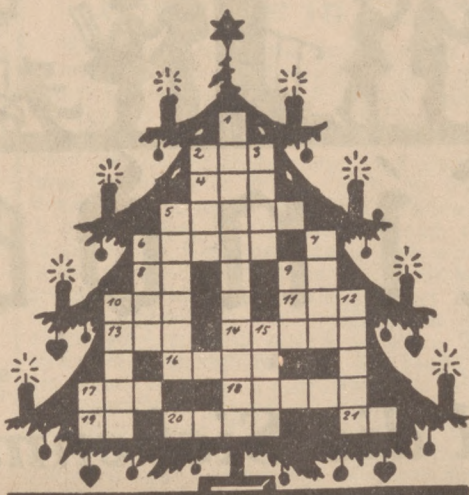
Rima nickte, aber sie machte sich ihre eigenen Gedanken dabei. Vielleicht war es gerade diese eiserne Härte des Vaters gewesen, die den Jungen in seine Art hineingepreßt hatte, daß er nun so unglücklich und haltlos war. Alles vom Vater Gedachte und Verordnete schwankte nun gelöst und tropig dahin.

„Und weißt du noch“, sagte Martin Salzenbrod, „warum ich gerade dich dem Justus zur Frau ausgesucht habe. Ich habe dir lange genug zugehört, wie du deinen kranken Onkel gepflegt hast. Das war keine leichte Aufgabe für ein junges Mädchen, wie du damals warst. Aber du hast es mit solcher Treue und Aufopferung getan, ohne Murren und lange Gesicht, daß ich mir gesagt hab', dieses Mädchen hat den rechten Lebensnerv, und darum ist sie auch die richtige Frau für meinen Justus.“

Es war so dunkel geworden, daß man eigentlich hätte die Lampe anzünden sollen; aber Frau Rima fand, es sei besser, wenn diese Dinge, bei denen man doch rot werden mußte, im Dunkeln besprochen würden. Sie erinnerte sich noch sehr gut, wie sie sich lange gefragt hatte, warum denn der alte Salzenbrod so um sie herumgebe, wie die Rabe um den heißen Brei, bis ihr dann am Tag, da man den Onkel begrub, die Antwort geworden und er mit seinem Antrag an sie herantreten war.

Rätsel-Lila

Weihnachts-Kreuzwort



Waagrecht: 2. Schiffsseite, 4. Naturprodukt, 5. Teil des Wagens, 6. Teil der Milch, 8. Flächenmaß, 9. Abkürzung für Aktiengesellschaft, 10. Teil des Schiffes, 11. türkischer Befehlshaber, 13. Ort in Tirol, 14. orientalisches Frauengemach, 16. Gehe, 17. Mädchenname, 18. Hülsenfrucht, 19. Tierlaut, 20. Fluß in Sibirien, 21. chinesisches Begetar.

Senkrecht: 1. Christliches Fest, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Schornstein, 5. Schweizer Kanton, 7. landwirtschaftliches Gerät, 9. Raubvogel, 10. Stadt in Brasilien, 12. Singvogel, 15. Zeitrechnung, 17. italienische Note. (u = ü.)

Gilbenrätsel

Aus den Silben: a — bo — bow — burg — ca — ca — den — der — bi — bi — bieb — bieb — dol — dorf — e — e — e — e — el — er — fe — felb — feu — ge — har — i — i — im — in — tan — lar — lau — li — li — man — mar — me — mer — mit — ne — ne — ner — o — ol — pe — ra — re — ro — rols — sel — sen — som — son — stahl — stra — ta — tan — tel — tra — um — um — yd — sind 23 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Rud. Mengel ergeben.

1	12
2	13
3	14
4	15
5	16
6	17
7	18
8	19
9	20
10	21
11	22
23	

Unglückswiese. Da schmolz der Schnee und das Eis, alle standen als grüne Tannen da. Der alte Bergkönig kam dann zu ihnen gewandert, und erzählte seinen Kindern und Dienern, wie es draußen in der Welt aussah. Und wenn sie mit den Aesten winkten, dann wußte er, daß sie ihn verstanden hatten.

Das Bergschloß ist lange verfallen, und die Steine liegen verstreut. Oft kommen Wanderer mit ihren Schlitten oder Schneeschuhen im Winter über die Bergwiese. Manch einer hat dann die verschneiten und vereisten Tannen angesehen und zum andern gesagt: „Sieht es nicht gerade so aus, als ob hier verzauberte

1. amerikan. Münze, 2. Berg in Tirol, 3. Person aus „Don Carlos“, 4. Vogel, 5. deutsche Stadt, 6. Beethoven-Symphonie, 7. Ort bei Berlin, 8. Anspielung der Eingeborenen, 9. Mineral, 10. Zusatz, 11. Jahreszeit, 12. Müßiggänger, 13. Verbrechen, 14. Pflanze, 15. Hilfsmittel, 16. Wärmespender, 17. Freskenmaler, 18. Saiteninstrument, 19. Raubtier, 20. Ort an der Sahara, 21. Baum, 22. Schmetterling, 23. Einfieler.

Buchstabenrätsel

Aus den folgenden Buchstabenruppen bilde man 16 Namen bekannter Dichter und Schriftsteller:
eifömr — adeenrns — eovto — flooft — eeghrrw — beins — aiorst — eehlls — achimoss — egliss — aimer — abhllu — chefins — aeimmmunt — hruru — aeechtrss
Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen nennen einen vor 190 Jahren in Deutschland gebürtigen Dichter.

Auflösungen

Kreuzwort

Waagrecht: 1. Wilhelm, 6. Rufe, 7. Busch, 8. Star, 9. Etage, 11. Ur, 13. Gel, 15. Grünspacht, 17. Weiß, 18. Moos, 19. Ma, 20. Ari, 22. Pol, 24. Ur, 25. Orgel, 26. to, 27. in, 28. es. — Senkrecht: 2. Rife, 3. Licht, 4. Effig, 5. Lese, 10. Augsburg, 11. Uri, 12. Rube, 13. Gemb, 14. Echo, 15. Gehirn, 16. Zoote, 19. Mai, 20. Arm, 21. See, 23. Vos.

Mosaikrätsel

„Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.“

Schieberätsel

Nur das Gute bricht sich Bahn.

Magisches Quadrat

U	R	I
R	A	D
I	D	A

Besuchstortenrätsel

Banbeamter.

Kreuzrätsel

rie	se
na	gel
a	le

Kombinationsaufgabe

Als ich den Weisheit nachgestrebt,
kam ich den Toren töricht vor —
Und flug, da ich wie sie gelebt:
Für weise hält sich nur der Tor!

Zweizeiler

1. angeboren — angeboren, 2. „besorgt“, 3. Raplan — Raplan.

Ergänzungsaufgabe

„Auch der Freieste muß sich der Ordnung fügen!“
Raban — Schneider — Perle — Pfeffer — Pfeffer —
keit — Aftarte — Musil — Straße — Mostisch —
Bambeter — Raubmord — Ahnung — Gefahr — Un-
genügend.

Bergprinzessinnen in ihren weißseidenen, bauschigen Röcken stehen, wie sie gerade jemandem den Berg hinauf entgegengelassen sind? Und das ringsherum sind ihre Diener und Dienerinnen?“

Und wenn dann ein großer, schwarzer Vogel geflogen kommt, sich oben auf die Spitze eines verschneiten Baumes setzt und krächzt: krex, krex, dann kann man sicher sein, es ist der böse Zauberer, der gekommen ist, um sich an dem Unglück der erstarrten Prinzessinnen zu freuen, und der immer in die Luft ruft: „S' ist recht, s' ist recht!“

sich niederließen, bis der Schuftl wieder seines Weges gegangen war.

Ganz weit unten an der Straße schritt Justus über das Feld, griff in die zusammen-geraffte blaue Schürze und schleppte das Saat-korn aus der Faust über die umgebrochene Scholle. Aber es war nicht der richtige, gleich-mäßige Schwung in seinem Schreiten und seinem Säen, nicht die andächtig getimmte Fremdbiafel, die solche Arbeit verlangt. Denn das Säen will nicht nur mit der Hand, sondern auch mit dem Herzen getan sein, und des Justus Gedanken waren ganz anderswo und schlugen sich mit seinen Mühen und Bedrängnissen herum.

Schließlich wurde er des mühsam getanenen Geschäftes überdrüssig und stellte die Arbeit ein, obgleich noch Licht genug gewesen wäre, einige Breiten abzufahren und das Saatgut einzusäen. Er schüttete das Korn aus der Schürze wieder in den Sack zurück, setzte sich auf den Feld-raum und ließ den Kopf hängen.

So fand ihn ein junger Mann, der auf der Straße aus dem Wald herauskam und rosen, beidhändigen Ganges dem Dorf zutriebte.

„Hallo, Justus!“ sagte der junge Mensch, indem er vor dem Dahinsinken stehenblieb, „was ist denn los? Haben dir die Hüfner das Brot ge-fressen, daß du hier Trübsal pfeiffst?“

Justus schaute auf und erkannte seinen Freund Simon Bach, und da war es ihm, als habe er schon die ganze Zeit über nichts fehn-lischer gewünscht, als daß gerade Simon daher-käme, damit er ihn um Rat fragen könne.

„Es ist gut, daß du kommst“, sagte er, „ich weiß nicht mehr ein und aus.“

Simon Bach war ein junger Student, der auf der Hochschule zu Prag der Rechtswissenschaft ob-lag. Sohn eines armen Häuslers, der von seiner Armut nichts für das Studium Simons abzu-gaben hatte, so daß dieser ganz auf sich allein an-gekommen war und sich durch Stundengeben for-bringen mußte. Aber vielleicht war gerade das auf für ihn, denn obwohl er mit Justus in un-gefähr gleichem Alter stand, war er doch um vieles zusammengesunkener als dieser und durch seine Sorgen dem Leben gegenüber zu erufert Reizigkeit gereift. Dabei war aber seinem Fleiß doch eine innere Heiterkeit zugefellt, und wenn er die Ferien daheim verbrachte, so half er seinem Vater mit der gleichen unverdrossenen Glück-sinnigkeit, mit der er in Prag seine Stunden gab und seine Kollegen befuhrte. (Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der An-fang des Romans auf Wunsch kostenlos nach-geliefert.

Bist Du der Richtige?

3) Roman von Karl Hans Strobl

Copyright 1928 by S. Staedmann Verlag GmbH, Leipzig. — Vertrieb durch Koehler & Amelang, Abteilung Romanvertrieb, Leipzig.

„Ganz selten noch, nur am Sonntag geht er manchmal ins Wirtshaus“, log die Frau tapfer, und in dem Weltreben, die hochnotpeinliche Unter-suchung ebensowenig zu erben, fügte sie hinzu: „Und daß er nicht mehr Karten spielen wird, hat er ja dir und mir in die Hand versprochen.“

Ah, wenn der Alte gewußt hätte, welch schred-liche Auftritte es gerade in den letzten Tagen wieder gegeben hatte, weil der Justus eine unerschwinkelige Summe von Rima verlangt hatte, und weil er ihr mit Gewalt hatte das Geld weg-nehmen wollen, daß sie bringen zu Einkäufen für den Boden brauchte. Sie hielt sich, wenn sie sich ganz gegen ihre Natur zu solchen Dingen zwang, immer vor Augen, daß der Alte, der da so ge-müthlich Kaffee trinkend vor ihr saß, einen ganz anderen Menschen in sich barg, einen jähwornigen Willen, der manchmal sinnlos wütend aus ihm herausbrach, wenn er sich vergaß. Sie war Reugin gewesen, wie er in solchem Anfall einmal Justus bei der Gurgel gefaßt und mit der Faust auf ihn losgeschlagen hatte, bis dieser blutend zu-sammengesunken war. Und sie liebte ihren Mann, diesen dummen Zungen, zu sehr, um sich über ihn zu beklagen und den väterlichen Zorn herauszu-schleudern.

Martin Salzenbrod trank den Kaffee aus, setzte die Schale mit der eigens wie für ihn be-stimmten Inschrift: „Mein, ärgere dich nicht!“ auf die Unterlaffe und fing Rima bei ihren le-bten Worten, „Versprochen hat er es wohl“, sagte er, „aber ob er es wohl auch hält? Du darfst nicht etwa glauben, daß du Justus schonen und ihm helfen mußt. Er ist noch kein fertiger Mensch, es ist noch viel an ihm zu hobeln und ins rechte Maß zu rücken.“

Rimas Kopfschütteln beteuerte, daß sie nichts ver-schweige, aber das Herz klopfte ihr dabei im Hals, und mit zitternden Händen zog sie die ge-leerte Tasse an sich.